

Doru Sava

Sigmundhausen

Über ein Jahrhundert ...
Gemeinde zwischen Alt und Neu Arad

Verleger: Michael Szellner
Demokratisches Forum der Deutschen in Arad

Editura „Tiparnița“ Verlag
Tipar „Vit Trace Line“ Druck
Arad

**Lucrarea a apărut sub îngrijirea asociației
Forumul Democrat al Germanilor din Arad
Forumul Democrat al Germanilor din România
cu sprijinul oferit de către
Departamentul pentru Relații Interetnice
Consiliul Național pentru Minorități**

©2018-2023, Arad, FDGA, forum_arad@yahoo.de
Tiparul executat la S.C. „Vit Trace Line” S.R.L.
RO-310085 Arad, str. Vârful cu Dor nr. 37
Tel. +40-722-231807; www.vtl.ro
Tiraj: 350 exemplare

1 2 3 4 5 6 7

ISBN 978-606-8836-41-6

Arad

Descrierea CIP a Bibliotecii Naționale a României:
Doru SAVA,
Traducere: colectiv, coordonator Michael Szellner
„Über ein Jahrhundert ...“; Sigmundhausen
Editura Tiparnița, Arad, 2018-2023
ISBN: 978-606-8836-41-6

© 2018 Doru Sava

“Un secol și ... ceva”

Mureșel – comuna dintre vechiul și noul Arad

“Über ein Jahrhundert ...”

Sigmundhausen / Mureșel – Gemeinde zwischen Alt und Neu Arad

© 2018-2023 Forumul Democrat al Germanilor din Arad,

Editor coordonator: Michael Szellner

© *Alle Rechte vorbehalten*. Toate drepturile rezervate.

Reproducerea cu orice scop și în orice formă prin metode electronice sau mecanice, inclusiv fotocopiere, înregistrare a lecturii sau orice alt mijloc de înmagazinare a informației, se poate face doar cu permisiunea scrisă și prealabilă a editorului. Proprietatea intelectuală, toate drepturile de autor și toate drepturile conexe legate de această lucrare – în sensul Legii nr.8 din 1996 reactualizate – aparțin autorului, editorului și succesorilor acestora.

Consiliere, imprimare, coperta: Adrian Ioanăș, Vasile Borțoi VTL

Tehnoredactare text și imagini: Doru Sava, Michael Szellner

Traducere: Simona Mateiu, Bettina Szellner-Nicoară, Ildiko Bun, Michael Szellner

Lectură și corectură: Adelheid Simon, Alexandra Kaiser, Cristian Faur

Bun de tipar: Michael Szellner, noiembrie 2018, octombrie 2020, iunie 2023

Grafica: Adrian Ioanăș, Michael Szellner, Vasile Borțoi

Imagini: domeniu privat și public, în regim de Creative Commons

Surse: bibliografie, domeniu public Creative Commons, Wikimedia / Wikipedia

Tipar: Vit Trace Line SRL, Arad

Vorwort

Es war ein miserabler Tag, kalt, Regen und ich war müde. Ich stieg in das Taxi und sagte dem Fahrer: Nach Hause, in Siegmundhausen/Mureşel. Er starrte mich an. Mir wurde klar, dass er keine Ahnung hatte, wie er das hinbekommen sollte. Zumindest, wie ich auf der Straße erfuhr, war er ein Arader seit Generationen. Also sagte ich - in Richtung Neu Arad, bis nach der Brücke. Mir wurde klar, dass ich ihn völlig verwirrte, wenn ich ihm Grimms Mühle erwähnte. Nach der ehemaligen Fahrerschule, habe ich ihm angegeben. Der hatte Recht, wer gesagt hatte, dass wir den Verstand eines Goldfisches haben, der in einem runden Aquarium schwimmt und fest davon überzeugt ist, dass er sich tatsächlich in einem Ozean befindet. Wir stoßen gegen die Glaswand, wir kehren zurück und dann gegen die andere Wand und so weiter. Das liegt daran, dass wir manchmal zu schnell vergessen. Und ich spreche nicht nur von alltäglichen Ereignissen. Unser historisches Gedächtnis ist genauso kurz. Deshalb leben wir oberflächlich, weil die "Tiefe" des Lebens auch durch das Wissen der Vergangenheit, der Geschichte, gegeben ist. Ohne sie leben wir nicht nur an der Oberfläche, sondern auch paradoxerweise ohne Perspektive. Es genügt, dass drei Generationen für wichtige Ereignisse in der Entwicklung einer Siedlung vergehen, damit diese sogar für ein ganzes Land in Vergessenheit geraten. Was bleibt, ist was in Lehrbüchern oder Geschichtsbüchern aufgezeichnet ist. Für den Enkel sind die Geschichten des Großvaters, selbst wenn sie Berichte über wichtige Ereignisse sind, nur ... Erzählungen. Obwohl sie viel darüber reden, worüber die Geschichtsbücher in der Regel schweigen.

Es stimmt, die Geschichte von Siegmundhausen ist nicht so lang. Noch vor meiner Geburt wurde es von Neu Arad eingemeindet. Und das passierte erst vor

wenigen Jahrzehnten, genauer gesagt in 1942. Was sagte ich über die Erinnerung der Generationen? Die meisten Leute aus Arad erwähnen die Ortschaft gar nicht mehr. Historiker haben sie ignoriert. Die Erinnerung an die Siedlung wurde ganz einfach gelöscht. Aber auch die letztere, Neu Arad, ist nicht mehr das, was er einmal war. Im Jahr 1948 wurde es zu einem Stadtteil von Arad. Immer noch anders als die anderen, aber wie lange wird das so dauern?

Vor einigen Jahren veröffentlichte ich eine Monographie über Neu Arad, vielleicht das erste schriftliche Werk in rumänischer Sprache über die Geschichte der Siedlung. Es war eine einzigartige Erfahrung, dank der außergewöhnlichen Menschen, die ich während der Dokumentation des Buches angetroffen habe. Menschen, die überzeugt waren, dass die Geschichte von Arad eine zusammengelegte Darstellung der einzelnen kleinen Geschichten von Siedlungen ist, die im Laufe der Zeit verschmolzen sind, um der Stadt ihr heutiges Aussehen und ihre einzigartige Besonderheit zu verleihen. Und eines war ihnen bewusst: Unausgesprochen, unaufgezeichnet werden diese "kleinen" Geschichten in Vergessenheit geraten. Was uns sicherlich die Gegenwart bloß verarmen kann und die Substanz unserer Zukunft untergräbt.

Wie gesagt, die Geschichte der Siedlung von Neu Arad ist eng mit der Geschichte von Sigmundhausen-Mureșel verbunden. Natürlich ist dessen "Geschichte" auch an die von Arad geknüpft. Während der Dokumentation für die Monographie von Neu Arad haben wir die Fragmente der Informationen verwendet, welche in Büchern oder Archiven gefunden wurden, um zumindest eine Geschichte der Siedlung am Ufer der Marosch zu skizzieren.

Es ist nicht ausreichend, sagte Alois Weil, ein Mann, dessen außergewöhnliches Leben seit Generationen mit einem großen Teil der Geschichte der Gemeinde überlagert ist, heute fast ganz vergessen. Wir, die immer noch stolz darauf sind, Einwohner von Sigmundhausen zu sein, verdienen mehr.

Also habe ich angefangen zu schreiben, was Sie vor sich liegen haben. Es ist weniger eine steife Monographie, als eher eine Arbeit, in der ich versuche, die historische Entwicklung von Sigmundhausen anhand der eingesehenen Dokumente, aber auch von neueren Unterlagen darzustellen, aber auch die erlebte Geschichte, die über ein Jahrhundert vor der Vergangenheit der Gemeinde berichtet, aus der Perspektive der wahren Lebensgeschichte der Familie Weil.

Mit anderen Worten, außer die Daten, Ereignisse und Taten, die mehr oder weniger in offiziellen Dokumenten aufgezeichnet werden, werde ich ein wenig Leben einbringen. Zumindest habe ich das vor.

Meine Unternehmung verdanke ich einigen Menschen, ohne deren Beitrag diese monographische Arbeit nicht entstanden wäre. Das sind Alois Weil, dessen Erinnerungen mehrere Monate lang die Fakten, Personen und Ereignisse, die die Geschichte dieses Ortes prägten, vor dem Vergessen bewahren und der Vergangenheit der Siedlung menschliche Substanz verleihen. Mein Dank gebührt dem Historiker Dr. Dan Demşa für seine Gründlichkeit, mit welcher er meinen Text verfolgt hat und dessen geschichtliche Rigorosität nachgeschliffen hat, gegenüber dem Lehrer Michael Szellner, einem guten Kenner der Vergangenheit und Gegenwart der deutschen Gemeinschaft in Arad, welcher dem Werk dessen Form verliehen hat und nicht zuletzt meiner Gattin, immerzu die erste anspruchsvolle Leserin meiner Werke.

Doru Sava

In vielerlei Hinsicht, dasselbe

Die Rumänen nennen das gewöhnlich Mureşel oder Murăşel. War doch die Siedlung direkt im Hauptflussbett der Marosch gelegen. Einige akzeptierten jedoch die Variante der Serben und benutzten das Wort Schela, manchmal als Skela geschrieben, wenn sie sich auf denselben Ort bezogen hatten. Die Deutschen und die Ungarn sind zu einem Kompromiss gekommen. Sie sagten es auf dieselbe Weise, aber jeder in seiner eigenen Sprache. Deshalb haben wir jeweils Sigmundhausen, beziehungsweise **Zsigmondháza**¹.

Letzteres machte auch einen Unterschied. **Felső** (oberes) **Zsigmondháza** bzw. **Alsó** (unteres) **Zsigmondháza**. Der manchmal als Sigmondház geschriebene Felső Zsigmondháza, ein ausgesprochener Teil der Siedlung, das jetzt mit Sânicolaul Mic (Klein-Sankt-Nikolaus) verbunden ist, erscheint auf einigen Karten unter dem Namen Kékes oder Kékestelep. Es existiert auch noch heute, aber nur wenige wissen es. Doch nur als Teil von Neu Arad. Manchmal wurde auch die Variante Zsigmondháza Kis/Nagy (Mic/Mare, also Klein/Groß) verwendet. Stromaufwärts war der erste, stromabwärts der zweite Teil. Zusammen waren sie jedoch dieselbe Siedlung. Beide Toponyme, der deutsche und der ungarische Ortsname, beziehen sich auf die gleiche Person, Sigmund bzw. Zsigmond. Wir würden ihm Sigismund oder Jigmond sagen. Der war sogar eine echte Persönlichkeit, ein ungarischer Edelmann, ein hochrangiger Beamter in der Verwaltung des Reiches, ein Freimaurer und ein Gründervater. Aber Einiges über ihn und seine Familie oder wie es dazu kam, dass sein Name von einer Ortschaft getragen wird, darüber etwas später.

Und wo ist doch dieses Schela?

Wenn der Name der Ortschaft in rumänischer, ungarischer und deutscher Sprache kein inhaltliches Problem darstellt, stimmt dies nicht mit dem oben genannten Schela (Skela) überein. Ein bestimmter Name steht mit einigen Orten in

¹ In Ungarn gibt es mindestens zwei Orte mit ähnlichen Namen, eine (Zsigmondháza) neben Zalaegerszeg, der andere Orlové auf Slowakisch genannt, gegründet 1612, am Flusstal Vág. Quelle: Pallas Nagylexikon.

² "Aber er verzichtete wieder auf seine Bauerntracht und verbrachte die ganze Nacht

der Nähe von Wasserläufen in Verbindung mit dem Verlauf ihrer Auen. Bis jetzt ist das ja in Ordnung, der Name kann mit der Marosch verbunden werden und das geschieht auch so. Die Gemeinde war ein Anlege-Hafen für die Flöße, die Salz auf der Marosch brachten, bis zur Mündung in die Theiß, oder für das "Feuermehl" der Mühlen von hier oder das Endziel für jene, welche Holz brachten und es dann in Brennholz oder zum Bauen verwandelten. Es war offensichtlich ein guter Ort, um den Fluss zu überqueren, selbst wenn er vom Alt Arad getrennt war. Die Fähre im Hafen von Port Arthur oder die Boote wurden seit Jahrzehnten verwendet. Ganz zu schweigen davon, dass die Marosch im Sommer oder in Zeiten geringer Strömung auch zu Fuß überquert werden kann.

Schela war der Ort, an dem der Held aus der Novelle "Pădureanca" von Ioan Slavici, Iorgovan, sich versteckt hatte². Die Novelle wurde 1884 geschrieben. Der gleiche Name ist 1909 mit dem Standort verbunden. "Jigmondhaz (alte Schela) große Gemeinde (vármegye) Arad, Kreis (járás) Arad, Einwohner 981, Rumänen 266, die anderen Deutschen und Ungarn, Filiale der griech. orthod. Gemeinde Arad, die Post von Aradu Nou."³ Sowohl Slavici als auch Togan meinten, Schela/Skela sei Mureşel/Siegmundhausen. Ist das wirklich richtig?



Mureşel von weit oben gesehen – die Linie im Süden markiert den Kanal Ţiganca

² "Aber er verzichtete wieder auf seine Bauertracht und verbrachte die ganze Nacht nicht mit Bărgăuţ, sondern mit einigen Leuten, die er noch nie zuvor in seinem Leben gesehen hatte und nicht in der Stadt (bezieht sich auf Arad), sondern auf der anderen Seite der Marosch bei Schela, wo ihn niemand kannte." Kapitel 21, Pădureanca

³ Dicţionarul numirilor de localităţi cu populaţiune română din Ungaria. Silvestru Moldovan, Nicolae Togan, Sibiu 1909, Ed. Asociaţiunii, p.124 şi 202

Die Monografie des Notars

Am 8. Januar 1859 wurde den kaiserlichen und königlichen Dienststellen des Disktriktes (Wojwodschaft Serbien und Temeser Banat) eine Anweisung zur Erhebung und Weiterleitung von Daten für eine "ethnographisch-topographische Beschreibung des Banater-Serbischen Territoriums an der militärischen Grenze des Kaiser- u. Königreiches" übermittelt. Es war das Ergebnis der Initiative von Pfarrer Johann Heinrich Kümmer (1855-1861, k.u.k. Berater und Schulinspektor in der serbischen Wojwodschaft und im Temescher Banat). Praktisch wurden die Notare der Kommunen beauftragt, eine Monographie ihrer Ortschaft zu schreiben, die eine "Beschreibung" des Temescher Banates werden sollte, Teil der neuen Verwaltungsstruktur "Vojvodatu Serbico et Temesiensi Banatu", die 1851 nach der Niederlage der Revolution und der Reformisten von 1848-1849 in Ungarn gegründet wurde. So verfasste Joseph Kakujay, Notar der Gemeinde Neu Arad, eine "Erhebung und Übermittlung von Daten für eine topographische ethnographische Beschreibung des Marktfleckens Neu Arad" auf Grund der am 8. Januar 1859 erteilten Anweisungen und der darin enthaltenen Bestimmung an das k.u.k. Bezirksamt⁴, verfasst am 21. Februar 1859 mit der Nr. 903⁵ in welchem dieser notiert:

"Die ersten Einwohner von Neu Arad (genannt Skela) waren Bootsleute und Fischer von Uiber (oder Uibär). Ihr Siedlungsort ist nach dem Namen einer Fähre in Serbisch, Skela benannt (eigentlich Skele, sogar Fähre oder Comp oder Brod bezeichnet) bzw. Uiberfuhr, über den Fluss Mureş nach Alt Arad. (Sie) befanden sich am linken Ufer des Flusses Mureş - nur Serben - Rumänen etwa vor 1460. (Die Siedlung) entwickelte sich in den bewohnten Häusern aus gestampfter Erde entlang des Flussbettes der toten Marosch, der sogenannten Cziganka (Țiganca). Dann bildeten sie schließlich eine ganze Kolonie, die aus dem angrenzenden säkularen Wald hervorgehoben, das Land geräumt um es in Felder zu verwandeln, und bauten diese dann gegen das Jahr 1500 aus."

⁴ Inclitus comitatus – auf Latein – berühmtes, edles Komitat.

⁵ Petri A.P., (1985) Heimatbuch der Marktgemeinde Neu Arad, Ed. Marquarstein, S. 202-215

Er berichtet dann über die Ankunft der Siedler: "Gerade weil die Serben und die Rumänen mehr mit dem Fischfang beschäftigt waren, sind sie mit der Landwirtschaft zurückgeblieben und haben sogar den Einwanderern ihr Land nach und nach überlassen, so dass sie schrittweise ersetzt wurden und (dazu genötigt – Anm.d.Verf.) zu den Nachbarorten Monostor und Fönlak (heute Mănăștur und Felnac) umgezogen sind. "Als sich der angesiedelte Herr Sigismund Lovász de Eötvenes, im Jahre 1780 die Ortschaft Neu Arad aneignete, lebten dort nur noch wenige Serben (er spricht von 1200 – A.d.V.), von denen einige starben, andere nach Alt Arad gezogen sind, wo bis heute (1859 – A.d.V.) die Familie Kapitan, die Gründer der Siedlung von Skela, lebt".

So war also die Skela des Notars an der Țiganca gelegen, aus dem Jahr 1460 stammend, diese wäre gegen 1500 angewachsen und als die Siedler nach 1700 kamen, waren etwa 1.200 Einwohner verschwunden und die Bewohner waren mehr mit Fischfang beschäftigt, sie vernachlässigten die Landwirtschaft, welche die Neuankömmlinge verstanden, behauptet der Notar. Wir vernehmen auch, dass es irgendwo "am toten Arm der Marosch, dem sogenannten Cziganka-Arm (Țiganca)" gelegen wäre. Ein anderer veröffentlichter Autor, ebenfalls in Hermannstadt, stellt 1898 eine völlig andere Korrelation her. Er behauptet, Schela sei Neu Arad.⁶

Und er schreibt: "Die Eingeborenen (aus Neu Arad – Schela) waren Rumänen und Serben; im Jahr 1685 siedelten sich die Deutschen aus Lothringen, Franken und Schwarzwald zum ersten Mal aus den Regimenten des Herzogs Eugen von Savoyen an; im Jahre 1764 baute ein Beamter aus den Erarial-Salzämtern namens Neumann 82 Häuser und kolonisierte ebenso viele deutsche Familien. Da jetzt viele Deutsche anwesend waren, wurde deren Kirche 1725 errichtet. Zu dieser Zeit waren die Rumänen 1.200, sie hatten eine Kirche und ein Pfarramt, aber nach der Verteilung der erratischen Ländereien (die Deutschen erhielten 7.197 Joch, Katasterland erster Klasse, die Rumänen gingen leer aus); zusammen mit den Serben verließen diese ihre Kirche und ihre Heimatsiedlung und wanderten nach Arad und anderen benachbarten Dörfern aus; bereits 1781 waren kaum noch einige

⁶ Josef Hans, auch bekannt als „Honvéd-Hans“, Chronist von Neu Arad, hat in einer kurzen, von Petri A.P. zitierten Abhandlung in mehreren Abschnitten die Entwicklung der Gemeinde aufgezeichnet: "Die Ahnengemeinschaft Skela (Neu Arad) wurde von der Halter Straße (Stefan cel Mare) bis zum ehemaligen Flussbett der Marosch (dem heutigen Bach Țiganca) gebildet".

Familien hier geblieben, 1828 aber, als die Zahl der Deutschen auf 3.937 gestiegen war, zählten die Rumänen kaum noch 113 Seelen⁷.

Über die Schilderung der Kolonialisierung von Neu Arad hinaus, die sich etwas von der des Autors aus dem Jahr 1898 unterschied, können wir zwei relevante Fakten behalten.

Der erste ist, dass Schela/Skela nicht an dem großen Flussbett der Marosch gelegen wäre, aber etwas weiter, und zweitens waren die ursprünglichen Bewohner der Siedlung 1725 über 1.000 Rumänen und Serben, dass sie eine Kirche besaßen und sie verließen massiv die Siedlung nach der Kolonisation. Wir haben also ein Problem. Wir wissen, dass es irgendwo einen von Rumänen und Serben und wahrscheinlich auch von anderen Leuten bewohnten Ort gegeben hat, wir kennen dessen Namen, aber einige behaupten, dass dieser mit der ehemaligen Mureșel-Gemeinde (Sigmundhausen oder Zsigmondháza) verwechselt wird, dass er Neu Arad (Aradul Nou) vorausgehen würde, einen Teil dessen Gebietes bilde.

Sicher ist, dass der Teil südlich der Stadt Arad 1716 während der osmanischen Besatzung weitgehend von Rumänen, Aromunen und Serben bewohnt wurde. Und es gibt eine kleine Siedlung Schela, einen Ort an der Furt (auf Serbisch "skela" = Fähre, auf Rumänisch "Gerüst"), wie das Dorf von den Einwohnern genannt wurde, welches nördlich von der Gârla Țiganului (Țiganca, Bach des Zigeuners) gelegen war. Der Historiker Jenő Szentklorey erinnerte 1871 daran, dass "die Aufzeichnungen in den Kirchenbüchern über die ersten Einwohner von Neu Arad hauptsächlich von Serben und Rumänen, die ihre Ortschaft Schela nennen, aufgezeichnet werden". Sie hätten ihre Siedlung 1717 verlassen und General Mercy hätte darauf zwischen 1720-1722 an deren Platz Kolonisten aus Lothringen und dem Elsaß gebracht, behauptet der Historiker Borovski.⁸

Dies ist recht unwahrscheinlich, behaupten wir, weil Schela in der Zeit der ersten Jahre von der Gründung von Neu Arad mit diesem koexistiert hat. Die Rumänen aus dem Komitat Arad verwendeten auch noch im XX. Jahrhundert die Bezeichnung Schela für die Ortschaft jenseits der Marosch. Es stimmt zwar, diese wurde vor allem der Siedlung Mureșel-Sigmundhausen zugeordnet. Neu Arad war

⁷ Enciclopedia Română publicată din însărcinarea și sub auspiciile Asociațiunii pentru literatura română și cultura poporului român. De dr. C. Diaconovich, Sibiu 1898, tomul 1, p. 226

⁸ Borovski S. - (1914) Magyarország vármegyéi és városai. Temes vármegye és Temesvár, Budapest, p.120

zu jener Zeit bereits als eine gesonderte Ortschaft in das Gemeinschaftsbewusstsein eingedrungen.

Die Kontinuität der Siedlung geht von einem Schreiben vom Oktober 1726 hervor, empfangen vom Amtsmann (Verwalter) der Siedler aus dem Norden, Nikolaus Wollenhaupt (gb. Lindenfels/Odenwald – gs. 1730 Neu Arad), Beamter an der Militärverwaltung von Temeswar, über die Schritte, die von den Einheimischen gegen die Serben beim Bischof von Arad unternommen wurden, damit dieser wiederum "die Serben in Neu Arad besänftigen solle, welche den Schwaben schwer zusetzten, indem sie diese zum Raufen herausforderten."⁹

Sporadisch weisen die historischen Quellen darauf hin, dass die Beziehungen zwischen den Deutschen und den Ratzzen (Rajczen), wie desgleichen die Aromunen wie auch die orthodoxen Serben und die Rumänen griechisch-unierter Religion genannt wurden, manchmal ziemlich angespannt waren.

In diesem Sinne ist der Einwand des orthodoxen Bischofs aus Temeswar, Ioan Vladisavjevič, vom 12 April 1727 relevant, welcher unter anderem bestätigt, dass es zu der Zeit in Neu Arad eine neue orthodoxe griechisch-unierte Kirche gab, welche auch Glocken hatte. Seine Klage bezog sich darauf, dass der katholische Pfarrer sowie der Gemeinderichter der Gemeinde Neu Arad "gewaltsam" die Glocken wegnehmen wollten und die Kirchengemeinde "sich verstreuen lassen" wollten.

Gemäß der „Historia Domus“ waren die Kirche und der Rajczen-Friedhof (Rajczen = Serben, A.d.V.) wo in der Zwischenkriegszeit das Gebäude der Präfektur gestanden war. Relevant ist auch ein Dokument der Distrikual-Verwaltung aus Temeswar vom 8. Juni 1723 an den kaiserlichen Verwalter von Lippa/Lipova gerichtet: "... die 400 bis 500 Familien wohlhabender Rajczen/Serben welche sich in Neu Arad niederlassen wollten hätten nicht das Recht, dies zu tun, bis sie nicht bestätigen, woher sie kämen und unter wessen Autorität sie sich befunden hätten."¹⁰

Im Übrigen sei gesagt, dass in der ersten Phase der Kolonisierung in der Regel vermieden wurde, die Einheimischen zu verlagern, um den Kolonisten Platz zu machen. In den Kolonisierungs-Vorgaben von 1722 wurde die Administration der

⁹ Simu T. (1924) Colonizarea şvabilor în Banat, Timișoara

¹⁰ Petri - Op. cit., p.30 și Țintă A. (1972), Colonizările habsburgice în Banat 1716-1740, Ed. Facla, p.107

Provinz darauf hingewiesen, "mit gueter Arth und Manier" vorzugehen, falls die Verlagerung der Einheimischen unbedingt notwendig war sowie dass die Zuteilung der Häuserplätze "mit allen Verschonungen zu machen seien, so dass die gegenwärtigen Einwohner nicht in die Lage geraten sollten, gegenüber dem deutschen Volk Haß nachtragen sollten".¹¹

Das Zusammenleben der Einheimischen und der Kolonisten ist von der Tatsache hervorgehoben, dass in der Konskription von 1743 Neu Arad (Arrad) zweimal aufgeführt ist: ein Neu Arad bevölkert mit Deutschen besteuert mit 450 Fl. sowie ein weiteres, von Rajczen/Serben besteuert mit 70 Einheiten von Abgaben per Haupt, 36 1/3 auf deren Hab und Gut sowie 226 Florin Beitrag.¹²

Die Rumänen, Aromunen und Serben, alt eingesessene Bewohner der Ortschaft Schela/Skela, hatten eine Kirche aus Holz, an welcher der Pfarrer Gheorghe Popovici aus Bătania/Battonya (heute Ungarn) diente, in 1767 erwähnt.¹³ Selbst im Jahr 1770 hatten die Einwohner der 60 Häuser mit Orthodoxen (etwa 300 Seelen) noch einen Pfarrer und eine Kirchengemeinde, behauptet der Arader Historiker Vesa.¹⁴ Das orthodoxe Pfarramt Aradul Nou (Neu Arad) sollte erst im Jahr 1920 neu gegründet werden, nachdem die Anzahl der orthodoxen Gläubigen wesentlich angestiegen war. Einschließlich mit dem Beitrag jener aus Sigmundhausen/Mureșel.

Im Jahr 1751 lebten die Deutschen einerseits und die "illyrischen" Ratzen (Rumänen, Aromunen und Serben – manchmal Rajczen, nach dem Namen der Stadt Rajcza, von den Osmanen verwüstet, die Bewohner ins Banat geflohen – A.d.V.) andererseits weiterhin zusammen in Neu Arad – Aradul Nou. Es gab also eine Koexistenz einer deutschen sowie einer "illyrischen" Gemeinschaft. Weiterhin, wahrscheinlich in Folge des Umsiedlungs-Befehls von 1765 der Kaiserin Maria Theresia, verlassen die Serben die Ortschaft und ziehen nach Felnac, Remetea/Königshof, Recaș/Rekasch und die Rumänen nach Bodrog und Mănăștur.

¹¹ Țintă A., op.cit. p.97

¹² Surdu Bujor (1970), Aspecte privitoare la situația Banatului în 1743 p.38 (în Anuarul institutului de istorie Cluj XIII., 1970)

¹³ I.D.Suciu, R.Constantinescu – (1980), Documente privitoare la istoria Mitropoliei Banatului, vol.I, Editura Mitropoliei Banatului, Timișoara, doc.132, p.313

¹⁴ Pavel Vesa – Episcopia Aradului – istorie, cultură, mentalități (1707-1918), ed. Presa Universitară Clujeană, 2006, p.211

Nicht gerade alle, denn in der Zeitspanne 1767-68 gab es im Ort noch 62 Häuser der Serben, Aromunen und Rumänen.¹⁵

Eine Straße in Neu Arad, welche in einem weniger geregelten urbanen Bereich liegt (im Dreieck zwischen den Straßen Constituției/Frankengasse, Iosif-Lengyel/Ledergasse und Ady-Endre/Serbengasse), untypisch für deutsche Siedlungen und deshalb sehr wahrscheinlich älter, heißt auch "Rajczengasse" oder "Serbengasse" (jetzt Ady Endre) selbst noch anfangs XX. Jahrhundert. In derselben Zeitspanne lebten in Neu Arad mit slawonisch-serbisch klingenden Familiennamen (Csalagowitsch, Griwanschek, Tismanschek, Jankowitsch, Topitsch), obwohl deren Inhaber längst die serbische Sprache vergessen hatten und sich selbst als ... Deutsche empfanden.¹⁶

¹⁵ Petri A.P. op.cit., p.31

¹⁶ ibid

Die Karten “sprechen”

Eine Karte der Gegend, nach nur acht Jahren von der Gründung des Dorfes angefertigt, wahrscheinlich anlässlich der Renovierungsarbeiten an der von den Osmanen erbeuteten Festung erstellt, ermöglicht es, uns einigermaßen ein Bild vom Landstrich des alten und des neuen Arad vorzustellen.



Auf der Karte befindet sich eine Notiz in Handschrift eines Unbekannten, auf der steht: "Beginnend mit dem Jahr 1700 haben die Deutschen aus Weingarten (Valea Viilor – A.d.V.) in den Häusern der Serben und Rumänen gewohnt, Serbengasse, Ledergasse și Frankengasse (Ady Endre, Iosif Lengyel, Constituției – A.d.V.)." Die Karte stammt aus 1731 (Bild), als die rechte Seite von Neu Arad frisch systematisiert war, um die kaiserlichen Kolonisten zu empfangen.

Die alte Festung lag auf dem rechten Ufer der Marosch/Mureș und von dieser führte eine Brücke direkt nach Neu Arad, auf der Hauptstraße. Das Gebiet zwischen dem Zigeunerbach/Țiganca und der Marosch war stark bewaldet. Auf der rechten Seite der Karte sind die Häuser vom Dorf Micalaca dargestellt. In der Kartusche der Karte steht geschrieben: „Plan. Von der Arader Festung, Lageplan der Umgebung, markiert mit einem gelben Kreis, umgibt die Esplanade der Befestigung, wie es der Löbliche (Kaiser) es befohlen hatte, im Abstand von 1.000 Klafter, bis zum mit Steinen belegten Weg hin zur zukünftigen Befestigung (die wiedergebaute türkische Festung - A.d.V.) welche heute, den 15. Februar die Probe-Verfahren bis zur höchsten Ebene abgeschlossen hat.

Die Angliederung der alten Skela (das nicht geregelte Gebiet auf der linken Seite der Siedlung) und der neuen Siedlung der Kolonisten (das Gebiet mit geregelter Straßenverlauf), Neu Arad, ist offensichtlich. Ich beziehe mich hierbei auf das Gebiet mit unregelmäßigen Straßen. Dass Sigmundhausen/Mureșel bloß die Ortschaft war, welche die Bezeichnung Skela/Schela, wird in gewisser Weise auch von den vorhandenen topografischen Arbeiten bestätigt, das sind die berühmten österreichischen Landkarten, von der "Josephinischen Landaufnahme".

- A. Die alte Festung von damals (osmanisch – A.d.V.).
- B. So genannte „Retirade“.
- C. Alt Arad, Ratzen Viertel (Rajzen Stadt, Aromunen, Rumänen und Serben).
- D. Alt Arad, deutsches Viertel (Deutsche Stadt).
- E. So genannte Wallachen (Rumänen) oder Gebiet der in letzter Zeit neu angesiedelten Wallachen und welche somit zu Alt Arad gehören.
- F. Neu Arrad welches zum Temesburger Banath gehört und weiterhin der Flußlauf Ziganka, welcher die Grenze zwischen dem Ungarischen Königreich und dem Banath festlegt.”¹⁷

¹⁷ Karte: hog-neuarad.de/treff/; österreichischer Klafter = 1,8965 m.

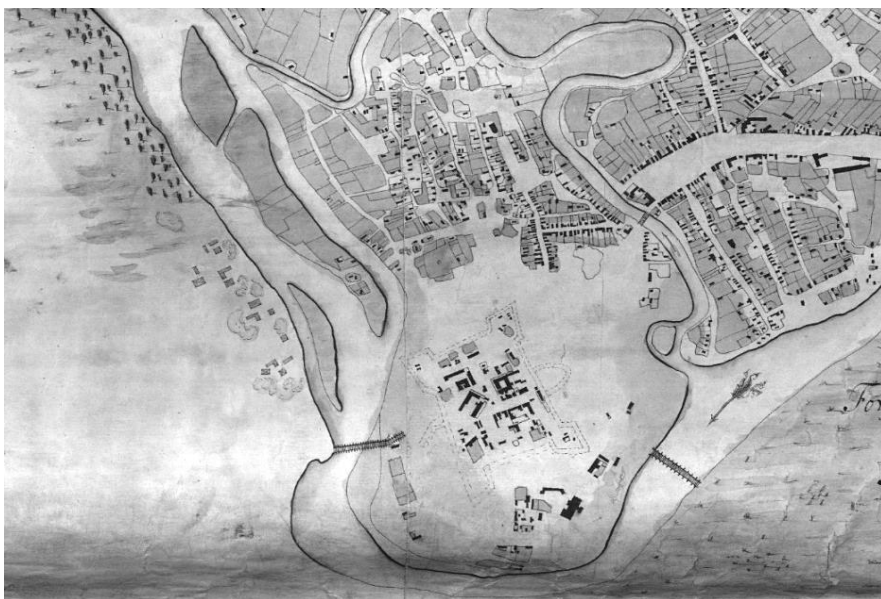


Die vorliegende kartographische Erhebung ist 1751 datiert, noch keine 30 Jahre seit der Ankunft der Kolonisten. Im südlichen Teil sehen wir bereits die neue Siedlung Neu Arad, von der Marosch durch den Zigeunergraben/Valea-Țiganca getrennt. Nur kommt zwischen dem Graben und dem Fluß auf der Karte nichts vor.

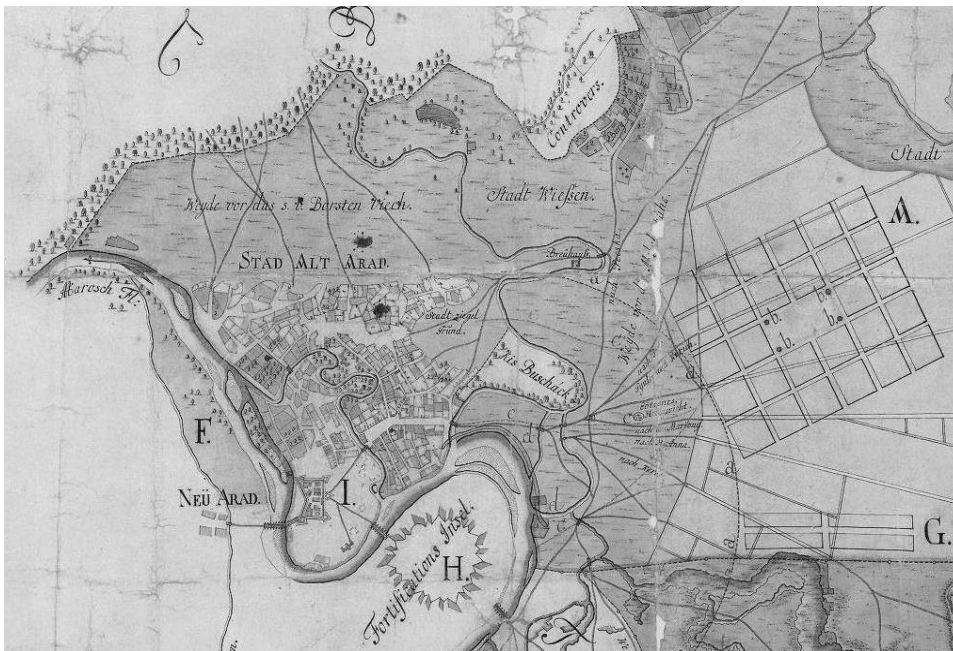
Bloß das Gebiet welches die österreichischen Topographen als "Cziganka Insel" getauft hatten, eine Bezeichnung an die sich wenige Bewohner der Zone erinnern. Die Insel scheint unbewohnt zu sein. Allerdings pflegte die österreichische Verwaltung keinerlei flagrante Fehler zu begehen. Wäre eine Ortschaft dort gewesen, wäre diese auf der Karte erschienen.

Wenn man bedenkt, dass der Fluss Marosch/Mureş damals "wild" war, hatte er große, wechselhafte Stömungen und die Arbeiten zur Begradigung und Regularisierung hatten noch nicht begonnen, könnten wir kaum etwas anderes erwarten. Bevor die Menschen die Kontrolle oder die Änderung der Geographie beherrschten, wurden die Menschen davon bestimmt. Das Gleiche gilt für Sigmundhausen/Mureşel. Die Insel, die ja eigentlich das Stück Land zwischen der Cziganka/Țiganca (eigentlich ein alter Arm der Marosch/Mureş, der an der Grenze des Dorfes Klein-Sankt-Nikolaus/Sânicolaul-Mic begann und gegenüber der Mărului-Straße endete, wo er wieder in die Marosch/Mureş eintrat) und dem Fluss nicht gerade ein Ort war, um sich eine Hauswirtschaft einzurichten.

Dass die Ziganka jedoch nicht immer Wasser führte, wurde von den gleichen Karten bestätigt, die es entweder als Graben (vale) oder Bach (pârâu) bezeichneten. Alles hing vom Niveau der Gewässer der Marosch/Mureş ab. Dieses fruchtbare Land, oft sumpfig oder überflutet, hat aber immer zum Komitat Arad gehört. Jahre später ändert sich die Situation nicht wesentlich.



Auf einer anderen topografischen Erhebung, die 1769 datiert und erstellt war, erscheinen im Gebiet unseres Interesses 3-4 Haushalte, nicht einmal ein Gehöft, noch weniger ein Dorf. Wir können also nicht von einer Siedlung in aller Regel sprechen.



In der topographischen Erhebung aus dem Jahre 1775¹⁸ (weiter unten – A.d.V.) erscheint das abgegrenzte Teil zwischen Țiganca und Mureș (Bereich F auf der Karte) verlassen und heißt "Czianker Insul". Auch eine Brücke ist zu sehen, welche die alte Festung mit der Insel Țiganca verbindet, eine weiter dazu, welche die neue Festung, damals im Bau, mit Arad verbindet (deren Spuren sind heute noch zu sehen, etwas flussaufwärts von der gegenwärtigen Brücke, wenn der Wasserspiegel tiefer liegt) sowie eine dritte wiederum gegen Micalaca. Auf der Karte ist auch noch das Anliegen (prediul) Kis Buschack¹⁹ (wichtig für die Geschichte von Sigmundhausen/Mureșelului; siehe weiter unten warum) zu sehen. "Kis Buzsák"

¹⁸ National Archives of Hungary • S – Térképtár • S Kormányhatósági fondokból kiemelt térképek (17. sz.-20. sz.) • S 11 Kamarai térképek (1747-1882)

¹⁹ Es handelt sich also um ein weiteres Kleines Bujac. Als sich die Forray-Familie hier niedergelassen hat, haben sie sich in der Mitte der Buschaker Puszta ein Anliegen unter dem Namen "Puszta Forray" eingerichtet, wurde ihr nördlicher Teil "Bujacul Mic" (Kleines Buschak, im Bereich der Eisenbahn nach Pecica) und ihr südlicher Teil gegen die Marosch "Großes Buschak" benannt.

(Bujacul Mic) wurde in der Nähe der Fußbrücke über den Kanal Tote Marosch (Tziganka) platziert.

Der Historiker Dan Demşa meint, das entspricht dem "Schlittschuhläufer Teich", d.h. das heutige Gebiet des Pădurice-Sees, gemäß der Karte von Arad aus 1755, als "Ruttkay-Karte"²⁰ benannt. Das gestrichelte Gebiet stellt den Stadtplan dar. Jener der neuen Stadt Arad, welche hier hätte errichtet werden sollen, um die Wehrzone der (damals) von den Österreichern zu erbauenden neuen Festung in der Schleife der Marosch zu sichern. So ist es schwer zu glauben, dass mit uns gleich intelligente Leute riskiert hätten, eine Siedlung genau an dieser Stelle zu gründen, egal wie anscheinend lukrativ dies gewesen wäre.

Sicherlich haben sich die Dinge nach der Regulierung des Wasserlaufs 1832 geändert, gefolgt von Ausgrabungs-, Eindeichungs- und Regularisierungsmaßnahmen, die 1844 und 1846 ergriffen wurden, um den Fluss zu "disziplinieren".



Karte aus dem National-Archiv in Budapest

Eine weitere Bemerkung wäre, dass Siedlungen für schwäbische Kolonisten, die sich in Banat niedergelassen hatten, in der Regel aus sicheren Gebieten - fruchtbares Ackerland, zugängliches Wasser, Weiden, Brennholz oder Bauwerke usw. - erstellt wurden.

²⁰ Colectiv- Cartierul Bujac, contribuții monografice, ed. Mirador, Arad 2011 p.27

Nur wenige neue Siedlungen wurden im Banat auf leeren Stellen errichtet. Sie wurden oft nur geleert. Vorsichtig, mit Gewähren von Schadenersatz, aber das war die Lage. Die Politik der mit einem Samthandschuh umhüllten Stahlfaust. Oder welchen besseren Ort könnte man in der Nähe von Alt Arad finden, als die Siedlung, die bereits von den Eingeborenen eingerichtet wurde? Dazu kam, dass sich diese gerade in der Banater Kaiserlichen Provinz lag. An der Grenze.

Foglich, diejenigen, die behaupten, dass Schela = Neu Arad ist (Fragment der Karte aus Comitatus Aradiensis – im Archiv von Kreis Békés – A.d.V.), haben wohl recht, im Sinne dass die alte Siedlung von der neuen Kolonialgemeinschaft übernommen wurde. Auch die haben recht, welche behaupten, dass Schela = Sigmundhausen/Mureşel ist. Die neue Siedlung (in Bezug auf Skela – Neu Arad) übernahm auch den fast vergessenen Namen der verschlungenen / verschwundenen Siedlung. Ein weiterer Name zusätzlich zu denen, welche sie bereits hatte.

Drei mal Sigmundhausen ...

Wenn die Bezeichnung der Gemeinde auf Rumänisch Mureşel, auf Deutsch Sigmundhausen oder auf Serbisch Skela (weiter oben habe ich den Mechanismus der Übernahme diese Namens erleutert) keinerlei Probleme bereitet, haben wir auf Ungarisch wenigstens drei, wenn nicht sogar mehrere Bezeichnungen für ein und die selbe Ortschaft, so als hätte es entlang des Ziganka Grabens/Kanals nicht eine sondern mehrere Ortschaften gegeben. Das ist es was überraschend war. Als ob Zsigmond Lovász de Eötvenes nicht entschieden gewesen wäre, wo er die Ortschaft ansiedeln sollte, welche seinen Namen führt. Faktisch illustrieren die Bezeichnungen auf Ungarisch gerade die historische Entstehung der Gemeinde.



Die zweite Josephinische topographische Erhebung 1806-1869

So haben wir die Bezeichnung Felső (oberes – A.d.V.) Zsigmondháza und Alsó (unteres – A.d.V.) Zsigmondháza. Ich möchte unterstreichen dass Sigmundhausen und Zsigmondháza etwa dasselbe bedeutet – das Heim von Sigmund/Zsigmond.

Das erstere, Felső (oberes) Zsigmondháza kommt in einigen josephinischen oder magyarischen topografischen Erhebungen auch unter der Bezeichnung von Kékes vor. Alsó Zsigmondháza erscheint auf ungarischen Karten auch als Kékeszsigmondháza. Damit die Sachlage noch mehr verknüpft erscheint, erscheint in einem Index der Ortschaften der ungarischen Krone die Bezeichnung des

Ortsnamens als Zsigmondház²¹, also ohne dem „a“ am Ende des Wortes und Somogyi Gyula bezeichnet die Ortschaft am Unterlauf des Ziganka Kanals als Kis-Zsigmondháza (Klein Sigmundhausen) oder Kékes²². Diese gehörte in 1913 administrativ dem Komitatului Temesch/Timiș, zum Unterschied von Nagy Zsigmondháza (Groß Sigmundhausen), welches desgleichen im Konitat Arad gelegen war. Welche ist also die Sachlage?

Felső Sigmondhaz (wie es auf der Karte in deutscher Graphie erscheint²³) bezeichnet eine kleine Siedlung in der Nähe des Beginnes (flußabwärts von der eisenbahnbrücke, etwa gegenüber der Kiesgrube von Micalaca) des Ziganka/Țiganca Grabens. Die Ortschaft ist heute an Klein-Sanktnikolaus / Sânicolaul-Mic an der heutigen Straße Tarafului angeschlossen. Weil sie herüber von der Ziganka liegt, hat sie sicherlich zum Komitat Arad gehört, zum Unterschied von Klein-Sanktnikolaus (Sânicolaul Mic), welches damals ein Dorf im österreichischen Banat, danach im Komitat Temesch/Timiș war.

Noch ein Kekecs/Chececi ?

Nun gut, ausgehend von einer alternativen Bezeichnung dieser “dörflichen Kolonie”, welche gerade in einer offenen Biegung des Kanals auf dessen rechter Seite liegt, behauptet der Historiker Dan Demșa eine interessante Theorie²⁴. Wenn wir also auf rumänisch die ungarische Bezeichnung “Kékes” vorlesen, erhalten wir den Begriff “Chececi” ori Kékecs, in ungarischer Schrift, ein ungewöhnliches Wort zwar, aber mit dem wir uns angewohnt haben, in Betracht ziehend dass es in Arad noch eine Zone gibt, welche denselben Namen trägt.

Im südlichen Ende des Stadtviertels Schega/Șega gelegen, war die Gegend als “téglavetö telep” also als Ziegelmacherei ausgewiesen, oder eben als der Ort zur manuellen Anfertigung von Ziegeln, auf der Karte von Ruttkai aus 1755.

²¹ Index der Ortschaften der ungarischen Krone, Budapest, 1877 p.1089 – Zsigmondhaz gehört zu Klein-Sanktnikolaus / Sânicolaul Mic, Komitat Temesch / Timiș, Postamt Neu Arad / Ar.Nou.

²² Somogyi G. op. cit p.246

²³ Auf einer Karte aus 1844 habe ich sogar die “gemischte” Variante Klein Szigmondháza, beziehungsweise Gross Szigmondháza von der Marosch bis neben Arad angetroffen.

²⁴ Demșa D., Cele două colonii sătești Chececi din teritoriul extravilan al orașului Arad în Analele Aradului, anul 1, nr.1, 2015 p.94.

Mehr noch, auf einer Topo Erhebung aus 1884 ist dasselbe Gebiet als “Zigeunerndorf” ausgewiesen (rumänisch “satul țiganilor”).

Die These des Arader Historikers weist den Verdienst auf dass sie erklärt, wieso der Kanal, zeitweilig die Grenze zwischen dem Banat und dem Komitat Arad, den Namen Ziganka/Țiganca trägt. Es gibt dazu auch eine wirtschaftliche Logik, welche dazu in Betracht gezogen werden kann.



Karte²⁵ von 1817, von Kameral-Ingenieur Iacob Kosztká. Die erste markierte Zone – Ziegelofen, die zweite Zone, Anfang des Kanals Ziganka/Țiganca – Siedlung mit acht Haushalten – Holz-Handelsplatz. Sichtbar ist der gepflasterte Kameral-Weg (cavalry chaussee) mit 2 Überquerungen/Brücken, von der Festung in Richtung Neu Arad.

Die große militärische Investition der österreichischen Monarchie in der offenen Schleife der Marosch, beziehungsweise die militärische Festung, setzte einerseits einen großen Verbrauch an Materialien voraus, nämlich auch gebrannte Ziegeln²⁶, Werkstoffe welche am Schluß einer technologischen Kette lagen (Lehmgruben, Gußformen, Brennöfen, Brennholz), andererseits bedurfte diese viele arbeitskräfte, welche dazu auch billig sein sollte. Deswegen also waren die Zigeuner Handwerker eine Lösung für all' diese Probleme.

²⁵ Plan darstellend den Marosch Flusz, nebst denen dem königlic... [S 11 - No. 1532.]
<https://maps.hungaricana.hu/en/MOLTerkeptar/3095/>

²⁶ Die Ofen zum Brennen der Ziegeln sind sogar auf der nachfolgenden Karte eingezeichnet. Diese scheinen der Kern der später entstandenen Siedlung zu sein.

So kann nicht ausgeschlossen werden, dass diese kleine Siedlung anfangs ... eine Baustellen-Organisation gewesen ist. Heute würden wir diese Maßnahme als optimale Management-Lösung des Bau-Projektes von General Harsch nennen. Eine Lösung, welche die Zeiten überstanden hat, selbst wenn die kollektive Erinnerung die Umstände, in welchen dies entstanden ist, in Vergessenheit geraten ließ. Heute ist die Siedlung umrissen von den Straßen Căprioarei, Brândușei, Căpșunilor und Panselei ein Teil des Stadtviertels Klein-Sanktnikolaus / Sânicolaul Mic und nur wenige Leute wissen noch, dass diese eine eigenständige Ortschaft gewesen ist, bis Ende des XVIII. Jahrhunderts, ein Teil der Gemeinde Sigmundhausen/Mureșel.

Nicht weit von Felső Zsigmondháza, am Ufer der Marosch, waren zwei der berühmte Mühlen der Zeit: Mühle des Sturm und Mühle des Degen, sowie der Anlegeplatz für die Erarial-Transporte von Salz²⁷. Ein Weg von gestampfter Erde führte von Felső Zsigmondháza zur erwähnten Stelle.



Karte des Komitates Arad 1906

Dann haben wir die Bezeichnung Zsigmondháza / Sigmundhausen / Mureșel welche sich sicherlich auf die Siedlung bezieht, welche am Ende des Temeswarer Weges (Calea Timișoarei) in Neu-Arad/Aradul-Nou liegt, zwischen dem Graben Ziganka/Țiganca und der Marosch/Mureș.

²⁷ Karte aus 1853 gezeichnet von Spilka Ladislaus, k.u.k. Fluss Assistent (Plan Skitze als Beilage zum Comissions Protocolle [S 101 - No. 96.]

Wenn wir als Bezugspunkt die gegenwärtige Brücke nehmen, war die rechte Seite von den Straßen Gladiolelor, Memorandului, Spartacus und einige Häuser auf der Vasile Pârvan definiert, links erstreckte es sich bis zur heutigen Straße Gheorghe Sion mit einigen Häusern auf der Südseite der Ioan-Păun-Pincio-Straße. Der Fluß war zu jener Zeit, so lange sich die Siedlung erstreckte, von Wassermühlen begrenzt.

Zu guter letzt, die dritte Bezeichnung, Alsó Zsigmondháza, bezeichnete eine einzige Reihe von Häusern, etwas weiter flußabwärts von Port Arthur gelegen, nahe zur Marosch, die Häuser zwischen den Straßen Gladiolelor – Lucernei – Prislop.

Ziehen wir wiederum die am Flußufer gelegenen Mühlen in Betracht, waren höchstwahrscheinlich diese Häuser die Wohnungen und Wirtschaften der Müller. Nicht weit von diesem Ort mündete übrigens auch der Zigeunergraben (Țiganca), welche erneut die Marosch trifft, nämlich etwa gegenüber dem Ende der Mărului Straße vom anderen Ufer. Dies war auch die Stelle, wo die Grenze zwischen der kaiserlichen Provinz Banat und Ungarn, beziehungsweise dem Komitat Arad, zurück zur Marosch anlegte. Etwas weiter flußabwärts von dieser Stelle, ein weiterer guter Platz für Wassermühlen, gabe es eine kleine Ortschaft (heute verschwunden) der Müller aus Neu Arad, mit einem "erfinderischen" Namen, Maroschmühlen oder Banatermühlen.

Wie sie auf der Karte nachsehen können, lag zwischen dem oberen Sigmundhausen und dem eigentlichen Sigmundhausen ein beträchtlicher Abstand. Desgleichen zwischen Sigmundhausen und dem Unteren Sigmundhausen. Wenn aber die erstere Siedlung zu Klein-Sanktnikolaus gewandert ist, haben die zwei anderen, am Maroschufer gelegen, letztendlich eine einzige Ortschaft gebildet.

Eine weitere Bemerkung wäre hier angebracht, dass nämlich das Untere Sigmundhausen ursprünglich eine irgendwie spontan erschienene Siedlung war, in Anbetracht der großen Ansammlung von Wassermühlen aus jener Gegend. Sicher doch wollte jeder Müller je näher zur Stelle wohnen, wo er sein Gewerbe abwickelte. Es gab viele Mühlen auch auf der rechten Seite der Marosch, aber jener Teil der Gemeinde, welcher zwischen dem Weg der von Neu Arad zur Festung führte und von dort bis zum einzigen Übergang über den Fluß, die Brücke als Verbindung zwischen dem Banat und Arad, eingengt war, hatte gar keine Gelegenheit zur Ausweitung. Dennoch wurde das Bürgermeisteramt dorthin gebaut (der gegenwärtige Kindergarten auf der Memorandului Straße).

Die linke Seite von Sigmundhausen/Mureşel (in Richtung Arad gesehen), jenseits der Calea Timişoarei, war die Zone, welche im Laufe der Zeit die größten Umwandlungen erlebt hat. Der leere Häuserplatz zwischen den Straßen Gheorghe Sion und Prislop wurde desgleichen parzelliert und diejenigen welche entweder aus Neu Arad oder aus Arad oder aber sonst woher dahin gekommen sind, haben sich dort Haushalte errichtet. So dass am Anfang des XX. Jahrhunderts Sigmundhausen / Mureşel sich bereits so weit ausgebreitet hatte, bis es letztendlich das Untere Sigmundhausen verschlungen hat und somit zur Einheit verschmolzen ist.

... und einmal Buschak/Bujac

Wieso ist es dazu gekommen, dass Buschak/Bujac oder vormals das Gut von Nádasdy (vormals Forray), eine der größten Güter des Komitates, zu einem Gebiet wurde, dass von der Gemeinde Sigmundhausen/Mureşel aus verwaltet war, dass weiß man nicht mehr so genau. Die Historiker, welche über Arad geschrieben haben, wie auch über dessen Werdegang, haben dies festgestellt und soviel dazu²⁸. Sicherlich, Zsigmond Lovász de Eötvenes hat die Puszta/Insel Cziganka erworben, wo er später die Siedlung Sigmundhausen/Mureşel begründet hat, im Austausch gegen die Puszta Kis Buzsák, im Eigentum der Familie Lovász. „Kis Buzsák“ (Klein Buschak) war in der Nähe einer Übergangsbrücke über den Toten Arm der Marosch gelegen (der Zigeunergraben) und entspricht gemäß der Meinung des Historikers Dan Demşa²⁹ dem „Teich des gegenwärtigen Schlittschuhlaufer-Verbandes“, also die Zone des heutigen Wäldchen-Teiches (lacului de la Pădurice), gemäß der Karte von Arad aus 1755, bekannt als die Karte Ruttkay³⁰.

Dieselbe Ortsbezeichnung wurde später verwendet, um den nördlichen Abschnitt der Buschaker Puszta – „Puszta Forray“ – zu bezeichnen und welche nur

²⁸ A Magyar Korona országainak helységnevtára (1892) Budapest, p. 30 (I. Az 1890-iki népszámlálás főbb eredményei vármegyék és községek szerint. Magyarország 3. Arad vármegye)

²⁹ Colectiv – 2011, Cartierul Bujac, contribuții monografice, ed. Mirador, Arad p.27

³⁰ „Representatio Geometrica situs oppidi Arad tam veteris, quam novi reliquorum Locorum in linea ab Inc. Statu Militari Anno 1752 excisa contentorum. Delineata opera Emerici Ruttkay, 1755” <https://dspace.oszk.hu/handle/123456789/93696?locale-attribute=de>

28. Colectiv, op. cit.p 29

einen Teil der Buzsák-er Puszta bildete, begrenzt von der Toten Marosch. Deren Nordseite hat den Namen Bujacul Mic (Klein Buzák, im Gebiet der Eisenbahngleise nach Petschka/Pecica) und deren Südseite, auf den Kanal Tote-Marosch/Mureşul-Mort gestützt, hat den Namen Groß-Buzsák „Bujacul Mare“³¹ erhalten. Doch sollten wir nur die Information als solches aufnehmen.

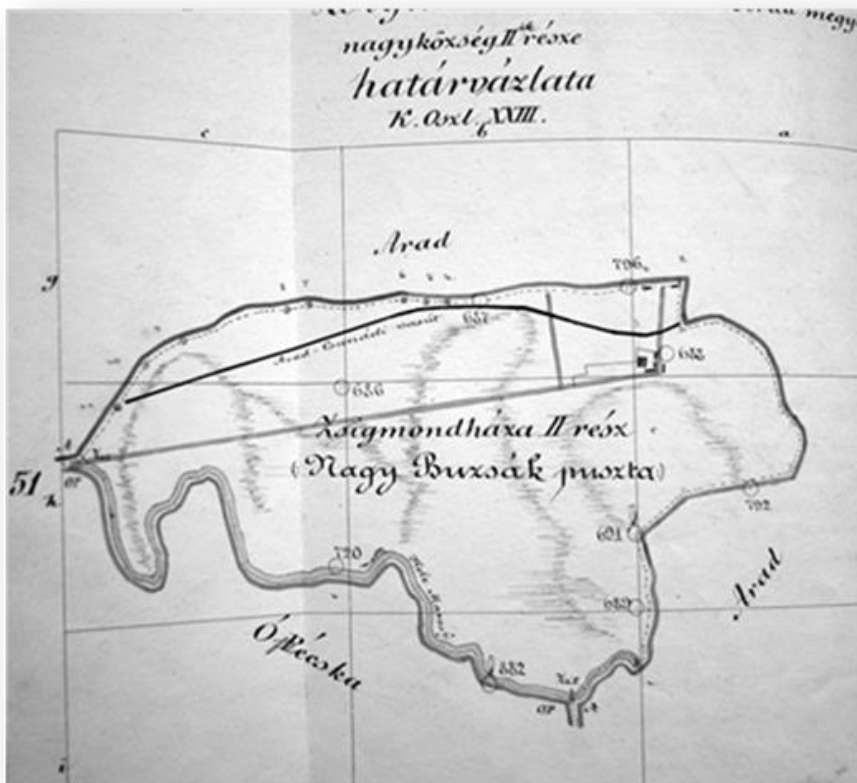
Um darauf zurück zu kommen, das Gut Groß-Buschak/Bujacul-Mare war eines der großen Güter des Komitates Arad im XIX. Jahrhundert. Es hatte eine Fläche von 67.000 Hektar. Die Farm des Gutes besetzte eine Fläche von 7 Tausend Quadratmeter und bestand aus dem Haus des Verwalters, aus 5 Wohnungen für das Personal, 3 Stallungen, 3 Scheunen, einen Maiskotter und eine Weinstube. Die Ganze Fläche wurde 1850 parzelliert und an Pächter vermietet.³² Auf der Nordseite des Gutes waren auch 25 Häuser.



Buschak/Bujac verwaltet aus Sigmundhausen/Mureşel, Karte von 1884

²³ Gaal Jenő – Arad (1898) Monografia comitatului si oraşului liber regesc Arad, vol. 3 partea I p.78-79

Die erste geschriebene Erwähnung der Stelle erscheint 1808 im Repertoire der Karte des Husarenoffiziers Baron Lipszky Joannes (János)³³. Dann 1851 wird in einem geographischen Index der Vermerk gemacht, dass auf dem Gut 501 Einwohner lebten³⁴. Später, 1877, gehört die Puszta Nagy Buzsák zur Gemeinde Szent-Leányfalva (Sânleani – A.d.V.), damit es dann ab 1882 wieder Teil der Gemeinde Zsigmondháza³⁵ wird.



Forray András von Savârşin hatte das Amt als Erster Vizekommiss von Arad in der Zeitspanne 1767-1786, für 19 Jahre. Er verstarb zwei Jahre nachdem er das Amt aufgegeben hatte (1788, Dezember). Forray András ist der, welcher das Vermögen der Familie begründet (Güter in Sävârşin, Iratoş, Buzsák etc)³⁶.

³³ Lipszky Joannes (János) – (1806), Mappa generalis regni Hungariae partiumque adnexarum Croatiae, Slavoniae et confinium militarium magni item principatus Transylvaniae, Wien

³⁴ Fenyves Elek – (1851), Magyarország geográfiai szótára, Pest

³⁵ A Magyar Korona országainak helységnévtára, 1892, p.1128

³⁶ Somogy G., op. Cit., p.630.

Der erstgeborene Sohn heißt desgleichen András (1780, Săvârşin – 1830). Dann 1804, als er volljährig wird, übernimmt dieser die Verwaltung des Familienvermögens, erlangt das Amt als Kameral-Ratsherr und ab 1825 wird er zum Komiss von Karasch/Caraş.

Ab 1829 wird er als Komiss von Tschanad/Cenad ernannt. In 1805 heiratet er die Gräfin Brunswick Júlia.³⁷ Die Tochter von Forray András, auch Júlia, Mitglied des Habsburger Ordens „Sternenkreuz/Crucea-cu-stele“ – die höchste Auszeichnung des Reiches für Frauen – heiratet den Grafen Nádasdy Lipót (1802-1873), Kameral-Ratsherr, Komiss von Komárom.

Gemäß dem ungarischen feudalen Erbrecht übergeht 1858 das Vermögen auf Nádasdy. In Klammer sei gesagt, dass Júlia noch einen Bruder hatte, Iván (János)³⁸.

Letztendlich hat die Entwicklung von Arad nach Nord-Westen bewirkt, dass der Bereich Groß-Buschák/Bujacul-Mare, bis dahin vom Rathaus Sigmundhausen / Mureşel verwaltet, dann endlich 1903³⁹ vom Munizipium verschlungen wurde, dabei zu einem dessen Stadtvierteln eingestuft. Dessen Straßen schneiden sich in rechtwinkligen Ecken, wobei diese eigentlich die alte Parzellierung des Gutes befolgen.

³⁷ Idem, p.676

³⁸ Gaál Jenő (1898), Monografia oraşului liber regesc Arad, p.69.

³⁹ Lelkes György (2001), Magyarország 1903-1912 között törzskönyvezett lakotthelyei a XX. század végén, Budapest, p.21

Das Kreuz und ...

Die verwaldete Insel Tiganca war lange Zeit de facto eine Esplanade für die alte türkische Festung von Arad, erobert (1687), wieder aufgebaut und dann von den kaiserlichen zerstört. Während des Wiederaufbaus 1699 bis 1701 war Johann Georg Harruckern, Beauftragter für Bauten und Festungen, für den wirtschaftlichen Teil zuständig und Feldmarschall-Leutnant Leopold Graf Schlick für die "militärischen" Aspekte. Die Kosten der Arbeit wurden auf 600.000 Gulden geschätzt. Eine unnötige Investition wie sich herausstellte, da nach nur 60 Jahren der Bau der heutigen Festung begann, in der von der Marosch beschriebenen omega-förmigen Schleife, die südlich von der Tiganca/Ziganka angegrenzt wurde. Das von den kaiserlichen Militäringenieurern gewählte Gebiet war, selbst wenn es von keiner Siedlung besetzt war, nicht vollständig unbewohnt.

Das "Kreuz" hatte die Marosch-Insel vor der "Kanone" erreicht. Die Vorstädte von Arad, genauer gesagt von Orod, wurde bereits 1197 dokumentarisch belegt. Genau inmitten des für den Bau der neuen Festung ausgewählten Gebiets, wurde 1135 der Grundstein für eine Kirche mit Kloster gelegt. Im Jahr 1705 wurde am Platz der alten Kultstätte von den Mönchen des "Ordens des Heiligen Franziskus von Assisi", eine neue Kirche errichtet. Der General Ferdinand Philipp Harsch entwarf dazu also eine Wehr im Baustil einer Vauban-Tenaille-Festung um die Kirche herum und bezog sie in den Plänen mit ein."



Praktisch wurde die alte Festung zwischen 1775 und 1781 restauriert. Am 21. Mai 1781 wurden dann innerhalb einer Zeremonie mit Kreuz, Heiligenbildern, Fahnenträgern, Kirchenliedern und in Anwesenheit von mehreren Tausenden Gläubigen⁴⁰ die Einweihung der neuen Franziskanerkirche, die "Kirche aus der Festung"⁴¹, die mit zwei Türmen und einem Kloster, gefeiert. Es war die letzte franziskanische Siedlung, die Ende des 18. Jahrhunderts im Gebiet des Banates errichtet wurde. Die alte Franziskanerkirche war zuvor durch den Abriss der alten türkischen Festung auch zerstört worden. Die 1775 erbaute Kirche wurde von Emmerich Kristovics, Bischof von Tschanad/Cenad, dem heiligen Joseph geweiht. Das Kirchengebäude, das dem von Maria-Radna ähnelt, sowie das Kloster wurden von 11 Mönchen⁴² bewohnt. Tausende Arader und Einwohner aus dem benachbarten Neuarad nahmen an der Veranstaltung teil⁴³. Deren Architektur ist eine beispielhafte Barockkirche, die den künstlerischen Ausdruck der großen Basiliken und Kathedralen des 18. Jahrhunderts wiedergibt. Die letzten vier Franziskanermönche lebten bis 1861 im Kloster in der Festung.



Der junge Kaiser Franz Joseph 1867

⁴⁰ Die Kreisstadt Arad hatte damals 8.000 Einwohner

⁴¹ Zumindest hatten die Bauarbeiten für die Festung begonnen.

⁴² Puskel, Peter - (2016), Akte aus der Geschichte der Franziskanerkirche in der Festung Arad, Hrsg. Tiparnița S.9].

⁴³ Márki op.cit p.410

... die Kanone

Alles begann 1763 mit dem Besuch des Oberbefehlshabers von Csongrád, Graf Forgách János, dem Sondergesandten der Kaiserin, betreffend dem Bau einer neuen Festung. Der Stadtrat tritt zu diesem Zweck ein stark bewaldetes Grundstück ab⁴⁴, das sich in der von der Marosch beschriebenen Schleife befand und von den Aradern "die Insel Orod" genannt wurde.⁴⁵ (In den österreichischen Dokumenten wird das Land als "Insel Ziganka/Tiganca" bezeichnet). Im selben Jahr ließ das Königshaus den Militär-Architekten Graf Ferdinand Philipp von Harsch die Arbeit an der neuen Festung beginnen⁴⁶. Diese sollte, vermerkte der österreichische Generalarchitekt in seinen Memoiren, aus militärischer Sicht der türkischen Festung, die sich auf dem Flussufer befand, vielfach überlegen sein.⁴⁷

Das von Philipp Ferdinand Harsch geschaffene komplexe Festungssystem, das auf dem Modell der Bastione des Grafen Vaubain⁴⁸ basiert, mit von ihm ergänzten Elementen ("Tenaille" also Zangen), ein System, das die Franzosen von den italienischen Militärarchitekten übernommen und entwickelt hatten⁴⁹, ermöglichte sichere Kampfbedingungen für 3.600 Soldaten, mit hoher Feuerkraft – 296 Kanonen.

⁴⁴ Zwei massive, riesige Lindenbäume vor der Kirche in der Festung waren über 100 Jahre alte Zeugnisse der alten Wälder aus Orod / Tiganca Insel, stellt Marki fest.

⁴⁵ Marki S. op. cit vol. 2 cap. 49 S. 394. Nachfolgend finden Sie die andere Version des Beginns der Festung, die handschriftlichen Notizen des Vauguey-Barons vom 7. Oktober. 1807 im Karton einer Karte.

⁴⁶ Die Arader Historiker behaupten, dass 168 Häuser auf dem Gelände der zukünftigen Festung abgerissen wurden. Falsch. Marki auf S. 393 der Monographie spricht über die Altstadt (ó-vár területén) und nicht über das bewaldete Land Orod.

⁴⁷ Die türkische Festung wurde 1554 am rechten Ufer von Pasa Kasam erbaut. Seit ihrer Eroberung durch die Österreicher wurde sie mehrfach modernisiert, zuletzt 1698-1701 von Georg Johann Harruken.

⁴⁸ Ingenieur - militärischer Architekt von Ludwig XIV., Sebastien Le Prestre, Marquis de Vauban (1633-1707) ist derjenige der die sternförmige Bastion erfunden hat, ein defensives Bausystem, das das militärische Schicksal Europas verändert hat.

⁴⁹ Die Bastionsfestungen stammen aus Italien – Ende des 15.ten Jh. und Anfang des 16.-ten entwickelt und sind das Werk der Renaissancearchitekten als Lösung, um den Schock der Kanonenkugeln standzuhalten. Sie sind eine energische standhafte Antwort, welche die Ingenieure des 16. und 18. Jahrhunderts der schnellen Entwicklung und Verfeinerung der Kanonen gaben, die irgendwann das Gleichgewicht zwischen der Standhaftigkeit der Festungen und der Eindringungskraft der Kanonenkugeln kippte.]

Das gleiche von Harsch entworfene System wurde später auch bei der 1780-1790 errichteten Festung in Theresienstadt (heute Terezin in der Tschechischen Republik) angewendet.

a. Bauherr – eine Aktiengesellschaft

Für das Mauerwerk und die Schreinerei wurde eine Aktiengesellschaft beauftragt⁵⁰. Diese arbeitete mit einem so großen Kapital, dass manche Zahlungen vom Aulischen Kanzleramt für Krieg durch ausdrückliche Bestimmungen genehmigt werden mussten. Wie bei jeder Großinvestition, bei der die Finanzierung problemlos bereitgestellt wurde, waren die anfänglichen Probleme die Sicherung von Baumaterial und Arbeitskräften. Firmengesandte wurden zum Beispiel aus Paulisch/Päulis verjagt, wo sie nach passendem Gestein suchten, denn es wurde ihnen Spionage vorgeworfen und noch widerrechtliche Eigentumsbetretung dazu. Einfache Leute wiederum wagten es nicht sich anzustellen, weil sich das Gerücht verbreitet hatte, sie würden mit Gewalt in die Arbeitskräfte der Armee aufgenommen werden⁵¹.

Nebst anderen Schwierigkeiten hatten die Arader jetzt zumindest zwei Holzbrücken über die Marosch, eine gegenüber der Festung und eine in Richtung Micalaca. Diese Brücken waren in erster Reihe für den Transport der Baumaterialien notwendig. Die Festung hatte zwei Haupteingänge. Die erste Brücke in Richtung Arad führte über eine Kameral-Straße, die auf einem hohen Fundament aus Stein erbaut war, von der Festung nach Neuarad. Diese Straße hatte sogar zwei Brücken, damit im Falle einer Flut das Wasser abrinnen konnte. Sie führte entlang folgender Route: die heutigen Eugen Popa-, Cetății- und Ana Ipătescu-Straßen. Die andere Brücke, die zum Sumpfland zwischen Arad und Micalaca führte, führte auf einer Pflastersteinstraße mit zwei Estakaden zum Militärfriedhof der Stadt, aber auch hin zum Weg nach „Siebenbürgen“, die sieben sächsischen Städte in Transylvanien (Hermannstadt, Kronstadt, Mediasch, Schäßburg, Mühlbach, Reps, Bistritz).

⁵⁰ Marki op.cit S.396

⁵¹ Idem

b. Schwierigkeiten und Bedrohungen

Die Festung war noch nicht annähernd fertig und schon begannen sich gewisse Probleme und Sorgen für die Stadt und die Arader zu zeigen. Der Festungskommandant Wagner hatte sich das Recht genommen, über die Standorte der Wassermühlen zu bestimmen, er ließ auch die Stadtbürger vom Schlachthaus der Baustelle einzukaufen und erlaubte einem Maurer, ein Wirtshaus in der Festung zu eröffnen, wonach auch andere in den größeren Kasernen erschienen. Mehr noch verbot Wagner den bewaffneten Stadtwächtern in der Festung nach Verbrechern zu suchen und verhinderte die Zwangsvollstreckung des ehemaligen Bürgermeisters Kalinovics, der Schulden an die Stadt hatte.

Im Sommer 1765 schickte er nach mehreren Konflikten zwischen den Soldaten und den Schiffern, wobei letztendlich ein Bootsmann erstochen wurde, 40 Soldaten in die Stadt, um Ordnung herzustellen. Und die Soldaten brachen in einige Häuser ein und schossen durch die Fenster der Stadtbewohner. Der Befehlshaber der Bau-Truppen belästigte ebenfalls die Stadt, indem er seinen Leuten Wohnungen requirierte. Er bedrohte sogar den Bürgermeister und die Stadtrichter, dass er ihnen 50 Stockschläge wegen Ungehorsam verabreichen würde. Diese Drohung wurde vom Kommandanten Wagner bestätigt, weil die Stadt es gewagt hatte, die Holzbude eines Juden abzureißen, das mit der Erlaubnis von Wagner errichtet wurde. Vergebens versuchte die Stadt zu erklären, dass nicht mehr als insgesamt sechs Juden ihre Häuser in der Stadt haben durften. Wagner drohte die neubauten Häuser der Bürger abzureissen, wenn die Stadt nicht auf ihre eigenen Kosten das Haus des Juden wieder aufbauen würde. Die Stadtbewohner fügten sich, doch sie warnten auch davor, dass niemand mehr unter diesen Bedingungen die Stadt verwalten wollen würde und dass der Bau neuer Häuser unterbunden würde. Sollte der Kommandant der Festung den Behörden gegenüber feindselig bleiben, würde Arad mit der Zeit zu einer verlassenen Stadt werden. Dies gelte umso mehr, da der Baron Bechard, Oberst der Bau-Truppen, den Abriß von 803 Gebäuden empfohlen hatte⁵², eine Sache, die den Arader Stadtrat entsetzte.

⁵² In der Sicherheitszone um die Festung 22, dann 21 in der deutschen Stadt, 440 in der serbischen Stadt, 262 Häuser der Auswärtigen. Zusammenfassung der Stadt 1766 - 803 Häuser, Marki op.cit S.397.

c. Strategisch, sinnlos

Am 21. Mai 1768 treffen Kaiser Joseph II., begleitet von seinem Schwager Prinz Albert von Teschen (heute Cieszyn-Polen), Graf Nostitz und den Generälen Miltitz, Guerlonde, Laudon und Dietrichstein in der Festung von Arad ein. Sie kamen aus der Richtung des Bezdin-Klosters.

Erst am nächsten Tag rief er General von Harsch zu sich, damit dieser ihm die Baupläne zeigt. Der Monarch war wütend darüber, dass bereits zwei Millionen Forint für eine Festung ausgegeben worden waren, die seiner Meinung nach besser an der Theiß in Szeged oder an der Donau in Pantschewo hätte gebaut werden sollen. In Arad hätte diese Festung nur einen Sinn gehabt, wenn man das gesamte Banat verloren hätte⁵³. Und selbst dann hätten ihre Kanonen nicht mehr viel gebracht.

Diese Ideen des jungen Monarchen wurden auch von den Generälen des Kaiserreiches geteilt. Aber dieser Beschluß war von Maria Theresias Mutter getroffen worden und sie konnte nicht zensiert werden. Erst am Abend kam von Harsch zum Mitregenten, um zu vertreten, dass man nirgends anderstwo die Festung günstiger hätte bauen können. Doch die Zeit konnte man nicht mehr zurückdrehen.

Der Bau der Festung, der im Sommer 1763 begonnen hat, wurde 1783 abgeschlossen. Die Kosten waren enorm. Es wurde gesagt, dass die Schatzkammer des Reiches in den letzten 20 Jahren eine Rechnung von über 3 Millionen Forint gezahlt hatte⁵⁴. Ihr Schutz vor dem Fluss, der sie auch verteidigte, setzte auch umfangreiche hydrotechnische, regulierende und kontrollierte Arbeiten entlang der Marosch voraus, die durch die kaiserlichen Wasserbauingenieure durchgeführt wurden.

Für die Bewohner bedeutete eine Investition dieser Größenordnung im Kontext der damaligen gegebenen Zeitbedingungen auch eine große Chance. Selbstverständlich wurde die kostenlose Arbeitshand der Soldaten und der Bauern vollstens ausgenutzt, doch qualifizierte Arbeitskräfte mussten letztendlich doch bezahlt werden.

⁵³ Marki S..400

⁵⁴ Somogyi Gyula: Aradvármegye és Arad szabad királyi város monographiája. Band III. Teil Iia S.93

In den Hügellandschaft haben sich Steinbrüche entwickelt. Die Produktion von Millionen notwendiger Ziegelsteine führte zum Bau von Brennöfen auf der Insel Ziganka. Diese wurden auch vom zukünftigen König Franz Joseph II vermerkt. Im Staatsarchiv in Wien werden die Tagebücher des jungen Monarchen, die während seines Besuchs (17. April - 9. Juni 1768) geschrieben wurden, aufbewahrt. Sie sind für uns nützlich, weil der zukünftige Kaiser sich auch auf Sigmundhausen/Mureşel bezieht, auch wenn der Ort damals noch nicht existierte. Er schrieb folgendes: "Dann reiten wir des Ziganka-Grabens entlang. Von hier und bis weiterunten in Neuarad und noch weiter gibt es eine große Anzahl von Ziegelsteinen, sogar den Überschuss der vergangenen Jahre. Sie werden mit einer speziellen Methode gebrannt, die allerdings nicht sehr produktiv zu sein scheint, da viele Steine beschädigt sind. Das Land zwischen der Ziganka und der Marosch ist umstritten, weil es näher als 1.000 Klafter (1.896 m - A.d.V.) an der Festung liegt."⁵⁵

Eine weitere interessante Quelle für Sigmundhausens Geschichte ist das Werk von Wolfgang von Kempelens (1734-1804), das am 10. Februar 1768 fertiggestellt wurde und in Form eines Manuskriptes im Wiener Kaiserarchiv aufbewahrt wird. "Darüber hinaus hat der Bau der Festung 46 Inquilinos herangezogen, die als Tagelöhner arbeiten, und schließlich gibt es 62 Häuser von Serben und Rumänen. Sie helfen mit Arbeitseinsatz oder mit ihren Wagen beim Bau der Festung. Wenn die Festung fertig ist, werden sie weiterziehen. Nachdem die Serben und die Rumänen weg sind, wird ihr Platz den Deutschen übergeben werden, gleichzeitig plant man einen Teil des Landes als Landmark zu nutzen."⁵⁶

Wir geben uns natürlich auch Rechenschaft, dass die Investition auch Arbeitskräfte in der Region angezogen hat. War dies nicht eine zusätzliche Gelegenheit, eine neue Siedlung in der Region zu errichten? Anders als Neuarad, hauptsächlich auf ethnische Zugehörigkeit basierend? Wenn wir aus dieser Perspektive den Eintrag Kempelens lesen, können wir einen tieferen Einblick in den Grund erkennen, warum nicht nur Sigmundhausen, sondern auch die Siedlung der Baustellensorganisation Checheci (Kékes) erschienen ist, die ich bereits weiter oben erwähnt habe..

⁵⁵ Petri A.P , S. 123

⁵⁶ Idem S. 120

d. Josephinische Umgestaltung der Festung, eine visionäre Idee

Zwei Jahre später, 1783, beschließt Joseph der Zweite, der er in diesem Jahre fertiggebauten Festung⁵⁷ ohnehin keinen strategischen Wert aus militärischer Sicht zugewiesen hatte, das Embargo für die Bauten in Arad aufzuheben und das Thema der Versetzung der Stadt zu beenden. Außerdem, so Márki, teilt der Kaiser dem Grafen Pálffy mit, dass da die Festung zum Zeitpunkt der Beendigung der Bauarbeiten keine Einwohner hat, Handwerkern, Kaufleuten und Wirtsmännern, sogar denen, die nicht katholischen Glaubens sind, die Erlaubnis erteilt wird, dort Häuser zu bauen. Die Bedingung hierfür war, dass sie die dafür vorgesehenen Zonen respektieren und hochwertige Materialien für die Bauten verwenden. Sie erhielten auch einen 50-jährigen Steuererlass und konnten sich entweder mit dem alten Arad zusammenschließen oder sich für eigene Vertreter entscheiden und unabhängig bleiben⁵⁸. Tatsächlich nutzte sogar die Stadt diese Gelegenheit und finanzierte den Bau eines einstöckigen Gasthauses in der Festung, das 1848 noch stand.



⁵⁷ Technische Daten - Die Gesamtfläche des von der Marosch-Schleife abgegrenzten Gebiets beträgt 211 ha, wovon: die Fläche des Geheges einschließlich des Verteidigungssystems - 74 ha, davon die Fläche des Gerichts Innenraum = 18 ha. Konstruktion - Die bebaute Fläche - 148.894 m², die Fläche: -156.770 m² davon: Verwaltungs- und Wohnräume = 12.636 m², Lagerfläche = 59.072 m², technische Flächen = 3.716 m²

⁵⁸ Márki S.412

Die Idee diese große, aber fast unnötige militärische Investition für zivile Zwecke zu nutzen, kommt auch in der Bemerkung eines Geographen auf, der 1786 bestätigte: "... der Kaiser hat große Ausgaben für diese Festung, weil er sie zu einer schönen und besiedelten Stadt umbauen will.. Diejenigen, die in die Festung ziehen möchten, erhalten alle in Ungarn geltenden Vorteile, sowie Baumaterialien und allen Handwerkern wird ein 50-jähriger Steuererlass gewährt, insofern die Neubauten die Architektur der Festung berücksichtigen.

Doch auch zu diesem Zeitpunkt gibt es keine Familienhäuser in der Festung. Obwohl die schöne Wohnung des Kommandanten, das Hauptquartier, die Franziskanerkirche und das Kloster, die Bäckerei und andere Geschäftslokale die Festung attraktiv machen. Die Stadt Arad ist in drei Bezirke geteilt: die deutsche Stadt mit mehreren Fabriken (die meisten davon handeln sehr erfolgreich mit Tabakwaren), die ungarische Stadt und die Festung. Nach Kecskemét - Ungarn findet hier die größte ungarische Viehmesse statt. Arad ist Hauptstadt des Komitates und der Wohnsitz eines griechisch-katholischen Bischofs."⁵⁹

e. Von allen Seiten umzingelt, aber nicht erobert

Die zivile Präsenz in der Festung ist nicht zustande gekommen. Es wurde keine "Stadt in der Stadt", wie es in den anderen Vauban-Festungen geschah, die im Land oder einfach so überlebt hatten. Bis zuletzt wurde sogar das "Kreuz" aus der Festung vertrieben. So blieb die Festung ausschließlich ihrem militärischen Zweck gewidmet, als Kaserne für die inhaftierten Truppen oder als Strafvollzugsanstalt. Bis 1918 war es eines der größten Militärgefängnisse der österreichisch-ungarischen Monarchie, aber auch ein Gefängnis für Kriegsgefangene. Im November 1918 wurde sie von den Französisch-Serbischen Truppen besetzt und ab Juli 1919 von der rumänischen Armee übernommen.

In der Zwischenkriegszeit war die Festung die Garnison von Arad und beherbergte das 93. Infanterieregiment. Nach dem am 12. September 1944 von Rumänien geschlossenen Waffenstillstand und der Besetzung Arads durch die

⁵⁹ Korabinsky, Johann Matthias - (1786), Geographisch-Historisches und Waren Lexikon von Ungarn, Pressburg (Bratislava), S. 15-16.

Sowjetarmee, blieb bis 1958 eine sowjetische Panzereinheit in der Festung. Anstelle der Sowjeten kam dann ein rumänisches Panzer-Regiment. Gegenwärtig befindet sich das rumänisch-ungarische Friedens-Erhaltungs-Bataillon in der Festung, eine Kampfeinheit, das am 20. März 1998 ins Leben gerufen wurde und ab 1999 aktiv ist.

Die Festung aus Arad ist zusammen mit den Festungen von Alba-Iulia, Temeswar, Großwardein und Fogarasch eine der fünf Vaubain-Festungen in Rumänien. Es gab jedoch eine weitere auf der Insel Ada-Kaleh, die auf Geheiß von Eugen von Savoyen erbaut wurde⁶⁰.



Zur Zeit ist die in Arad die einzige, die der Öffentlichkeit nicht zugänglich ist. Die Festung ist seit ihrem Erbauen ununterbrochen eine aktive, einsatzbereite militärische Einheit, eine einzigartige Situation in Europa. Paradoxaler Weise ist sie zwar in einem fortgeschrittenen Verfallzustand, hat aber auch einen hohen Erhaltungsgrad. Es ist also eine funktionsfähige Ruine.

Die Stadt, die den Abriss- und Umsiedlungsversuch überlebt hat, hat sie umzingelt, aber noch nicht erobert. Doch sie will die Festung. Heute ist die Idee der Umgestaltung⁶¹ der Festung wieder aktueller denn je, weil die Vorteile für die Entwicklung von Arad⁶² immens und dauerhaft sind.

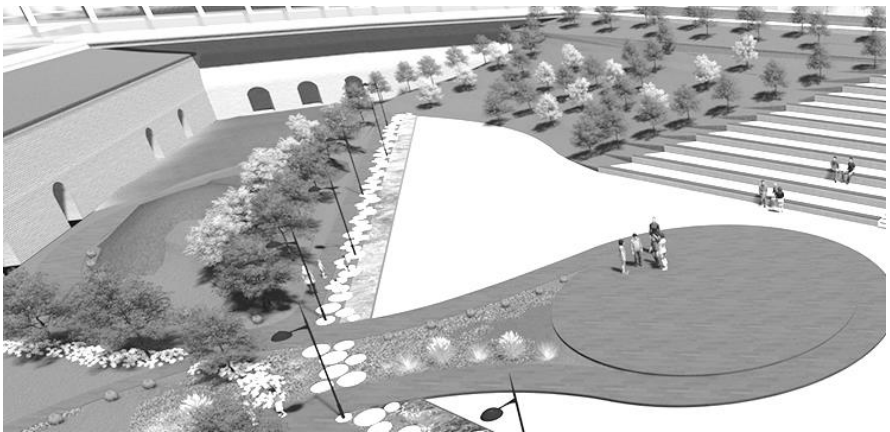
⁶⁰ (REGIO-EU Survey 2014), die Simian-Zitadelle (Ada-Kaleh), Landschafts- und historisches Erbe

⁶¹ Die Festung von Arad als Denkmal gemäß Anhang Nr. 1 registriert. III zu Gesetz Nr. Zur Genehmigung des Nationalen Raumordnungsplans - Abschnitt III - Schutzgebiete (Amtsblatt 152 / 12.04.2000), unter I. Werte des Kulturerbes von nationalem Interesse (historische Monumente von nationalem Wert) Abschnitt 1 Denkmäler und architektonische Ensembles, a) Festungen.

⁶² Masterplan, Fakultät für Architektur Timisoara, 2016



Galerie im Innenleben – Bild aus dem Masterplan



Innenhof an der Festungsmauer – Bild aus dem Masterplan

Mit einem Fuß drüben

Das Gebiet, heute von Sigmundhausen/Mureşel besetzt, beziehungsweise die Insel Ziganka/Țiganca, war immer schon ein Teil des Komitates (comitatus – Latein, vármegye – Ungarisch) Arad, eine für das ungarische Königsreich spezifische Organisationsform der Verwaltung. Genauer gesagt war es sogar ein Teil der administrativen Untereinheit "járás" (Kreis, cerc) Arad. Nebenbei sei gesagt, war die Gemeinde Sigmundhausen/Mureşel auch ihrerseits die einzige Ortschaft südlich der Marosch/Mureş, welche dem Arader Komitat gehört hat. So war es in der Zeitspanne 1863-1910 ein Teil des Komitates Arad, Flur (plasa) Arad, dann 1920 war es immer noch im Kreis Arad, Flur Arad, dann wieder von 1930-1941 desgleichen im Kreis Arad, Flur Neu Arad.

So wie in anderen Gebieten waren die Rumänen aus diesen Territorien bis dahin in Dorfgemeinschaften (obști), Knezate (Grafschaften/cnezate), Wojwodate (Fürstentümer/voievodate) zusammengeschlossen.⁶³ Wann das Komitat Arad zustande gekommen ist, weiß man nicht so genau. Wahrscheinlich wurde das Komitat Arad von dem Árpád-schen Königshaus in den letzten Jahrzehnten des 12-ten oder Beginn des 13-ten Jahrhunderts zustande gebracht, weil der erste Graf/Komis von Arad (Paul, Komis von Arad) erst im Jahr 1214 dokumentarisch erwähnt wird.⁶⁴

Im 15-ten Jahrhundert erstreckte sich das Arader Komitat entlang beider Seiten der Marosch/Mureş.⁶⁵ Gegen Westen, jenseits von Petschka/Pecica ear es mit dem Komitat Tschanad benachbart. Im Osten bildete der Bach Almasch/Almaş die Grenze zum Komitat Eisenstadt/Hunedoara. Im Norden und im Nord-Westen erstreckte es sich entlang einer Linie, welche die heutigen Ortschaften Sankt-Paul/Sânpaul, Schofronea/Şofronea durchläuft und setzte sich im Süden von Hellburg/Şiria entlang der Höhen von Hegesch/Highişului und Drotscha/Drocea bis

⁶³ Eugen Glück, „Unele informații provenite din cronicile medievale referitoare la zona Aradului, secolele VIII-X“, în Ziridava, VI, 1976, pp. 78-79.

⁶⁴ *** Documente privind istoria României, C. Transilvania, veac XI- XIII, vol. I, Bucureşti, 1951, p. 52, 66; Ştefan Pascu, Voievodatul Transilvaniei, vol. I, ediția a II-a, Editura Dacia, Cluj –Napoca, 1972, p. 100-103; 133-134.

⁶⁵ Sandor Marki, Arad vármegye ás Arad szabad királyi város története, Arad, 1892, vol. I, p. 63-64.

zum Rotbach/Roşia im Osten von Petrisch/Petriş, wo es sich mit dem Komitat Sarand/Zărand benachbarte. Im Süden, in der Nähe der Ortschaften Monostor/Mănăştur und Winga/Vinga benachbarte es sich mit dem Komitat Temesch/Timiş, wobei die Grenze den Fluß Bega bis zum Fluß Bara befolgte, eine Zone wo es sich mit dem Komitat Karasch/Caraş benachbarte.⁶⁶ Im Laufe der Zeit, bis zur osmanischen Besatzung, waren die Grenzen des Komitates Arad bis auf einige kleine unwesentlichen Änderungen im Allgemeinen dieselben geblieben.

Im Jahr 1552 gelangt die Stadt und das Komitat Arad unter türkische Herrschaft (die Verwaltungsform wird gewechselt, Arad wird zu einem Sandschak/sanjak), welche bis zum Jahr 1695 erhalten bleibt. Nach Verjagung der Türken durch den Frieden von Karlowitz in 1699, wird die Marosch/Mureş zur Grenze zwischen den Österreichern und Osmanen. Infolgedessen bleiben die Territorien südlich der Marosch, welche vor dem Eintritt der Türkenherrschaft zum Arader Komitat gehört haben, weiterhin unter türkischer Herrschaft. Dann, in 1718, infolge des Friedens von Passarowitz/Požarevac, wurden diese Gebiete dem Temeswarer Banat (Banatul Timişan) eingeschlossen und gelangten nach 1778 zu den Komitaten Temesch/Timiş und Karasch/Caraş. Aus administrativer Sicht wurde das Temeswarer Banat (Banatul Timişan) in 13 Distrikte ("Herrschaften/Kurien", später dann 11) organisiert, mit Untereinheiten namens Kreise (cercuri), welche sodann die osmanischen Sandschaks/sanjak im Rahmen des Temeswarer Willayet/vilayetului ersetzen.⁶⁷

Während das Statut des Banates, als Thema der Beziehungen internationalen Rechts, zweifelsfrei festgelegt war, war dessen Rechtsstatus hingegen im Rahmen der Habsburger Monarchie weiterhin ein Streitapfel zwischen den zentralen "Aulischen" Behörden des Kaiserreiches (Hofkammer und Hofkriegsrat) sowie den privilegierten Ständen von Ungarn, dies während der gesamten Zeitspanne der direkten kaiserlichen Administration.

Die Österreicher hatten große Pläne bezüglich der neuen Proviz, gemäß dem Prinzip A.E.I.O.U (Austriae Est Imperare Orbi Universo)⁶⁸. Der ungarische Adel befolgte allerdings ein anderes Prinzip, jenes des „restitutio in integrum“, gemäß

⁶⁶ ***Aradul - permanentă în istoria patriei, p. 141-143.

⁵³ Istoria Românilor, vol. VI, Ed. Enciclopedică, Bucureşti, 2003 p 531-532

⁶⁸ "A.E.I.O.U." Akronym verwendet von Habsburger-Kaiser Friedrich der III. (1415-1493) und als Motto von der Theresianischen Militärakademie angenommen, gegründet 1741. Dem entspricht auch der Sinn daß Österreich die Weltherrschaft zusteht.

dem nördlich der Marosch angewandten Modell, nämlich die Wiederherstellung des Régimes von Komitaten, welches vor 1552 in Kraft war sowie Einbeziehung der Banater Komitate in das Ungarische Reich. Im Übrigen hat die Ungarische Diät, Zusammengetreten 1715 in Pressburg (Pozson, Bratislava), gerade vor Ausbruch des österreichisch-osmanischen Krieges von 1716-1718, bereits durch dessen Artikel 92 seiner Beschlüsse den Kaiser Karl den VI. aufgefordert, in seinem Amt als König von Ungarn den Wiederanschluß der Komitate Arad, Tschanad/Cenad, Torontal und Severin an Ungarn zu bestätigen, zumal sie in früheren Zeiten der Krone des Heiligen Stefan zugehörig waren. Also forderten sie die Anwendung des Prinzips "restitutio in integrum".

Nur hat Fürst Eugen von Savoyen seinen Standpunkt durchgesetzt, so dass die Sachlage wenigstens bis 1778 so verblieben ist, als dann das Banat doch dem System "comitatens" des Königreichs Ungarn eingeschlossen wurde.

Behalten wir also, dass ein Großteil der Fläche des Komitates⁶⁹ Arad jenseits der Grenze zwischen demselbst und dem Kaiserlichen Banat geblieben ist. Aber nicht die ganze Kammer-Domäne von jenseits der Marosch war verloren. Dies weil im Umkreis von Arad die Grenze zwischen dem Komitat und der kaiserlichen Provinz Banat entlang des Verlaufes der Ziganka/Țiganca festgelegt wurde. "Graben", wie es die Deutschen nannten, welcher jenseits der Marosch in einer Entfernung von höchstens 3-4 km verläuft. Nun gut, zwischen dieser Talsenke und dem Fluß liegt die Stelle, welche uns interessiert. Weil sich Sigmundhausen/Mureşel genau hier

⁶⁹ Bis zur Revolution von 1848 war ein Komitat eine Gemeinschaft des Adles mit politischen, administrativen, finanziellen, rechtlichen und militärischen Funktionen aus dem betreffenden Komitat, unter der Leitung einer Komitats-Behörde (törvényhatóság, rechtmäßige Autorität). Diese Einrichtung hatte doppelten Charakter, zumal sie einerseits das Lokalorgan der Machtausübung der Staatsregierung, andererseits war es ein unabhängiges Organ der Adelsgemeinschaft mit Selbstbestimmungsrecht. An der Spitze des Munizipiums stand der Komis (főispán, Obergespan) als Gouverneur, Vertreter der Staatsmacht sowie der Unterkomis (alispán, Vizekomis, Untergespan) welcher die Verwaltung des Komitates leitete. Der Vizekomis (Untergespan) sowie der Verwaltungsapparat der Funktionäre wurden von der Gemeinschaft gewählt. Ein Komitat war im Kreise unterteilt, welche den Amtsbezirken (plase) entsprechen; ein Amtsbezirk war seinerseits in Notariate unterteilt, wenn die Gemeinden größer waren, dann auch in Notarialkreisen, wenn die Gemeinden kleiner waren. Der Amtsrichter (Szolgabíró, primpretor) war ein Verwaltungsbeamter, höher im Amt als der Gemeinde-Richter, welcher ein Amtsbezirk leitete. In der alten administrativen Organisation des Landes war der Gemeinderichter der Chef der Verwaltung und der Polizei in einem Amtsbezirk, welcher hier die zentrale Macht vertrat.

befindet. Jenseits der Grenze zum Banat, also jenseits dem Zigeunergraben, liegt Neu Arad.

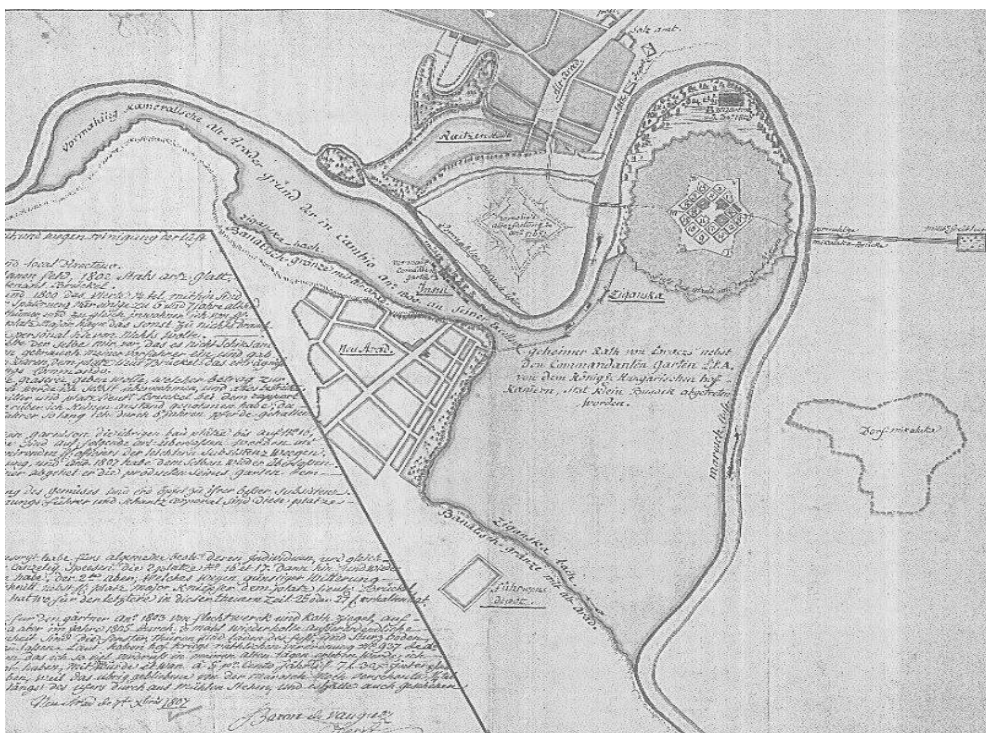
Hier aber die Situation in 1807. In der Kartusche einer Karte vom 7. Oktober 1807 berichtet der Befehlshaber der neuen Befestigung (hierbei handelt es sich um die gegenwärtige Arader Festung, welche die türkische Wehr von jenseits der Marosch ersetzt hat, welche 1765 abgerissen wurde), errichtet auf Kammeral-Boden, sowohl die Weise wie er die Lage der Zuteilung von Häuserplätzen an die kaiserlichen Offiziere im Gebiet der Festung gehandhabt hat, aber auch, was für unser Thema relevant ist, bietet dieser eine Beschreibung des Bereiches zwischen der Grenze mit dem Banat und der Marosch an.

So verzeichnet der Baron de Vauguey gleich im 1. Punkt der "Erklärung betreffend der Lage der neuen Festung von Alt Arad" Folgendes: "Die gelbe Farbe entlang dem Bach Ziganska (Țiganca) als Grenze zwischen den Banat mit Alt Arad und auch entlang des Geländes vor der Festung bezeichnet die endgültige Übergabe seit 1800 an seine Exzellenz Lovácz (Ritter – A.d.V.), Obergespan, von der Kameral-Insel Ziganka/Țiganca, (einschließlich 1/4 vom Gemüsegarten, welcher dem Befehlshaber überlassen wurden, Bh. der neuen Festung – A.d.V.), wovon nur noch eine Hütte entlang des Weges neben dem Ufer, in einer Entfernung von etwa 10 Klafter vom Ufer geblieben ist, von Seiten der Kammer des Ungarischen Hofes im Austausch gegen Klein Bousack (Buschak, Bujac – A.d.V.), gemäß Anhang C vom 11 November I.J. (1807 – A.d.V.), hinterlegt am hohen Befehls-Stab"⁷⁰. Die Satzgliederung ist jene des Befehlshabers.

Eine weitere Notiz unterstreicht dass Lovacz (A.d.V. – eigentlich Lovász=Ritter, aber der Baron war ein Mann der Waffen, nicht der Schrift, so dass die Verdrehung des Namens des Obergespans verständlich ist) auch das Amt als geheimer Rath bekleidete.

Auf der Karte kann unser Interessen-Gebiet unterschieden werden, etwa von wo sich heute die Brücke "Kaiser Trajan" befindet, mit einer Anzahl von sechs Mühlen entlang der Marosch sowie den Häusern der Müller, erbaut auf der Insel Ziganka/ Țiganca.

⁷⁰ Die Information widerspricht die Aussage von Márki, daß die Stadt die Insel Orod abgetreten hat, wie er diese bezeichnete, zum Erbauen der Festung. Vielleicht hat er sich nur an das Angebot des Obergespans/Amtskomis Ritter Lovász de Eötvenes bezogen.



Wer aber ist dieser Ritter Lovác/ Lovász, Obergespan und geheimer Rath des Königs, welcher im Austausch für die Puszta Klein Buschak (Kis Busák, Bujacul Mic – ein Landgut wo heute der kleine-Wald/Păduricea liegt, wo sich heute der Teich befindet, sicher war die Fläche des Gutes etwas größer) die Kameral-Insel Ziganka/Țiganka erhält?

Handelt es sich um Sigmund, wie ihn die Österreicher nannten, oder Zsigmod, wie ihn sein Vater, Lovász Mihály, getauft hatte, ein ungarischer alt eingesessener Adeliger⁷¹. Einer seiner Vorfahren, Benedek, ist 1598 erwähnt, ein anderer erscheint im Jahr 1638 auf der Liste der Adeligen im Komitat Borsod.⁷²

Mit ganzem Namen handelt es sich um Zsigmond Lovász von/de Eötvenes (Lovász bedeutet Ritter, Adelsrang – A.d.V.). Dies ist das Wappen⁷³ der Familie.

⁷¹ Márki, Sándor. Aradvármegye és Arad szabad királyi város története. 1895, Arad, vol.II. cap.48. p. 378

⁷² Borovski S., Op.cit. p.415

⁷³ Szentkláray Jenő, Temes vármegye története, in "Magyarország vármegyéi és városai, 1896-1916".



Wappen der Familie von Eötvenes

Der Begründer der Familie, Mihály Lovász, hat seine Karriere in der Verwaltung des Komitates Arad als Obergespan (szolgabíró, pretor) begonnen.



Ötvenes Lovász Mihály. 1820. 1820. 1820.

Lovász Mihály, Reproduktion nach Ölgemälde

In 1756 bringt er 24 deutsche Familien her, welche er in Glogowatz/Glogovăț (heute Vladimirescu) ansiedelt, er baut ihnen eine Kapelle und eine Schule⁷⁴. Es ist ein einziges Beispiel der Kolonisierung von ungarischen Adel herüber von der Marosch gemacht, als Alternative zu jener direkt von Wiener Hof im kaiserlichen Banat gemachten. Danach, in 1774, wird er zum Verwalter der königlichen Domänen von Arad und Modena⁷⁵, um in 1778 als Kameralrat (táblabíró, prefect cameral – A.d.V.) ernannt zu werden.

Ausgerechnet in der Zeitspanne, als das für die Stadt lebenswichtige Thema diskutiert wurde – dessen Verlagerung – hat er seine administrative Karriere mit dem Amt als Königlicher Rat beendet. Im Jahr 1765 schenkt ihm die Kaiserin Maria Theresia (donatio regis) das Landgut⁷⁶ Ötvenes (Utvinış), so dass er seinem Namen das Adels-Partikel “de Eötvenes”⁷⁷ hinzufügt. Das Landgut hatte eine Fläche von 6.003 Kataster-Joch⁷⁸. Die Domäne Utwinisch/Utvinış kam sogar ins Gespräch als alternativer Platz zur Zimander Puszta von Bochus Imre für die Verlagerung von Aradului⁷⁹. Zum Glück wurde das Thema, fast zwei Jahrzehnte lang debattiert, von Josef dem II. abgeschlossen, nachdem Maria Theresia gestorben war.⁸⁰

In 1773 erwirbt Mihály von der Schwester des Barons János Ferencz Péterffy, die Baronin Tolvainé (verheiratet mit Tolvay Ferencz) die Hälfte der Puszta Sankt-Paul/Sânpaul.⁸¹ Klein Buschak (Bujacul mic, Kisbozsák⁸²), das Landgut, wovon wir etwas weiter oben geredet hatten, hat er ebenfalls von Maria Theresia in 1778 erhalten⁸³. Mihály war mit Kostian Antonia verheiratet, mit welcher er neun

⁷⁴ Gaál Jenő – Arad, 1898, Monografia comitatului și orașului liber regesc Arad, vol. 3, partea I., p.405

⁷⁵ Ziarul “Hotarul”, 1933, anul I, noemvrie, no. 7 – Vertrag am 8. Aug. 1774 mit der ungarischen königlichen aulischen Kammer für 13 Jahre abgeschlossen. Die Modener Domäne hatte 131 așezări, 50 Domänen und eine Fläche von über 3.100 qkm. Wovon die Bedeutung des Amtes von Mihaly Lovász hervorgeht.

⁷⁶ Magyar Kancelláriai Levéltár - Libri regii – vol. 47 p. 197.

⁷⁷ Nagy Iván (1860) - Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal. Pest vol.7. p.180

⁷⁸ Marki S. - op cit. p 71-74

⁷⁹ Gaal Jenő - op.cit. p.405

⁸⁰ Idem. p.413

⁸¹ Marki S. op. cit. vol.II. cap. LX

⁸² Das Landgut übergeht 1796 an Zsigmond, gm. Marki S. op. cit. p. 693

⁸³ Libri regii – vol. 51, p. 62 - 63.

Kinder hatte. Zsigmond, Júlia, (1753-1824), Anna Franciska (1755-1775 – von bezahlten Meuchelmördern umgebracht), Imre⁸⁴ (1756, Petschka/Pecica – 1827) – Vizekomis von Arad (in der Zeitspanne 1780-1808)⁸⁵, Abgeordneter in der ungarischen Diät (1825), Klára (gb.1760), Gábor (gb. 1766), András (1768-1846) – Stadtrat, István – Hauptmann und Obergespan im Komitat Arad sowie Antónia. Mihály ist 1778, in Petschka/Pecica gestorben.

Zwei der Kinder von Mihály sind für die Geschichte von Sigmundhausen von Bedeutung: Lovász Zsigmond – Sigmund und Lovász Imre. Beide “de Eötvenes”.

⁸⁴ Nagy I. op.cit. p.180

⁸⁵ Borovski S., op.cit., p. 415

II. Ein Begründer

Zsigmond Lovász de Eötvenes hat Zeke Jozefa⁸⁶ geheiratet. Das Leben hat ihm eine außergewöhnliche Karriere geschenkt, hat ihn hingegen ohne direkte Nachkommen gelassen. Begonnen hat er als hoher Beamter im Komitat Arad. In 1780, als er das Amt als Erster Vizekomis von Temesch innehatte, wurde er auch zum königlichen Rat berufen. Er war es, der am 16. Sept. 1782 den Temeswarern das königliche Dekret vorliest, in welchem Temeswar zur königlichen Freistadt ausgerufen wird⁸⁷. Es war auch das Ésprit der Epoche, dass der Vizekomis auch ... Freimaurer⁸⁸ war. Für kurze Zeit ist er Verwalter der Kammeralgüter in Győr, Vizekomis von Torontal, dann im Oktober 1791 wird er Oberkomis von Békés. In 1790 wird er Kleinritter des Ordens des Heiligen Stefan; sechs Jahre später steigt er im Rang und wird Mittelritter.

Im Jahr 1791 (13. Oktober) ernennt ihn Kaiser Leopold der II. (1790-1792) zum Oberkomis im Komitat Békés.⁸⁹ In 1792 wird er ins Amt eingesetzt. Er ist in Erinnerung der Leute in Békés geblieben auch weil er auf seine Einrichtungs-Prämie von 200 Forint verzichtet hat, die ihm zugestanden hätte. In 1798 wird Zsigmond Lovász zum Geheimrat des Königs. Iosef der II. ernennt ihn, im Oktober 1801, zum Oberkomis/Obergespan von Temesch (er wird im Dezember ins Amt eingesetzt⁹⁰), wobei er das Amt bis zu seinem Tode in 1812 ausübt.⁹¹

Als erster männlicher Nachkomme der Familie Lovász, geht nach dem Tod seines Vater das ganze Vermögen der Familie de Eötvenes in 1778 auf seinen

⁸⁶ Julianna Erika (2002), Békés vármegye archontológiája (1699), 1715-1950, Főispánok és alispánok – Közlemények Békés megye és környéke történetéből 8., Gyula, p.141; Marki S. op.cit p. 692-693.

⁸⁷ Berkeszi Istvan (1900), Temesvar szabad királyi varos. Kis monografiája, Temesvar p.24

⁸⁸ Lajos Kakucs (2016), Contribuții la istoria francmasoneriei din Banat*, Analele Banatului, S.N., Arheologie-Istorie, XXIV, 2016 p.473
(<http://muzeulnationalalbanatului.ro/analele-banatului/despre-analele-banatului/467>)

⁸⁹ Juliana E., op.cit. p.141

⁹⁰ Marki S., 1895, op.cit p.692

⁹¹ Unter den Mezänat-Handlungen gewährt vom Ober-Komis erwähne ich hier die Spende von 10.000 Forint an die (ungarische) Militärakademie Ludovika - 1808. évi VII. Törvénycikk.

Namen über⁹². Dieses Vermögen erhöht er sehentlich jenseits der Grenzen des Komitats Arad. Praktisch gelingt es ihm, die von Josef dem II. begründete Politik zu nutzen. Mit dem Tod von Maria Theresia haben die Kameral-Funktionäre von Joseph dem II. den Befehl erhalten, die Banater Eigentümer zu verkaufen.

Der Regent-Kaiser hatte in seinen Tagebüchern aus der Zeit seiner Reise ins Banat in 1768 festgehalten: "... wie unglaublich es scheint, dass die Güter des Staates im Banat nicht vollständig benützt werden. Die Wirklichkeit läßt mich glauben, dass die wundervollen Eigentümer an Privatpersonen (particuliers) verkauft werden müssen, wenn wir es wirklich wollen, dass wir uns von dieser Provinz gebotenen Vorteilen erfreuen sollen."⁹³ Ein moderner Vortrag über die Vorteile der privaten Verwaltung.

Es gab aber noch ein Interesse. Joseph der II. Wüschte es, dass durch den Verkauf des Staatseigentumes die Entstehung einer neuen Adelsklasse gefördert würde, welche dem Habsburger Königshof getreu sein sollte und welche den von diesem eröffneten Reformen offen entgegentreten sollte.⁹⁴ Nicht zu Letzt, nach den napoleonischen Kriegen war die kaiserliche Schatzkammer in einem ernsthaften Defizit. Das Banat erwirtschaftete sein Geld im größten Teil aus den Abgaben der Bauernschaft, wovon ein Großteil kolonisiert war: Freikaufgebühren, Arbeitsgebühren, Zehent, Pacht der Mühlen, der Wirtshäuser, der Schlachthöfe und der Vertragslandgüter. Bereits in 1758 hatte Maria Theresia von der Möglichkeit gesprochen, die Erarial-Ländereien zu veräußern. Eben eine weitere Kapital-Quelle.

Praktisch wurde erst zwischen 1779-1780 eine Inventur davon gemacht, was zum Verkauf angeboten würde: 127 Landgüter mit 225 Dörfern und 39.418 Haushalten. Am 1. August 1781 hat die öffentliche Versteigerung begonnen. Der Verkauf sollte offensichtlich unter Anwendung des Grundsatzes „salva tamen altissima ratificatione caesareo regia“⁹⁵ stattfinden.

⁹² Libri regii – vol. 51, p. 62 - 63

⁹³ Petri A.P., op cit., p.149

⁹⁴ Kovách Géza (1998): A Bánság demográfiai és gazdasági fejlődése 1716-1848 – "Dél-Alföldi évszázadok" 11. Szeged, p.357

⁹⁵ Borovszky Samu – 1910, Magyarország vármegyéi és városai. Temes vármegye

Abhängig vom Wert der Domänen, sollte die Versteigerung entweder an der Residenz des Komitates, also in Temeswar, stattfinden, oder aber in Wien. Bis Ende des Monats April 1782 würden diejenigen, welche nicht 1/2 oder wenigstens 1/3 vom ersteigerten Preis begleichen konnten, ihr Recht auf das Landgut verlieren, welches jemandem anderen gegeben werden konnte oder weiterhin im Eigentum des Königshauses blieb.

Am 26. April 1781 wurde dem Vizekomis von Temesch, Sigismund (Zsigmond) Lovász de Eötvenes, die Domäne Neu Arad und Klein-Sanktnikolaus für 172.782 Fl. 19 1/9 Kr. Angeboten, Betrag zu welchem auch noch andere Beiträge und Schulden in folge der Kolonisierung hinzugefügt würden, so dass der Gesamtwert 198.987 Gulden und 38 Kreuzer betrug. Ein Viertel der Summe sollte bei der Übernahme der Domäne beglichen werden, eine Hälfte in 10 Jahren und das letzte Viertel in den nachkommenden 15 Jahren.

Das Dokument ist am Datum des 11. Apr.1783 ausgefertigt.⁹⁶ Hier muß gesagt werden, dass aus den einigen Zehn im Jahr 1781 vom Hof aus Wien verkauften Domänen der für Neu Arad bezahlte Preis bei weitem der Größte war.⁹⁷

In 1797 hat er von seinem Schwager Deseő Ádám (der Gatte seiner Schwester Antonia) Neudorf erworben, das Dorf welches vom Salzinsektor von Lippa, Franz Carl Samuel Neumann, in 1765 wiederbelebt und mit Deutschen kolonisiert wurde. Dort hat er sich im kommenden Jahr ein beeindruckendes Schloss errichtet. Das Obergeschoss des Kastells wurde später von Graf Robert Zelenski hinzugefügt.⁹⁸

Im Jahr 1798 hat Lovász Klein-Sanktnikolaus gekauft, wo er sich auch eine Residenz errichten ließ, im Jahr 1807 dann auch Kesintz/Chesintul⁹⁹.

Sigismund Lovász de Eötvenes war es auch, welcher Sigmundhausen (Mureşel) begründet hat.¹⁰⁰ Wie bereits weiter oben erwähnt, hat er in 1800 einen Tausch von Eigentümern durchgeführt, wobei er Klein Buschak (Bujacul Mic) als

⁹⁶ Libri regii – vol. 52. p. 417 - 422.

⁹⁷ Kovách G., op.cit. p.357 – gibt eine andere Summe an, immerhin sehr hoch: 261.036 Forint.

⁹⁸ Eötvenesi Lovász Zsigmond hat sein nahendes Ende in diesem Schloss erwartet, welches am 10 Jan. 1812 eingetreten ist. In der Familienkapelle wurde im Oktober 1809 auch die Schwester des Königs Franz Joseph I., Erzherzogin Mária Anna Ferdinanda von Österreich, bestattet.

⁹⁹ Magyar Kancelláriai Levéltár - Libri regii – vol. 60, p. 525 - 528.

¹⁰⁰ Petri A.P., op.cit. p.151

Gegenleistung zur Puszta Ziganka/Țiganca abgegeben hat. Zu erwähnen sei, dass er zu dem Datum bereits den Marktflecken Neu Arad sowie Klein-Sanktnikolaus und Saderlach/Zădăreni, Neudorful und Kesintz/Chesinț besessen hat. Es handelte sich also um die Konzentrierung des Vermögens und es ist wahrscheinlich, dass Sigismund Lovász bereits voraussehen vermochte, welche Möglichkeit der Ausbeutung die lukrative Lage dessen, was Sigmundhausen/Zsigmondháza werden sollte, unser Mureșel also. Um die effiziente Ausbeute der neu erworbenen Domäne zu sichern, war die einfachste Sache, dort eine Siedlung zu gründen, welche die notwendigen Arbeitskräfte bieten sollte.

Auch in jener Zeitspanne (1802), kaufte Sigismund/Zsigmond für 75.000 Florin auch die Domäne Saderlach/Zădăreni von Basil (Vasile) Damjanovich. Dieser hat damit ein gutes Geschäft gemacht, insoweit er dafür in 1781 nur 59.200 Florin bezahlt hatte.

Aber ein verschwenderischer Bruder

Wie gesagt war die Heirat von Zsigmond Lovász mit Josepha Zeke de Petőháza nicht mit Nachfolgern beschenkt. So dass nach seinem Ableben, in 1812, das gesamte Vermögen zeitweilig unzugänglich erklärt wurde.¹⁰¹ Sein jüngerer Bruder Lovász Imre, stellvertretender Vizekomis von Arad, war nahe daran, ganz auf Sigmundhausen zu verzichten, welches von Zsigmond/Sigismund durch den Tausch erworben hatte.

Biró Pál, der Sohn von Biró Mózes (Szekler aus Estelnic/Esztelnek, Covasna von heute) Vizenotar von Arad, hat in 1821 von Lovász Imre "Czigánka, mit anderen Worten das Dorf Zsigmondháza"¹⁰² bekommen. Der Transfer des Eigentumsrechtes wurde trotz dem Einwand der Tschanader Vermögensverwalters und des Königlichen Schatzamtes durchgeführt. So dass in 1827 der Amtsrichter und die Geschworenen des Komitates Arad die Witwe von Pál (Kess Eva) und dessen Kinder gezwungen haben „die Hälfte von Czigánka oder die Puszta Zsigmondháza“

¹⁰¹ Magyar Kancelláriai Levéltár - Libri regii – vol. 63. p 321 - 329.

¹⁰² Marki S., op. cit. vol.II. cap.XL p. 658

an das Schatzamt zurück zu erstatten, als Teil des Vermögens der Lovász-en¹⁰³. Hier möchte ich bloß daran erinnern, dass eine der Töchter von Biró Amalia hieß. Später werde Sie sehen, warum.

Imre Lovász de Eötvenes (1756 Petschka/Pecica – 1827 Arad) war zweimal verheiratet. Das erste Mal mit Cecilia Kresz. Das zweite Mal sogar mit seiner Nichte, Amalia Biró, nachdem er hierfür eine Dispens von Seiten der katholischen Kirche erhalten hatte¹⁰⁴. Die Dispens war von der Weiterführung der Bauarbeiten an der gegenwärtigen katholischen Kirche aus Neu Arad bedingt. Mit ihr hatte er einen Sohn, Imre der II., welcher im Alter von 17 Jahren verstorben ist (1791-1808) und eine Tochter, Amalia Lovász de Eötvenes (1825-1907). Imre starb im Jahr 1827. Seine Gattin hat wieder geheiratet und zwar Varga Ignác.

Was ist mit dem ganzen Vermögen Lovász geschehen? Gemäß dem ungarischen feudalen Erbfolge-System geht das Vermögen in Abwesenheit von männlichen Erstgeborenen in das Eigentum des Erariums (Königliches Schatzamt) zurück. Die Witwen und die anderen Nachkommen hatten höchstens das Nutzungsrecht über das Vermögen zu erwarten, ohne aber das königliche Vermögen durch Veräußerung eines Teiles oder durch Schuldverschreibung (Hypothek) betreffen zu können. Davon sind Imre die Prozesse mit dem Erarium entstanden, als er Zsigmondháza an Biró Pál verkauft hat.

Kurzum, am 11 Juni 1827 wird den beiden Witwen Josepha Zeke (die Witwe von Zsigmond) und Amalia Biró (die Witwe von Imre) durch königlichen Beschluß untersagt¹⁰⁵, zum Teil oder als Hypothek jedwelches Anteil des Vermögens Lovász (Neu Arad, Saderlach/Zădăreni, Klein-Sanktnikolaus/Sânicolaul-Mic und Ötvenes/Utviniş) zu veräußern. Jedoch am 26. April 1846, durch die Heirat von Amalia Lovász de Eötvenes, Tochter von Imre Lovász de Eötvenes, mit dem Grafen László (Ladislaus) Zselénszky (Zielinski), geht das ganze Vermögen der Lovász-en auf den Namen des Grafen Zselénszky über.

¹⁰³ idem

¹⁰⁴ Petri A.P., op cit. – Er behauptet, daß die Gattin von Imre seine Nichte gewesen wäre. So könnte es auch nur ein Namens-Zufall mit der Tochter von Biro, Amalia sein. Sonst könnten wir glauben, daß er seiner zukünftigen Frau ein Hochzeitsgeschenk gemacht hat – Sigmundhausen/Mureşel.

¹⁰⁵ Marki S., op cit. p. 693

Zielinski (Zselénszky) übernimmt alles

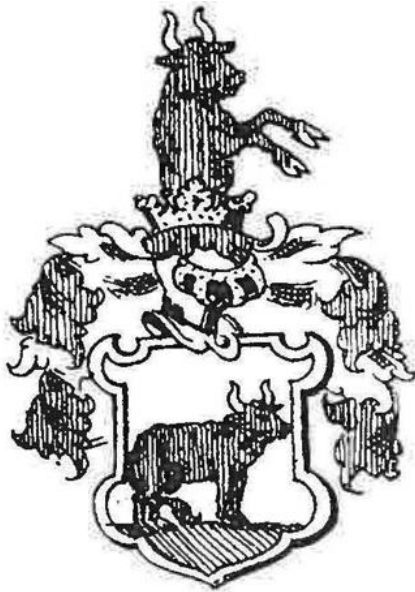
Die Adelsfamilie Zielinsky (Zselénszky) war polnisch-galizischer Abstammung. Der ungarische Zweig der Familie wurde von Ladislaus gegründet. Der Baron Ladislaus (László) Zielinski, kaiserlicher und königlicher Ulanen-Hauptmann (Lanzenträger) und Kameral-Ratsherr, wurde 1809 geboren und starb 1863 in Șoimoș, bei einem Jagdunfall erschossen. Er war Graf von Zelanka. Amalia verstarb 1907 und ist in Săcel bestattet, auf dem Gut der Barone Nopcea. Die beiden, László und Amalia, haben sich ursprünglich in dem von Ritter Lovász Zsigmond erbauten Schloss von Neudorf (Temesújfalú, Újfalú)¹⁰⁶ niedergelassen.



Schloss von Robert Zselénszky¹⁰⁷ aus Neudorf in Kreis Temesch.

¹⁰⁶ Borovski S., op.cit., p.422

¹⁰⁷ "Vasárnapi Ujság", Jahrgang 50, Nr. 36 (6 Sept. 1903), p.592. Das Schloss wurde 1848 geplündert und angezündet. Es blieb bis 1884 verlassen, als es Baron Robert restaurieren ließ und noch ein Stockwerk dazu baute. Im September 1903 war dort für einige Tage der Kronprinz Franz Ferdinand zu Gast. Das luxuriös möblierte Schloß beherbergte unter anderen eine Bibliothek von 2.000 Bänden, Gemälde der alten italienischen Meister, Tapeten, wertvolle Möbel, Kunstwerke. Heute gibt es das Schloß nicht mehr. Es wurde 1953 abgerissen, obwohl es auf der Liste der historischen Denkmäler aufgezeichnet war.



Zelenski

Wappen der Adelsfamilie

Ihr erster Nachkomme war Robert Zselénszky (Bild), geboren am 30. Juni 1850 in Neu Arad (gestorben 20. Nov. 1939 in Budapest). Als er geboren wurde, war sein Vater gerade Gefangener in der Festung von Arad, wegen seiner Teilnahme an der Revolution von 1848 und wäre fast erhängt worden. Robert hat seinen Adelstitel in 1899 empfangen und hat dann Landgüter in Temesch, Arad, Békés, Csongrád, Ugocsa (heute Tschechien/Ukraine), Sathmar, Galizien (heute Polen/Ukraine) etc besessen.

Er war mit der Gräfin Károly Klára verheiratet. Er hat zum Erbauen der Eisenbahn Arad – Kreischtal / Valea-Crișului beigetragen, wie auch zur Errichtung des Waggonwerkes und der Lokomotivenfabrik Weitzer in Arad, dann war er auch Gründungsmitglied der Eisenbahn-Gesellschaft Arad – Tschanad (Cenad), Vorsitzender der Ungarischen Gesellschaft der Weinberg-Eigentümer und der Gesellschaft für Forstwirtschaft wie auch der Versicherungs-Gesellschaft der Eigentümer.

Seine Studien in Agronomie, Weinbau, Forstwirtschaft hat er in Florenz, Paris, Budapest, Hohenheim befolgt. Er ist nach Afrika, Indien, Ceylon, Australien,

Neu Zeeland und Polynesien gereist.¹⁰⁸ Er war Abgeordneter im Parlament von Ungarn in 1881 für den Wahlkreis Lippa/Lipova, in 1884 für Sanktanna/Sântana, in 1892 für den Wahlkreis Neu Arad, in 1901 für Hellburg/Şiria und in 1905 erneut für Lippa/Lipova.

Das zweite Kind von Amalia und Ladislaus Zselénszky war Mathilde Zselénszky (gb. 1852 in Neu Arad – gs. 1938 Szemere, Ungarn). Im Alter von 24 Jahren hat diese am 12. Juli 1876 den Baron Alexius (Elek) Nopcsa den III. von Obersilwasch/Silvaşul-de-Sus (Talsenke Hatzeg/Haţeg, Kreis Hunedoara) geheiratet und hat diesem als Mitgift das Landgut Neu-Arad/Aradul-Nou, die Bierfabrik, Immobilien in Neu Arad, Klein-Sanktnikolaus/Sânicolaul-Mic, Saderlach/Zădăreni und Kesintz/Chesinţ mitgebracht. Nopcsa der III. (1848 Neu Arad – Szemere, Borsod-Abaúj-Zemplén, Ungarn), bekannt als Alexius (Elek) Nopcsa der III., war desgleichen Abgeordneter im Parlament von Ungarn.¹⁰⁹



Robert Zselénszky

¹⁰⁸ Sturm Albert – (1910) Országgyűlési Almanah, 1910-1915, Budapest, p.146; Pallas Nagylexicon.

¹⁰⁹ Rootsweb.ancestry.com/cgi-bin/igm.

Die Barone Nopcea und die Baronin Mathilda

Familie Nopcea/Nopcsa ist eine der ältesten Adelsfamilien aus dem XIV. Jahrhundert, ursprünglich rumänischer Abstammung (Ivan de Silvas / Iwan de Ziluas – vom rumänischen Kleinadel aus dem Hatzeger Land, erhält 1367 von Nicolae Lackfi, Wojwode von Transsylvanien, Landgüter in der Gegend von Unter-, Mittel- und Ober-Silwasch (Silvașu de jos, de mijloc și sus). Ein anderer János Nopcsa kämpft bei Mohács (wovon der in den Säbel gespießte Türkenkopf auf dem Adelswappen herkommt). Ihr Adels-Status wurde von der ungarischen Krone wieder bestätigt und somit hat sich die Familie magyarisiert.¹¹⁰ So wurde aus dem rumänischen "noapte" (Nacht), als Regionalausdruck "noapce" das Wort "nopcsa".

Die Barone Nopcea sind zu berühmten Persönlichkeiten geworden. Einer von ihnen, Baron Vasile (László, Ladislaus) Nopcea¹¹¹, Oberkommiss von Hunedoara/Eisenstadt (1833-1848) und Freund von George Barițiu, hat sich auf der siebenbürgener politischen Szene an der Volksversammlung von Blaj/Blasendorf (3/15 Mai 1848) hervorgehoben, wohin er vom Bischof Andrei Șaguna eingeladen wurde. Dort hat er der rumänischen Nation Treue geschworen und wurde sogar in das Komitee der 12 Revolutionäre gewählt, welche die Forderungen der siebenbürgener Rumänen nach Wien bringen sollte.¹¹²

Kurze Zeit zuvor hatte ein ungarisches Expeditions-Korps dessen Schloß aus Zam in Brand gesetzt. Der Baron wurde auch zur literarischen Person im Bestseller der 1860er Jahre, der Roman von Jókai Mór "Szegény gazdagok" (Arme Reiche), dargestellt als der Räuber „Schwarzgesicht“, tagsüber Adelige, des Nachts ein Wegelagerer/Haiducke an der Landstraße von Zam. Dort besaß Nopcea ein Schloß mit zwei Flucht-Tunnels (desgleichen das in Neu Arad – einer mit gewölbter Decke, in dem sich ein Mann zu Pferd fortbewegen konnte, welcher zur Festung führte, aber auch ein kleinerer, gegen die Bierfabrik zu – A.d.V.). Für diese

¹¹⁰ Nagy I., 1861, Magyarország családai, Pest, vol. VIII, p. 159–163

¹¹¹ Révay Nagy Lexicon, 1916, Budapest, vol XIV. p. 509, A Pallas Nagy Lexikona, 1896 Nemes ág-Pillér, vol. 13, p.13-14

¹¹² Barițiu G., 1895, Părți alese din istoria Transilvaniei, pe doue sute de ani din urmă, Sibiu, p 262

Anspielung hat der Baron viele Jahre mit dem Schriftsteller wegen Verleumdung prozessiert. Er ist im Jahr 1884 mit 90 verstorben, in Diemrich/Deva.

Zweimal war er verheiratet, hatte zwei Söhne: Ferenc (Franz, Franciscus)¹¹³ und Alexis (Elek) Nopcsa (gb. 1848, Wien – gs. Neu Arad 1918 oder 1920)¹¹⁴.

Er ist es, welcher die Gräfin Mathilde Zselénszky heiratet, so dass die Landgüter Nopcea und Zselénszky zusammenwachsen. Ihr Wohnsitze waren in Säcel, Neudorf und Neu Arad¹¹⁵. Im Jahr 1911 eröffnen sie die Bierfabrik in Neu Arad. Zusammen haben sie drei Kinder: Ferenc (Franz) geboren 1877, Elek¹¹⁶ (gb.1879 – gs. 1920) und Ilona.

Ihr Erstgeborener, Ferenc, ist nur als besondere Persönlichkeit interessant. Er war es, der effektiv eine neue Spezies von Dinosauriern „Thelmatosaurus transsylvanicus“, einen Zwerg-Hadrosaurus von Hatzeg/Hațeg entdeckt hat, wobei er somit die Paläonthologie revolutioniert hat¹¹⁷; er hat sich gewünscht, König von Albanien zu werden. Ferenc Nopcea erlitt ein tragisches Ende, indem er sich 1933 in Wien eine Kugel in den Kopf geschossen hat, nachdem er vorher seinen Geliebten, den Albaner Bayazid Elmas Doda umgebracht hatte.¹¹⁸

Sein Bruder, Alexius-Elek¹¹⁹, zwei Jahre später geboren (1879), wurde am 30. März 1919 in Budapest hingerichtet, nachdem der Rat der Arbeiter und Soldaten die Ungarische Republik der Sowjets von Béla Kún ausgerufen hatte, ein Staat welcher nur 133 Tage währen sollte.

¹¹³ 1815 Fărcadinul de jos - 1904 Säcel. Komis von Hunedoara 1816-1867, Chef des Schatzamtes und des Fiskus, Berater der Kaiserin von Österreich und Königin von Ungarn Elisabeth (Sissi), begraben in der katholische Kirche Hatzeg.

¹¹⁴ Zwischen 1859 und 1897 ist er Vizedirektor und dann Verwalter der National-Oper von Budapest.

¹¹⁵ Muntean D. 2013, *Aventurile și călătoriile Baronului Nopcsa*, Deva p.22

¹¹⁶ Derselbe Name wie sein Vater.

¹¹⁷ David B., Weishampel & Oliver Kerscher (2012): Franz Baron Nopcsa, *Historical Biology: "An International Journal of Paleobiology"*, DOI:10.1080/08912963.2012.68974

¹¹⁸ "Neue Freie Presse" 26 apr.1933. „Blutiges Drama auf der Singerstrasse. Gelehrter, begeht Mord und dann Selbstmord“

¹¹⁹ Kempelen Béla (1914), *Magyar nemes családok*, Noéh-Quival, vol.8, p.4-5



Mathilde Baronin Nopcsa gb. Zselénszky¹²⁰



Baron Ladislaus (Vasile, László) Nopcsa⁸⁶

¹²⁰ Muntean D., op.cit. p.23



Baron Franz Nopcsa, in rumänischer Volkstracht



Wappen der Familie Pallavicini



Einladung mit dem Briefkopf der Baronin Nopcsa und Etikett des Bieres aus Neu Arad – „Bika” (Stier)



Schloss Säcel

Markgräfin Pallavicini – letzte Adelige

Zu guter Letzt, Ilona (Helene), Baronin von Nopcsa, Erbin des Vermögens und das dritte Kind von Mathilda und Alexius Nopcsa¹²¹, wurde 1883 im Dorf Säcel geboren, Kreis Hunedoara, wo der Baron Alexis Nopcsa ein Schloß und sein Landgut hatte. Von ihr ist bekannt, dass sie effektiv die Dinosaurierknochen entdeckt hat, obzwar der, welche sie als echte paläontologische Entdeckung bestätigt hat, ihr älterer Bruder Franz war.

Die Baronin Ilona hat 1908 den Markgraf Alfred Pallavicini¹²² geheiratet. Markgraf Alfred Joseph Johann Pallavicini (1873-1929, Szemere, Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén, Norden von Ungarn) stammt vom Zweig aus Genua/Genova der Pallavicini Familie, anerkannt in Bayern, Österreich und Ungarn. Es ist eine der ältesten europäischen Adelsfamilien, welche ihre Wurzeln in Italien hat.

121 Bőjthe Ödön, (1891), Húnyadmegye Sztrigymelléki részének és nemes családainak története, tekintette a birtokviszonyokra, Budapest, p.235-238

122 www.gw1.geneanet.org/index.php3?b...lang...Pallavicini



Ilona, Baronin Nopcsa und der Markgraf Alfred Pallavicini, an der kirchlichen Hochzeit (1908) im Hof des Kastells Nopcea in Neu Arad – die Kutsche von A. Weil geschmückt. Der Kutscher Antal arbeitete an der Gärtnerei Weil und Samstags und Sonntags stand er der Baronin zur Verfügung.

Neben dem genovesischen Zweig der Familie Pallavicini, gab es noch weitere drei: die Lombardische, die Rospligionessische und die Varanesische. Aus ihren Mitgliedern waren einige Dogen von Venedig, Kardinäle, wieder andere Generäle etc. Sein Vater Johann Pallavicini war kaiserlicher und königlicher Botschafter in Konstantinopel, während der Zeitspanne des Ersten Weltkrieges. Der Markgraf war ein großer Verfechter der "schweren Athletik", wie auch dessen Vater.

Markgraf Pallavicini starb im Alter von nur 56 Jahren. Nach dem Ersten Weltkrieg besaß die Baronin Mathilde Nopcsa noch mehr als 1.000 Joch vom Landgut Neu Arad und Saderlach/Zădăreni, dazu die anderen Güter. In Folge der Agrar-Reform mit Schadenersatz von 1921, wurden aus dem Vermögen in Neu Arad und Saderlach, damals auf dem Namen ihrer Tochter, Markgräfin Ilona, etlichen Bauern aus Neu Arad und Saderlach Felder zugeteilt sowie 400 Häuserplätze, der Markgräfin aber sind über 250 Joch Feld sowie die Farm in Saderlach geblieben.

Am 19. November 1925 wurde das Land-Eigentum des Adels aufgehoben.

Ilona Pallavicini zog auf das Landgut der Familie in Szemere (Ungarn) um, wo auch ihre Mutter, Mathilde Baronin Nopcsa wohnte.

1945 sind Ilona, mit ihren drei Kindern, Hubert (7.06.1912 Neu Arad – 19.09.1998 Rapallo, La Pagna), Johann Karl-Giancarlo (16.05.1911 Neu Arad – 1999 Rom) und Alfred Franz Maria (20.09.1909 Neu Arad – Dez.1955 New York) aus Ungarn ausgewandert, wohin sie nach dem Ersten Weltkrieg gezogen waren, und sind nach Italien umgezogen.¹²³

Ilona (Helene) Pallavicini ist im Januar 1963 in Rom gestorben. Giancarlo ist zum Großmeister des Johanniterordens (Großer Kommandeur des Souveränen Ritter- und Hospitalorden vom Heiligen Johannes von Jerusalem von Rhodos und von Malta – Delegation Genua) geworden.¹²⁴



Die letzten Edelfrauen des Landgutes

¹²³. SMOM Genova <http://www.smomge.org/>

¹²⁴. <http://webcache.googleusercontent.com>

Die Revolution von '48, zu Lande, in Sigmundhausen

1848 haben die Bauern in Sigmundhausen/Mureșel erfahren, dass sich die Geschichte um sie herum dreht und dass die Festung vom Gelände ihres Dorfes zu einem gefährlichen "Nachbar" werden kann. Zwischen dem 22. und 24. Februar 1848 haben die unzufriedenen Arbeiter und Studenten den König Louis Philippe zum Abdanken gezwungen. Die Revolutionsbewegung erreicht bald auch die deutschen Landen, Österreich, Italien und Ungarn.

In Ungarn haben sich zwei Parteien abgezeichnet, einerseits die Konservativen, vertreten durch István, Graf von Széchenyi und die Revolutionär-Demokraten, vertreten durch Kossuth Lajos. Der Radikalismus des letzteren gewinnt eine immer größer werdende Anzahl von Anhängern.

Im September 1848 wird der kaiserliche Gouverneur in Pest, Franz Philipp Graf Lamberg, ermordet, am 2. Dezember aber dankt Kaiser Ferdinand I., krank, zu Gunsten seiner Enkels, Franz Joseph I., ab, welcher die Auflösung der Ungarischen Diät verfügt. Ihrerseits weigert sich diese, ihn als Kaiser anzuerkennen. Dies umso mehr als die Verfassung vom 4. März 1849 das privilegierte Statut der Ungarn abschaffen sollte. Dem zu Folge beschließt die Ungarische Diät, unter dem Vorsitz von Kossuth, die Dynastie von Habsburg-Lothringen nicht mehr anzuerkennen.

Die Haltung der Banater Schwaben, welche in Sigmundhausen zur Zeit jener Ereignisse mehrheitlich waren, war zurückhaltend. Ohne einer einheitlichen politischen Führung, ohne einem nationalen Projekt das zu verfolgen gewesen wäre, wie es die Ungarn oder Serben oder Rumänen (wobei das nationale Projekt der letzteren entgegengesetzt dem der Ungarn war), aber auch ohne zu vergessen dass Maria Theresia und ihr Sohn die Banater Dörfer an Adelige verkauft hatten, mit der Folge des Verlustes einiger Vorteile für die Deutschen, nun gut, die Schwaben sind nicht von der ungarischen Revolution "entflammt". Weit weg von der Begeisterung der Revolutionäre, selbst von der einiger ihrer Landsleute aus der Stadt, zurückhaltend gegenüber den ungarischen Gardisten und zurückhaltend, sich in die magyrische Armee anzumelden, wußten die Bauern aus Sigmundhausen, dass sie eine Sache zu verfolgen hatten.

Es war bereits Herbst geworden und die Feldarbeiten mussten durchgeführt werden, das Vieh wollte gefüttert werden und die Gärten sollten bebaut werden.

Letztendlich mussten sowohl die Reformisten, wie auch die Bewohner der Festung, essen.

Wie sich aber die Kämpfe sehr nahe zu ihren Häusern zugetragen haben, mussten sie alle Unglücksfälle einer Belagerung über sich ergehen lassen: in Brand gesteckte Häuser oder von Kanonenkugeln zerstört, requirierte Haustiere und Lebensmittel, mal von den Österreichern, mal von den Ungarn, dann Überfälle der Patrouillen der Honvéds und dann der Österreicher, die Eingrenzung des Zugangs der Bauern aus Sigmundhausen zum Vertrieb auf den Märkten der Festung/Stadt, Vernichtung der Ernten usw.

Zwei große Festungen stellten die Grundlage der Autorität von Österreich im Südwesten von Ungarn dar: Arad und Temeswar.

Am Nachmittag des 17. März 1848 gelangte die Nachricht des Wiener Volksaufstandes auch nach Arad. Der Hauptplatz wurde von begeisterten Jugendlichen gefüllt. Die Vorstellung des Stückes „Don Cezar de Bazan“ am Hirschl Theater wird von jungen ungarischen Revolutionären unterbrochen, angeführt von József Jankaim, welcher die Zuschauer zum Vorlesen der 12 Punkte des radikalen ungarischen Programms und die Anstimmung der Nationalhymne nötigt. In der Stadt werden Nationalgarden gebildet.

Im Mai finden städtische Wahlen statt und als Bürgermeister wird der Radikal-Demokrat Török Gábor gewählt (bis zum 11. Junie 1849, dann folgt ihm Varjassy János)¹²⁵ und als Vizebürgermeister Dimitrie Haica. Ende des Monats wurde ein „Reformierter Stadtrat ungarischer Auslegung“ gewählt.

Im April wird Bohus János zum Obersten Komis von Arad gewählt.¹²⁶

Offensichtlich wird die Übergabe der von den kaiserlichen Truppen besetzten Festung gefordert. Der alte (er war 80) Feldmarschall-Leutnant (Divisions-General) Johann Nepomuk Freiherr Berger von der Pleisse lehnt dies ab. Die Garnison der Festung bestand aus 820 Leuten, wovon 450 kampffähig waren. Den ganzen Sommer über versucht Berger, die Festung vorzubereiten, um einer eventuellen Belagerung standzuhalten und requiriert dafür Vorräte aus den umliegenden Dörfern. Zusätzlich werden Truppen und Munition aus Temeswar transferiert, um die Garnison zu verstärken.¹²⁷

¹²⁵ Somogyi Gyula: Aradvármegye és Arad szabad királyi város monographiája, vol. III., p.10

¹²⁶ . Idem, p.10

¹²⁷ Dreyer David.(2005) Banaters in Austrian Military Records, vol.VI, California, p.163

Im Oktober wird die Festung auf Kriegsfuß gebracht und das Kriegsrecht wird ausgerufen. Am 7. Oktober eröffnen die Österreicher das Feuer und bombardieren Arad. Oberst János Máriássy läßt die Festung umzingeln und am 5. November wird die hölzerne Brücke, welche diese zur Stadt anbindet, in Brand gesetzt. Letztendlich wird die eigentliche Belagerung im Dezember von den Truppen des Generals Gyulai Gaál Miklós übernommen. Die Vorräte der Festung sollten für zwei Monate reichen.¹²⁸

Der Großteil der Kämpfe der ungarischen Truppen gegen die kaiserlichen aus der Festung Arad wurden auf dem Gebiet von Sigmundhausen ausgetragen, wo ja eigentlich die Festung gebaut war, wobei diese in den militärischen Tagebüchern der Garnison aus der Festung aufgezeichnet sind.

a. Die Kampf-Tagebücher

Das Tagebuch¹²⁹ befindet sich heute in der Militärarchive aus Wien. Im Nachfolgenden werden bloß jene Notizen festgehalten, welche direkte Verbindung zu Sigmundhausen/Mureşel haben (aber auch die Umgebung zu Neu Arad) und zu deren Einwohner, welche sich vielmals regelrecht im Feuer der Ereignisse befanden und welche in vollen Zügen die Konsequenzen des Konfliktes zu ertragen hatten.

5. Oktober 1848:

Die Kaiserlichen sollten die Stadt Arad angreifen, aber weil dort viele Schwaben am Wochenmarkt waren, wurde der Angriff verschoben.

12. Oktober 1848:

Den Müllern (von Sigmundhausen – A.d.V.) wird verboten, für die Leute aus der Festung zu mahlen oder ihnen Mehl zu bringen.

17. Oktober 1848:

Eine kaiserliche Patrouille hat mehrere Leute in Neu Arad gefangen genommen, welche sie dann in die Festung geführt haben. Darunter

¹²⁸ Idem p.164

¹²⁹ Zumal es einem jungen kaiserlichen Offizier zugeordnet wird, kann und soll das Dokument keinesfalls den Anspruch für eine äußerst genaue und unparteiische Beschreibung der Belagerung sein. Deswegen muss es "cum grano salis" gelesen werden.

befanden sich auch drei Funktionäre des Landgutes Ziélnszky, welche mit gebührendem Respekt behandelt wurden.

19. Oktober 1848:

Sämtliche Waffen im Besitz jener aus Neu Arad müssen der Garnison in der Festung übergeben werden.

20. Oktobere 1848:

Vom Freund der Ungarn, Ziélnszky, dem Landherrn, wird Proviant requiriert.

21. Oktober 1848:

Blomberg greift um 11 Uhr Engelsbrunn/Fântânele an, muss sich aber zurückziehen. Neu Arad und Klein Sanktnikolaus werden von den kaiserlichen Truppen aufgegeben. Tapolcsány, der Notar von Neu Arad und andere Individuen werden festgenommen und in die Festung abgeführt. Bei ihnen waren Waffen gefunden worden.

22. Oktober 1848:

Neu Arad und Klein-Sanktnikolaus werden zu Mittag von ungarischen Truppen besetzt.

23. Oktober 1848:

Durch die Einnahme von Neu Arad bleibt die Festung von Arad von der Welt abgeschieden.

In Sigmundhausen richten sich ungarische Schützen ein.

28. Oktober 1848:

Das Zollhaus von Sigmundhausen wird zerstört.

1. November 1848:

Die ersten Häuser aus Sigmundhausen werden zerstört. Das städtische Badehaus und das Salzlager sind in den Händen der Ungarn. Die Festung ist vollständig umzingelt. 15-18.000 Soldaten von Gál und Máriássy haben die Festung eingekreist.

5. November 1848:

Sigmundhausen (es handelt sich um die bebauten Ackerflächen – A.d.V.) bis zum Kanal Ziganka/Țiganca ist von den Kaiserlichen in Brand gesteckt, um freies Schußfeld zu haben.

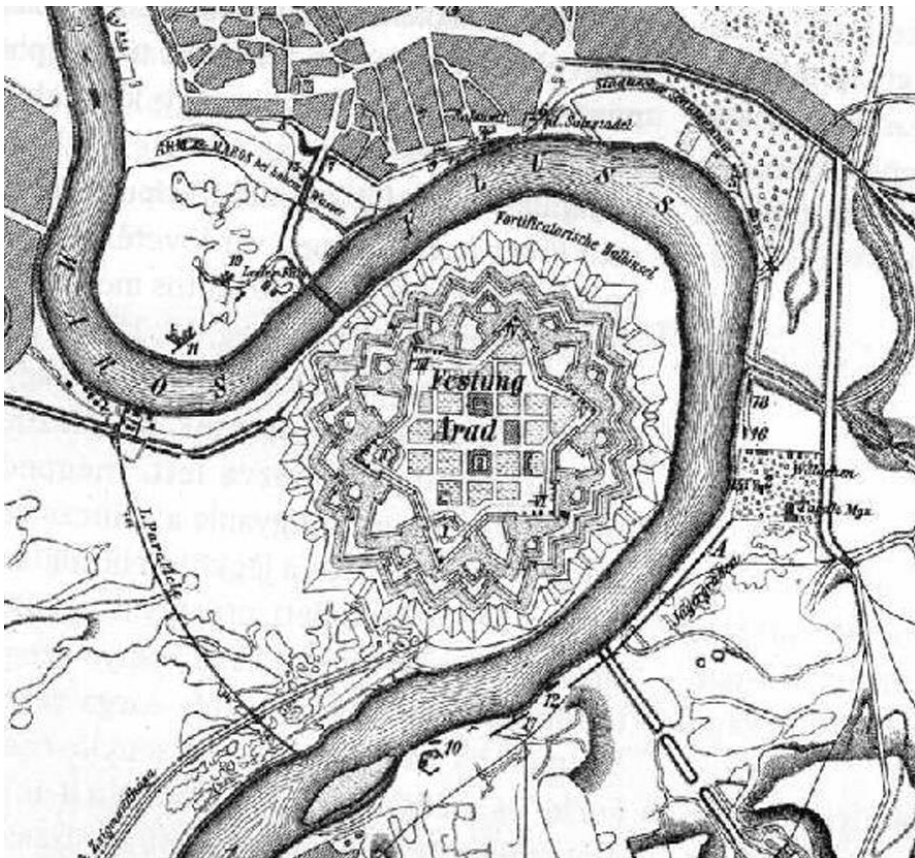
14. November 1848:

Eine kaiserliche Patrouille dringt in Neu Arad ein. Die Ungarn verlassen die Ortschaft und ziehen in Richtung Lippa ab. Sofort werden Requirierungen für

die Armee vorgenommen: Vieh, Schweine und Anderes, dafür gibt es Requirierungs-Bons. Vom Gute von (Ladislaus – A.d.V.) Ziélynszki wurden Heu, Stroh und Gerste geholt, wobei dieser ein Verfechter der ungarischen Revolutionäre ist. Die Kommunikation zwischen Neu und Alt Arad erfolgt mit der Fähre von gegenüber der Lederfabrik. In einer Zeitung, die in Neu Arad gefunden wurde, wird behauptet, dass am 27. Oktober uns eine Armee von 25.000 Mann angreifen würde (das Datum ist bereits im November – A.d.V.).

15. November 1848:

Graf Leiningen besetzt Neu Arad mit einem Bataillon, zur selben Zeit kommen aus Siebenbürgen kaiserliche Truppen an. Der Generalstab ist in den Baracken aus Klein Sanktnikolaus eingerichtet. In Neu Arad werden 200 Gefangene genommen; einige, die fliehen wollten, ertrinken in der Marosch. Die Bewohner von Neu Arad können erneut mit Waren zum Verkauf an den Markt in der Festung kommen.



Klein Sanktnikolaus und Neu Arad wurden vom Banat durch drei Gräben getrennt: einer am Ende der Hauptstraße, der andere rechts vom Friedhof und ein weiterer an der Marosch, in Richtung des Waldes Csala/Ceala. Um 17:00 Uhr kommen aus Temeswar 300 Wagen mit Proviant und Munition "für 3 Monate" an.

16. November 1848:

Aus Neu Arad erfolgen Requirierungen von Heu, Obst, Wein, Wachs, Papier aus den Lagerhäusern von Zielinsky und Wolle für die Artillerie von den Händlern, mit Requirierungs-Bons. Von ebenda wird auch eine von Pferden betriebene Mühle in die Festung gebracht und dort aufgebaut. Die Müller und Bäcker müssen von 7:00 bis 14:00 Uhr in der Festung arbeiten. Aus Temeswar werden Kanonen und Munition gebracht.

17. November 1848:

Die Einwohner von Neu Arad kommen mit Proviant in die Festung, just im Moment in welchem die ungarischen Truppen gegen 10 Uhr die Ortschaft wieder besetzen. Mehrere Frauen, wovon einige zum Markt gekommen sind, bleiben in der Festung.

18. November 1848:

Morgens wurden vom Landgut Neu Arad und Sanktnikolaus Obst, Heu, Mais und Wein requiriert und in die Festung gebracht: in der Festung befinden sich 1.642 Mann, welche versorgt werden müssen.

19. November 1848:

Weitere Requirierungen aus den Lagerhäusern und Laden von Ziélinszky. Von diesem Tag an sind die Requirierungen bis auf weitere Befehle angehalten. Die Händler können zum Markt in die Festung kommen, um ihre Waren zu verkaufen.

Zwei Bauern aus Deutsch-Sigmundhausen (Mureşel) kommen in die Festung und sagen, in Neu Arad seien 10.000 Magyaren, in jedem Haus etwa 15-20 Leute, größtenteils mit leichten Waffen ausgestattet.

3. Dezember 1848:

Weiteren 13 Frauen wurde erlaubt, nach Naue Arad nach Hause zu gehen.

5. Dezember 1848:

Die letzten Bauern und Bäuerinnen wurden nach Hause gelassen. Am Deich von Sigmundhausen wurden sie von den Ungarn gefangen genommen und nach Neu Arad gebracht.

21.-24. Dezember 1848:

Täglich wird aus den Lagern von Ziélinzky Proviant requiriert und in die Festung gebracht.

25. Dezember 1848:

Neu Arad wird von starken ungarischen Truppen besetzt.

7. Februar 1849:

Die Ungarn ziehen sich aus Sigmundhausen und aus Neu Arad zurück bis nördlich der Marosch. Eine Patrouille aus der Festung begegnet in Klein Sanktnikolaus die Patrouille des 10.000 Mann starken Regimentes unter dem Kommando von Gläser. Diese besetzen gegen 4 Uhr Klein Sanktnikolaus und Neu Arad, ohne auch einen Schuß abgefeuert zu haben.

8. Februar 1849:

Gläser sollte Arad angreifen, verweigert aber dies. Er wollte je länger die Kontrolle über Neu Arad und Klein-Sanktnikolaus behalten. In Sigmundhausen und „Kleinsanktnikolaus“ wurden unzählige Sturmleitern, Stangen und Kletterhaken gefunden. Arad wird dennoch angegriffen, die kaiserlichen Truppen dringen bis zum zentralen Marktplatz vor, werden aber über die Marosch zurückgeworfen. Es gelingt ihnen, 8 Kanonen mitzubringen, nachdem sie ursprünglich 40 davon erbeutet hatten.

9. Februar 1849:

General von Gläser zieht nach Dreispitz/Şagu, läßt dabei in Neu Arad 2.500 Soldaten und eine Batterie. Die ungarischen Truppen profitieren von dieser Gelegenheit und besetzen wieder Sigmundhausen und Neu Arad.

10. Februar 1849:

Neu Arad ist noch ziemlich schwach von den Ungarn besetzt. Gläser hat seinen Generalstab in Dreispitz (Schag/Şag). Die Dörfer Wiesenheid/Tisa-Nouă und Kreuzstätten/Cruceni werden von kaiserlichen Truppen besetzt.

25. März 1849:

Der Bürgermeister von Neu Arad informiert uns: gegen 7 Uhr morgens wurde in Sigmundhausen auf diejenigen geschossen, welche zum Markt in die Festung gelangen wollten. Nur wenigen ist es gelungen, die Festung zu

erreichen. Zwei Frauen wurden von den ungarischen Truppen verwundet. Gegen Nachmittag kommen ungarische Reiter aus Arad und besetzen Neu Arad.

26. März 1849:

Eine ungarische Patrouille kommt von Neu Arad über die Wiese Sigmundhausen und nähert sich auf dem Damm an die Festungsmauer.

27. März 1849:

Gegen Nachmittag sagen uns einige Bauern aus Neu Arad, dass die Ungarn die Ortschaft verlassen hätten, nur das am Abend der Ort wieder vollständig von einer großen Anzahl von Feinden besetzt wurde.

28. März 1849:

Neu Arad bleibt unter ungarischer Besetzung.

29. März 1849:

Es wird kein Markt abgehalten, (wir haben) keinen Bericht aus Neu Arad. Das Dorf wird Tag und Nacht von feindlichen Patrouillen durchforstet.

2. April 1849:

Der Markt ist wieder besucht. Die Bauern sagen uns, dass sofort nachdem wir uns zurückgezogen hatten, eine Truppe Ungarn erschienen sei, welche aber im Laufe der Nacht verschwunden sei.

3. April 1849:

Markt ist wieder besucht. Gemäß dem Bericht eines Beamten vom Rathaus, waren während der Nacht Ungarn im Dorf, der Stärke etwa einer Kompanie.

Die Sterberate war groß und das Krankenhaus, ständig voll, war auch ungesund.¹³⁰ Dazu kamen die tristen sanitären Bedingungen für die Soldaten aus den finsternen und feuchten Kasematten, mit sehr wenig Nahrung und sehr wenig stärkenden Getränken.

¹³⁰ Dreyer David, op.cit.p.166 – Die Sterberate betrug 6-8 Leute pro Tag, mehrheitlich wegen der Krankheiten. Die Garnison hatte schon den Ansturm mit 230-240 wegen Krankheitsbekämpfungsfähigen Männern begonnen. Der Keller des Franziskanerklosters neben dem Krankenhaus der Festung wird als zusätzliches Not-Krankenhaus verwendet. Am 24. Januar wird das Kloster von Kanonenkugeln getroffen und die Kranken werden wieder ins Krankenhaus gebracht, welches schon überfüllt war. Am 24. Februar wird dieses auch getroffen und fast sämtliche Kranken und Verwundeten werden dabei getötet. Nur in der Zeitspanne Oktober 1848 – 20. Januar 1849 werden 455 Soldaten und 30 Zivilisten getötet – 30% der Garnison. Es bleiben nur 900 kampffähige Truppen..

1. Juli 1849:

Die kaiserliche Garnison kapituliert vor der zahlenmäßigen Übermacht der Ungarn und verläßt die Festung.”¹³¹

Das ausführliche Tagebuch der Belagerung ist vom Hauptmann Valentin Jung erstellt und endet am 10. August 1849, in Wien.

b. Die Belagerung in drei Akten

Die Belagerung der Festung Arad könnte in drei Etappen geteilt werden.

Die erste Etappe hat von Oktober bis zum 17. Dezember 1848 gedauert, als die Festung von einer Anzahl von 12.000 Revolutionären umzingelt wurde, angeführt von Máriássy. Es bedurfte immer wieder an Requirierungen, um den nötigen Proviant zu besorgen.

In der Nacht vom 3. zum 4. Dezember gab es einen allgemeinen Ansturm auf die Festung, wobei die Ungarn bis zur Hauptmauer gekommen sind, Zeitpunkt zu welchem die Artillerie der Garnison in Einsatz getreten ist, so dass die Angreifer gezwungen waren, sich zurück zu ziehen. Der Proviant wurde immer weniger, so dass noch vom Dezember an die Pferde geopfert wurden.

Dann kam Hilfe aus Temeswar, am 14. November 1848, mit dem Oberst Christian Franz Seraphim Vinzenz Graf von Leiningen-Westerburg (1812-1856), welcher das von den Ungarn besetzte Neu Arad befreit und die Anzahl der Soldaten in der Festung auf 1.000 erhöht. (In Klammern sei gesagt, ein anderer Graf Leiningen sollte sein Ende im Graben der Festung finden, welche dieser erstere gerettet hatte).

Nun beginnt eine neue Etappe der Belagerung. Die Anzahl der Belagerer wächst auf 35.000. Die Eroberung der Festung wird mit einem andauernden Bombardement versucht. Zu diesem Zeitpunkt kam aus Temeswar der General Josef Edler von Gläser (1777-1849) den Belagerten aus der Festung zu Hilfe, welcher am 7. Februar Neu Arad befreit, aber sich nicht damit kompliziert, die Stadt Arad zu besetzen, welche von den Ungarn verlassen war. Nur die Truppen des serbischen Wojwoden Teodorowitsch/Teodorovici dringen in die verwüstete Stadt

¹³¹. Petri, A.P. Op.cit.p.193-197

ein. Teodorowitsch fällt, von einer Kugel getroffen, welche von irgendwo aus den Gärten der Stadt abgefeuert wurde.



Gróf Vécsey Károly

Nach dem Rückzug seiner Truppen beginnt eine dritte Etappe, als der Kommandant der Aufständischen, Graf (gróf) Vécsey Károly (Bild), auch als Karl Graf Vécsey (1807-1849) bekannt, wie ihn die Österreicher nannten, beschließt, die Leute in der Festung auszuhungern¹³², was ihm auch gelingt.

Die Sterberate in der Garnison, zumeist wegen der Krankheiten, betrug 6-8 Todesfälle pro Tag, wobei etwa 230-240 Leute krank waren.¹³³ Am 29. Juni unterzeichnet Berger, der "Arad Festungskommandant", die Kapitulation, am 1. Juli 1849 aber verläßt die Garnison die Festung.¹³⁴ Für kurze Zeit, allerdings.

Am 11. August, nach nur 45 Tagen seit der Kapitulation, erstattete der General János Damjanitsch (Damianici), der Befehlshaber der Festung, diese bedingt an die Österreicher zurück. Gemäß einiger Quellen hatte General Berger auf

¹³² Seine Truppen heben einen Graben aus, welcher die Versorgung der Festung verhindern soll.

¹³³ Dreyer, op. cit. p.166

¹³⁴ Idem p.166 – Die Offiziere schwuren, daß sie und ihre Leute nicht die Waffen gegen Ungarn erheben würden, für eine Zeitspanne von 6 Monaten. Dafür haben sie freien Transport durch Ungarn bis in die Steiermark, Österreich, erhalten.

die Stadt und auf die belagernden Truppen 45.000 Kanonenschüsse abgefeuert, dies bis zum 6. Oktober 1848.¹³⁵ Die Ungarn erbeuten 66 Kanonen. Der Fall der Zitadelle erlaubt es ihnen, davon 28 Belagerungswaffen nach Temeswar zu transferieren.¹³⁶

Kossúth dankt am 11. August 1849 ab, General Artúr Görgey de Görgő und Toporcz kapituliert auch selbst am 13. August, in Hellburg/Világos/Şiria, vor den russischen Truppen. Und somit beginnt die Repression.

Die Festung wird zu einem riesigen Gefängnis für 500 Offiziere, Gefangenen aus der ungarischen Insurrektionsarmee.¹³⁷



Die Sterbesakramente, Thorma János

¹³⁵ Somogyi Gyula, op. cit. p.95

¹³⁶ Dreyer, op. cit. p.166

¹³⁷ Muzeul Judeţean Arad, Colecţia războiului civil – secţia anilor 1848-1849.

c. Ein Obelisk für die Märtyrer

Auf dem Grundstück welches zu Sigmundhausen (Mureşel) gehört, ist auf der Südseite der Festung ein Monument aufgestellt, welches an die dreizehn Märtyrer erinnert (einige von ihnen Generäle, zwischen ihnen auch ein Oberst vom Generalstab), welche an dieser Stelle am 6. Oktober 1849 von der kaiserlichen Armée hingerichtet wurden. Die Magyaren betrachten die als "Golgotha der ungarischen Nation"¹³⁸.

Die exakte Bestimmung der Stelle der Hinrichtung der Märtyrer war in der nahen darauf folgenden Zeitspanne nach den erwähnten Ereignissen nicht möglich. Die Augenzeugen haben verschiedene Stellen angegeben. Aus diesem Grunde sind auf einem Grundstück einige hunderte Meter von dem Graben auf der westlichen Seite der Wehr in 1867 ein vertrockneter Maulbeerbaum mit 13 Ästen aufgestellt worden, eine recht durchsichtige Symbolistik diesbezüglich, nebem dem ein Kreuz errichtet wurde¹³⁹.

Ein erstes Monument, recht bescheiden dazu, gewidmet dem Gedenken der Märtyrer von Arad, wurde vom Verein "Aradi Honvédegylet" in 1871 auf dem gegenwärtigen Platz errichtet. Gemäß einer Beschreibung war es ein viereckiger Grabstein mit einer einzigen Inschrift: "1849. Október 6". Der Stein war auf dem bebauten Feld kaum sichtbar. Dem zu Folge, mit dem Beitrag der ehemaligen Honvéds (die Veteranen also – A.d.V.), wurde in 1874 das Denkmal auf einen steinernen Sockel erhoben.

Eine dritte Variante des Monumentes wurde am 6. Oktober 1881 eingeweiht. Auf einen Erdhaufen, welcher die Sichtbarkeit des Werkes sichern sollte wie auch um es von den Überschwemmungen zu beschützen, wurde ein Obelisk aus Granit errichtet, umgeben von einem Zaun aus Schmiede-Eisen. Der Zugang erfolgt auf einer Freitreppe von 15 Stufen. Die Inschrift auf dem Obelisk erinnert an das bekannte Datum: 6. Oktober 1849 sowie die Namen der Offiziere, in alphabetischer Reihenfolge.

Mit Anlaß einiger archäologischen Ausgrabungen in 1932 wurde die genaue Stelle der Hinrichtung identifiziert, etwa 250 Meter entfernt von der heutigen Brücke

¹³⁸ Somogyi Gyula, op.cit. p.94

¹³⁹ Digitalis Tankonyvtar – Historia, 2003

über die Marosch sowie vierhundert Meter in Richtung der Festung von der Stelle, wohin das Obelisk aufgestellt wurde. Das gegenwärtige Denkmal wurde anlässlich der Gedenkveranstaltung von 125 Jahren seit den Ereignissen im Herbst 1849, im Jahr 1974 eingeweiht. In einer Krypta an dessen Grundstein befinden sich die leiblichen Überreste von 11 der Märtyrer der ungarischen Nation¹⁴⁰.

Auf der Gedenkplatte von vor dem Denkmal ist kurz die Hinrichtung erwähnt, in rumänischer und in ungarischer Sprache. Hier sind auch die dreizehn Namen verzeichnet (die biographischen Daten aus den Klammern sind von uns hinzugefügt):

Lajos (Ludwig) Aulich (*1792 Pressburg/Bratislava, † 6.X.1849 Arad; Generalmajor);

János Damjanich (*8.XII.1804 Stása, † 6.X.1849 Arad; Generalmajor);

Aristide Dessewffy (*VI.1802 Csakány, † 6.X.1849 Arad; Generalmajor; erschossen);

Kiss Ernő (*13.VI.1799 Temeswar, † 6.X.1849 Arad; General-Leutnant; erschossen);

Károly Knézich (*1808 Velike-Gajovac/Kroatien, † 6.X.1849 Arad; Generalmajor);

György (Georg) Lahner (*6.X.1795 Necpál/Slowakei, † 6.X.1849 Arad; Generalmajor);

Vilmos Lázár (*1815 Großbetschkerek/Becicherecu Mare, † 6.X.1849 Arad; Oberst; erschossen);

Karl Leiningen-Esterburg (eigentlich **Westerburg**) (*11.IV.1819 Ilbenstadt / Flessen, † 6.X.1849 Arad; Generalmajor);

József Nagy-Sándor (*17.X.1804 Großwardein/Oradea, † 6.X.1849 Arad; Generalmajor);

Ernő Pöltenberg (Ernst), *1813 Wien, † 6.X.1849 Arad; Generalmajor);

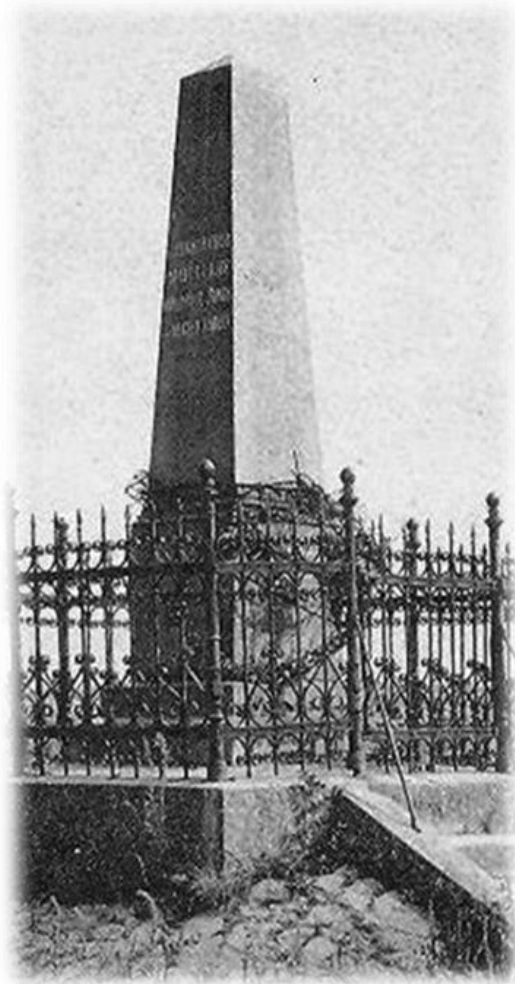
József Schweidel (*1796 Zombor, † 6.X.1849 Arad; Generalmajor; erschossen);

Ignac Török (*1795 Gödöllő, † 6.X.1849 Arad; Generalmajor);

¹⁴⁰ Die Überreste von Kiss Ernő und Dessewffy Arisztid wurden in Serbien, beziehungsweise in der Slowakei wieder bestattet.

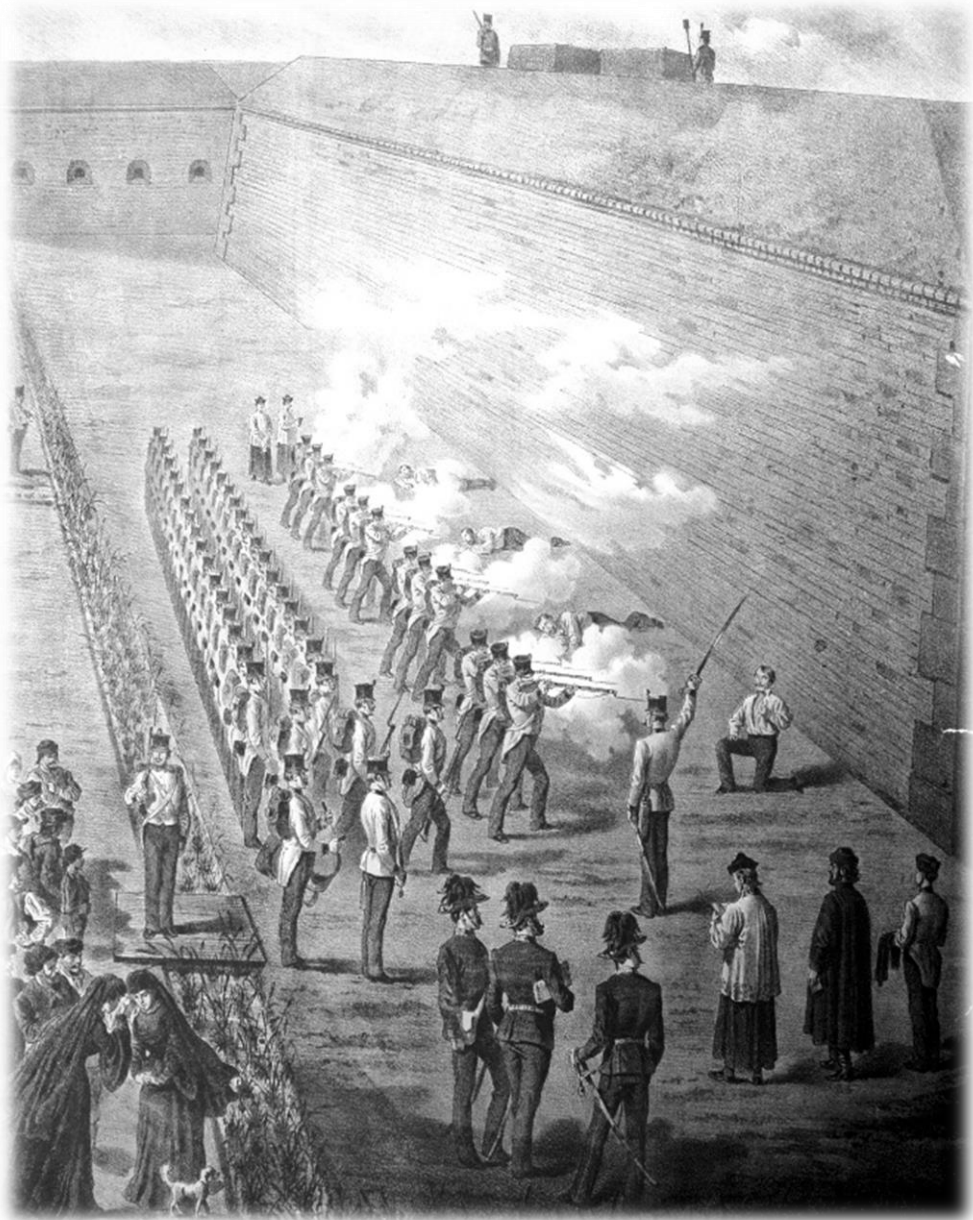
Károly Vécsey (*Rzeczniów, 24 XI.1803, † 6.X.1849 Arad; Generalmajor; erhängt).¹⁴¹

Am Morgen des 6. Oktober 1849, um 6 Uhr, wurden die Offiziere Dessewffy, Kiss, Lázár und Schweidel im Graben der Arader Festung erschossen, eine halbe Stunde später wurden die restlichen neun an einem Pfosten erwürgt, an einer Stelle im Süden der Festung, gegen Neu Arad zu.



Das Denkmal der dreizehn Märtyrer von Arad (1881)

¹⁴¹ Von den 13 Märtyrern waren 5 Deutsche, 5 Ungarn, 2 Serben-Kroaten und einer Armene (Oberst Vilmos Lázár) – laut Dr. Otto Greffner.



Am Morgen hingerichtet

d. Fast von der Geschichte vergessen

Die Geschichte hat die Namen von bloß 13 der Märtyrer der Bewegung für nationale Emanzipation von 1848 festgehalten. Zu bemerken sei, dass die Repression der Beteiligten in der Emanzipationsbewegung der Magyaren in derselben Epoche viel mehr Opfer bewirkt hat als jene von Arad. In Pest wurden eine doppelte Anzahl von Märtyrern der nationalen Freiheitsbewegung verurteilt und gerichtet, in Pressburg/Pojon/Bratislava waren es 13, in Kőszeg wiederum acht Märtyrer. Aber nur hier wurden am selben Tag so viele hochrangige Offiziere hingerichtet.

Um darauf zurück zu kommen, waren die aus Arad nicht nur 13, sondern eigentlich 16: einer wurde noch vor dem Datum des 6. Oktober hingerichtet – seitdem als nationaler Gedenktag an die Märtyrer der ungarischen Nation – weiter andere zwei nach der Vollstreckung der Verurteilung der 13. Mehr noch, es gäbe auch noch einen 17-ten Märtyrer, aber dieser wurde nicht hingerichtet, sondern er wurde bis zu seinem Versiechen im Gefängnis der Arader Festung zurückgelassen. Ihre Grabmäler sind nicht bekannt. In der Zeitspanne 1932-1933 wurden nur die Gebeine der 13 aus dem Graben der Festung ausgegraben, ein Teil davon wurden unter dem Obelisk beigesetzt.

Im Übrigen hat auch das Gedenken an die drei wenig Beachtung von Seiten der Historiker bekommen, so dass Ormai (Auffenberg) Norbert – Oberst, Ludwig Hauk – Major und der Sohn des berühmten ungarischen Schriftstellers und Sprachforschers Kazinczy Ferenc, Oberst Kazinczy Lajos ihre Gebeine noch irgendwo in der Nähe der Festung ruhen lassen.

e. Das erste Todesurteil

Oberst Ormai (Auffenberg) Norbert war der erste ungarische Offizier der für Hochverrat verurteilt und erhängt wurde, auf Befehl des Militärgerichtes des Gouverneurs von Ungarn, General-Leutnant Julius Jacob Freiherr von Haynau, am 22. August 1849. Nur 10 Tage nach seiner Gefangennahme war Haynau, "die Hyäne von Brescia", wie der österreichische General von den Aufständischen genannt

wurde, einen Tag vor der ersten Hinrichtung in die Festung eingetroffen.¹⁴² Der Befehlshaber der Festung war General Howiger.¹⁴³



Oberst Ormai (Auffenberg) Norbert

f. Der 15-te

Oberst Kazinczy Lajos wurde durch Erschießen am 25. Oktober 1849 hingerichtet. Gemäß Pásztor wurde sein Fall separat von den 13 gerichtet¹⁴⁴ weil er die Waffen erst 12 Tage nach der Kapitulation von Hellburg/Világos/Şiria niedergelegt hat. Er war einer der Artisanen des Sieges von Nagysalló (auf slowakisch Tekovské Lužany) über die Österreicher vom 19. April 1849, die Schlacht infolgederen Kossuth Lajos die "Unabhängigkeitserklärung" vom April veröffentlicht hatte, wodurch das Königshaus Habsburg von dessen Rechten über das Königreich Ungarn entmachtete wurde.

¹⁴² Somogyi Gyula, op.cit p.14

¹⁴³ idem, p.15

¹⁴⁴ Pásztor Emil (1979), A tizenötödik aradi vértanú, Budapest, p.194

Zeitweilig war sein Vater Kazinczy Ferenc in 1795 selbst zum Tode verurteilt worden¹⁴⁵, das Todesurteil wurde aber in Haftstrafe umgewandelt. Sein Sohn aber, Oberst Kazinczy, hat die Verurteilung nicht überlebt. Er wurde am 25. Oktober hingerichtet.



Oberst Kazinczy Lajos

g. Der 16-te Märtyrer, ein Österreicher

Der Oberstleutnant Hauk Ludwig (Lajos) war aktiver Teilnehmer an der Revolution in Wien¹⁴⁶ vom März 1848 und er war es, der das Pamphlet "A Habsburg-ház utolsó órája" (Die letzten Stunden des Hauses von Habsburg) veröffentlicht hat. Nach der Niederschlagung der Wiener Revolution hat er sich auch eine Rolle in der Emanzipations-Bewegung der Ungarn beigemessen.

In Biharkeresztes festgenommen, wurde er nach Pest gebracht, wo er auf sein Urteil wartete. Ein zweites allerdings, zumal er als Teilnehmer an der Wiener Revolution bereits einmal, in Abwesenheit, zu 12 Jahren Haft verurteilt wurde. Es ist wahrscheinlich, dass wenn er nach Wien gekommen wäre, er bloß damit davon gekommen wäre. Von Pest wurde er aber auf Entscheid des Gouverneurs Haynau nach Arad versetzt. Das hat sein Schicksal besiegelt. Am 31. Januar 1850 wird er zu Tode verurteilt. Obwohl ihn der Premierminister Felix zu Schwarzenberg ihn zur

¹⁴⁵ Er war auch in die ungarische jakobinische Bewegung französischen Einflusses involviert, gegen den aufgeklärten Absolutismus, der von Kaiser Franz I. Betrieben wurde.

¹⁴⁶ Katona Tamás (2001) Az aradi vértanúk, Budapesta p.45

Umwandlung des Urteils zu 20 Jahren Haft empfohlen hatte, dies auf Druck der internationalen Meinung¹⁴⁷, von der Härte der Unterdrückung der Ungarn beeindruckt, bestätigt aber Haynau den Richterspruch und dieser wird im Februar vollstreckbar, so dass am Datum des 19. Februar früh morgens Hauk erhängt wurde. Es gibt keine Bild von ihm.

Gemäß einer Legende welche, wie die Italiener behaupten “se non è vero, è ben trovato” (selbst wenn es nicht wahr ist, ist es gut ausgedacht), wie die Mutter der Frau des Wächters erkrankt war, ist dieser zu Hauk gegangen um ihn zu fragen, ob er nicht etwa einverstanden wäre, dass sein Urteil einen Tag früher vollstreckt werden sollte, damit er seine familiären Probleme lösen könne. Und die Legende erzählt dass Hauk akzeptiert hätte, seinem Tode 12 Stunden vor dem Termin zu begegnen, welcher im Urteil vorgesehen war.

h. Er wurde nicht einmal verurteilt und auch nicht hingerichtet

Der 17-te Märtyrer von Arad hat das vielleicht von allen am meisten tragische Schicksal erlitten. Der Generalmajor Lenkey János ist im Gefängnis von Arad wahnsinnig geworden. Aus diesem Grunde wurde der Prozess gegen ihn aufgehoben. Am 7. Februar 1850, im Alter von nur 42 Jahren, ist er aus dem Leben geschieden. Er wurde im städtischen Friedhof bestattet und dann wurden seine Gebeine später in seiner Heimatstadt Eger beigesetzt.



Generalmajor Lenkey János

¹⁴⁷ Dreyer, op.cit., p.159, Hinrichtung von Leiningen-Westerburg, Mitglied des Hauses von Hessen, verwandt mit dem Haus Coburg, also mit dem Königshaus von England, was einen Riss in den Beziehungen zwischen den beiden Reichen bewirkt hat.

In der Arader Festung wurden 16 der militärischen Befehlshaber der ungarischen Insurrektions-Armée hingerichtet, 183 wurden zu Gefängnisstrafe in Ketten und weitere 217 zu Gefängnis verurteilt.¹⁴⁸

j. Haynau, Ehrenbürger von Arad

Der Ausführer der Repression, aber nicht auch deren hauptsächlichlicher Nutznießer, Generalleutnant Julius Jacob Freiherr von Haynau, General-Gouverneur von Ungarn und Befehlshaber der Kaiserlichen Armee, war der, welcher sich anlässlich des Niederschlages der Revolutionsbewegungen in Brescia – 1849 in Italien – sowohl den Beinamen “Habsburger Tiger” wie auch jenen von “Hyäne aus Brescia” verdient hatte. Haynau, durch den Hohen Erlaß (vom 28.02.1863) des Kaisers Franz Joseph I. in die Reihen der würdigsten Kämpfer und berüchtigten Befehlshaber des österreichischen Kaiserreiches aufgenommen, wurde Im Juli 1850 in hohen militärischen Ehren von seinem Amt befreit. Nach nur drei Jahren ist er in Wien verstorben.



Julius Jacob Freiherr von Haynau

¹⁴⁸ Somogyi Gyula op.cit. p.15

Als Ironie des Schicksals war er sogar bis 2011 Ehrenbürger von (Buda-) Pest¹⁴⁹, als ihm dieser Titel entzogen wurde¹⁵⁰. Der von Arad aber ist immer noch in Kraft.¹⁵¹ Bezüglich Arad sei noch zu bemerken dass in der Zeit, die er hier verbracht hat, Haynau seine Residenz ausgerechnet im Haus des ehemaligen Bürgermeisters Heim Domokos (Dominicus) hatte (heute Str. Mihail Eminescu Nr. 22-24)¹⁵². Domokos (Dominicus) Heim hatte sein erstes Mandat als Bürgermeister in 1842 beendet und sollte sein zweites in 1850 antreten.

Strafe und Belohnung

Nach der Niederlage der Aufstandsbewegung der Ungarn von 1848, wurden als Belohnung (aus Interesse, sicherlich) für die Treue der Serben, welche sich während des Konfliktes auf die Seite der kaiserlichen Machtinhaber gestellt haben und als Strafe für die reformistische Begeisterung der Ungarn, wurde in Folge der Patentschrift des Kaisers vom 18. November 1849 die Provinz "Woiwodschaft Serbien und Temescher Banat" (oder Serbische Wojwodina – A.d.V.) mit der Hauptstadt in Temeswar eingerichtet. Als administrative Struktur wurde diese von der Kontrolle der ungarischen Verwaltung entzogen. Die offiziellen Sprachen waren Deutsch und Serbisch, dies obwohl die Rumänen die bedeutendste ethnische Gruppe bildeten. Andrei Mocioni, Aromune/aromân, war bis zu seiner Entlassung in 1853 deren erster Gouverneur.

Die Provinz „Woiwodschaft Serbien und Temescher Banat“ wurde im Oktober 1860 aufgelöst, wobei im Banat das ungarische System der "comitatens", aus der Zeit vorangehend der Ereignisse aus 1848 wieder in Kraft gesetzt wurde. Am 15. Dezembrie 1860 wurde die Provinz an Ungarn annektiert, trotz der Proteste der Rumänen, welche entweder den Anschluß an das Fürstentum Siebenbürgen oder die Autonomie wünschten.¹⁵³

¹⁴⁹ Karl von Schönhals (1875) Biografie des k.u.k. Feldzeugmeisters Julius Freiherrn von Haynau, Wien, p.132

¹⁵⁰ "Pester Lloyd", (2011), Liste seiner Ehrenbürger vom 25. März 2011, Budapest

¹⁵¹ Schönhals, op.cit., p.132

¹⁵² Colectiv, (2016), Arad. Economie și societate din preistorie până la începuturile regimului comunist, Ed. Presa universitară clujeană, Cluj-Napoca. vol.1, p.403

¹⁵³ Rusu R., (2007), Organizarea spațiului geografic în Banat, ed. Mirton, Timișoara, p.191

Infanterie-Regiment Nr. 33 „Kaiser Leopold II.“

Wie weiter oben gesagt wurde, haben zwei wichtige Befestigungen die Basis der Autorität von Österreich im Süd-Osten von Ungarn gebildet. Es handelt sich dabei um die aus Arad und die größte in Temeswar. Und die Geschichte der Befestigung von Arad ist an die Geschichte des ungarischen KuK Infanterie-Regimentes Nr. 33 „Kaiser Leopold II“¹⁵⁴ aus der 7. Armee mit dem Sitz in Temeswar gebunden.



Die Armee-Korps des Österreichisch-Ungarischen Kaiserreiches
in der Zone Banat, 1894, Einzugsgebiet IR 33

¹⁵⁴ https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_k.u.k._Kampftruppen#Nr._31.E2.80.9340 – Kaiser Leopold II (Peter Leopold Josef Anton Joachim Pius Gotthard, 1747–1792). Unter diesem Namen war das Regiment in den österreichischen militärischen Dokumenten, beginnend mit dem Jahr 1888 verzeichnet.

Das Regiment begann im Komitat Arad Rekruten ins Militär einzubeziehen (dessen Einzugsgebiet¹⁵⁵ lag mehrheitlich nördlich der Marosch, reichte aber auch in den Süden bis Orzidorf, wo bereits die nördliche Grenze des Einzugsgebietes des Regimentes 61 Temeswar verlief), aber erst in der Periode 1857¹⁵⁶ (bis zum Jahr 1883¹⁵⁷), ab wann es räsonabel ist anzunehmen, das es seinen Sitz bereits in der Festung von Arad hatte.



Sicherlich finden wir zwischen jenen, die zum Wehrdienst einberufen wurden, auch junge Männer aus Mureşel-Sigmundhausen. Hier einige Beispiele: Pothof Rudolf, gb. 1845 Sigmundhausen, einberufen in 1867; Steinlechner Philipp, gb. 1846 Sigmundhausen, einberufen 1867; Strumberger Paul, gb. 1844

¹⁵⁵ <http://www.austria.gv.at/Docs/2007/5/4/Territorialkommanden-%28%C3%9Cbers.jpg>

¹⁵⁶ Österreich-Ungarns bewaffnete Macht 1900-1914

http://www.mlorenz.at/images/Werbbezirkseinteilung_1781-1889.jpg

¹⁵⁷ Einzugsgebiete zur Rekrutierung zwischen 1781-1889.

http://www.mlorenz.at/images/Werbbezirkseinteilung_1781-1889.jpg Die Dislokation und Einteilung des k.u.k. Heeres, der k.u.k. Kriegsmarine, der k.k. Landwehr und der königlich ungarischen Landwehr lt. "Seidels kleines Armeeschema" – recruiting districts 1781-1889.

Sigmundhausen, einberufen 1865; Scherer Johann, gb. 1825 Sigmundhausen, einberufen 1846, gestorben am +13. Sep. 1857 im IR 61 Teneswar.¹⁵⁸

Das Regiment hatte 4 Bataillone.

Die ethnische Zusammensetzung des Regimentes als Gesamtheit hat sich im Verlaufe der Jahre verändert, je nach dem Einzugsgebiet. Nachdem dessen Befehlshaber sich in der Festung von Arad niedergelassen hatte, wurden die Rumänen mehrheitlich. So waren im Juli 1914 ein Anteil von 54% der Rekruten Rumänen, 28% Magyaren und 18% andere (Ethnien).¹⁵⁹

Als eine Besonderheit möchte ich verzeichnen, dass für eine lange Zeit der Marsch "Hunyadi Induló" von Ferenc Erkel, welcher auch die Hymne von Ungarn komponiert hat, die Marschmusik des Regimentes war.¹⁶⁰



Der Graf, später Herzog Nikolaus Joseph Esterházy de Galantha
In der Uniform seines Regimentes 33 in 1862

Das Regiment 33 (Infanterieregiment No. 33 – 1741/5 ungarisch) wurde 1741 gegründet und hatte anfangs den Namen „Andrássy-Infanterieregiment“, nach

¹⁵⁸ Dreyer D. (2005), op.cit. p.357, p.575

¹⁵⁹ Anthologie – 1866 Militär-Schematismus des österreichischen Kaiserthums by Austro-Hungarian Monarchy. K.u.K. Kriegsministerium, Wien, Aus der k.k. Hof- und Staats-Druckerei p.198.

¹⁶⁰ <http://www.militaermusikfreunde.at/index.php/die-infanterie>

seinem Befehlshaber Adam von Andrassy (Generalmajor/Divisionsgeneral Adam Johann Joseph von Andrassy, Baron von Szent-Kiraly, 1698–1753, siehe Bild).¹⁶¹

Es folgen dann als Befehlshaber Nikolaus Esterházy (1753)¹⁶² – das Regiment ist an den Kämpfen von Solferino (1859) und Königgrätz (1866)¹⁶³ beteiligt, Anton Graf Sztáray von Nagy-Mihály (1781), Kavalleriegeneral, dann Graf Hyeronimus Colloredo-Mansfeld¹⁶⁴, Kavallerie- und Divisionsgeneral (Generalmajor, 1809)¹⁶⁵. Das Regiment war in der Gegend die heute zur Slowakei gehört im Einsatz.¹⁶⁶ Dessen Generalstab befand sich in Wien.



Insignie des Regiments mit den Stellen der gefochtenen Kämpfe – Galizien, Karpaten, Bukowina, Serbien, Lemberg, Wolhyna, Cesuna, Krn, Lovcsen, Isonzo.

¹⁶¹ Das Regiment hatte damals 3 Batallons.

¹⁶² Bild – Uniform des ungarischen Regiments Esterházy (1769 No. 33) im Jahr 1762. Heeresgeschichtliches Museum, Wien.

¹⁶³ Dreyer D., op.cit. p.184

¹⁶⁴ Militär-Schematismus des österreichischen Kaiserthums by Austro-Hungarian Monarchy. K.u.K. Kriegsministerium 1817 Wien p.208

¹⁶⁵ Einzugsgebiet Slowakei (Gebiet Bars, Hont, Zolyon, Aranyosmarót Ipolyság Besztercebánya), Generalstab in Wien und Sammelplatz in Altsohl, heute Zolyon – Slowakei.

¹⁶⁶ Enrico Acerbi, The Austrian Imperial-Royal Army (Kaiserliche-Königliche Heer) 1805 – 1809 (The Hungarian Royal Army 1805 – 1809 Hungarian Infantry Regiments) http://www.napoleon-series.org/military/organization/Austria/ArmyStudy/c_A.A.H.html

In 1823 wird die Befehlsmacht von Divisions-General Baron Emerich Bakony übernommen und in 1845 von Divisions-General Baron Franz Gyulai von Maros-Németh und Nádaska¹⁶⁷. Von 1869 bis 1887 (das Regiment war sei 1866 in Arad) war dessen Befehlshaber Baron Emil Kussevich von Szamobor (Stellvertreter: Oberst Joseph Wellikán de Boldogmezö)¹⁶⁸. Die Farbe der Uniformen des Regimentes ist inzwischen aschegrau mit silbrigen Knöpfen.¹⁶⁹

Obwohl das Hauptquartier des Regimentes in Arad festgelegt wurde, waren nicht alle dessen Bataillons an ihrer Basis in der Festung anwesend. So war etwa das Bataillon 2 in der Zeitspanne zwischen 1903-1907 in Weisskirchen (Serbien, Woiwodina), danach wurde es zwischen 1908-1909 nach Cuvin (auf serbisch Kovin, deutsch Temeschkubin) verlegt und dann wiederum, zwischen 1910-1914, nach Arad. Das Bataillon 4 war zwischen 1910-1911 in Foča, eine Stadt in Bosnien-Herzegowina auf dem Lauf des Flusses Drina, zirka 100 km südlich von Sarajewo, in der Zeit 1912-13 in Crkvice (Kroatien) und dann 1914 in Cattaro/Kotor (Montenegro). Die Bataillone 1 und 3 waren ständig in Arad geblieben¹⁷⁰.

Die Besatzung des Regimentes 33 betrug 1.532 Mann zu Friedenszeiten und 6.068 Mann zu Kriegszeiten¹⁷¹. Die Waffe der Soldaten war Anfang des XX. Jahrhunderts das Repetiergewehr Steyr-Mannlicher M 1895.

Hier die Liste der Befehlshaber der Einheit¹⁷², alle im Rang Oberste, zwischen den Jahrgängen 1903 und 1914:

1903-04	Obst. Wilhelm Wachsmann,
1905-08	Obst. Albert Dietrich,
1909	Obst. Siegmund von Gerhauser,
1910-12	Obst. Alexander Barbini,
1913	Obst. Friedrich Tobis,
1914	Obst. Simon Barza Edl von Barnhöfft ¹⁷³ ,

¹⁶⁷ Das Regiment war in Arad stationiert (Militärschematismus des österreichischen Kaiserthums, 1866)

¹⁶⁸ Austro-Hungarian Army - Regimental Commanders 1879
<http://www.austro-hungarian-army.co.uk/regcomm79.htm> und
http://www.mlorenz.at/Bewaffnete_Macht/01_Infanterie/01_Infanterie_01.htm

¹⁶⁹ Österreich-Ungarns bewaffnete Macht, 1900-1914,
http://www.mlorenz.at/Bewaffnete_Macht/01_Infanterie/01_Infanterie_01.htm

¹⁷⁰ idem und Somogy G., op. cit. p.19

¹⁷¹ Gemäß dem Kriegsbefehl der KuK Österreichisch-ungarischen Armee von 1907.

¹⁷² idem

In 1914 zieht Österreich-Ungarn in einen Krieg, welcher für immer die Weltordnung verändern wird und die Soldaten des ungarischen Infanterie-Regimentes 33 ziehen los, um ihr Blut für eine Sache zu vergießen, welche nicht die ihrige war. Zu dem Datum zählten die Rumänen 54% deren Besatzung. Die Leute des IR.33 beteiligen sich an den blutigen Zusammenstößen von Isonzo, an der italienischen Front. Zwischen ihnen befindet sich auch ein junger Mann aus Sigmundhausen, Alois Weil, ein Name den wir weiterhin noch begegnen werden.

In 1916 erklärt Rumänien den Zentralmächten den Krieg. Kurze Zeit nach Beenden der Hostilitäten finden sich Arad und dessen Befestigung, Sigmundhausen, auf dem Territorium einer neuen ost-europäischen Macht wieder, Groß-Rumänien.

Die Geschichte des Regimentes 33 aber geht weiter, als eine Militär-Einheit der rumänischen Armee.



Leutnant in der Uniform des Regimentes in 1914



Briefmarke mit dem Portrait des Kaisers und Nummer des Regiments

¹⁷³ Dislokation und Einteilung des k.u.k. Heeres, der k.u.k. Kriegsmarine, der k.u.k. Landwehr und der königlich ungarischen Landwehr – 1914.

Hier noch eine Fotografie mit hohem Besuch am IR.33, während des Großen Krieges, an der italienischen Front in Isonzo, von 1917:



1917, Eugen, Erzherzog von Österreich-Teschen und Prinz von Ungarn und Böhmen, der letzte Hochmeister der Deutschen Ordens aus der Dynastie von Habsburg (1863-1954), mit den Offizieren des IR.33 an der Front in Isonzo (12 Schlachten zwischen 1915-1917)

Die Gemeinde zwischen Fluß und Bach

Nördlich von Neu Arad, zwischen dem Bach Ziganka (Țiganca, Zigeunergraben), Grenze des kaiserlichen Banates und das Hauptflussbett der Marosch/Mureș (praktisch eine Insel, damals) befindet sich das Dorf Sigmundhausen – das Heim von Sigmund (rumänisch: Murășel, Mureșel; ungarisch: Zsigmondfalva, Jigmondház, Zsigmondháza), welches in der Zeitspanne des Zweiten Weltkrieges in Neu Arad eingemeindet wurde.

Die Ortschaft scheint etwa 1809 gegründet worden zu sein, durch die Kolonisierung von Deutschen, obwohl es in der Gegend schon vorher Bewohner gegeben hatte. Ein Teil dessen Geschichte ist offensichtlich an das Dorf Skela gebunden, aber es gibt auch lange Zeitlücken in welchen die „Insel“ nur sporadisch bewohnt war. Lange Zeit war die bewaldete Insel der Marosch eigentlich eine Zone als Esplanade für die alte Festung von Arad, zwischen 1699 und 1703 von den Kaiserlichen erobert und wiedergebaut. An deren Wiederaufbau haben, zwischen 1699 und 1701, der Kameral-Komissar für Befestigungsbauten Johann Georg Harruckern für den Teil „oeconomicum“ sowie Feldmarschall-Leutnant Leopold Graf Schlick für den Teil „militare“.



Karte vom Beginn des XIX. Jahrhunderts – die zweite josephinische topographische Erhebung

Die Kosten der Arbeiten wurden auf 600.000 Gulden geschätzt. Eine nutzlose Investition, weil 60 Jahre später (ab 1763 – A.d.V.) die Bauarbeiten der gegenwärtigen Festung beginnen sollten. Sigmundhausen aber, immer noch in einer militärisch geschützten Zone, sollte erhalten bleiben und weiterhin in der leicht überschwemmbaren Zone der Flußau liegen bleiben.

Was den Arm der Marosch anbelangt, gegenwärtig der Kanal Ziganka (Țiganca), scheint dieser seinen Namen von einer Gruppe von Zigeunern erhalten zu haben, welche sich gegen 1766 im Gebiet von Sigmundhausen/Mureșel in Richtung Klein-Sanktnikolaus (Sânicolaul Mic) niedergelassen hatten (wahrscheinlich im Oberen Zsigmondháza – A.d.V.). Der Bach bzw. Kanal war von einigen Fußbrücken überquert, über welche man an das Flußufer gelangen konnte, wo ursprünglich das Brod, die Skela oder der Uibăr gewesen ist, sicherlich mit Booten und die Holzbrücke über den Fluss. (Der Kanal ist in Sigmundhausen/Mureșel immer noch zu sehen).

Sigmund (Zsigmond) Lovász de Eötvenes, der Eigentümer des Lehensgutes von Neu Arad ist es, welcher hier in 1809 deutsche Familien aus den umliegenden Ortschaften angesiedelt hat. Im Übrigen war es auch er, welcher seinen Namen der neu begründeten Ortschaft Sigmundhausen übertragen hat. Denselben Sinn hat auch die Bezeichnung in ungarischer Sprache: Dorf (Haus) von Zsigmond. Es war übrigens auch die einzige Ortschaft südlich der Marosch, welche dem Arader Komitat zugehörig war. So war es in der Zeitspanne 1863-1910 Teil des Komitates Arad, Amtsbezirk Arad, in 1920 war es noch im Kreis Arad, Amtsbezirk Arad, dann während 1930-1941 desgleichen im Kreis Arad, Amtsbezirk Neu Arad. Zu Sigmundhausen/Mureșel gehörte auch ein Gebiet jenseits der Marosch, nämlich die Puszta Buschak/Bujac.

Die erste schriftliche Erwähnung der Ortschaft, welche dem breiten Publikum zugänglich war, erscheint in der monumentalen geschichtlich-geographischen Beschreibung von Ungarn¹⁷⁴ von einem magyarische Edelmann in 1828 auf Latein erstellt. In seiner Beschreibung des Komitates Arad zählt dieser die Stadt (Arad), 164 Dörfer (pagos) und letztendlich 46 “praedia et diverticula” (in Übersetzung Puszta-Flächen und Divertikel – Landstreifen, Grundstücke von Ackerland), das heißt Siedlungen, welche noch nicht einmal den Status als Dorf hatten. Nun gut,

¹⁷⁴ Ludovico Nagy (1828), Notitiae politico-geographico-statisticae inclyti regni Hungariae, partiumque eidem adnexarum, Tomus primus, Budae, p.33

darunter befindet sich auch Zsigmondháza. Der Autor hält dennoch fest, dass es dort 133 Häuser gäbe, in welchen 731 Bewohner hausen, also im Durchschnitt etwas mehr als 5 Leute in einem Haus.

Zum Unterschied von seinem Nachbarn, hauptsächlich von Schwaben bewohnt, war die Bevölkerung des Dorfes von aller Anfang an gemischt, wobei die Anteile der Rumänen, Magyaren, Serben und Juden immer schon viel höher waren.

Gemäß der Konskription von 1828 gab es in der Gemeinde Sigmundhausen/Mureşel 24 Häuser mit 284 Einwohnern, alles Fronarbeiter im Alter zwischen 18 und 60 Jahren, welche 7 Kühe, 17 Pferde besaßen. Dazu waren auch 4 Handwerker der Zünfte aufgeführt¹⁷⁵. Gemäß einer ungefähren Aufstellung, gab es gegen Mitte des XIX. Jahrhunderts in Sigmundhausen 160 Häuser.

Eine Statistik¹⁷⁶ datiert 1842-43 bezüglich zwei der Siedlungen, welche später Sigmundhausen/Mureşel gebildet haben, nämlich Kis Zsigmondháza (Klein Mureşel) und Nagy Zsigmondháza (Groß Mureşel) bietet Daten sowohl betreffend der Religion der Einwohner (durch Ausweitung auch über deren Nationalität) wie auch der Anzahl der Einwohner, in der Zeit der Insurrektions-Bewegung von '48:

Siedlung	Kathol.	Orthod.	Calvin.	Luther.	Juden	Gr.Kath	Gesamt
Zsigmond háza Nagy	379	185	2	3	132	-	701
Zsigmond háza Kis	81	204	11	-	5	-	301
Gesamt	460	389	213	3	137	-	1.002

Folgende Informationen haben wir aus dem Jahr 1858, als Zsigmondháza eine Population von 1.015 hatte, eine Fläche von 930 Joch besetzte und zur Pfarrei Neu Arad gehört hat.¹⁷⁷ Nach weiteren fünf Jahren, in 1863, hatte die Gemeinde 1.068 Seelen und deren Einwohner sprachen ungarisch, deutsch und rumänisch.¹⁷⁸ Nach weiteren drei Jahren hatte Sigmundhausen/Mureşel 894 Einwohner¹⁷⁹. Entsprechend deren Religion war der Sachverhalt wie folgt:

¹⁷⁵ Geza Kovacs – Conscriptiia satelor arădene în 1828, in "Ziridava" XV-XVI, 1987, p.105-133. Die Daten ziehen wahrscheinlich nur eine der 2-3 Siedlungen mit demselben Namen in Betracht.

¹⁷⁶ Aloysium Reesch de Lewald - (1842/3) Universalis schematissimus ecclesiasticus venerabilis cleri romano et greco-catholici Secularis et Regularis, Budae, vol.3, p.283

¹⁷⁷ Magyar koronaországot illető országos törvény- és kormánylap, (1858), Teil II-a Buda, p.56

¹⁷⁸ Liste der in Ungarn vorhandenen Ortschaften aus 1863, Pest, p. 872

¹⁷⁹ Schematisimus Cleri Diocensis Csanadiensis pro anno 1866, Temesvarini, 1866, p.68

Siedlung	Kathol.	Orthod.	Kalvin.	Luther.	Juden	andere	Gesamt
Zsigmond háza Nagy	391	196	2	2	94	1	686
Zsigmond háza Kis	77	123	2	3	-	3	208
Gesamt	468	319	2	5	94	4	894

In 1877 hatte die Gemeinde 199 Häuser, 1.114 Einwohner (Deutsche, Magyaren und Rumänen), die katholische Kirche war in Neu Arad, die griechisch-katholische in Klein-Sanktnikolaus, die Fläche betrug 851 Joch (491,4 Hektar). Im selben Jahr erscheint auch eine Eintragung betreffend Zsigmondház (ohne „a“ am Ende), welches zu Klein-Sanktnikolaus gehörte, Komitat Temesch, Postamt, NA ohne weitere Angaben.¹⁸⁰

Im Jahr 1880 zählte das Dorf 136 Häuser¹⁸¹. Dort lebten 879 Seelen, wovon 545 römisch-katholische, nebst 251 orthodoxen, 9 griechisch-katholischen, 31 reformierten, 12 evangelischen, 1 unitariern und 30 jüdischen sowie weiteren Religionen¹⁸². In 1892 hatte die Gemeinde 1.000 Einwohner, 129 Häuser und besetzte eine Fläche von 2.260 Joch. Von den Einwohnern waren 415 Deutsche, 302 Rumänen (oláh, Wallachen), 221 Ungarn (Magyaren), 3 Slovaken, 17 Serben, 30 Juden und 12 andere. Gemeäß ihrem Glauben waren es 606 römisch-katholische, 3 griechisch-katholische, 314 orthodoxe, 14 evangelische, 30 israelitische.¹⁸³

Die Gemeinde hatte nie eine Kirche, was hinweist, dass diese neben anderen größeren Gemeinschaften „angewachsen“ ist, ohne dabei eine eigene (geistige) Identität zu entwickeln. Allerdings hatten scheinbar die Juden irgendwo im östlichen Teil der Siedlung einen Tempel.

Der Friedhof des Dorfes war dort, wo dieser sich auch heute befindet, bloß war er damals in einer gewissen Entfernung von der letzten Straße der Gemeinde, zwischen Sigmundhausen und dem Unteren Sigmundhausen. Die katholischen Gläubigen bildeten immer schon eine Filiale der Kirchengemeinde aus Neu Arad, die

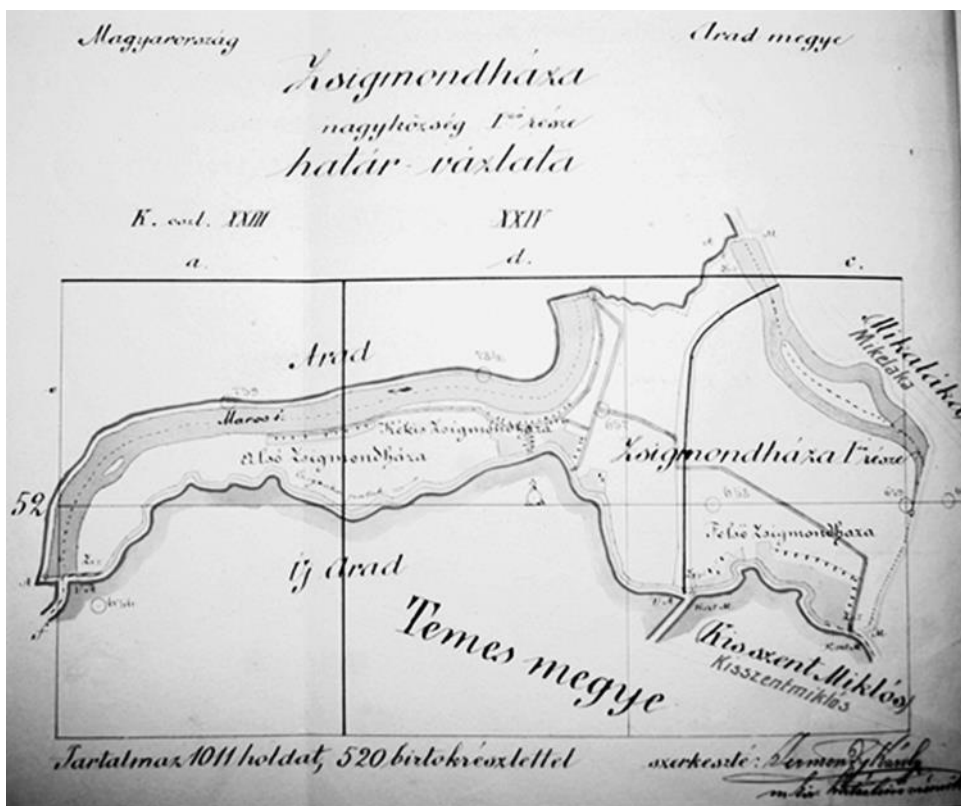
¹⁸⁰ Indexul localităților coroanei maghiare Budapest, 1877 p.1089

¹⁸¹ Prefectura jud.Arad, actele comitatului nr.2421/1850

¹⁸² Recensământul din 1880 Transilvania, (1997) ed. Staff, p.26

¹⁸³ A Magyar Korona országainak helységnévtára, (1892), Budapest - Az 1890-iki népszámlálás főbb eredményei vármegyék és községek szerinti. Magyarország 3. Arad vármegye, p. 30

orthodoxen gehörten zur Pfarrei klein-Sanktnikolaus, später dann zur orthodoxen Kirchengemeinde Neu Arad. Das Rathaus der Gemeinde, gemäß dem Grundbuchauszug C.F. 117 Mureşel, ist seit dem Jahr 1868 auf der jetzigen Straße Memorandului Nr.2 verzeichnet, gegenwärtig ein Kindergarten.



Karte von Sigmundhausen (Mureşel, Zsigmondháza) – 20. Sept.1884

Fläche: 1.011 Joch (520 Parzellen). Zu Sigmundhausen gehört auch die Buschaker Puszta (Pusta Bujacului), Fläche – 1.248 Joch. Nachbarschaften: O – Gemeinde Mikelaka/Micalaca, S – Klein-Sanktnikolaus/Sânicolaul-Mic und Neu-Arad/Aradul-Nou, W – Arad, königliche Freistadt, N – Arad, königliche Freistadt.

Großeigentümer: Bíró Gizella vh. Pokorny, Bíró Ákos, Kálmán und Imre¹⁸⁴; Novay János/loan, Margit und Sándor. In der Puszta Buschak, zugehörig zum Stadtviertel Schega/Şega, war Graf Nádasdy Ferenc der Großgrundbesitzer. Zur

¹⁸⁴ Somogy. G. op cit - Bíró Imre - Vizekomis Arad (gb. 1821 – Dez.1888) und Kálmán (Abgeordneter, Königlicher Rat)

linken Seite der gegenwärtigen Brücke befand sich das Untere Sigmundhausen (Alsó Zsigmondháza) welches auch die Zone der Wassermühlen Kekis Zsigmondháza umfasste. Rechts der Eisenbahngleise Arad-Temeswar lag das Obere Zsigmondháza (Felső – A.d.V.). Der Kartograph aus 1884 bezeichnet den Teil der Gemeinde, welcher südlich der Marosch liegt, als Kekis Zsigmondháza. Für gewöhnlich war diese Bezeichnung der Siedlung von neben Klein-Sanktnikolaus zugeordnet.

Nach und nach erwacht die wirtschaftliche Tätigkeit der Gemeinde zum Leben. In nur fünf Jahren hat sich die Anzahl der Handwerker und Händler aus der Ortschaft mehr als verdoppelt. Hier die Aufstellung dazu:

Handwerker und Händler in Sigmundhausen/Zsigmondháza, Jahr 1887¹⁸⁵:

Herold Alajos, oder Alois Herold, Müller und Mehlhändler

Grünbaum Sámuel, Krämer

Klein, V. L., Eigentümer, Klein Győző, Kaufmann für Diverse

Steiner Frigyes, oder Friedrich Steiner, Müller

Handwerker und Händler in Sigmundhausen, 1892¹⁸⁶

Tischler: Török Fer.; Schuster: Brettschneider Antal, Gantner Fer., Jankovits Gábor; Silberschmiede: Roch Andr.; Konzessionäre f. Fischfang: Strumberger Antal; Fassbinder: Vagner Nándor; Rauchfangkehrer: Zeuner Ignat.; Kaufleute: Kohn Fülöp.; Wirte: Láng Miklós, Rosenbaum Ferencz; Maurer: Fuchs J., Zenner Ágoston; Pferdehändler: Menráth Mihály, Witwe Okits Anna, Wagner Ferencz; Schweinehändler: Gebrüderi Neumann; Metzger: Jablonszky Antal; Müller: Herold Alajos, Herold Ferencz, Kolb Bálint, Kiszinger Ferencz, Kriegleder Ferencz, Menrath József, Michelbach György, Strumberger József, Willy L.; Bäcker: Kasztora Mátyás; Kaufmänner für Diverse: Fischer Ignác, Lengyel Ede, Pécs Péter, Fink J.; Milchmänner: Biró K; Schneider: Matéffy András; Schnapsbrenner (rézmives): Kohn Fülöp, Weincz Pál, Fink J.

In seinem ausführlichen monographischen Werk gewidmet dem Komitat erstellt am Anfang des XX. Jahrhunderts der Historiker Somogy Gyula auch eine kurze und bündige Beschreibung der Gemeinde Sigmundhausen. Hier ist sie:

¹⁸⁵ Czégek kézikönyve (1887), Aradi törvényszék – Kreisgerichtshof Arad, Budapest p.605

¹⁸⁶ Jekelfalussy Jozsef dr. (1892), Magyarország iparosainak és kereskedőinek cím- és lakjegyzéke. Az iparosok és kereskedők név- és lakjegyzékel, Budapest p.160, 500, 548, 600, etc

Sigmundhausen am Anfang des Jahrhunderts

“217. Zsigmondháza¹⁸⁷. Distrikt Arad. Fläche 2.260 Kataster-Joch (1.301 ha – A.d.V.). Anzahl der Einwohner 1.186. In größerer Anzahl Deutsche, weniger Ungarn und Rumänen. Es liegt auf der linken Seite der Marosch, zwischen der Marosch und der Gemeinde Neu Arad von Temesch, wobei es vom letzteren von einem Tal/Graben getrennt ist, ein alter Arm der Marosch, oder aber der Bach Ziganka/Țiganca. Die Bewohner beschäftigen sich mit Ackerbau und Gärtnerei.

Am Maroschufer liegen Wassermühlen, eine neben der anderen, so dass das die Mühlenindustrie und das Müllern eine der Hauptbeschäftigungen darstellt. Es gibt auch andere Berufe. Sehr viele finden eine Anstellung in den Fabriken und Mühlen von Arad. Eine der Einnahmequellen ist auch der Transport zu Wasser, weil bis zu unseren Tagen, so lange die Eisenbrücke nicht erbaut war, diese ständig ein reges Transportnetz mit Booten aufrecht erhielten.

Gemäß der Tradition wurde die Ortschaft in 1740 begründet (gemäß anderer Quellen handelt es sich um das Jahr 1809; wir erwähnen aber weiter oben die gelegentlichen Bewohnungen der Gegend – A.d.V.). Auch damals schon, unter dem Namen Cigányka, gehörte es zu Arad. Im Jahr 1800 hat Lovász Zsigmond, ein Grundbesitzer in Neu Arad, mit dem Schatzamt die Puszta Buzsák (Kleines Buschák, Bujacul mic, jenes mit dem jungen Wald und dem Teich – A.d.V.) mit diesem Teil getauscht und hat den Ort Zsigmondháza benannt.

Im Übrigen gab es zwei Siedlungen Zsigmondháza: groß und klein.¹⁸⁸ Die erstere gehörte zu Arad und die zweite zum Kreis Temesch/Timiș. Die letztere hieß auch noch Kékes¹⁸⁹. (Ursprünglich aber war die Grenze entlang des Verlaufes der Ziganka/Țiganca und Felső Zsigmondhaza, beziehungsweise Kékes befanden sich herüber davon, also im Komitat Arad. Nach der eingliederung des Banates in das ungarische Königreich hat sich die Lage verändert)¹⁹⁰.

¹⁸⁷ Somogy Gyula, (1913) Arad vármegye és Arad szab. kir. város monographiája, vol. III. Teil II. p. 246

¹⁸⁸ Ja sogar drei, wie wir nachgewiesen haben.

¹⁸⁹ Das Kékes/Cheheci von welchem Dan Demșa schrieb oder die „Baustellen-Organisation“.

¹⁹⁰ Hingegen wird, nach Anektierung des Banates an Ungarn (1860) und Erweiterung des Systems comitatens, die alte Grenze irrelevant und gegen Ende des XIX. Jahrhunderts

Zsigmondháza ist eine Gemeinde, welche nicht regularisiert gebaut ist. Einige der Straßen sind schmal, andere weit. Eigentümer war Lovász Zsigmond, später dann Biró Imre junior und Kálmán (die Söhne des Biró Pál – A.d.V.), wobei der gegenwärtige Eigentümer die Gattin des Barons Sennyey Béla¹⁹¹ ist. Im Hotar der Gemeinde Zsigmondháza befindet sich das Obelisk der Märtyrer.

Mit dem Erbauen der Eisenbrücke (grof Károly / heute Traian – 1910) und dadurch die Sicherung des ständigen Verkehrs, hat sich Zsigmondháza vollständig verändert. Jetzt hat es ein offeneres, lächelndes Gesicht erhalten, seit die schmalen Straßen in breite und wohl gepflegte Wege verwandelt haben. In 1848 haben jene aus der Festung in der Gemeinde Feuer gelegt¹⁹². Gelegentlich einer Nachforschung wurde ein silberner jakobinischer Ring mit dem Siegel und den Symbolen der Freimaurer gefunden.“ Eine kurze und bündige Beschreibung von über einem Jahrhundert der Existenz der Siedlung.

wird das Obere Sigmundhausen (kleines / Kékes / Felső Zsigmondháza) ganz in die Gemeinde Klein-Sanktnikolaus im Komitat Temesch integriert.

¹⁹¹ Sennyey – alte Adelsfamilie aus dem Komitat Vas (Ia an der Grenze Österreich-Slowenien); S.Béla, geadelt in 1916 von Karl dem IV., der letzte König von Ungarn aus dem Hause Habsburg-Lothringen. In 1918 wird Ungarn zur Republik.

¹⁹² Gáal Jenő (1898), Monografie der königlichen Freistadt Arad, p.67

Amerika – eine neue Welt

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts haben viele Familien in der Gemeinde beschlossen, in ein neues Abenteuer auf der Suche nach einem besseren Leben zu gehen. Amerika, in einer Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs, brauchte neue Ressourcen an Arbeitskräften. Einige Unternehmen in den USA hatten sogar Rekruteure ins Banat gesendet, um die Auswanderung zu unterstützen.

Die Ferien im Zusammenhang mit dem Jubiläum von 200 Jahren ihres Bestehens von Neu Arad, 1923 organisiert, ein Ereignis, an dem offensichtlich auch die von Sigmundhausen beteiligt waren, war zusammen mit Beamten auch ein Wirtschafts-Vertreter der Vereinigten Staaten in Neu Arad anwesend, ein gewisser Mister Norman.

Am Anfang gingen die Jungen weg, die nicht viel zu verlieren hatten, dafür aber alles zu gewinnen. Dann andere, nachdem etliche Erfolgsgeschichten nach Hause angekommen waren. Die Auswanderung fand zwischen 1899 und 1930 statt. Für viele war es das Ziel, genug Geld zu verdienen, um nach Hause zurückzukehren und Land zu kaufen und einige sind tatsächlich zurückgekehrt, aber die meisten blieben in ihrer neuen Heimat. Die Auswanderung hat sich auch nach dem Ersten Weltkrieg fortgesetzt, aber die großen Finanz- und Wirtschaftskrise in den Staaten hat ihr ein Ende bereitet.

Es gibt keine genaue Zahl derer, die von Sigmundhausen/Mureşel nach Amerika, Kanada, Südamerika ausgereist sind, aber ihre Anzahl kann auf mehrere Hundert geschätzt werden. Wie dem auch sei, bezogen auf die Bevölkerung der Siedlung ist es ein wesentlicher Prozentsatz. Es gibt jedoch ein paar Zahlen darüber. Von den insgesamt 108.241 Emigranten aus Konitaten Arad, Caraş-Severin, Timiş und Torontal sind in der Zeitspanne von 1900-1914 nur 19.994 davon zurückgekehrt. Eine negative Bilanz von 88.247 Personen. Dazu handelt es sich nur um eine Periode von 14 Jahren. Hier einige Beispiele¹⁹³.

Am 26. August 1906 geht MITTAG Friedrich, 38 Jahre alt, aus Sigmundhausen (Die Emigranten, als Schwaben, haben die deutsche Bezeichnung der Ortschaft angegeben) in New York vom Schiff „Pannonia“ an Land, auf welches

¹⁹³ David Dreyer (2013), Emigration from Banat in the National Archives Ship Records, San Mateo (Cal)

er im Hafen Fiume gestiegen war. Er wanderte in Richtung Cincinnati (Ohio). HARTMANN Nikolaus im Alter von 15 Jahren geht von Bord der „Ultonia“ am Sonntag, 24. Juni 1906. Er war von Fiume gestartet und ging nach Cincinnati zu seinem Vater Anton Nagy. Fräulein SCHMIDT Anna im Alter von 19 Jahren kommt mit dem Schiff „Rhein“ aus Bremen am 1. August 1906 an. Sie wollte nach Chicago (Illinois) kommen, später aber steigt der Junge WILLI Johann im Alter von nur 17 Jahren vom selben Schiff um zu seinem Bruder Leopold Willi zu gehen. In Saint Louis (Missouri) wartete nicht nur Willi auf ihn, sondern auch der „amerikanische Traum“.

Das Jahr 1907 bedeutete jenes mit dem den größten Zustrom von Auswanderern aus den Banater Dörfern oder jene dem Banat assimiliert, wie mit unserem Fall, in die Vereinigten Staaten. HARTMANN-Helena im Alter von 11 Jahren aus Sigmundhausen kommt in die USA am 1. Mai 1907 mit dem Schiff "Breslau" an. KAIP Michael, 32 Jahre alt, aus Sigmundhausen, kommt im September 1907 mit dem Schiff "Frankfurt" an. Sein Ziel war ebenfalls Cincinnati (Ohio). Sein Vater war in Schöndorf/Frumușeni geblieben. Am 4. September 1907 ging die 39 jährige GILLICH Anna aus Sigmundhausen nach Cincinnati, um ihrem Vater Michael Reif beizutreten. Sie war mit dem Schiff "Frankfurt" gereist, vom Hafen Bremen aus. Der junge Mann REINHARDT Rudolf, im Alter von 24, aus Sigmundhausen, kam am selben Tag mit dem selben Schiff an. Begleitet wurde er von seiner Frau Maria, 20 Jahre alt, geboren in derselben Gemeinde. Sein Vater, Joseph Reinhardt, blieb in Neu Arad. Franz SCHWEITZER im Alter von 32 aus Sigmundhausen ging am 26. August 1909 im Hafen von New York vom Schiff "Chemnitz" von Bord. Sein Ziel war (OH) wo ihn sein Cousin Georg Zillich erwartete. Sein Vater Franz Schweitzer blieb zu Hause in Sigmundhausen.

Die Familie des 42 Jahre alten Anton KOLLING aus Sigmundhausen kam am 11. Mai 1911 mit Parckeboot "Brandenburg" in ihrer neuen Heimat vom Hafen Breslau aus an. Ihr Ziel war Buffalo – New York. Anton war in Begleitung seiner Frau Paula, 41 Jahre alt, und der zwei Kinder, Gisela (11 Jahre) und Kalmann (8 Jahre), alle in Sigmundhausen geboren.

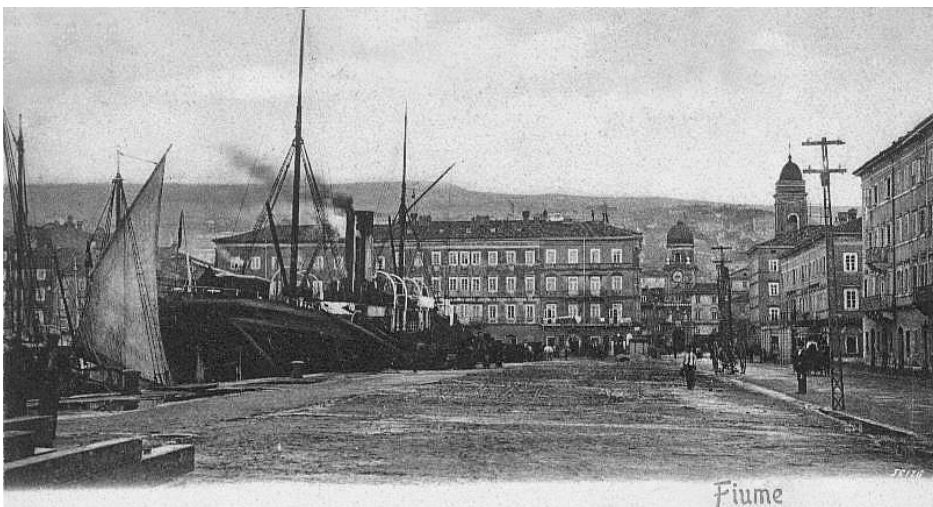
Am selben Tag landet GROSS Josef aus Sigmundhausen, im Alter von 30 Jahren, aus dem Schiff "Brandenburg", am 11. Mai 1911, mit dem gleichen Ziel, Buffalo. Begleitet wurde er von seiner Frau Anna, 40 Jahre, und ihrem Sohn Johann, 13 Jahre alt, alle in der gleichen Gemeinde geboren.

Bis 1904 gingen die Banater und die aus Sigmundhausen-Mureşel auf die selbe Weise vor, alle welche in Richtung USA ausreisten, die meisten von den deutschen Seehäfen an der Nordsee aus, Bremen und Hamburg.

Nur wenige gingen aus den niederländischen Häfen Antwerpen oder Rotterdam zur See. Die aus Breme gestarteten Schiffe gehörten ausschließlich der Nord Deutschen Lloyd (NDL), wobei die von Hamburg der Hamburg American Line gehörten. Die NDL-Schiffe legten entweder in New York oder in Baltimore an. Hamburg American Line, Holland American (aus Rotterdam) und die Red Star Line (von Antwerpen) hatten als alleiniges Ziel New York.

Die Routen der Auswanderung

Einige Erklärungen könnten von Nutzen sein. 1904 hat die Regierung von Ungarn, in Folge eines Abkommens mit den Cunard Linien, denen sie ausschließlich den Transport der Auswanderer überlassen hatten, Maßnahmen getroffen, um ihre Bürgern zu empfehlen, als Einschiffungsort den Hafen Fiume (Bild) an der Adria zu nehmen. Die Cunard Schiffe benutzten als Ankunftsart ausschließlich den Hafen New York. Dafür aber brauchten die Auswanderer aus Fiume einen ungarischen Reisepass, wobei jene welche die nördlichen Linien wählten, von den Häfen Antwerpen oder La Havre, keine derartigen Dokumente benötigten.



Zauner Anton im Alter von 30 ging im September 1923 von Bord und wünschte, zusammen mit seiner Schwester in New York ein neues Leben zu starten. Der Mann stammte aus Engelsbrunn, aber er hatte ein Mädchen aus Sigmundhausen geheiratet, Rosa, dazu war ihr Sohn Ludwig, im Alter von ein und ein halb Jahren, desgleichen dort geboren.¹⁹⁴ Sein Schwiegervater, Ferdinand Wagner, war daheim geblieben.

Johann KLUG geboren in Neu Arad, 31 Jahre alt, kommt im Dezember 1923, begleitet von seiner Frau Theresia (30 Jahre), geboren in Sanktmartin/Sânmartin, wie auch ihre Tochter Rosa, im Alter von 9, geboren in Arad, dort an. Der Großvater Franz war in Neu Arad geblieben. Der Vater von Johann Klug. aus Sigmundhausen war schon früher in die Vereinigten Staaten ausgewandert und jetzt kamen sein Sohn mit seiner Familie zu ihm nach Buffalo (NY). Die Auswanderung, allerdings zu gemäßigten Quoten, setzte sich weiterhin bis gegen 1930 fort.

Der Erste Weltkrieg

Lloyd George, der zukünftige Kriegsminister von Grossbritannien, sollte über den Ersten Weltkrieg (1914-1918) gesagt haben: "Kein einziger von den Leuten aus den Regierungen wollte eigentlich diesen Krieg. Sie sind irgendwie dazu hinein geglitten, oder besser gesagt sind sie im Torkeln daran gestolpert, vielleicht aus Wahnsinn". Wie bekannt, nach dem Verlust durch das Attentat in Sarajevo vom Erzherzog und Tronfolger des österreichisch-ungarischen Kaiserreiches, Franz Ferdinand, hat die Donaumonarchie am 28. Juli 1914 an Serbien den Krieg erklärt. Der Konflikt sollte allerdings nicht zu einer lokalen Auseinandersetzung werden, trotz der Erwartungen von Wien. Alle Großmächte waren Beteiligte in verschiedenen Allianzen und Abkommen, so dass dessen Verallgemeinerung nicht nur unvermeidlich, sondern sogar erwünscht war.

Im Sommer 1914 erhalten die Leute aus Sigmundhausen den Einberufungs-Befehl und ziehen in die Festung. Die Mehrheit wurde in das ungarische Regiment

¹⁹⁴ David Dreyer's Ship List 1896 – 1930
(http://www.villagerecords.org/ShipList/ShipData_list.php)

33 der K.u.K. Infanterie¹⁹⁵ "Kaiser Leopold II", Teil des VII. Armeekorps mit der Befehlsstelle in Temeswar/Timișoara. Dessen Besatzung in Friedenszeiten betrug 1.532 Mann (6.068 in Kriegszeiten)¹⁹⁶. Und zusammen mit dem Regiment haben sie in den Schlachten, in denen sie teilgenommen haben, ihr Blut vergossen.

Die bedeutendste Kampagne hat sich im Norden von Italien abgespielt, in Isonzo, wo sie an einigen der 12 Schlachten in der Zeitspanne 1914-1917 teilgenommen haben. Im Juni 1918 versagt die letzte große Offensive (Battaglia del Solstizio) österreichisch-ungarischen Armee an der unteren Piava.

Der Krieg ist mit der Niederlage der Zentralmächte zu Ende gegangen.

Dem zu Folge zerschellt der Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn in Bruchstücke. Und somit beginnt ein neues Kapitel der Geschichte auch für Sigmundhausen/Mureșel.

¹⁹⁵ kaiserlich und königlich auf deutsch bezieht sich auf die doppelte Würde des Habsburger Monarchen, jene als Kaiser von Österreich und die andere als König von Ungarn, zur Zeit der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie, 1867-1918.

¹⁹⁶ 1907 Order of Battle of the Austro-Hungarian Empire
http://s1.zetaboards.com/World_Empires/search/2/?c=3&mid=1690373&month=8&year=2012

Murășel, 1923

Mit großem Pomp, viel Begeisterung, eine Menge hochrangiger geladener Gäste, Persönlichkeiten der Epoche und deutsche Organisation hat 1923 zu Pfingsten die Feier anlässlich der 200 Jahre seit dem Bestehen des Nachbarn von Süden, Neu Arad, stattgefunden. Das Ereignis, über drei Tagen erstreckt, wurde ausführlich in einem Artikel der *“Temeswarer Zeitung“* vom 23. Mai 1923¹⁹⁷ geschildert. Wie aber viele der Schwaben aus Sigmundhausen doch von dorthier stammten oder dort Verwandte hatten, wie sie auch in Neu Arad beteten und lernten und viele von ihnen auch dort zur Arbeit gingen, fühlen sie sich auch als Teil der Gemeinschaft von dort. So haben sie also massiv an den Veranstaltungen von Neu Arad teilgenommen. Sicherlich nicht nur die Schwaben. Schließlich war es ein Ereignis der Ortschaft. So veröffentlicht das Arader Blatt *“Arader Zeitung“* (Deutsche Zentral-Druckerei) am 20. Mai eine Sonderausgabe von acht Seiten gewidmet der Feier von 200 Jahren seit Bestehen von Neu Arad. Der Redakteur verzeichnet unter Anderem über die Ereignisse vom 21. Mai:

“Vormittags: 9-11 Versammlung der Mitglieder des Landwirtschaftsvereins der Schwaben am Pavillon aus dem Feenpark (Hopfengarten). Bei schlechtem Wetter wird es im Saal des Rathauses abgehalten. Nachmittags: 3 Uhr – Feier der staatlichen Schule von Neu Arad am Pavillon des “Feenparks”. 4 Uhr – Fuchsjagd mit Foxterriers, veranstaltet vom Foxterrier Club aus Neu Arad. 5 Uhr – Fußballspiel zwischen Neu Aradul und Periamosch. Abends: Ausstellung des Katholischen Seminars aus Temeswar am Wirtshaus Thun’schen, Tanzabend am selben Ort und im “Feenpark”.

Stände der Ausstellung:

I. Gemüse

Blumenstände – Landwirtschaftliche Produkte im Jugendheim, Gruppenchef: Alois Weil, Franz Friedrich, Anton Göbl, desgleichen Adam Poßler, Johann Klug, Johann Künstler, Martin Pommersheim, Josef Galm, Georg Biringer und Franz Kandier. Redakteure: Nik. Lambert und Franz Sabo.”

¹⁹⁷ *“Temeswarer Zeitung“* – Jubileumstage in Neuarad. nr. 112, 1923 mai 23, pag. 3-4

Allerdings, Verantwortlicher der Ausstellung war niemand anderes als ein Ratsherr des Bürgeramtes der Gemeinde neben der Marosch, Alois Weil.

Im selben Jahr erscheint im Jahrbuch SOCEC von Groß-Rumänien¹⁹⁸ eine Beschreibung der Gemeinde Neu Arad und der Gemeinde Sigmundhausen, mit deren administrativen, finanziellen Einrichtungen, den bedeutenden Kaufleuten und Handwerkern. Als Hauptstadt des Amtsbezirkes war Neu Arad aus administrativer Sicht dem Kreis Timiș-Torontal untergeordnet, wobei Sigmundhausen/Mureșel wie wir wissen, zum Amtsbezirk Arad gehört hat.

“Ländliche Gemeinde. Amtsbezirk Arad. Gemeinde-Sekretariat. Einwohner 926 – 2 km. Bahnhof Neu-Arad.

Bürgermeister Dușan Nicola, Notar Arcosi Aurel. Lehrer Albu Simion, Lehrerin Ziehaus Maria. Wirtshäuser: Coșca Ioan, Dengl Oscar, Suci Ghe. Kaufmänner (gemischte Artikel): Blum Francisc, Dengl Oscar, Izaner Iosif, Michelbach George. Schneider: Morar N-lae, Patai Alex. Mühlen (mit elektrischem Motor): Pollak Ladislau. Mühlen (zu Wasser): Grim Francisc, Ketsch N-lae. Landeigentümer: Semujei Gr. (Bujac – 500 Joch). Landgut-Pächter: Leopold Sigismund und Deutsch Ando (Bujac – 500 Joch.)¹⁹⁹

Statistische Daten Sigmundhausen/Mureșel (Komitat Arad) – Periode 1859-1930²⁰⁰.

SigmdHs/Mureșel Komitat (Kreis) Arad	1880	1890	1900	1910	1930
Anzahl Häuser	136	129	163	188	226
Anzahl Einwohner	879	1.000	981	1.186	1.481
Deutsche: %	41,2	41,5	50,2	40,3	37,4
Hotare (Joch)	2.260	2.600	2.260	2.260	2.260

¹⁹⁸ Anuarul Socec, ediția 1914-25, Biblioteca Congresului SUA

¹⁹⁹ Anuarul Socec, ediția 1914-25, Biblioteca Congresului SUA

²⁰⁰ idem

Gewöhnlicher Alltag in Sigmundhausen

Jenseits der Aussagen der einfachen Menschen über jene Zeiten, welche am besten ein Bild des Lebens der Gemeinschaft wiedergeben können, gibt es auch andere Quellen. Obzwar diese von Menschen geschrieben wurden, für die deren Gegenwart die einzige Sache war, welche damals zählte, erlauben die Protokolle der Sitzungen des Gemeinderates von damals die Wiederherstellung des Alltages der Gemeinde, die Probleme welchen die Verwaltung begegnet ist, übrigens nicht sehr verschieden von denen welcher jedermann in der Gegenwart antrifft, zu guter Letzt eröffnen sie eine andere Perspektive zum Leben der Menschen in Sigmundhausen aber auch in Neu Arad, welche oftmals gemeinsame Probleme zu lösen hatten. Hier einige wesentliche Beispiele in diesem Sinne:

Die „Maut-Sache“ an der Brücke über die Marosch



Nachdem ein Monat zuvor die Gemeinderäte aus Sigmundhausen akzeptiert hatten, 3.226 Lei für die Reparatur des Amtssitzes des Gerichtshofes von Neu Arad zu bezahlen, weitere 850 Lei für die Betriebskosten des Bezirksamtes, 1.400 Lei für die Sommerkleider der Polizisten und nachdem sie an Feuerstein Berthold das Grundstück des ehemaligen Viehfriedhofes für 1.200 Lei pro Jahr verpachtet hatten,

eine Fläche welche vorher von der Landwirtschaftskammer Arad verwendet wurde, wonach sie letztendlich die Kündigung des Gleiswächters Fuchs Alexandru (mit Fräulein Marioara Țintoi temporär ersetzt, als Lösung für die Probleme mit der Einnahme der Staatsgebühren) zur Kenntnis genommen haben, kommt in November erneut die "Sache der Maut an der Brücke über die Marosch" auf die Tagesordnung.

Dies umso mehr als am 31. November in Bukarest die Debatte des Einspruches des Bürgermeisteramtes des Munizipiums gegen den Beschluß 128/1931 des Lokalkomitees für Revision Temeswar/Timișoara stattfinden sollte, betreffend der Einnahme der Brücken-Maut.

An der Debatte sollten der Vorsitzende Arkosy Aurel und der Anwalt Aron Petruțiu teilnehmen. Der Anwalt forderte, dass falls er es erreichen würde „die Bevölkerung von der Entrichtung der Brücken-Maut zu befreien“, dieser die Summe von 20.000 Lei erhält (und in erster Instanz hatte er bereits gewonnen) oder, falls er verlieren sollte, 2.000 Lei. Wie an der Sache mehrere Kommunen interessiert waren, fordern die aus Sigmundhausen/Murășel am 3. November von Arkosy, er möge die Vertagung der Debatte beantragen und mittlerweile die an der Brücken-Maut-Sache interessierten Gemeinden einzuberufen. („Der Anwalt hat die Sache ohne irgend eine Verpflichtung von Seiten der Gemeinde angenommen, welche sowieso durch Einberufung der interessierten Gemeinden getätigt würde“). Was auch in der Tat am 18. November erfolgte, als das Honorar des Anwaltes auf 60.000 Lei festgelegt wurde, wiederum für den Fall dass er den Prozess verlieren sollte, auf 6.000 Lei. Der Prozess wurde verloren, zum Glück aber ohne Gerichtskosten für die Gemeinde.²⁰¹

Hier muss ich eine kurze Klammer einfügen, weil die Sache des Zollhauses ins Gespräch gekommen ist. Das Zollhaus wurde praktisch zur selben Zeit mit der Eisenbrücke errichtet, auf die Stelle wo Jahrzehnte lang die Zollbehörde der Stadt in Betrieb gewesen ist. Dies weil die Stadt von der Erzeugern und Händlern Gebühren einnahm (Maut, Zoll), welche aus der Richtung Banat in die Stadt einreisten, um ihre Waren zu verkaufen.

²⁰¹ Direcția județeană Arad a Arhivelor Naționale. Prefectura Arad 91/1931

Auf der Fassade des einstöckigen Gebäudes kann man das alte Wappen der Stadt erkennen (drei Kirchentürme, eine Festung, ein Arm mit einem Säbel in der Hand und drei gewundene Bänder, als Symbol der Marosch)²⁰².



Zollhaus an der Trajansbrücke über die Marosch

Die Vereinigung ... wird verschoben

Das wichtigste Thema der Sitzung ist das Problem der Vereinigung der Gemeinde Neu-Arad mit dessen Nachbar Sigmundhausen, in Folge des Beschlusses Nummer 1.644/1931 der Kreisverwaltung, so wie dies der Gemeinde-Notar unterstrich. Der Gemeinderat "vertagt die Stellungnahme in dieser Sache bis es die Absicht der Gemeinde Sigmundhausen/Murășel zur Kenntnis nehmen würde und bis dieser (der Beschluss) dem Gemeinderat Murășel vorgelegt würde." Hingegen wird ohne Diskussionen der mit Novak Ștefan abgeschlossene Vertrag genehmigt, betreffend der "Errichtung des Benzin- und Petroleum-Brunnens auf dem Gebiet der Gemeinde" und auch die Forderung der Bürger für die "Pflasterung der Straße König Ferdinand, auf deren Teil mit schlechterem Weg".²⁰³ Zu diesem Zweck wird die Anschaffung von 20 Waggonen Bruchsteinen und dem notwendigen Geröll aus der Sandgrube Micalaca beschlossen.

²⁰² Octavian Mândruțiu, Elena Grănescu, A. Ardelean (1978); Rolul condițiilor fizico-geografice în evoluția populației și așezărilor umane în județul Arad, "Ziridava" X, p.180

²⁰³ Novak Ștefan hatte auch ein Wirtshaus mit einer beliebten Gaststätte auf der Hauptstrasse, ungefähr wo heute die Pension Xe-Mar steht, und welcher auch einen Fuhrpark von sieben Autobussen besaß.

Die Genehmigung der Kontowaage auf das Jahr 1930 beweist, dass Neu Arad aus finanzieller Sicht gut verwaltet gewesen ist. So also, bei Einnahmen von 3.316.804 Lei und Ausgaben von 2.658.859, hatte die Gemeinde das Finanzjahr mit einem Exzedent von 658.004 Lei (Sitzung des Gemeinderates vom 5. März, 14:00 Uhr) abgeschlossen.²⁰⁴ Dieselbe Sache der Vereinigung wird auch von den Gemeinderäten aus Sigmundhausen/Mureşel angegangen.

Hier deren Standpunkt dazu:

**“Wenn es ein Befehl ist, schließen wir uns an,
aber ... wir bleiben autonom”**

Ein heißes Thema auch im Gemeinderat von Sigmundhausen. So heiß, dass die Sitzung vom 3. April auch am nächsten Tag fortgesetzt wurde. Das Thema war das selbe: der Befehl 7.830/1931 der Kreisverwaltung Arad zum Anschluß von Sigmundhausen/Murăşel an Neu-Arad/Aradul-Nou. Der Ratsherr Alois Weil ist so aufgeregt, dass er sich dem Gemeinderat auf Deutsch zuwendet. Der erste Gemeinderichter hatte in seinem Schreiben an den Vorsitzenden des Kreisrates behauptet, die Einwohner von Sigmundhausen wären “von bolschewistischen Ideen gezeichnet”. Im Übrigen ist Weil mit dem Anschluß einverstanden, ohne allerdings “die Autonomie der Gemeinde (Sigmundhausen) zu beeinträchtigen”. Er wollte desgleichen auch, dass das Amt des Notars aufgelöst werden sollte, was wiederum den Protest des Notars Kradigathy ausgelöst hat, welcher sich als verfolgt fühlte. Er erwiderte, er würde doch seine Arbeit gut verrichten: “die Gemeinde hat keinerlei Schulden, und die Ausgaben seien auf die Hälfte deren der vorherigen Jahre gesenkt worden”.

Am Ende stimmen die Ratsherren mehrheitlich (neun – Ja, zwei – Nein, einer – Anulliert) für den Vorschlag von Weil ab, für den „Anschluß der Gemeinde Sigmundhausen/Murăşel an Neu-Arad/Aradul-Nou, zusammen mit der Aufhebung des Postens des Notars und mit der Beibehaltung der Unabhängigkeit und der Autonomie der Gemeinde”.

²⁰⁴ Idem, inv 25/1931

In derselben Sitzung wird, sogar rückwirkend, der Lohn der beiden Polizisten von 2.200 Lei auf 1.800 vermindert, mit deren Einverständnis zwar, aber mit einer Kompensation in freien Arbeitstagen, mit der Begründung dass "als damals die Arbeitsbedingungen festgelegt wurden, die Lebenskosten viel teurer gewesen seien als heute, so dass es natürlich sei, den Lohn entsprechend der aktuellen wirtschaftlichen Lage herabzusenken", wie der stellvertretende Bürgermeister Pavel Muntean argumentierte.

In Mai hat der Direktor der Grundschule aus der Gemeinde eine Entschädigung von 500 Lei für das Zimmer in seiner Wohnung angefordert, welches in ein Klassenzimmer verwandelt wurde, wofür er hingegen ein Zimmer für sein Kind hatte mieten müssen, Betrag welchen dieser auch für die Zeitspanne 1. Januar – 30. Juni genehmigt bekommt.²⁰⁵



Zigeunergraben – Țiganca

²⁰⁵ Direcția județeană Arad a Arhivelor Naționale. Prefectura Arad, inv. 91/1931

Neu Arad übernimmt den Bach Ziganka

Am 20. Februar 1931, außer dass der Bürgermeister von Sigmundhausen krank war, kündigte der Ratsherr Pretorian, damit er in derselben Sitzung die Anullierung der Gemeindegebühr anfordert, die er selbst zu bezahlen hatte, entsprechend dem neuen Haus, das er sich gebaut hatte (der Antrag wurde von seinen Kollegen abgelehnt).

In derselben Sitzung wird eine Kommission aufgestellt, gebildet aus Suci Francisc und Alois Weil²⁰⁶, welche die Anträge von Sommer Alexandru (aus Neu Arad) zu untersuchen hatten, wodurch dieser „einen zum Ausschank von alkoholischen Getränken freien Platz pachten“ wollte sowie den von Valentin Ioan, welcher eine „Zulassung für den Verkauf von spirituosen Getränken ohne Tische und Stühle“ verlangt hatte.



Mit dem Autobus zum Markt

²⁰⁶ Weil Alois und Pauzar Alexandru besaßen die größten Gärtnereien von Sigmundhausen. In der Zwischenkriegszeit hatte Weil mit Erlaubnis des Barons Neuman im Stadtzentrum von Arad (heute McDonald's) einen Blumenladen eröffnet, just im Palast Neuman. Die beiden konkurrierten auf dem Blumenmarkt mit Marschalko aus Neu-Arad.

Auf Anforderung des Bürgermeisteramtes der Gemeinde Neu-Arad, welches die "Ausführung des Fonds Țiganca" wünschte, konnten sich die aus Sigmundhausen/Murășel nicht widersetzen. Die größere Gemeinde bezahlte den Großteil der notwendigen Summen für dessen Pflegekosten und zusätzlich waren die Einwohner aus Sigmundhausen bereits mit 20.000 Lei schuldig geblieben, für die zwei Fußbrücken für Bürgersteige über den Bach, aus den 35.000 die sie zu bezahlen hatten. Sicher doch, denn die Einkommen der Gemeinde beschränkten sich größtenteils auf die Verpachtung wovon Weidenzweige geerntet wurden oder welche Weideflächen waren. Die Ausgaben hingegen häuften sich. Die populistischen Verlockungen andererseits so wie jetzt.



Der Kleinlaster Marke Ford von Novak Stefan

Als im April die Kreisverwaltung von Arad zum Beispiel die Senkung der Gebühren mit 25% anforderte, hat der Ratsherr Jäger Iosef aufbegehrt und (die anderen) überzeugt: "mit Ausnahme der Schätzungen für Handel, soll die

Evaluierungs-Basis bei den Industrie-Professionisten mit 50% für die Bevölkerung aus dem Hotar der Gemeinde gesenkt werden".²⁰⁷

Aus dem Haushaltsentwurf mit Exzedent Null der Kommunalverwaltung Sigmundhausen auf das Jahr 1932, in der Sitzung vom 19. Dezember vom Notar vorgestellt und ohne Änderungen angenommen, geht hervor, dass die Verwaltung Einkommen im Betrag von 366.010 Lei zu erwarten hatte und also etwa genau so viel ausgeben würde. Der Haushalt war ungefähr sieben mal kleiner als der von den Nachbarn in Neu-Arad. Um auf die Sicherheit der Einkommen bauen zu können, hat in der außerordentlichen Sitzung vom 31. Dezember der Gemeinderat den Prozentsatz der zusätzlichen Steuer-Quoten zum höchsten gesetzlich erlaubten Wert abgestimmt (3% zur Steuer auf Eigentümer in der Landwirtschaft, ebenso viel auf die Handels- und Industrie-Einkommen und 6% auf die Gelände- und Gebäude-Steuer).



Restaurant von Novak. Dahinter befanden sich die Garagen der Autobusse.

In dieser letzten Sitzung wird für Novak Stefan aus Neu-Arad (cal. Banatului Nr. 214), Konzessionär des Autobus-Transportes auf der Route Arad-Lippa, ein Halteplatz „vor dem Geschäft von Parzer, welches sich sowieso in der Mitte der Gemeinde befindet.“ Die Haltestelle aber musste genauso sein wie die aus Arad „mit

²⁰⁷ Direcția județeană Arad a Arhivelor Naționale. Pref. Arad, dos. 91/1931

Glaswänden der Länge von 3-4 m Länge und 1,5-2,5m Breite. Der Antragsteller solle sich auch um die Sauberkeit und die Beleuchtung der Haltestelle kümmern.”

Im Übrigen, stellte der Rat fest, waren die Einwohner von Sigmundhausen von der „Angelegenheit des Verkehrs des Autobusses“ mit welchem sie bis zum “Avram Iancu Platz, wo täglich Marktbetrieb ist, am Fischmarkt²⁰⁸” und an die Piața Arenei, wo sie die notwendigen Sachen kauften und verkauften und also gar keinen Bedarf hatten, bis zur Straße 1. Decembrie aus Arad zu reisen²⁰⁹, wie es im Angebot des Transportunternehmers hieß.

Novak hatte eine Anzahl von sieben Autobussen, eine volkstümliche Gastwirtschaft und ein Wirtshaus auf der Banatului Straße, gerade neben der heutigen Pension Xe-Mar. Die Geschichte von Novak (Novac) verdient es, erwähnt zu werden. Im Dorf Fiscut geboren, sofort nachdem er gegen 1900 seine Ecaterina geheiratet hatte, ist er nach Amerika gereist, um Geld zu machen. Dort hat er am Ford Betrieb gearbeitet, aber wie er auch Schnaps brennen konnte und dazu unternehmerischen Geist hatte, hat er sich dort auch ein Wirtshaus eröffnet.



Autobusse mit Fahrern und Mechanikern

In 1929, als seine Frau mit ihrem ersten Kind schwanger war, ist er ins Land zurückgekehrt. Mit dem kleinen Vermögen, das er in Amerika angesammelt hatte, hat er in Neu-Arad ein Haus auf der Hauptstraße gekauft (cal. Timisorii Nr.11), welches er dann in eine Gaststätte umgewandelt hat. Das Restaurant lag gerade

²⁰⁸ Bekannt auch als Alter Markt, jetzt Platz Heim Domokos.

²⁰⁹ Direcția județeană Arad a Arhivelor Naționale, Prefectura Arad, Dos. 91/1931

neben dem Haus des Metzgers Becker, in der Gemeinde für seine Produkte berüchtigt und dazu mit Alois Weil aus Sigmundhausen verwandt. Im Hof der Gaststätte hat er eine Garage für die Autobusse erbaut. Novak hatte auch einen Kleinlaster für Warentransporte, selbstverständlich einen Ford. Den Vogel Joschi, ein Waisenkind und Schwabe, hat er in seinem Haus wie sein eigenes Kind groß gezogen. Übrigens hatte er zwei – Ioan und Eleonora. Vogel ist letztendlich an seiner Firma Mechaniker geworden und auch Busfahrer.

Novak Stefan hat auf den Namen der beiden Kinder auch das Grundstück gekauft, auf welches das Lokal Port Arthur gebaut wurde (einschließlich die Weidenzucht aus der Umgebung). Er ist es, welcher unter dem Vorwand, er wolle sich noch ein Restaurant eröffnen, von einem Schwaben das Grundstück gekauft hat, auf welches die orthodoxe Kirche gebaut wurde, welches er danach auch dieser gespendet hat. Anderwärtig hätten die Orthodoxen in einer ethnisch homogenen und mehrheitlich katholischen Gemeinschaft, wie sie damals in Neu-Arad gewesen ist, keinesfalls ein so günstig gelegenes Grundstück und so nahe zur katholischen Kirche erhalten können²¹⁰.

Die Gastwirtschaft von Sommer in Sigmundhausen

Nach dem Erhalt der Genehmigung des Lokalrates vom 16. November 1931 hat Alexander Sommer aus Neu-Arad in Sigmundhausen, auf der Straße Carol I. (Merfy-Tabacovici) eine Gastwirtschaft (Restaurant mit Sommergarten) eröffnet. Vier Jahre später steigt auch Josef Valentin in das gut laufende Geschäft ein. Nach weiteren vier Jahren geht alles damit bergab. Sommer verliert seine Lizenz für den Verkauf von Spirituosen, dessen sämtliche alkoholischen Getränke werden beschlagnahmt und obwohl er diese auferlegte Maßnahme beanstandet wird im März 1939 dessen Firma gestrichen.²¹¹

²¹⁰ Die Auskünfte haben als Quelle die Schilderungen der Enkelin von Novac, Monica Bondar. Die Fotografien stammen aus dem Familienbesitz.

²¹¹ Ibid



Die Gaststätte Petőfi auf der Hauptstraße.

Vorzeichen für ...

Die geringe Durchflussmenge der Marosch zwischen Lippa und Szeged hat bewirkt, dass diese kein sehr tiefes Flussbett ausgewaschen hat, so dass wenn die Durchflussmenge zunahm, die Maroschau überschwemmt wurde, auch weil die Ufer sehr niedrig waren. Die wiederholten Überschwemmungen²¹² haben die Verwaltung in Temeswar (Banater Landes-Administration) dazu bewogen, die Eindämmung der Marosch ins Gespräch zu bringen.

Im Jahr 1749 haben Hunderte von Bauern im Rahmen ihrer Fronarbeitspflicht die Eindämmungs-Arbeiten begonnen. 1752 waren im Bereich Neu-Arad 150 Mann an der Arbeit, der Ingenieur der Kaiserlichen, welchem die Arbeiten anvertraut wurden, hatte insgesamt 800 Arbeitskräfte zur Verfügung. Nach einem Jahr wurde ein Damm von 100 km Länge zwischen Arad und Szeged fertiggestellt. Der Damm war aus gestampfter Erde gebaut, auf welchen Bäume und Sträucher gepflanzt waren, aber 20 Jahre später, in 1770, war dieser fast gänzlich abgeflacht. Zwischen 1738 und 1932 sind 33 Jahre verzeichnet, in welchen die Marosch eine höhere Durchflussmenge als gewöhnlich hatte.²¹³

Am 14. Februar 1844, ein weiteres Jahr in welchem der Fluss Unheil angerichtet hat, nachdem das Eis von Radna gegen Arad losgebrochen ist, wurden die Einwohner zu Fronarbeit einberufen, um die Dämme zu verstärken. Das war unzureichend, denn am 15. Februar war die Höhe des Maroschwassers um 4 Meter über den gewöhnlichen Spiegel angewachsen und hatte begonnen, in die tiefer gelegenen Teile der Stadt einzudringen. Auch die Ulanen wurden mobilisiert, um das Packeis in der Gegend der Brücke zu befreien.

Die in jenem Jahr aufgetretenen Überschwemmungen waren verheerend. Es wurden 636 Häuser schwer beschädigt, weitere 100 hatten die Wände eingerissen. Der Wert der in Arad aufgetretenen Schäden wurde auf 1,5 Millionen Florin geschätzt. In Zsigmondháza (Sigmundhausen, Mureşel) waren die Schäden etwa 54.000 Florin hoch. Um den Betroffenen zu helfen, hat der Stadtrat die Bevölkerung

²¹² Lakatos Otto , Arad Törtenete, Arad, 1881, vol. II, pp. 127-157; Gheorghe Ciuhandu, Români din Câmpia Aradului de acuma două veacuri, Arad, 1940, pp. 121-122.(inundații: 1738-1741, 1770, 1771,1772, 1774, 1777, 1779,1780, 1783, 1785, 1793, 1799)

²¹³ Petri A.P., Op.cit., p.248

zur Hilfe aufgerufen, welche 20.000 Fl.²¹⁴ gespendet haben. Eine große Aktion zum Sammeln von Hilfsgütern hat im ganzen östlichen Teil von Ungarn stattgefunden. Damals wurde eine Ausgabe von Wertpapieren "Aradi Vészlapok" als Hilfe für die Betroffenen aus Arad herausgegeben.

Nach weiteren 20 Jahren, im Juni 1864, ist der Fluss wieder aus seinem Bett herausgetreten. In einem zusammenfassenden Bericht des Komitates Arad wurde aufgezeigt, dass die Marosch 27 Siedlungen überschwemmt hatte, wobei die Schäden unschätzbar waren. Erst einige Monate später, am 26. Oktober 1864, ist es gelungen, die Schätzung der Schäden zu verfassen, welche die Überschwemmung vom Juni bewirkt hatte. Der Wert dieser bezifferte sich auf die riesige Summe von 252.800 österreichischen Florin. Zum Vergleich betragen die vom Staat gewährten Schadenersätze 1.458 Florin.

In der Gemeinde Sigmundhausen/Mureșel waren 1.000 Personen betroffen, wobei 400 Kataster-Joch überschwemmt waren.²¹⁵

Hier dazu auch eine Nachricht der Zeitschrift²¹⁶ des Kreises Békés vom März 1880. "In Micălaca ist die Marosch ausgetreten. Die Bevölkerung von Arad war bereits vom 8. März an zur Evakuierung vorbereitet, aber das Eis ist losgebrochen, so dass das Wasser augenblicklich um einen Meter gestiegen ist. Es ist in Zsigmondháza über das Ufer getreten und auf den Straßen der Siedlung, zwischen den Häusern, haben sich riesige Eisbrocken angesammelt."

Im Herbst 1921 wurden neue Arbeiten zur Befestigung der Maroschufer begonnen (1913 hatten eine andere Reihe von Verstärkungsarbeiten stattgefunden), auf einer Länge von 425 Meter, in der Gegend der heutigen Straße Gladiolelor. Die Arbeiten haben auch die Verlagerung eines Deiches vorausgesetzt, welcher 1877 von Biró Ioan errichtet wurde, um seine Bodenfläche zu schützen. Die Operation wurde vom Flussamt der Wasserbehörde Arad genehmigt. Im Übrigen betrug die bis 1938 von der Kreisverwaltung investierte Summe für Verstärkungsarbeiten der

²¹⁴ Márki S. (1892–1895), *Aradvármegye és Arad szabad királyi város története I–II.* Arad, Budapest, p.p.544-545.

²¹⁵ Dumescu Florin și Iacobini Mircea, *Calamitățile naturale și lucrările de amenajare a râurilor din județul Arad, în „Ziridava” XIX-XX/1996*, p.426 și Prefectura jud Arad, *Actele comitatului* 34, dos. 3.213/1.864, p.1-2

²¹⁶ "Békésmegyei közlöny", 1880 (Jahrgang 7), Januar-Juni, Nr. 1-124, vom 1880.03.10, Nr. 48

Deiche, welche die Marosch einzäumten, einen Wert von 341.000 Lei, gemäß einiger Schätzungen. Die Marosch/Mureş war aber unberechenbar.²¹⁷

In 1932 war es aber nicht eine gewöhnliche Überschwemmung. Wegen der von den Bewohnern der Gegend verzeichneten Schäden, insbesondere derer von Micalaca und das leicht zu überschwemmende Sigmundhausen/Mureşel, war diese als katastrophal betrachtet.²¹⁸



Überschwemmung im Winter 1932. Das Zollhaus fast im Wasser.

a. ... die große Überschwemmung

Im Herbst des Jahres 1931 ist die Marosch über ihre Ufer ausgetreten und hat dabei die Gemeinde Sigmundhausen überschwemmt. Diesmal waren nicht nur die Naturgewalten daran schuld, sondern auch der “unüberlegte Eingriff” des Menschen. An der Sitzung vom 3. Januar 1932 haben die Ratsmitglieder an die Präfektur eine Klage formuliert und an das Gewässeramt Arad und haben sogar

²¹⁷ Arhivele statului, Arad. Actele subprefectului, 57/1921 și Nichin.I – Monografia administrativă a județului de la Unire la 1938.

²¹⁸ Prefectura jud. Arad, Actele comitatului, dos. 25.259/1932, p. 68-70

einen Anwalt angestellt, welcher bei Gericht die Schuldigen verklagen soll, für die Schäden, welche den Besitztümern der Bevölkerung zugefügt wurden. Sie beschuldigten die Zuckerfabrik dass diese „ohne Baugenehmigung den Schutzdeich und dessen Anlagen verbaut haben, dadurch der Flußlauf verändert wurde und weswegen der Schutzdeich der Gemeinde Sigmundhausen (Murăşel) an drei Stellen eingebrochen sei, gegenüber der Zuckerfabrik. Die Gemeinde ist verpflichtet dafür zu kämpfen, damit derartige Unglücksfälle in Zukunft nicht mehr auftreten sollten sowie auch für die Schäden, welche dessen Bewohner erlitten haben, wofür entsprechenden Schadenersatz anzufordern sei“ wird im Protokoll der Sitzung vom 3. Januar angegeben. Das Honorar des Anwaltes Grigorovici Ştefan aus Arad und die Gerichtskosten sollten in den Haushalt des Jahres 1932 einbegriffen werden.

Weitere geringfügigere Beschlüsse: als Gemeindepolizisten werden Mihuş Ilie şi Fuszbacher Francisc (Franz) angestellt, beide aus Murăşel (Sigmundhausen), „mit einem Lohn vorgesehen im Haushalt der Gemeinde. Ihre Bekleidung wird vom Schneider Fosz Ştefan aus Murăşel angefertigt“; dann „die Weiden- und Grasfläche vom Hause von Korniş werden an Papi Petru aus Murăşel verpachtet, für fünf Jahre (vom 1. Jan. 1931 bis zum 31. Dez. 1938)²¹⁹, vom Maroschufer bis zum Tierfriedhof“.



Haus mit der Nr.5 auf der Straße Regina Maria (heute Memorandului)
Aus Mureşel/Sigmundhausen, nach der Überschwemmung vom April 1932

²¹⁹ Die mit Weiden bepflanzte Fläche lag jenseits von Port Arthur, an der Stelle wo jetzt einige Ferienhäuser errichtet sind.

Der Pächter mußte außer den 10 Tausend Lei Pachtgebühr der Gemeinde auch noch „jährlich kostenlos 100 Fasching-Bündel von Weiden und Sand“²²⁰ liefern (Kommunalverwaltung von Sigmundhausen/Mureşel 1931: Vorsitzender der Interims-Kommission Arkosy Aurel, Bürgermeistergehilfe Muntean Pavel, Notar Kradigathy Stanomir, Gemeinderäte (12 Personen): Buschi Ioan, Grimm Francisc, Cărătuş Jacob, Weil Alois, Fohsz Stefan, Kiss Ioan, Suciu Francisc, Hettman Martin, Jäger Iosif, Leber Stefan, Sarii Alexa, Pretorian Pavel (dieser kündigt am 20. Febr. 1931 und wird im August von Prohaska Francisc ersetzt).²²¹

b. April, 7. Tag, Zeit der Flut



Sigmundhausen/Mureşel unter Wasser. Im Hintergrund das Zollhaus und die Brücke.

Wenigstens war das große Malheur noch nicht geschehen. Im Frühling des selben Jahres, am 6.-7. April, wurde die Gemeinde wieder von der Marosch verwüstet. Der außerordentlich harte Winter hat den Verlauf des Flußes mit riesigen Eisbrocken verbaut, die schwer zu entfernen waren. Der Kanal Ziganka/Mureşel ist über dessen Ufer getreten. Andererseits hat die Marosch den Deich in der Gegend

²²⁰ Direcția județeană Arad a Arhivelor Naționale. Pref. Arad, dos. 397/1933.

²²¹ Ibid.

der heutigen Straße C.D.Loga²²² durchbrochen. Die Gemeinde wurde effektiv versenkt. Die Ernten wurden vom Wasser weggeschwemmt, die Häuser umgeworfen. Die von der Bevölkerung erlittenen Schäden waren so groß, dass im folgenden Jahr, 1933, das Bürgermeisteramt genötigt war, eine "freiwillige Steuer" den Einwohnern aufzuerlegen, eine Bezeichnung welche auf Vorschlag des Ratsherren Paul Pretorian in "Beitrag für den Wiederaufbau der Gemeinde, von den Überschwemmungen des letzten Jahres verwüstet" umgewandelt wurde.



Ratsherr Alois Weil, dessen Bruder Carol und Cousin Karl "a szódás" (Sodawasser-Mann)
Auf der Straße des Bürgerhauses in Sigmundhausen/Mureșel, April 1932

Die Kreisbehörden schätzten, dass in Mureșel und Micalaca 422 Häuser und Hauswirtschaften vollständig zerstört waren, weitere 410 beschädigt waren. Die Schäden bezifferten sich auf über 12 Millionen (außer den Häusern in Micalaca). Durch diesen „Beitrag“ zum Haushalt der Gemeinde Mureșel für das Jahr 1933/34, auf 223.725 Lei geschätzt, sollten noch weitere 30.000 Lei hinzu kommen.

Damit die Leute diesen Tag nicht vergessen, haben die Ratsherren vorgeschlagen, „eine Gedenkmesse für Erinnerung an den Tag des 7. April 1932, an jener der Überschwemmung“ und der Notar Kradigathy wollte sogar, „dass diese

²²² Die Bewohner von Sigmundhausen (Mureșel) vermuteten, daß der Deich absichtlich durchbrochen wurde, um den Druck auf Micălaca zu senken.

Gedenkfeier legal auch in Zukunft jährlich an jedem 7. April stattfindet". Andererseits setzte sich der Prozess mit der Zuckerfabrik fort.²²³

c. Beispiel menschlicher Solidarität

Eine bildliche Beschreibung der Effekte der Überschwemmung von 1932 und vor allem der menschlichen Solidarität ist uns hier von Bertha Wagner erhalten geblieben: „Nach Ostern hat die Strömung der Marosch zugenommen.



In Gänssereihe auf der Fußbrücke, entlang der überschwemmten Hauptstraße

Zuerst ist der Deich an der Arader Festung durchbrochen und die 'Insel' wurde überschwemmt, welche sich damals im Besitz der Ackerbauern von Neu-Arad befand, obwohl sie administrativ an Sigmundhausen (Mureşel) unterstellt war. Die Bewohner von hier waren nicht besorgt, sie wägen sich in Sicherheit dank dem Deich, der zur Festung führte.

Als aber aus Siebenbürgen eine neue Steigerung der Strömung auf dem Fluß verkündet wurde, hat man in Neu-Arad Alarm geschlagen. Alle verfügbaren Pferde wurden vor die Wagen gespannt, in diesen waren vier oder mehr Männer gestiegen, bereit, zur Hilfe zu eilen. Die endlos erscheinende Wagenkolonne hat sich dann in Richtung der benachbarten Siedlung in Bewegung gesetzt (Sigmundhausen,

²²³ Direcția județeană Arad a Arhivelor Naționale.

Mureşel), welches in Not war. Hier wurden die Kinder, Alten übernommen, die wertvolleren Gegenstände der Leute wurden in die Wagen geladen und diese wurden in Sicherheit gebracht, nach Neu-Arad.

In der kommenden Nacht ist der Fluß über die Ufer getreten und hat den östlichen Teil der Siedlung überschwemmt, so dass man hierher nur noch mit Booten gelangen konnte. Um 18 Uhr war die Hauptstraße von Sigmundhausen (Mureşel) völlig vom Wasser bedeckt, desgleichen auch der westliche Teil der Siedlung. In Neu-Arad ist das Wasser bis zur Rosaliengasse (Ana Ipătescu) und zur Milchhalle (Posada) gestiegen. Die in Arad zur Arbeit gingen wurden mit Wagen bis zur Rosaliengasse gefahren, wo aus Brettern eine Fußbrücke gebaut wurde.

Am dritten Tag war die Strömung immer noch steigend. Die Freiwilligen sammelten aus den Dachboden der Häuser in Sigmundhausen die dort verstaubten Gegenstände und Kleintiere mit Booten ein. Sie haben sogar einige Frauen gefunden, welche die Nacht mit ihren Tieren verbracht haben, Hühner, Schweine, Hunde, alle zusammen in den Dachboden der Häuser. Gegen Abend war dann alles gerettet. Was aber sagten dazu die Bauern, welchen das Wasser ihre Ackerfelder überflutet hatte? „In Gottes Namen! Im kommenden Herbst werden wir erneut anbauen und, so Gott will, danach auch ernten!“



Große Überschwemmung an der Brücke nach Neu-Arad

In der kommenden Nacht ist auch der Deich auf dem rechten Ufer vom Wasser durchbrochen worden. Niemand hatte das erwartet, somit hatten alle geglaubt, dass sie mit der Überschwemmung auf der Südseite dennoch in Gefahr kommen würden. Dazu kam, dass der Deich nicht überwacht wurde, so dass dieser nachts bereits an mehreren Stellen durchbrochen war.

Die Leute haben ihre Sachen auf die Dächer der Häuser geladen, so gut sie es konnten. Einige von ihnen hatten Verwandte in Neu-Arad, so dass die meisten davon in dieser Ortschaft Unterkunft fanden, wo sie dann zu Essen und trockene Kleider bekommen haben. Nachdem sich die Wasser zurückgezogen hatten, sind sie in ihre Häuser zurückgekehrt.²²⁴ Der Ratsherr Weil hat auch seine Kinder geholt und hat sie zu einem Verwandten nach Neu-Arad gebracht.



Weil Alois Vater, in Anzug und Krawatte, betrachtet das Desaster nach den Überschwemmungen vom April 1932

²²⁴ Petri A.P., Op.cit. p. 248

d. Die Gärtner in Sigmundhausen schwer betroffen

Über die katastrophalen Wirkungen der Überschwemmung berichtet auch die Gärtner-Zeitschrift „Revista Horticolă” Nr. 113, Juli 1932, “katastrophale Überschwemmungen haben fast vollständig die Kulturen der Gärtner von der Arader Umgebung vernichtet. Das Grundstück von Herrn Alois Weil, Spitzenmitglied des SHR, hat seine Anbauflächen mit 2 m Wasser bedeckt vorgefunden. Das Wasser hat sich erst nach 17 Tagen zurückgezogen. Die Gewächshäuser von Herrn Alex Pausar (8 Joch)²²⁵ wurden zerstört.”²²⁶



Ausstellungsdiplom (1934) des Ratsherren Weil Alois aus Sigmundhausen, Gartenbau

²²⁵ Vier Hektar

²²⁶ Gheorghe Glăman (3013), Monografia Societății Române a Horticultorilor 1913-2013, Editura Agricolă, București, p.197.

Zwei Jahre nach den katastrophalen Überschwemmungen kommen die Redakteure kehren nach Sigmundhausen zurück und verzeichnen: „In Arad ... sind wir weniger geblieben, ich kann aber sagen, dass (die Gärtner – A.d.V.) beseer dran sind als die in Großwardei/Oradea” und weiterhin informieren sie uns, dass die Überflutung der Marosch (von 1932 – A.d.V.) viele vernichtet hat, insbesondere jene aus Neu-Arad, wie zum Beispiel Herrn Weil, der alles verloren hat, “aber dennoch nicht verzweifelt ist und begonnen hat, einige Kulturen von Cyclamen, Primula obconica und Rosen neu zu züchten.” Weiterhin berichten sie, dass die Gärtner begonnen hatten, sich zu spezialisieren. “So hat Herr Pauzar außergewöhnlich Kulturen von Hortensien und Calla derweilen Herr Szabo Cyclamen, Primula obconica și und Rosen züchtet.”²²⁷



Congresul Horticultorilor, ținut în București la Parcul Carol, între 26-28 August 1923.

Alois Weil (Foto – der vierte von rechts nach links, erste Reihe), Schwabe aus Neu-Arad und Ratsherr am Bürgerhaus Sigmundhausen/Mureșel, hatte sich gerade ein wohlgehendes “stabiliment horticol” (Gartenbauniederlassung) in der Terminologie der Epoche gegründet, also einen Gärtnereibetrieb²²⁸.

²²⁷ Glăman, op. cit. p. 226-227 und Revista Horticola nr.141 und 142 Nov.-Dez.1934, Reise-Impressionen aus Siebenbürgen (Impresii de călătorie prin Transilvania).

²²⁸ Ein anderer Gärtner aus Sigmundhausen/Mureșel war Palocsay Rudolf, Inhaber des Blumenladens Palocsay auf der Calea Regele Ferdinand nr.2 (heute Boulevard Revoluției).

Zur selben Zeit war er einer der besonders aktiven Mitglieder der Rumänischen Gesellschaft für Gartenbau (Societatea Română a Horticultorilor SHR), gegründet 1913 in Bukarest/Bucureşti. Sa ist Weil bereits im Jahr 1925 in der Juri der "Rosen-Ausstellung" vom 7.-8. Juni, organisiert von der Allgemeinen Gesellschaft für Hortikultur – Filiale Temeswar (Societatea generală de horticultură – filiala Timișoara), in den Salons des Militärisch-Zivilen Kreises (Cercul Militaro-Civil) aus der Hauptstadt des Banates.



Straße Regina Maria und Bürgerhaus unter Wasser

In 1933, als die Arader Sektion der SHR in eine selbstständige Filiale umorganisiert wurde, wurde er zu deren „aktiven Präsidenten“.²²⁹ In 1939 ist es der Gärtner aus Sigmundhausen (Mureşel), Alois Weil, welcher an der Generalversammlung der SHR die Berichterstattung der Filiale Arad vorträgt.²³⁰

²²⁹ Die anderen Mitglieder waren Ehrenvorsitzender Iosif Szabo, Vizepres. Alex. Pauzar, Sekretär I. Noldi, Kassier I. Szucri, Zensoren Al. Schwarz und L. Papp, cf. Glăvan, op.cit.p.204

²³⁰ Glăvan, op.cit.p.92, 204, 316.

e. Königlicher Besuch im verwüsteten Mureşel

Mit der starken Botschaft, dass Bukarest und das Königshaus von Rumänien der verwüsteten Gemeinde nahestehen, aber auch mit substantiellen finanziellen Hilfeleistungen, ist König Carol der II. Einen Monat nach den katastrophalen Überschwemmungen nach Sigmundhausen/Mureşel gekommen. Die Zeitung Românul veröffentlichte folgenden Artikel mit dem Titel "S.M. König Carol der II. Zwischen den Betroffenen aus Arad. In Micălaca, Mureşel und Neu-Arad verteilte S.M. Hilfen – Die Bevölkerung dankt mit Tränen in den Augen Seiner Majestät. Der König unterhält sich mit den Verunglückten."



"... Von Micălaca, sind S.M. und seine Gefolgschaft nach Neu-Arad gefahren, wobei sie auch Sigmundhausen (Mureşel) besucht haben. Auch hier wurde den am meisten Geschädigten Hilfen verteilt, nämlich an 40 der härter betroffenen Familien. Der Gesamtwert der Hilfen, welche an die Unglücksopfer verteilt wurden, beziffert sich auf 360.000 Lei. Zu guter letzt hat sich die Suite von Neu-Arad aus zum Bahnhof von Arad begeben, von wo um 17:20 der königliche Zug nach Bârlad abgereist ist."²³¹ Der königliche Besuch in Arad hat zwei Stunden und 20 Minuten gedauert.

²³¹ Zeitung "Românul" Nr. 14-15, 1. Mai 1932

Syndikat der Marosch

Die Ratsherren der Gemeinde Mureşel wollten hingegen nachhaltige Lösungen, welche die Siedlung vor weiteren Überschwemmungen bewahren sollten. Eine der von ihnen erdachten Lösungen wäre die Gründung eines „Vereines der Kommunen vom Umfeld der Marosch, dahingehend zur Einrichtung einer Gewerkschaft der Marosch“.

Bürgermeister Buschi begründete am 13. November 1933 ihre Absicht folgenderweise: "Murăşel erleidet jährlich Verluste aus dem Vermögen der Gemeinde und seiner Bewohner in Folge der Einstürze der Ufer. Dieselbe Situation erscheint auch in anderen Kommunen. Es ist wohl bekannt, dass das Flußbett der Marosch seit 10 Jahren nicht mehr gesäubert wurde, dieses daher verdreckt ist, so dass die interessierten Gemeinden Tag für Tag beim Ansteigen des Wasserspiegels von Überschwemmungen bedroht sind.

Die Gemeinde Mureşel befindet sich nicht in der materiellen Lage um allein alle Kosten tragen zu können, um die Marosch zu regularisieren und die Deiche zu verstärken. Desgleichen kann wohl keine der Gemeinden allein aus eigener Kraft derartige Ausgaben tragen." Die Lösung: eine Vereinigung (ein Syndikat) der Kommunen für die Begradigung des Maroschlaufes, von Radna bis Nădlac-Şeitin, Syndikat welches seinen Sitz am Wasseramt von Arad haben sollte (Serviciul Apelor din Arad), wo sämtliche Arbeitspläne betreffend der Marosch vorliegen"²³².

Ein diesbezügliches Angebot zum Beitritt in dieses Syndikat wurde auch dem Bürgermeisteramt von Neu-Arad unterbreitet, welches allerdings etwas von Überschwemmungen verschont war. Die Initiative deren von Murăşel (Sigmundhausen) wurde in der Rats-Sitzung vom 20. Juni 1933 des größeren Nachbarn diskutiert und wurde zurückgewiesen, mit der Begründung, dass die aus Neu-Arad nicht genau verstehen würden, welches die Sache mit dem Wasser-Syndikat sei. Wenig glaubwürdig. Dafür hätten sie doch wahlweise ausreichende Modelle gehabt. Im Kreis gab es zu jener Zeit nicht weniger als fünf solcher "hydraulischer" Syndikate (Vereinigungen), gemäß einer Vorgaben vom Gesetz betreffend dem Regime der Gewässer (auf der Weißen Kreisch, auf dem Unterlauf

²³². Direcția județeană Arad a Arhivelor Naționale.

der Weißen Kreisch, der Oberen Weißen Kreisch, auf dem Ier und auf dem Mühlenkanal).

Die Feuerwehr kommt in die Archive

Die Sitzung des Gemeinderates von Sigmundhausen vom 13. Februar 1933 ist banal verlaufen. Die Kompanie der freiwilligen Feuerwehr der Kommune, gerade erst gegründet, hat von den Ratsherren einen Raum zur Verfügung bekommen, wo sie ihren Sitz einrichten sollten, „an Stelle der Archive des Notars Kradigathy, welche in den Dachboden des alten Bürgerhauses versetzt werden sollte“. Bürgermeister der Gemeinde ist Buschi Ioan. Ratsherren sind: Pretorian Paul, Dan Mihai, Andrei Alexandru, Călin F. Ioan, Weil Alois, Grimm Francisc, Arkossy Aurel, Schaberger Iosif, Aurelian Pavel, Ciosescu Ioan, Hettman Martin und Sarii Alexa. Im Rahmen des Gemeinderates funktionieren folgende Ausschüsse (Kommissionen): Kommission für Feuerschutz und Überschwemmungs-Abwehr, die für Städtebau und Technik, die für Sanitársachen, die zur Feststellung der Schäden auf den Ackerfeldern, die Kultur-, Statistik- und Gutachter-Kommission.²³³

Die Treppen von Wagner und Grimm aus Mureşel

Im Mai 1933 genehmigt der Gemeinderat von Mureşel die Reparatur des „Schweinestalls“ auf Kosten des Bürgermeisteramtes für 3.850 Lei, wobei die Arbeit dem Unternehmer Morschl Franz aus Sigmundhausen anvertraut wird.

Im Oktober geraten die Treppen der Mühlen von Paul Wagner und Franz Grimm infolge einer Reklamation in die Debatte des Gemeinderates (auf dem Platz der aktuellen Fahrschule gelegen), welche den Fußverkehr auf dem Bürgersteig stören würden. Grimm verläßt den Sitzungs-Saal. Es wird für deren Abriß abgestimmt. (Im November 1933 wird festgestellt, dass der Müller Franz Grimm seine Stufen nicht abgerissen hatte. So dass er eine weitere Frist von 8 Tagen erhält, wonsch das Bürgermeisteramt ihn bedroht, dass es diese auf seine Spesen

²³³ . Direcția județeană a Arhivelor Naționale dos. Prefectura Arad dos. 397/1933

abreißen lassen würde). Die Gemeinde Mureşel geht in Apellation gegen dem Beschluß des Wasseramtes aus Arad vom 16. September 1933, welche als „beleidigend für die Bewohner der Gemeinde“ sei und so wird bis zu deren Lösung die Lieferung des Sandes vom Hotar Murăşel an Neu-Arad unterbrochen.²³⁴

Wieviele Namen, soviele Völker. Ja sogar mehr.

Mit anderen Worten, obwohl wir für die Siedlung wenigstens drei weitgehend anerkannte Bezeichnungen haben, war die ethnische Vielfalt deren, die dort wohnten, viel größer. Zum Unterschied von dessen Nachbar Neu-Arad, mehrheitlich von Schwaben bewohnt, war die Bevölkerung des Dorfes von seinen Anfängen an gemischt, wobei der Anteil der Rumänen, Magyaren, Serben und Juden immer schon viel höher war. Wie es eine Beziehung zwischen dem Glaubensbekenntnis und ethnischer Zugehörigkeit gibt, hier einige Daten, welche uns ein Bild davon machen können, auch was die Ungenauigkeit der Messungen anbelangt, bezüglich der Entwicklung vom letzten Aspekt aus der Zeitspanne 1820-1930. Es verdient es, erwähnt zu werden, dass viele der Bewohner der Ortschaft dreisprachig waren. Mit anderen Worten, sie sprachen außer ihrer Muttersprache wenigstens noch zwei andere.

²³⁴. Direcția județeană Arad a Arhivelor Naționale. Prefectura Arad 1934-39, inv 408/1935

Evolution der Bevölkerung Sigmundhausen (1820-1865)²³⁵

Jahr	Sigmundhausen – Zsigmondháza - Mureşel		Jahr	Sigmundhausen – Zsigmondháza- Mureşel	
	Römisch katholisch	Gesamt		Römisch katholisch	Gesamt
1820	201	393	1839	426	936
1821	210	402	1841	442	981
1822	204	376	1846	458	992
1823	209	382	1848	459	1009
1824	256	561	1852	411	850
1825	274	557	1855	457	839
1826	279	559	1859	485	872
1830	359	745	1861	468	866
1835	372	888	-	-	-

Die nachfolgende Tabelle deckt die Zeit der Jahre 1842-1843. Hier haben wir auch Vergleichsdaten betreffend der Bewohner der zwei Ortschaften (und ihre religiöse Zugehörigkeit) von der Marosch-Au, noch in zwei unterschiedlichen territorialen Einheiten.²³⁶ Es fehlen aber die Daten über das Obere Sigmundhausen (jenes gegen Klein-Sanktnikolaus). Im Übrigen, die statistischen Daten über diese Siedlung sind extrem gering.

Gemeinde	Röm. Kath.	Grch. Kath.	Ortho doxe	Evng. Luth.	Ref. Calv.	Juden	Gesamt
Zsigmond háza Kis	81	-	204	-	11	5	301
Zsigmond háza Nagy	379	-	185	3	2	132	701
Gesamt	460	-	389	3	13	137	1.002

²³⁵ Petri A. P., op. cit. p.425, 439

²³⁶ Aloysium Reesch de Lewald - (1842/3) *Universalis schematissimus ecclesiasticus venerabilis cleri romano et greco-catholici Secularis et Regularis, Budae*, vol.3 p.282

Dann setzt es sich mit einem Hyatus von 8 Jahren in der Statistik²³⁷ fort:

Jahr	Gesamt	Orthodox	Grch Kath	Röm Kath	Ref Calv	Evng Luth	Unitarier	Israelit	Baptist	Andere
1869	1114	328	1	653	65	13	1	53	-	-
1880	879	251	9	545	31	12	1	30	-	-
1890	1000	314	3	606	33	14	30	-	-	-
1900	981	266	8	648	32	10	2	15	-	-
1910	1186	355	4	715	79	17	16	-	-	-
1930	1481	355	15	944	102	39	-	24	2	-

Folglich ist in 110 Jahren (1820-1930) die Bevölkerung der Gemeinde fast fünf mal gewachsen, nämlich von einer Anzahl von 393 Bewohnern zu 1.481 Personen²³⁸.

²³⁷ Varga E. Árpád, Erdély etnikai és felekezeti statisztikája. Daten der Volkszählungen zwischen den Jahren 1850-2002.

²³⁸ Als erste Volkszählung betrachtet, welche nach wissenschaftlichen Regeln der Statistik auf dem gesamten Territorium (von damals) von Ungarn stattgefunden hat, zeigt jene aus dem Jahr 1869 folgende Sachlage in Sigmundhausen-Mureşel-Zsigmondháza, in alphabetischer Ordnung die letzte Gemeinde vom Amtsbezirk "Arad járás" (cercul Arad): Häuser 199, Familien 285, Männer 564, Frauen 550, insgesamt 1.114 Bewohner. Die Volkszählung von 1869, Teleki László Intézet, KSH Népszámlálás, KSH Levéltár 2005 <http://vmek.oszk.hu/05900/05936/05936.pdf>

Bevölkerung rumänisch, magyrisch, serbisch im Vergleich Sigmundhausen - Mureşel / Neu-Arad - Aradul Nou²³⁹

An	Mureşel			Aradul Nou		
	Români	Maghiari	Sârbi	Români	Maghiari	Sârbi
1880	244	225	14	186	328	11
1890	302	221	17	140	416	4
1900	266	209	1	210	540	7
1910	349	352	2	221	704	10
1920	276	286	-	210	316	-
1930	363	531	9	559	361	11
1941	466	411	-	782	309	-

Immobilär-Boom von 1932-1935

Infolge eines Schreibens (20. Mai 1938) der Nationalbank von Rumänien wird die Präfektur Arad aufgefordert, eine Aufstellung zu verfassen, aus welcher die Anzahl der in den letzten fünf Jahren (1932-1935) neu errichteten Gebäude auf dem Gebiet des Kreises hervorgehen soll. Aus der Berichterstattung sollte deren mittlerer Wert hervorgehen, wieviele davon von Rumänen errichtet wurden und wieviele von Personen, welchen den nationalen Minderheiten angehören.

Im Amtsbezirk (plasa) Neu-Arad, geht es aus dem Bericht hervor, gab es folgende Situation²⁴⁰:

Rumänen – 1 Kirche im Wert von 800.000 Lei und 250 Häuser (11.615.000 Lei).

Minderheitler – 2 Kirchen (650.000 Lei) und 370 Häuser (35.000.000 Lei).

In der Gemeinde Mureşel (Sigmundhausen):

Rumänen – 36 Häuser (1.550.000 Lei)

Minderheitler – 64 Häuser (2.500.000 Lei).

²³⁹ Petri A.P. op. Cit. p.343

²⁴⁰ Direcția județeană Arad a Arhivelor Naționale, dos. 216-1938, Pref. Jud. Arad, acte adm. 1935-1939

In der Gemeinde Neu-Arad:

Rumänen – 1 Kirche (800.000 Lei) und 5 Häuser (200.000 Lei)

Minderheitler – 63 Häuser (3.000.000 Lei).

Bei einer einfachen Analyse stechen zwei Aspekte hervor:

a) Mureşel (Sigmundhausen) war von den Rumänen für immobiläre Investitionen bevorzugt (36 gebaute Häuser, im Vergleich zu 5 in Neu-Arad) und

b) der Wert der Häuser von den Schwaben in Neu-Arad gebaut (47.619 Lei) war höher als derjenige von Rumänen gebauten (40.000 Lei).

Handelseinheiten – Zwischenkriegszeit

In 1931, nach der Veröffentlichung des Gesetzes für die Einrichtung eines Handelsregisters, welches vorgab, dass alle Handelseinheiten vor dem Beginn ihrer kommerziellen Tätigkeit oder vom Datum des Ankaufes eines kommerziellen Fonds an verpflichtet werden, sich für die Eintragung in das Handelsregister am Sekretariat der Industrie- und Handelskammer des Bezirkes, in welchem sie ihre Handelstätigkeit betreiben würden, anzumelden.²⁴¹ Weil dadurch sämtliche Handelsgesellschaften der Eintragungspflicht unterstellt wurden, sind auch jene eingetragen worden, welche ihre Tätigkeit vor dem Jahr 1931 begonnen hatten. So haben wir noch ein Bild von den damals in Betrieb befindlichen Handelseinheiten aus Sigmundhausen (Mureşel), gemäß den Eintragungen im Handelsregister.

1. Restaurants, Gaststätten (Wirtshäuser):

Sommer Alexandru, Restaurant, Mureşel, in Betrieb seit dem 16.11.1931 (Cousin von Weil Carol; die Mutter des Ratsherren am Bürgeramt Mureşel, Alois, war Inhaberin des Restaurants auf der Calea Banatului/Timişorii, welches zwischen 12.09.1921-28.03.1939 in Betrieb war)²⁴².

Das vorhandensein in Sigmundhausen eines Netzes von diversen Handelseinheiten geht aus dem Jahrbuch mit Adressen aus dem Jahr 1936 hervor.

²⁴¹ Monitorul Oficial” nr. 84/10.04.1931, p. 3.604 und nachfolgend.

²⁴² Vortrag “Societăți comerciale din Alimentația publică din Arad în perioada Interbelică” – Anca Doina Băițoiu, comunicare Arad 2010.

Sigmundhausen – Mureșel, 1936

Im Jahr 1936 erscheint eine neue Ausgabe des Jahrbuchs („Almanah“) mit Anschriften aus dem Munizipium und dem Kreis Arad. Sicherlich enthält dieser auch Daten über Sigmundhausen (Mureșel). Außer den Namen der Würdenträger, Beamten, Handwerker oder Händler ist die Struktur, Dichte und Vielfalt der Dienste, welche den Bewohnern geboten wurden. Die standen mit nichts denen nach, welche eine Kleinstadt, vielleicht sogar mit höherer Einwohnerzahl, verzeichnete.

Auf einem derartigen Markt, so sehr konkurrenzial, musste man recht wettbewerbsfähig sein, um zu überleben.

„Notar: Kradigathy Stanomir, Unternotar: Hărțău Pascu, Bürgermeister: Sandor Valer de Vist, Unterbürgermeister: Buschi Ioan, Gemeindegassier: Sarii Alexa, Beamter: Nicoară Pavel. Schuldirektor: Stoicu Lazăr, Lehrer Șerban Nicolae, Hebamme: Hesz Elisaveta, Unternehmer: Morschl Francisc und Valentin Iosif. Verein der Freiwilligen Feuerwehr, Ruder- und Regattaverein AMEFA, Ruder- und Badeverein Murășăl. Weizenhandel: Wagner und Grimm, Wirtshaus: Vandum Ludovic und Pichler Ioan, Restaurant: Sommer Alexandru. Krämerladen: Chech Ioan, Ketsch Nicolae, Nadas Adrian, Mako Ioan, Zimmer Simion, Geschwister Blum und Halmoș Margareta. Salamifabrik: Eisele Ioan. Gärtnerei, Baumschulen: Pauzar Alex und Weil Alois. Kunstschleifer: Filip Turtueren; Silber- und Metallschmiede und Lampenmacher: Stoica Pavel; Möbelfabrik: Andrei Alexandru; Garagen, Automobil-Reparatur: Arcossi Ștefan; Bäckerei: Covaciu Petru und Chevereșan Nicolae; Tapiziererei: Horvath Petru; Schneiderei: Fohsz Ștefan; Schuster: Printz Rudolf und Schaberger Nicolae; Fassbinder: Jäger Iosif.“²⁴³

²⁴³ Muzeul Arad (1936), Almanahului cu adrese din municipiu și județul Arad. Concordia

Historische Register der Gemeinden im Kreisbezirk Neu-Arad

Im Frühling des Jahres, in dem der Zweite Weltkrieg ausbrechen sollte, schickte vom Gebiet Temesch das Amt für allgemeine Verwaltung des Staates (Ținutul Timiș – Serviciul Administrației generale și de stat) an die Präfektur Arad das Schreiben 16.819 vom 28. Apr.1939, wodurch dieses, nachdem es den Erhalt der „Monografie des Kreises Arad, von ihnen verfasst und mit dem Bericht 43.394/1938 vorgelegt“ bestätigte, dieser verlangte, eine Verfügung „an alle Bürgermeisterämter im Kreis zu geben, wodurch diese jeweils ein Historisches Register einrichten, in welches in chronologischer Reihenfolge, beginnend mit dem 1. Januar 1938, alle bedeutenden Handlungen und Vorkommnisse aus dem Leben der Kommunen sowie deren Bewohner einzutragen seien“.

Weiter unten bestärkten der königliche Resident und der Amtsleiter, dass „in diese Register werden nebst den Handlungen und Erlebnissen von öffentlichem Interesse auch die wichtigeren städtischen Bauarbeiten vermerkt werden, am Datum ihrer Fertigstellung und Einweihung.“ Die Register sollten von den Notaren der Bezirksämter auf dem Laufenden gehalten werden.

Die Angelegenheit gerät ins Rollen, so dass am 18. Januar 1940 die Prätur (Amtsbehörde) des Amtsbezirkes Neu-Arad der Präfektur den Bericht 2.258/1939 zuschickt, welcher „auf Kommunen aufgeschlüsselt, deren Geschichtsverlauf beginnend mit dem 1. Januar 1939 wiedergibt“. Die Ereignisse, welche sich in den 20 Gemeinden des Amtsbezirkes zugetragen haben, überblicken die Atmosphäre, mehr und mehr angespannt von der bevorstehenden Bedrohung des Krieges. Sigmundhausen befand sich auf Platz 9 zwischen den 20 Kommunen des Amtsbezirkes Neu-Arad, welche an der Geschichte des Jahres 1939 mitwirken würden.

Während der Notar aus Neu-Arad sich bemüht und einige in Neu-Arad zugetragene Ereignisse verzeichnet, schreibt der aus Sigmundhausen „Detailliert“ über das Jahr 1939: „Kein bedeutendes Ereignis“.²⁴⁴

Es sollten jedoch nur drei Jahre vergehen und das „Ereignis“ würde sich zutragen.

²⁴⁴ Direcția jud. Arad a Arhivelor Naționale. Pref. Arad, acte adm. dos.137/1939-40

Verschmelzen von Sigmundhausen – Neu-Arad

Durch das Gesetz Nr. 62 vom 23. Januar 1942, veröffentlicht im Amtsblatt Monitorul Oficial 20/24.01.1942, welches den Artikel 4 aus dem Verwaltungs-Gesetz (vom 14. Aug. 1938) abändert, wird ein Mindestwert des Haushaltes für dörfliche Gemeinden festgelegt. Diese mussten jährliche Einkommen von wenigstens 200.000 Lei aufbringen, um ihre Pflicht-Ausgaben für die Kommunalverwaltung zu decken.

Im Falle des Nichteinhaltens dieser, würden sie aufgelöst und zusammengelegt werden, eine Entscheidung, welche dem Präfekten zustand. Jedoch hatte der Haushalt der Gemeinde Mureşel selten diesen kleinsten Mindestwert überschritten. Demzufolge hat im März 1942 der Präfekt des Kreises Arad, Mihăilescu, das Verschmelzen von Mureşel (Sigmundhausen) mit der ruralen Gemeinde Aradul Nou (Neu-Arad) verfügt.²⁴⁵



Rathaus der Gemeinde Sigmundhausen–Mureşel

²⁴⁵. Direcția județeană Arad a Arhivelor Naționale.

Von hier an ist praktisch die Geschichte der Gemeinde Sigmundhausen (Mureşel) als selbstständige Entität beendet. Von nun an, als Teil der Gemeinde Neu-Arad, hat Mureşel seine administrative Unabhängigkeit verloren. Nicht aber auch die Identität, denn die Bewohner der Gemeinde erachteten sich immer noch als verschieden von denen aus Neu-Arad. So also kann noch die Erzählung von Sigmundhausen fortfahren. Wenigstens als ein Teil der Erzählung über Neu-Arad.

Eine Zeitlang.

III. Ein neues oder ein letztes Kapitel ?

Im Jahr 1933 übernehmen die Nationalsozialisten die Macht in Deutschland. Kurze Zeit darauf setzt der Reichskanzler Adolf Hitler seine Pläne zur Außenpolitik in die Tat um, kurzum das Schaffen von "Großdeutschland" und eine "Neue Ordnung in Europa", was praktisch den Beginn des Kreiges bedeutete und bewirkte. Dieser hat dann auch im September 1939 begonnen, wonach er sich auf globalen Maßstab erweitert hat. Am 8. Mai 1945 kapituliert Deutschland, unter den Umständen dass die deutsche Wehrmacht zerstört war, zahlreiche Städte dem Boden zugleich gemacht waren und Millionen von Soldaten und Zivilisten ihr Leben verloren hatten.

Das politische Programm der Nationalsozialisten von 1930 hatte im nationalistischen, radikalen Flügel der Deutschen im Banat ein Echo bewirkt. Die Machtübernahme durch Hitler, aus der Perspektive einiger Deutschen aus Rumänien gesehen, hat sich in eine nationale "Wiedergeburt" verwandelt. Begriffe wie „Volksgemeinschaft“, „Blut und Boden“, „Reinerhaltung von Rasse, Sprache und Sitte“ schienen Prinzipien zu sein, welche seit langer Zeit schon von den Deutschen außerhalb der Grenzen des Vaterlandes vertreten zu sein schienen, welche gezwungen waren, für ihren Erhalt als Ethnie zu kämpfen.

a. "Wir haben das Übel nicht erkannt ..."

„Zu jener Zeit haben wir einen politischen Faktor gebildet, indem wir in der imperialistischen Politik des III. Reiches benutzt wurden. Wir haben uns bewußt leiten lassen, wir haben das Übel nicht erkannt. Dies war wahrscheinlich unsere einzige Schuld, dass wir Hitler mit Deutschland selbst identifiziert haben und glaubten, wir müssten mit dem "Reich" solidarisch sein, während es sich im Krieg befand.“, so hat erstaunlich aufrichtig der Historiker Anton Peter Petri²⁴⁶ behauptet, als würde er auch im Namen deren von Sigmundhausen sprechen. Der innere politische Konflikt im Rahmen der deutschen banater Gemeinschaft, zumal es auch Leute gab, welche kühlen Kopf bewahrt hatten, wurde zugunsten der Partei

²⁴⁶ Petri A.P., op. cit. p. 251

“Deutsche Volksgruppe” (“Grupul Etnic German” – Vorsitzender Andreas Schmidt) ausgetragen, wobei derweilen die Moderierten aus der “Deutsch-Schwäbischen Volksgemeinschaft” (gegründet am 13. März 1923 in Temeswar von Kaspar Muth) die Unterstützung ihrer eigenen Gemeinschaft verloren haben. In 1940 wird die politische Formation “Deutsche Volksgruppe” von der deutsch-freundlichen Regierung Antonescu als einziger Vertreter der Deutschen anerkannt, wobei praktisch die Eintragung in diese Partei verpflichtend wurde. Der “Führer” der Deutschen Volksgruppe von Sigmundhausen war der Lehrer Czuber.

b. Einige sind für Rumänien gestorben, andere für Deutschland ...

Das Eintreten von Rumänien in den Krieg, in 1941, als Verbündeter von Deutschland, hat die Lage der Schwaben in Rumänien noch viel mehr kompliziert. Waren in der ersten Phase des Konfliktes die Deutschen in die rumänische Armee mobilisiert wurden, mussten nach 1943 alle Deutschen, gemäß dem Abkommen zwischen den beiden Regierungen, den deutschen Kampfeinheiten beitreten; die Mehrheit davon in die Waffen-SS (Kampftruppen, nicht SD – Sicherheits-Dienst), die Panzerdivision “Prinz Eugen” oder “Wiking” etc. Andere sicherlich wurden in das Infanterieregiment 93²⁴⁷ aus der Festung von Arad einberufen, das war die Nachfolge des vorherigen K.u.k. “Infanterie Regiment Kaiser Leopold II” Nr. 33. Dass einige für Rumänien und andere für Deutschland gestorben sind, war letztendlich einerlei Drama.

Während der von der rumänischen Armee durchgeführten militärischen Operationen an der russischen Front, vom Zweiten Weltkrieg, sind eine Anzahl von 48 jungen Männern aus Neu-Arad – Sigmundhausen entweder gestorben, oder wurden verwundet, oder aber sind als vermisst gemeldet worden. Der erste der Gefallenen scheint Josef gewesen zu sein, der einzige Sohn des Kaufmannes Josef Kompass, gestorben 1941 in Odessa²⁴⁸. Sein Vater hat seine Gebeine nach Neu-Arad gebracht, wo er jetzt ruht. Weitere 131, in die deutschen Kampfeinheiten

²⁴⁷ Zusammen mit den anderen Einheiten der Division 1 rumänische Infanterie hat es an der Kampagne in der Sowjetunion teilgenommen, aufgestellt auf Positionen in der Kalmykischen Steppe, im Süden von Stalingrad.

²⁴⁸ Aussage der Tochter des Kaufmannes, Frau Barbara Kompassz.

einbezogen, sind während der Kämpfe von Jugoslawien bis Lettland gestorben, verwundet worden oder sind vermisst²⁴⁹.

c. Zerschellen der Gemeinschaft

Der Staatsstreich vom 23 August 1944, die Wendung der Waffen gegen Deutschland und danach der Einmarsch der sowjetischen Truppen ins Banat wurde von den Deutschen in Neu Arad – Sigmundhausen als der Anfang ihres Leidensweges empfunden.

Sie waren allerdings nicht die einzigen. Die Rumänen hatten es auch nicht leichter. Bis Ende des Jahres 1945 wurde ihr Eigentum, ihr Vieh und ihre Werkzeuge weggenommen, nicht selten wurden sie von allem Hab und Gut enteignet. Das Wahlgesetz aus 1946 hat den Schwaben das Wahlrecht untersagt. Zwischen 1945-1947 war der Unterricht in deutscher Sprache in allen Staats-Schulen verboten.

d. Zwangsarbeit für den Wiederaufbau des Sowjetenlandes

Gegen Ende des Jahres 1944 wurden in den schwäbischen Dörfern die Gerüchte häufiger über eine bevorstehende Deportation der Deutschen in die Sowjetunion. Zum Unterschied von Ungarn oder den Ostgebieten von Deutschland, von den Russen besetzt, war Rumänien kein "Feindesland". Dennoch wurde der rumänische Staat dazu verpflichtet, im Herbst 1944 zu akzeptieren, 100.000 Personen als Arbeitskräfte für den "Wiederaufbau der Sowjetunion" zu entsenden. Die Parteizeitung „Scânteia“ vom 18 Jan. 1945, veröffentlichte auf Seite 5 folgenden Artikel²⁵⁰:

„Erleuterungen in Verbindung mit der Übernahme der Deutschen

Die Präsidentschaft des Ministerrates verkündet: Zumal verschiedene Gerüchte ohne Grundlage in Umlauf sind, wird der Bevölkerung ethnisch deutscher

²⁴⁹ Petri A.P., op.cit. p. 251-255

²⁵⁰ Colectiv (2015), Naționalitatea ca vină. Deportarea etnicilor germani din România în URSS. Die Volkszugehörigkeit als Schuld. Die Zwangsverschleppung der Rumäniendeutschen in die Sowjetunion. Ed Mica Valahie, București. p.8.

Abstammung Folgendes zur Kenntnis gebracht: Auf Befehl des sowjetischen Generalstabes werden folgende Kategorien von Bürgern ethnisch deutscher Abstammung übernommen zwecks Hinführung zu den Stellen, wo das Bedürfnis von Arbeitskräften verspürt wird: Männer zwischen 16-45 Jahren, Frauen zwischen 18-30, mit Ausnahme deren, welche Kinder unter einem Jahr alt haben. Nach ihrer Ankunft an den Zielorten werden deren Familien darüber in Kenntnis gesetzt und autorisiert, ihnen Briefe und Pakete zu senden. Die Übernahme hat provisorischen Charakter, zumal es sich um Arbeitskräfte für die Kriegsbedürfnisse handelt.”



Die Regierung von Ministerpräsident Rădescu hat den Befehl ohne Kommentar ausgeführt.

e. 15. Januar 1945, um 8 Uhr früh am „Haus der Baronin“ oder im Kino

In Neu Arad wie auch in Sigmundhausen hat die Aktion der Deportation in der Nacht vom 14./15. Januar 1945 begonnen, als die Militärs, in Begleitung von Dolmetschern für Deutsch, die zur Deportation bestimmten Leute aufgefordert haben, sich am 15. Januar, um 8 Uhr morgens, am “Haus der Baronin” einzufinden.

Fast immer sind es die kleinen Geschichten der einfachen Menschen, eingefangen vom Wirbel einiger Ereignisse, welche sie nicht verstehen, nicht akzeptieren und welche sie auch nicht kontrollieren können, jene welche auf die nüchternen Daten "Substanz" hinzugeben, welche historische Prozesse oder Phänomene markieren. Hier dazu die Art wie eine junge Frau, bloß weil sie Deutsche war, zur Arbeit für den "Wiederaufbau" eines fremden Landes geschickt wurde, in einer Zeit wo es besser gewesen wäre, was immer auch etwas Anderes zu sein, ihren eigenen Lebensweg beschreibt:

„... Das Haus der Baronin war erneut zu voll, weil sich hier auch aus benachbarten deutschen Ortschaften Leute befanden ... Gegen Abend sind Lastkraftwagen mit schwarzen Planen bedeckt in den Hof gefahren, von Russen bewacht, in welche je 20 Personen geladen wurden.



Als die Kolonne losgefahren ist haben gerade die Glocken unserer Kirche geläutet. Für die Tränen, die wir an diesem Abschied vergossen haben, wurden wir von unseren Bewachern streng gerügt.

Am zweiten Morgen haben wir erfahren, dass unsere Verwandten es sehr schwer gelungen war, uns mit Lebensmitteln, Decken und Kleidern zu versorgen.

In einer Nacht wurden die Viehwaggons vorbereitet, in jeden davon haben die Russen je 40-45 Leute geladen. In den Waggons gab es Eisenöfen, allerdings fehlten völlig die Brennstoffe. Auf unsere Rufe hin haben uns unsere Angehörigen Holzstücke gebracht, welches uns durch das "Klosett" gereicht werden mussten, das war ein Loch von etwa 30 cm im Boden des Baggons, dies weil die Türen nicht mehr

geöffnet wurden. In der Nacht des 19. Januar, auf einer bitteren Kälte, hat die Reise in den Osten begonnen. ... Der Transport ging bis Jassy. Dort wurden wir aus den Waggonen geholt und in andere geladen, geeignet für die breitere russische Eisenbahn. Nach einem kurzen Halt haben wir unsere Fahrt in Richtung Osten fortgesetzt. ... Wir haben vor Kälte gelitten, wer durch die mit Stacheldraht verschlossenen Fenster des Waggons geblickt hat, konnte die endlosen Schneewüsten von Russland sehen. Nach neun Tagen und Nächten, die uns endlos zu sein schienen, hat der Transport in einem Bahnhof angehalten. Wir waren davon sehr überrascht zu hören, dass hier auf Deutsch gesprochen und gesungen wurde; gleich danach haben wir erfahren, dass auf den benachbarten Gleisen ein Zug stationiert war, in welchem deutsche Kriegsgefangenen gehalten wurden. Seither hat unser Zug immer wieder angehalten und jedesmal wurden einige Waggons abgekoppelt.

In der Nacht zum 11. Februar wurden wir auf einen seitlichen Gleis geführt. Steif und verfroren sind wir durch den Schnee gestampft, in Richtung eines Lichtes, das in der Ferne glimmte. Beim Annähern haben wir gemerkt, dass es drei große Gebäude waren, in welche alle neu Angekommenen untergebracht wurden. Die Räumlichkeiten, welche uns von unseren russischen Wachen zugewiesen wurden, waren völlig kalt und leer. Zu Mittag, am 12. Februar, haben wir zum ersten mal nach 21 Tagen etwas Warmes zu Essen bekommen. Die erhaltene Krautsuppe hatte den Vorteil, dass sie uns von innen aus aufwärmte. In den nachfolgenden Tagen hat die Abzählung und die Registrierung der Gefangenen stattgefunden: in zwei Lagern für Frauen und eines für Männer waren 1.225 Personen untergebracht. ... In den kommenden Tagen haben wir erfahren, dass wir vom 1. März an unsere Arbeit in den Kohlegruben beginnen mussten. Als wir beginnen sollten, hat man uns je eine kleine Öllampe gereicht, danach sind wir 500 Meter in die ungekannte Tiefe gestiegen. Für uns Frauen war die Arbeit in der Grube sehr schwer, weil wir uns auf dem Bauch oder auf dem Rücken liegend den Weg graben mussten. Um unsere Quote zu erfüllen, waren wir 10 bis 12 Stunden unter der Erde; am Nationalfeiertag von Russland, im Oktober, mussten wir 16 arbeiten. Die Kraut- oder gurken-Suppe mit dem Brot wie aus Holzmehl, auf 250 Gramm rationalisiert, waren unzureichend und in kurzer Zeit waren wir entkräftet. Nach sechs Tagen Arbeit in den Kohlegruben hatten wir einen Tag Arbeit im Aussenbereich der Grube, wor wir an den Baustellen oder in den Kollektiv-Farmen arbeiten mussten. Bei so einem Weg zu einer Kollektiv-

Farm haben wir erfahren, dass wir uns in der Nähe der Stadt Swerdlowsk, in der Gegend des Mittel-Urals befanden.”

Nach fast drei Jahren der Leiden wurde die Frau, völlig erschöpft, freigelassen und ist nach Deutschland gekommen .²⁵¹



Kinematograf “Popular” (Volkskino)

Auch die Bewohner von Sigmundhausen/Mureșel blieben vom Übel jener Zeiten nicht verschont. Während die Schwaben aus Neu Arad unter Begleitung zum “Haus der Baronin” gebracht wurden, so wurden die Schwaben aus Sigmundhausen in der selben Nacht nach Arad geschafft, zum Kino²⁵² “Popular” auf der Straße Vasile Goldiș (von heute). Es wird geschätzt, dass etwa 33 Männer und Frauen deutscher Abstammung aus der Gemeinde am 13. Januar 1945 zur Zwangsarbeit für den Wiederaufbau des Sowjetenlandes deportiert wurden.

Dazu aber, über die Geschichten derer aus Sigmundhausen von den Gruben im Donbas, etwas später.

²⁵¹ Pertri A.P. Op.cit p.268-272

²⁵² Mit einer Kapazität von 587 Plätzen, wurde das Kino zwischen 1910 und 1913 erbaut. Ursprünglich hieß es Apollo, dann Elisabetha, in der Zeischenkriegszeit hat es den Namen Forum erhalten. Nach 1944 wurde es drei mal umbenannt - Popular, Bălcescu u. Studio.

IV. Zu Hause, eben so schwer

Durch das Abkommen zum Waffenstillstand, abgeschlossen am 12. September 1944 mit den Alliierten Mächten (Artikel 8), hatte sich Rumänien dazu verpflichtet, das Eigentum aller verfeindeten Untertanen (Deutsche und Ungarn) zu bewahren. In Folge dessen wurde am 9. Februar 1945, anhand des Dekretes unterzeichnet von König Michael/Mihai, das Gesetz 91 verabschiedet, wodurch die Behörde für die Verwaltung und Überwachung der Güter des Feindes (Casa de administrare și supraveghere a bunurilor inamice - CASBI) gegründet wurde. Im Sinne des Gesetzes waren Feinde jene, welche mit der deutschen Armee zusammengearbeitet hatten oder welche mit dieser aus dem Lande gegangen sind. Die Feindesgut-Treuhand-Behörde CASBI wirkte unter der Vormundschaft des Finanz-Ministeriums und hatte die Befugnis, diese Güter nicht nur zu bewahren und zu verwalten, sondern auch diese zurückzuhalten und sogar zu enteignen.

Die CASBI-Behörde, zusammen mit dem Gesetz für die Anwendung der Agrar-Reform vom März '45 und dem System für Zwangs-Abgaben (sistemul de colectări forțate), haben wie eine regelrechte Sozial-Bombe gewirkt, welche das Leben der Gemeinschaft in Neu Arad – Sigmundhausen in die Luft gesprengt und auch unzählige Opfer und menschliche Dramen erwirkt haben. Und das Elend war auch damit nicht zu Ende.

a. 72% der Einwohner enteignet

Nach nicht einmal sechs Jahren, seit dem das Land in eine neue Epoche geschritten war, haben in der Gemeinde Neu Arad, zu der Sigmundhausen gehörte, die Zahl jener die fast nichts mehr besaßen bei weitem jene übertroffen, die mit sehr wenig zurück geblieben waren. 1950 gab es in Neu Arad 1.868 Hauswirtschaften, wovon 82 Armen gehörten, 439 zur Mittelklasse und 1.347 zu jenen, welche enteignet wurden, gemäß der Synthese im Anhang der Akte zur Bildung der Kollektiv-Wirtschaft. Die Gesamtfläche der Gemeinde betrug 2.621 Hektar, wovon 1.978 Ackerboden, 336 ha. Weiden, 287 ha. Gebäude und Gehöfte, 20 ha. Weingärten, entsprechend dem Durchschnitt von 1,40 Hektar pro Familie, davon

1,05 Ackerboden. Ins Kollektiv, so hielt das Dokument fest, sind 43 Bauern eingetreten, also 2,30% der gesamten Wirtschaften. Die 47 Mitglieder der GAC hatten 149 Familienmitglieder, wovon etwa 100 arbeitsfähig waren. Die in die GAC eingebrachte Fläche betrug 8,30% von der Ackerfläche und 11% von der Gesamtfläche.²⁵³ Doch waren ein Teil der Schwaben aus Neu Arad, ausgenommen die aus Sigmundhausen, mit den deutschen Truppen weg gezogen. So ist die Frage der Güter aufgeworfen worden, welche ohne Besitzer geblieben waren.

Aus einem Bericht vom 24.01.1945 der Landwirtschafts-Behörde Neu-Arad (Ocolul agricol Aradul Nou) über die Lage der ohne Besitzer zurückgebliebene Güter an die Kreisbehörde für Landwirtschaft (Serviciul agricol județean) geht hervor, dass in Neu Arad 81 Eigentümer von Agrar-Flächen ihre Wirtschaften verlassen hatten. Diese wurden "in Pacht oder in Teilwirtschaft übergeben, wobei die Weggezogenen an ehemalige Angestellte das Verwaltungs-Befugnis überlassen hatten".

Im März (14.03.1945) hat sich die Lage etwas geändert, wobei die Arader Kreis-Behörde für Landwirtschaft (Direktor Emil Pop) an das Ministerium für Landwirtschaft und Landfluren (Ministerul Agiculturii și Domeniilor) eine Tabelle mit „Ackerbauwirtschaften welche den Deutschen und Ungarn gehören, die ohne Führung verblieben sind“ (exploatațiile agricole aparținând germanilor și ungurilor rămase fără conducere“) gesendet hat. Dem entsprechend gäbe es in der "Agrar-Flur NA: 50 Stellen der Einwohner aus Neu Arad, welche seit dem 21. September 1944 weg gezogen sind; 356 Hektar – Flächeninhalt der Ackerfelder."²⁵⁴

b. Alle besetzt

Am Datum des 8. Juni 1945, durch das Schreiben 393/8.06.1945 der Agrar-Behörde Neu-Arad (Ocolul Agricol Aradul Nou) an die Landwirtschaftskammer des Kreises (Camera agricolă a județului) wird angegeben: „An Ihre Anordnung Nr. 165/1945 betreffend der von Deutschen und Magyaren verlassenen Wirtschaften, in welchen Landwirte aus den Gebirgsregionen eingerichtet werden könnten, haben wir die Ehre, Ihnen zu melden, dass im Verwaltungsgebiet unserer Behörde (die

²⁵³ Direcția județeană Arad a Arhivelor Naționale, Comit. Jud. PCR, 1948-50, Comitetul de plasă PMR Aradul Nou dos. 143/1950

²⁵⁴ Direcția județeană Arad a Arhivelor Naționale, Camera agricolă, inv. 54/1945

umfasste damals: Neu-Arad/Aradul-Nou – Sigmundhausen/Murășel war mit einbeschlossen, Kreuzstätten/Cruceni, Engelsbrunn/Fântânele, Glogowatz/Glogovăț (heute Vladimirescu), Baumgarten/Livada, Munderlocck/Mândruloc, Tschitschir/Cicir, Sentlan/Sânleani, Guttenbrunn/Zăbrani, Klein-Sankt-Nikolaus/Sânicolaul-Mic, Dreispitz-(Segentau)/Șag, Schöndorf/Frumușeni, Wiesenheid/Tisa-Nouă, Traunau/Aluniș, Saderlach/Zădărlac-Zădăreni) wir keine solche Hauswirtschaften zur Verfügung haben, weil alle verlassenen Hauswirtschaften insgesamt von Flüchtlingen aus der Dobrudscha, Nors-Siebenbürgen und anderen Landesteilen besetzt worden sind (unterzeichnet Leiter der Behörde Agr.Ing. Grigore Chiba).²⁵⁵

c. Zwangs-Abgaben

In der Zeit zwischen dem Frühjahr 1945 und dem Frühjahr 1949 war die einzige große Änderung der Agrarpolitik der Rumänischen Arbeiterpartei PMR die Einführung der Abgaben-Quoten, ein regelrechter Albtraum für die Bauernschaft. Diese haben den Grund vorbereitet für die Einführung der Strukturen der sozialistischen Landwirtschaft, anhand der willkürlichen Ruinierung der wohlhabenden Landwirtschaften, welche der Kollektivisierung Widerstand geboten haben wie auch durch die Verstärkung der politischen Kontrolle der ländlichen Bevölkerung. Dieses Verfahren der systematischen Ausbeutung hat die wohlhabenden Bauernwirtschaften ausgelaut, welche regelrechte Motoren der ruralen Wirtschaft waren, was zur Ruin der Bauern-Gemeinschaften insgesamt geführt hat.²⁵⁶

In allen Arbeitsplänen und Berichterstattungen der Regionalorganisation der Rumänischen Arbeiterpartei (organizația de plasă PMR) Neu Arad, wie auch jene der Organisation der Gemeinde Neu Arad aus dem Jahr 1948 sind Bezüge betreffend der "Situation der Abgabensammlung", der dadurch in den Reihen der Bauern in der Gemeinde und im Verwaltungsbezirk bewirkten Unzufriedenheiten.²⁵⁷

²⁵⁵ Direcția județeană Arad a Arhivelor Naționale. Cam. de agric. 1925-1948, inv. 23 - 26/1947

²⁵⁶ Rapot final - Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, București 2006, p. 435

²⁵⁷ Direcția județeană Arad a Arhivelor Naționale, Comit. Jud. PCR 1944-47, 1948-50

Hier ein Auszug:

“k. Zusammenfassung der enteigneten Güter gemäß dem Gesetz für Eigentums-Zuteilung und der Agrar-Reform vom März 1945, in der Flur Neu Arad. Neu Arad hatte zum Zeitpunkt der entsprechenden Aufstellung folgende Struktur der Landflächen:

3.681 Joch und 1.477 Ackerboden

241 Joch und 1.066 Quadrat-Klafter äußere Gartenflächen

236 Joch und 409 Quadrat-Klafter Weingärten.

In Anwendung des Artikels 8 des Abkommens über Waffenstillstand von 1944, hat die Behörde der Verwaltung der Feindes-Güter CASBI (Casa de administrare și supraveghere a bunurilor inamice, gegründet im Februar 1945 – A.d.V.) hat 490 Joch und 4.346 qKlf. Übernommen. Gesamtwertl: 4.346 Joch und 1.215 qKlf.

Weiterhin wurden auf Grund desselben Gesetzes noch enteignet: 5 Mechaniker-Werkstätten, 8 Schmieden, 16 Tischlereien, 10 Schuhmacher-Werkstätten, 16 Traktoren, 137 Pferde, 191 Kühe, 27 Sauen, 63 Schafe, 5 Bienenstöcke, 20 Traktor-Pflüge, 186 Tier-Pflüge, 84 Sähmaschinen, 12 Mais-Sähmaschinen, 61 Mährescher, 4 Grasmäher, 137 Zahneggen, 9 Scheibeneggen, 7 Dreschmaschinen, 1 Hebebühne, 8 Brandpumpen, 9 Maisdrescher, 6 Transportplattformen, 21 Pumpen, 124 Wannen, 358 Fässer zwischen 100-1.000 Liter, 426 Garten-Bewässerungspumpen, 330 Meter Holzleitungen für Bewässerungen, 8.302 m Metallrohre für Bewässerungen, 409 Elektromotoren, 4 Motoren.²⁵⁸

So haben wir nicht nur ein Bild vom Ausstattungsniveau der Ackerbauern und Gärtnern der Gemeinde, aber auch vom Ausmaß der Raubes. Die Gemeinde hatte auch noch weitere “Ressourcen”, welche mit der Zeit auch noch vom neuen Régime ausgebeutet wurden. Im März 1948 gab es in Neu Arad, wie aus einer Aufstellung über die requirierbaren Güter hervorgeht, vom Büro III. Requirierungen des Territorial-Kreises Arad von der Präfektur Arad angefordert, eine Anzahl von 379 Pferden, 14 Ochsen oder Büffel, 265 Streifwagen und 10 Kutschen. Was die Kraftwagen anbelangt, wurden Folgende gezählt: 2 Lastkraftwagen, 71 Traktoren, 1 Personenkraftwagen, 1 Motorrad und 5 Mopeds. Zusätzlich gab es 30 Fahrräder.

²⁵⁸. Direcția județeană Arad a Arhivelor Naționale.Camera de agricultură Arad 1925-1948, 30/1947, 40/1947

V. Es ist auch an die Reihe gekommen

Zum ersten Mal wurde die Sache des Anschließens der Gemeinde Sigmundhausen an Neu-Arad "im Paket" mit anderen Gemeinden in den '20er Jahren gestellt, nach der Übernahme der Verwaltung des Banates durch Rumänien, als Arad nicht nur die Versetzung des Amtsbezirkes Neu-Arad von Timiș-Torontal in den Kreis Arad angefordert hat (plus ein Stück vom Amtsbezirk Lippa/Lipova), sondern auch dass Klein-Sanktnikolaus (Sânicolau-Mic), Neu-Arad (Aradul Nou) und Sigmundhausen (Mureșel) in die Stadt eingemeindet werden.

Einer der Gründe weswegen Arad mehrere Kommunen von der linken Seite der Marosch beanspruchte war der, dass diese *„in unmittelbarer Nähe der Stadt Arad errichtet sind und sich aller Vorteile erfreuen, welche man in der Nähe einer Stadt gewinnen und verwirklichen kann“* aber *„mit keinerlei Steuern zu diesen beitragen“*.

Das stimmte zwar, aber das war eben nur die Hälfte der Wahrheit. Im Falle von Neu-Arad und Klein-Sanktnikolaus war die Sachlage noch komplizierter. In einem Schreiben vom 1. Juni 1925, welches für die Annektierung der mit der Stadt Arad benachbarten Gemeinden plädierte, stellte Dr. Ioan Robu, der Bürgermeister der Stadt fest, dass "Ganz speziell ist die Lage der Gemeinden Neu-Arad und Klein-Sanktnikolaus, welche, obwohl in einer Entfernung von nur einigen Hundert Metern von unserer Stadt entfernt, durch die Tatsache, dass diese auf der linken Seite der Marosch liegen, gehören beide zum Kreis Temesch und dem entsprechend unterliegen sie der Verwaltung des Kreises Temesch, mit dem Sitz in der Stadt Temeswar, also in einer Entfernung von fast 60 km." Dies obzwar die Stadt "zwei monumentale eiserne Brücken errichtet hat und diese auch unterhält. Eine davon führt nach Sigmundhausen/Murășel, Neu-Arad und Klein-Sanktnikolaus auf welche, bereits im Bau befindlich, die notwendigen Gleise für die elektrische Straßenbahn verlegt wurden. Das Projekt der Straßenbahn ist bereits im Stadium der Ausführung zumal wir behaupten können, dass noch im laufenden Jahr²⁵⁹ die Bauarbeiten beginnen würden, wodurch alle 3 Gemeinden mit dem Zentrum der Stadt und mit dem Bahnhof Arad verbunden werden. Die zweite Brücke dient der Festung aber

²⁵⁹ 1925 – A.d.V.

auch diese ist desgleichen von den Gemeinden Murășel und Sânicolaul Mic verwendet, zumal der Hotar dieser Gemeinden bis unter die Festung Arad verläuft.“ Zusätzlich “wird die Bevölkerung der umliegenden Ortschaften bei deren Eingang in die Stadt zu Pflaster-, Maut- und sonstige Gebühren unterworfen, aber durch die Zusammenlegung würden diese davon verschont bleiben.“ Was hatte sonst noch die Stadt zu bieten?

“Eine Menge von Schulen steht zur Verfügung der benachbarten Einwohner, aber heute tragen sie mit keinem Heller zu deren Betrieb bei“; diese würden “alle unsere Kultureinrichtungen wie das Theater, die öffentlichen Bibliotheken, Mussen etc” besuchen können; dann “die Stadt verfügt über eine Wasserzuleitung und ist kanalisiert gemäß dem modernsten System. Wie die benachbarten Ortschaften an diese Einrichtungen anliegen, würden diese mit der Zeit an die Kanalisation der Stadt angeschlossen werden, was für diese Kommunen auch einen Vorteil aus sanitärer Sicht darstelle“; die “Industrie der umliegenden Kommunen kann von dieser nur gewinnen, weil die Industriellen in die Körperschaften der Industriellen aus diesen Ortschaften eintreten könnten, was etwa 4-5 Tausend Industrielle gruppiert, mit gut gebauten Einrichtungen, während im ländlichen Bereich solcher Art Institutionen fehlen, oder falls sie vorhanden sind, stagniert deren Leben”.

Eines über das Andere waren das die Argumente einer Stadt in vollem Aufschwung. Im Kapitel Vorteile für sich selbst, nebst einiger scheinbar kleinwertiger wie etwa “Versorgung mit Milch, welche durch die Auflösung und Enteignung der Landgüter systematisch gemindert wurde” oder “eine Kontrolle an der Quelle dieser Lebensmittel würde den Nachweis der Fälschungen erleichtern, welche in immer höherem Maß zunehmen” wurde gesagt: “Die Stadt Arad, durch den Zusammenschluß mit den oben genannten Gemeinden, würde eine Menge von Industrie-Unternehmen gründen können und würde somit zur Verstärkung des Industriellen Lebens des gesamten Landes beitragen und zu dessen Bereicherung führen.” Unanfechtbar.

Das nationale Argument. Kurze Zeit nach der Verwirklichung der staatlichen nationalen Einheit des rumänischen Volkes und nach Einsetzung der rumänischen Verwaltung in diesem Teil von Großrumänien, war es unvermeidlich, dass nicht auch die “nationale Fragestellung” auftreten würde. Diese ist auch im Projekt der Erweiterung des Gebietes der Stadt auf die Gelände der Gemeinden aus deren Umgebung vorhanden. Im Falle von Neu-Arad, eine Gemeinde mit kompakter

deutscher Bevölkerung, wurde die Lage wie folgt beschrieben: "Die Gemeinde Neu-Arad ist mehrheitlich von Deutschen bewohnt, welche sozusagen eine politische Einheit bilden. Durch den Zusammenschluß würde diese Einheit nicht mehr fortbestehen im Sinne wie das heute der Fall ist. Eben dann würde die Möglichkeit gefunden werden, dass sowohl Neu-Arad wie auch in Neu-Micalaca und in Sigmundhausen/Murăşel das rumänische Element sich vermehren würde und somit die so viel begehrte Rumänisierung viel leichter von statten gehen würde, als in dem Falle, dass diese Gemeinden weiterhin durch selbstständige Autonomie verwaltet wären."

In jener Zeitspanne, um 1920, haben die Bewohner von Neu-Arad eine Petition hinterlegt, in welchem sie "die Ehre, an die Stadt Arad angeschlossen zu werden, zurückweisen" und anforderten, da zu bleiben wo sie gerade waren. Letztendlich hat das Gesetz betreffend der administrativen Zusammenschließung vom Juni 1925 die fragliche Sache nicht gelöst, hat aber einen Schritt nach vorn für deren Verwirklichung getan, indem das Amtsbezirk Neu-Arad (plasa Aradul Nou, welche auch Sigmundhausen enthielt) in den Kreis Arad übernahm. Eigentlich war gerade die Kreishauptstadt Arad im Amtsbezirk Neu-Arad gelegen.

Mit dem Wechsel des Regimes, nach dem Staatsstreich von 1944 und die Einrichtung des Kommunismus, wurde die Zusammenlegung der Ortschaft erneut zur Aktualität, allerdings in einigermaßen veränderten Verhältnissen. Seit 1942 war bereits Sigmundhausen ein Teil von Neu-Arad geworden. So also, in gewisser Weise, war das Problem einfacher geworden.

Am Tag des 18. Mai 1947, um 11.00 Uhr, fanden sich vor dem Rathaus von Neu-Arad 250 Bewohner ein. Drei auf einander folgende Tage lang hatte man ausgetrommelt, um ihnen zur Kenntnis zu bringen, dass sie in einer wichtigen Sache zu entscheiden hatten: die Genehmigung oder die Ablehnung des Anschlusses ihrer Gemeinde an das Munizipium Arad. Der Großrichter (Pretor) des Amtsbezirk Neu-Arad, Petru Nicoară, liest den Anwesenden das "Protokoll gerichtet an das Bürgermeisteramt des Munizipiums Arad vom 6. Februar 1947, worin die Vorteile, welche die Gemeinde Neu-Arad vorzuweisen hat, im Falle des Beitrittes an das Munizipium Arad." Das Votum der Bürger war eindeutig. "Von den insgesamt 250 anwesenden Einwohnern, waren zwei für den Beitritt und der Rest waren der Meinung, dass (ätsch!) die Gemeinde Neu-Arad unabhängig bleiben sollte und so wie bisher verwaltet werden sollte", verzeichnete das Protokoll unterzeichnet vom

Pretor des Bezirksamtes, vom Bürgermeister und vom Notar der Gemeinde einerseits, von den Vertretern der Gemeinschaft andererseits. Dies war die Meinung der Bürger. Die selbe wie vor 27 Jahren.²⁶⁰

a. „Es ist zugunsten der Bevölkerung”

Zwei Monate später, in der Sitzung vom 29. August 1947, beschließt die Interim-Kommission der Gemeinde Neu-Arad “im Einklang mit den Vorgaben aus dem Novellierungs-Gesetz des Art. 4 aus dem Verwaltungsgesetz vom 23. Januar 1942” den Anschluss der Gemeinde an das Munizipium Arad, mit der Begründung, dies sei “sowohl aus wirtschaftlichem Standpunkt wie auch aus städteplanerischer Sicht, von der Sauberkeit, Kanalisation etc her, zugunsten der Bevölkerung der Gemeinde Neu-Arad.” Der Beschluss, einstimmig angenommen, wird mit dem Schreiben Nr. 7969/1947 vom 18. September, unterzeichnet vom Präfekt des Kreises Arad, dr. Aristide Gafencu, an das Ministerium für Innere Angelegenheiten “Zwecks Verfassen des Gesetzes bezüglich dem Anschluss” zugestellt. Was auch im nächsten Jahr geschieht.

Am 7. April kommt am Kabinett des Bürgermeisters von Arad der telegrafische Orden 5719/1948 des Innenministers an, wodurch Ion G. Pălincăș benachrichtigt wird: „Durch das Gesetz No. 98 veröffentlicht im Amtsblatt ‘Monitorul Oficial’ No. 80 vom 5. April 1948, wurde die ländliche Gemeinde Neu-Arad/Aradul-Nou an das Munizipium Arad übertragen. Stop. Wir ersuchen Sie, die Maßnahmen zur Durchführung zu treffen.”²⁶¹

b. Dieselben Straßen, andere Namen

Mit jedem Neubeginn, wie bei uns üblich, werden in erster Reihe die Straßennamen geändert. Mit der Umwandlung der Gemeinde in einen Verwaltungs-Sektor, findet im Oktober 1948 noch eine Änderung der Straßennamen aus dem Stadtviertel statt, welche sicherlich auch die ideologische Ausrichtung der neuen

²⁶⁰ Direcția județeană Arad a Arhivelor Naționale. Pref jud.Arad, Dos. 81/1947

²⁶¹ idem

Epoche widerspiegeln sollte. Wenigstens in Sigmundhausen/Mureşel war das Problem recht einfach. Jener Teil von Neu-Arad hatte wenige Straßen. So erscheint die Straße Iosif Merffy (gewesene Regele Carol, jetzt Tabacovici), Volga (Prislop), Rostov (Basarab I.), col. Vlad Alexandru²⁶² (Herzengasse, jetzt Gladiolelor), Ada Marinescu (C.D. Loga), uam.



Das Heldendenkmal

c. Die große Nationalisierung

Am 16. Juni 1948 werden die Betriebe "Hociotă" aus Klein-Sanktnikolaus (Sânicolaul Mic), die Mühlen aus Sigmundhausen (Mureşel), Glogowatz (Vladimirescu) und Engelsbrunn (Fântânele), zwei Mühlen aus Guttenbrunn (Zăbrani), die Makkaronifabrik aus Groß-Sanktnikolaus (Sânicolau) versiegelt und

²⁶² Kmd. Des Regimentes 93 infanterie aus der Arader Festung.

der Inventur unterzogen. Die Banken aus Neu-Arad werden ebenso nationalisiert, desgleichen die Bierfabrik.

In Sigmundhausen/Mureșel gab es fast nichts zu nationalisieren. Die Gemeinde hatte nie ein einigermaßen großes Unternehmen. Eigentlich war in der ganzen Gegend gar nicht mehr viel zum Nationalisieren übrig geblieben, weil die Besitztümer von der CASBI den Schwaben weggenommen, beziehungsweise vom Gesetz der Agrar-Reform geholt wurden.

Durch das Dekret 93/1948 „zwecks Verhinderung der Aktion zur Sabotage des Plans zum Anbauen und der landwirtschaftlichen Produktion und für die Sicherung der Entwicklung der Landwirtschaft in der RVR“ wurden nicht nur die Landgüter der Großgrundbesitzer vom Staat übernommen, in 1945 enteignet, sondern auch die landwirtschaftlichen oder halb-industriellen Einrichtungen, die notwendigen Sachgüter und Materialien, die für die landwirtschaftliche Ausbeute bestimmt waren.

Also die ganze landwirtschaftliche Inventur der Landwirte aus Sigmundhausen und Neu-Arad, welche somit ohne jedwelchen Lebensunterhalt geblieben sind.

d. Die politische Struktur des Stadtviertels in 1950

Wenn in Neu-Arad fünf Strukturen politische Tätigkeit ausführten²⁶³, hatte Sigmundhausen (Mureșel), weil kleiner, auch eine eigene Organisation. Eine einzige. Im Januar 1950 bestand das Büro der Basisorganisation der RAP (PMR) aus Iuliu Berger (Sekretär) und Vasile Papp (Hilfs-Sekretär) samt 16 Mitglieder. Im Januar 1950 debattierten sie zum Beispiel die „ernsthafte“ Sache der „Sandbestreuung der Bürgersteige“. Das Problem bestand aus Folgendem: sollten die Bürger sich selbst die Sandbestreuung ausführen aber dann sollten sie von der Gemeindesteuer befreit werden? Die Eigentümer von Kutschen sollten den Sand

²⁶³ Rumänische Arbeiter-Partei – 35 Mitglieder, Pflüger-Front (FP) – 226 Mitglieder, Demokratische Frauen-Union (UFD) – 393 Mitglieder, Ungarische Volks-Union (UPM) – 150 Mitglieder und die Landwirtschafts-Gewerkschaft – 150 Mitglieder

Directia județeană Arad a Arhivelor Naționale. Comit. Jud. PCR 1947-50

beischaffen oder sollte jeder 100 Lei bezahlen und wer freiwillige Arbeit leistete, sollte von der Gemeinde-Abgabe befreit werden?

Am 21.02.1950 schließt die Organisation drei Individuen von der Partei aus. Deren Delikte werden nicht offengelegt. Am 21.03.1950 werden die aus Mureşel von der Instandhaltung des "Heldenparks" befreit (der von vor der Schofförschule – A.d.V.), welcher von der städtischen Kommunalwirtschaft Arad übernommen wird. Im Sinne des militant pro-sowjetischen Zeitgeistes war der kleine Park von der Karl Marx Straße (von damals) in 1951 mit einem Objekt monumentaler Kunst bereichert worden.

Es handelt sich um das Denkmal gewidmet "dem Ruhm der für die Befreiung der Völker gefallenen Helden", eine 10 m hohe Säule auf einem Sockel von 3x3 m gesetzt. Damit auch keinerlei Zweifel aufkommen, wessen Helden das Denkmal gewidmet sei, ist die Säule mit einem Globus mit Sichel und Hammer gekrönt und auf dem Sockel war ein Medaillon mit dem Wappen der UdSSR angebracht (diese Elemente wurden in 1991 entfernt). Dies war der Platz, auf welchem zum "Tag des Sieges" (9. Mai) Festlichkeiten mit den Pionieren aus dem Stadtviertel stattfanden.

VI. Kirche

Immer schon war die Kirche der Zentralpunkt der Gemeinschaft, sowohl als Standort wie auch geistig. Das klingt gut und ist es auch. Nur dass Sigmundhausen, eine aus dieser Perspektive untypische Gemeinschaft, keinen Zentralpunkt hatte, nicht einmal einen geistigen. Es hatte dafür Gläubige, sogar mehrerer Religionen zugehörig, obwohl diese sich nicht auch eine Kirche gebaut hatten. Sie haben sich durchgeschlagen.

Die Schwaben katholischer Glaubensrichtung hatten höchstens einen Kilometer zurückzulegen, damit sie an den Messen in der Kirche teilnahmen (eigentlich war es die zweite Kirche – die erste war etwas weiter gelegen und die Sigmundhausen erschienen ist, war sie bereits abgebrannt) welche der Begründer ihres eigenen Dorfes finanziert hatte, Sigismund Lovász de Eötvenes, welche dessen Witwe, geborene Josepha Zeke de Petőháza fertiggesetzt hatte und welche letztendlich 1823 von ihrem Schwager, Emerich Lovász de Eötvenes fertiggestellt wurde. Die Kirche ist der Heiligen Gottesmutter Jungfrau Maria gewidmet. Zusätzlich hatten sie, wenigstens für eine Zeitspanne, auch Zugang zur Franziskaner-Kirche in der Festung.

Auch die orthodoxen Gläubigen aus Sigmundhausen sind nicht ohne ihrem Heiligtum geblieben. Für eine lange Zeit haben sie zur Pfarrei aus Klein-Sanktnikolaus gehört. Wenigstens bis zum Jahr 1925. Infolge des allmählichen Anwachsens der Anzahl der Orthodoxen in Neu-Arad und vor Allem in Sigmundhausen, eben beginnend mit 1921, haben die Gläubigen, welche "beschlossen hatten, sich kirchlich zu organisieren" im Jahr 1925 vom Kultusministerium die rumänische orthodoxe Pfarrei Neu-Arad als selbständige Glaubengemeinschaft anerkannt bekommen. Der Bischofsrat Arad beruft als Verwalter der Pfarrei den Pfarrer Prof.Dr. Nicolae Popovici, vom Theologischen Institut aus Arad, durch den Beschluß Nummer 1482/1926. Der Kirchenrat beginnt die Schritte für die Errichtung einer Kirche. Nach Erwerb des Platzes, in der Nähe dessen wo die katholische Kirche steht, beginnen 1928 die Bauarbeiten. Das Grundstück wurde der Kirchengemeinde von Novac Ioan gespendet, Eigentümer einer Gaststätte in Neu-Arad und der Autobusse aus der Gemeinde. Novac hatte sein Vermögen in Amerika gemacht und als seine Frau schwanger geworden war, ist

er nach Neu-Arad zurückgekehrt, wo er sein Geschäft gestartet hat. Sicherlich hätte kein Schwabe je ein Grundstück verkauft, um so nahe zur katholischen Kirche eine orthodoxe Kirche bauen zu lassen, so dass Novac das Grundstück unter dem Vorwand gekauft hat, er wolle dort ein neues Restaurant eröffnen. Dann hat er das Grundstück gespendet. In nur einem Jahr war die Kirche funktionstauglich. Sie wurde vom Bischof Andrei Mager geweiht. Zum Zeichen der Anerkennung hatten Novac und seine Frau Elisabeta jahrelang die ersten Sitzplätze in der Kirche und ihr erstes Kind, ein Mädchen, wurde sogar im Altar der neuen Kirche getauft²⁶⁴. Die Arbeiten wurden aber bis zu den Jahren 1938-39 fortgesetzt. Die Kirche, mit dem Schutzpatron des Heiligen Georg (Sfântul Mare Mucenic Gheorghe) wurde ein zweites Mal am 2. September 1961 vom Arader Bischof, Nicolae Corneanu, später dann Metropolit des Banates geworden, geweiht.



a. Friedhof

Heute liegt dieser in einer zentralen Lage des (Unter)Stadtviertels. Aber bis gegen Ende des XIX. Jahrhunderts war dieser an einem Ende davon,

²⁶⁴ Erzählt von der Urenkelin von Novac, Frau Monica Bondar.

beziehungsweise etwa zur Hälfte der Entfernung zwischen Sigmundhausen und dem Unteren (kleinen) Sigmundhausen (Kis Zsigmondháza oder Alsó Zsigmondháza). Aus diesem Standpunkt gewährt dieser auch ein Maß des Entwicklungs-Rhythmus' der Siedlung. Heute wird der multikonfessionelle Friedhof von der Gesellschaft für Kommunalwirtschaft verwaltet, dem Bürgermeisteramt untergeordnet. Dieser besetzt eine Fläche von über 3.000 qm, etwa 300 Grabstätten und ist vollständig besetzt. Der von mir als ältester identifizierte Grabstein stammt aus dem Jahr 1872.

VII. Schulwesen – die Schule in Mureşel

Auf der Straße Spartacus Nr.1 in Sigmundhausen/Mureşel gelegen, wird die Schule im Grundbuch Nr. 208 Sigmundhausen aus dem Jahr 1897 angeführt, als Zuständigkeit der Gemeinde. Die Grundschule mit den Klassen I-IV (Bild) wurde im Jahr 1937 von Seiten des Bürgermeisteramtes seiner Nutzung übergeben, welche dafür 200.000 Lei investiert hat und diese war bis zum Jahr 2006 mit drei Klassenzimmern in Funktion. Wahrscheinlich war die alte Schule abgerissen worden und die neue von Grund auf errichtet. Zur Zeit ist sie von der Stiftung „Arsenie Boca“ für ein Programm „Schule nach der Schule“ gemietet.



Im Schuljahr 2001-2002 hatten an der Grundschule in Sigmundhausen (Mureşel) folgende Lehrer Unterricht gegeben: Lehrerin Băniştean Florina (I. Klasse), Institutör Iancic Gabriela (II. Klasse), Lehrerin Şoltés Maria Codruţa (III. Klasse), Institutör Ungureanu Mitroi Corina (IV. Klasse).

In einer Weise, im Anbetracht dass Sigmundhausen als zusammenhängende Siedlung etwa 80 Jahre nach der Begründung von Neu-Arad entstanden ist und wegen dem großen Unterschied der wirtschaftlichen Kapazität

und der Anzahl der Bevölkerung aus der ursprünglich gänzlich deutscher Gemeinde, war das Schulwesen der kleineren Gemeinde Mureşel nur ein komplementäres System zu dem aus Neu-Arad.

Das Angebot von gut ausgestatteten Schulen des Letzteren²⁶⁵ (Neuarad) war so groß, dass auch in Anbetracht der Tatsache, dass die beiden Siedlungen, Sigmundhausen und Neu-Arad praktisch eine einzige Ortschaft bildeten, es auch keinen Sinn gemacht hätte, dass man für die relativ weniger zahlreiche Schulbevölkerung der Gemeinde in andere Schulen dort hätte investieren sollen.

²⁶⁵ Noch in 1725 erscheint in den Matrikeln der Kirche der Name Nick Anton, "Magister ludi" (Lehrer) in Neu-Arad, von der Kommune bezahlt. Zwischen 1778-1779 waren an der Schule in der Kirchengasse 466 Schüler angemeldet. In der Zwischenkriegszeit wurden die Kurse für Jungen in drei Gebäuden abgehalten: zwei Klassen waren in der "Prinzschule", auch als "Florian-Schule" genannt (erbaut in 1853), auf der Hauptstraße gelegen; zwei Klassen waren in der "Krauseschule" auf der Hauptstraße Ecke mit der Lederer-Allee (Timişorii Ecke mit der Iosif Lengyel Straße); die Schüler der beiden anderen Klassen gingen zur "Schorckschule", welche auf der Langengasse Ecke zur Kasernenallee lag (Zimbrului Ecke mit A.M.Guttenbrunn). Die Unterrichts-Stunden für Mädchen wurden in den beiden Gebäuden der Klosterschule abgehalten, auf der Hauptstraße cal. Timişorii. In Neu-Arad hat es auch eine Privatschule gegeben. Die Grundschule „Freund Adolf“ (1881-1896) war im Jahr 1881 gegründet worden, die „Gewerbeschule“ gegen Ende des XIX. Jh., dann die deutsche Pädagogische Lehreranstalt in 1848. Dazu haben wir auch einen Kindergarten seit 1899, von den Schwestern des Ordens "Notre Dame" betrieben etc. Dies um nicht das Schulangebot von später in Arad zu vergessen.

VIII. Wirtschaft

a. Allgemeine Bemerkungen

Die sehr gut entwickelte Landwirtschaft, durch die intensive Gärtnerei und Züchtung von Rassentieren, sind die wichtigsten Charakteristika des wirtschaftlichen Lebens in Sigmundhausen. Auch die Kleinindustrie, Handwerk und Handel sollten nicht ausgelassen werden. Die Großindustrie hatte niemals und hat auch jetzt nicht irgend einen Standort in Sigmundhausen. Die Gemeinde Mureșel (SmHn) wie auch Neu-Arad waren im ganzen Banat für den hier praktizierten Gartenanbau bekannt, ein Gewerbe, mit welchem sich hauptsächlich Frauen beschäftigten.

Gegen das Jahr 1900 beschäftigte sich eine Anzahl von 2.680 Personen, entsprechend einem Prozentsatz von 43,6% der gesamten Bevölkerung, beschäftigte sich mit Ackerbau und Gärtnerei. Die Kaufleute waren im Anteil von 21,5% und der Rest von 27,7% der Bevölkerung waren Handwerker (Professionisten) und andere.

In der Landwirtschaft wurden die Landmaschinen sogar noch vor dem Ersten Weltkrieg eingesetzt. In Sigmundhausen gab es einigen Weinbau (170.000 Stöcke) im hotar der Gemeinde, in einer Fläche von 26 Joch und 1.333 qKft im Besitz von 96 Inhabern. Die Mehrheit davon war aber aus Neu-Arad, nur vier aus Sigmundhausen und drei aus Klein-Sanktnikolaus. Die Produktion war selbstverständlich nur für eigenen Gebrauch.

b. Getreidehandel

Eine wichtige Einkommensquelle für die schwäbischen Bauern war der Gewinn vom Verkauf der Ernten ihrer Felder, wovon der Weizen ("Frucht") an erster Stelle war. Im Jahr 1843 war der Weizen aus dem Banat "am meisten begehrt und am teuersten bezahlt". Von 1859 an wurde das berühmte "Luxusmehl" oder "Feuermehl" aus dem Banat und aus Sigmundhausen-Neu-Arad auf dem Wasserweg mit den Schlepperbooten exportiert, nach Szeged, dann Győr und Mosonmagyaróvár und sehr wahrscheinlich auch Wien. Sowohl in Sigmundhausen

wie auch in Maroschmühlen der Müller aus Neu-Arad waren dazu einige Zehn Mühlen in Betrieb. Das Volumen der Weizenproduktion im Amtsbezirk Neu-Arad war ansehnlich, aber nur die Adelsherren des Landgutes hatten eine reichhaltige Produktion, welche auch dem Export bestimmt war.

Mit der Entwicklung der Transporte auf der Marosch hat der Handel auch einen Aufschwung bekommen. Gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts war Neu-Arad, nebst Lippa, ein bedeutendes Handelszentrum geworden, für den Handel mit Bauholz oder Feuerholz, welches von Siebenbürgen stammte und mit den Flößen auf der Marosch transportiert wurde.



Dreschmaschine von schwäbischen Bauern

Die Flöße legten etwas mehr flußabwärts von der Stelle an, wo heute Port Arthur liegt und wo das Ufer etwas höher war und das Wasser das Anlegen erlaubte. Die Flöße kamen in der Regel im Herbst an und blieben dort, bis das Holz der Flöße entweder von den Bewohnern und Händlern aus Sigmundhausen und Neu-Arad gekauft wurde, oder aber von den Kaufleuten aus Arad, welche ihre Warenlager auf der rechten Seite des heutigen Römerweges (Calea Romanilor) hatten. Gegen Mitte des 19ten Jahrhunderts, mit dem Anwachsen des Wohlstandes, hat auch die Anzahl derer zugenommen, welche sich mit Handel beschäftigten.

c. Das Wissen um die intensive Gärtnerei

Die kleine Fläche der meisten Agrarwirtschaften und die Nähe zur Stadt Arad, ein Markt mit großer Absorbationskraft, ist der Grund weswegen die intensive Gärtnerei so sehr geschätzt und dann in Neu-Arad und Sigmundhausen verbreitet wurde. Der intensive Gemüsebau, in 1871 von Szentkláray verzeichnet, war nicht nur ein Grund zum Stolz für die Schwäbinnen sondern auch ein Lebenseinkommen für viele Familien aus Neu-Arad. Es gab Familien welche sich nur damit befassten. Im Jahr 1941 besetzten die kommerziellen Gärten, welche sich in den "Agrar-Fluren" von Neu-Arad erstreckten, eine Fläche von 1.812 ha²⁶⁶.



Auf dem Weg nach Hause nach einem langen Tag am Großen Markt

Angaben betreffend dem Gartenbau in Sigmundhausen und in Neu-Arad gibt es auch im "Kampf-Tagebuch" vom Juni 1848 bis Juli 1849 der Garnison in der Festung, dessen Marktplatz während der Belagerung von den Bauern aus

²⁶⁶ Mihalca Alexandru (2001), Aspecte din istoria agrară a județului Arad, II, Cons.jud.Arada.

Sigmundhausen, Neu-Arad und Klein-Sanktnikolaus sowohl mit Gemüse, Obst und auch mit weiteren Produkten versorgt wurde.

Im Banat wurde der Gemüsebau auf intensiver Weise in zwei mehrheitlich deutschen Ortschaften praktiziert: Lowrin und Neu-Arad. Mit kleinen Unterschieden, allerdings. Während hier die gesamte Gemüseproduktion der Gemeinde vollständig vom Markt des Nachbarn im Norden absorbiert wurde, die Stadt Arad, kam Lowrin dazu, seine Produkte fast vollständig zu exportieren.

Zur Entwicklung des Gemüsebaus haben auch der für Gemüsegärtnerei geeignete Boden und das günstige Klima beigetragen. Das schnelle Anwachsen der Temperatur im April und Mai wie auch das verwendete Bewässerungs-System waren dazu genau so wichtig. Wir mögen auch nicht die Geschicklichkeit und den Fleiß der Schwaben missachten, welche von den kleinen Landflächen, welche in ihrem Besitz waren, womöglich hohen Gewinn zu erzielen hatten.

Wir sollen nicht vergessen, dass während der Großteil der Männer in der Arader Industrie und in Handwerksbetrieben oder im Bau arbeiteten, die mehrheitliche Beschäftigung der Frauen aus Sigmundhausen/Neu-Arad jene war, die von ihnen erzeugten und frisch geernteten Gemüse auf den Märkten in Arad zu verkaufen.

In den Gemüsegärten hinter den Häusern, größer als ein gewöhnlicher Garten, haben die deutschen Frauen fortfahrend Saison-Gemüse wachsen zu lassen (Zwiebeln, Salat, Rettiche, Spinat, Sauerampfer, Spargeln, Estragon, Kohl usw). Die Samen wurden in der zweiten Januarhälfte in Warmbeeten angebaut und wenn die Setzlinge groß genug waren, wurden diese in Gewächshäuser umgesetzt.

Die Schwäbinnen standen bereits um vier Uhr morgens auf, um einen je besseren Platz am Markt besetzen zu können. Was sie bis Feierabend am Markt nicht verkaufen konnten, wurde zu ermäßigten Preisen den Händlern angeboten. Das Gemüse wurde mit Booten oder mit der Fähre von Port Arthur über den Fluß befördert, wonach die Frauen, schwarz gekleidet (in der schwäbischen Altentracht also) ihre 25-30 kg Waren in einem Korb, auf einem Kissen auf dem Kopfscheitel gesetzt (siehe Bild weiter oben) bis zum Markt trugen, oder aber sie zogen ihre beladenen Wägelchen bis zum Fischmarkt (Alter Markt, heute Heim Domokos Platz), dann zum Freiheitsplatz (heute Avram Iancu) und letztendlich zum Marktplatz an der orthodoxen Kathedrale (Großer Markt). Manchmal kamen sie auch über die Brücke an der Festung in die Stadt, bis dann die Brücke in Sigmundhausen errichtet wurde.

In den Jahren 1910-1913 wurden zwischen Sigmundhausen und Arad die Brücke „Grof Károly“ (heute „Trajan“ – die Träger wurden in Reschitza/Reșița gefertigt, in den Hallen der Brücken-Fabrik „Kaiserliche und Königliche Privilegierte Österreichische Staats-Eisenbahn-Gesellschaft – St.E.G.“, in der Zeitspanne 1910-1912), nur dass für die Überquerung eine Maut zu bezahlen war.



Schwäbinnen am Kleinen Markt (Piața Mihai Viteazul)

Einige Jahre nach dem Ersten Weltkrieg ist die „Pferdebahn“ erschienen, welche eine Haltestelle am Brückenkopf auf der Seite von Arad hatte und welche die Fratschlerinnen zu den Arader Märkten führte, etwa 1930 dann haben die Kraftwagen den Transport übernommen. So hatte zum Beispiel Ștefan Novac zu einem Zeitpunkt sieben Autobusse, mit welchen die Leute und deren Produkte befördert wurden. Dennoch pflegten weiterhin ihre Waren bis zum Großen Markt oder aber bis zum Kleinen Markt in ihren Wägelchen zu führen, welche sie frühmorgens vor Sonnenaufgang über die Brücke zogen.

Viele von denen, die vom Gemüsebau lebten, hatten je zwei Gärten und verkauften ihre Waren auch in Reschitza/Reșița, Kalusenburg/Cluj, Kronstadt/Brașov, wo das Gemüse viel später reifte. Die Schwäbinnen suchten sich Unterkünfte bei Familien und blieben wochenlang dort. Periodisch schickte man

ihnen von zuhause mit der Eisenbahn Körbe voller Gemüse zum Verkaufen. Die Geschicklichkeit dieser Frauen im Anbau von zeitigem Gemüse hat dazu geführt, dass bei der Gründung des Betriebes für Gewächshäuser in Arad die ersten Angestellten eben von diesen Frauen waren.

Im Jahr 1941 hat die Gesellschaft „Banater Agraria“, mit dem Sitz in Temeswar/Timișoara, in Neu-Arad ein Zentrum für die Übernahme, das Dörren oder Trocknen und die Verarbeitung von Gemüse errichtet, was auch den Landwirten aus Sigmundhausen die Möglichkeit bot, einen Großteil ihrer Produktion auf der Stelle zu verwerten.

Im Februar 1942 hat in einem Vortrag²⁶⁷ abgehalten mit Anlaß der Konferenz der Nationalen Gesellschaft für Landwirtschaft hat Prof. Ernest Grințescu, der letzte Vorsitzende der Rumänischen Gartenbau-Gesellschaft (Societatea Română a Horticultorilor - gegründet 1913), einen Artikel wiederaufgegriffen, den er für die Zeitung „Universul“²⁶⁸ geschrieben hatte, Artikel welcher auf der Agrarseite vom 22. Juni 1940 erschienen war. Der Text der Veröffentlichung bezieht sich auf die Art, in dieser Gegend Landwirtschaft zu betreiben.

Das Jahr 1942 war genau jenes, in welchem Sigmundhausen/Mureșel von Neu-Arad/Aradul-Nou absorbiert wurde. Sowiese haben die Schwaben aus Sigmundhausen dieselbe Art von Landwirtschaft betrieben, wie die Leute jenseits des Ziganka/Țiganca Kanals. Andererseits verstrickten sich die Bukarester nicht in dermaßen „Feinheiten“ wie der Unterschied zwischen „Mureșel“ und „Aradul Nou“. Hier also, wovon die Rede ist: „Die Rolle der Hortikultur in der aktuellen Epoche“ – von Prof. Ernest Grințescu.

„Ein Beispiel dazu, was der Innenbereich Gartenanbau leisten kann, habe ich in der Gemeinde Nau-Arad, neben Arad, gesehen, wo die Frauen 10 bis 20 Ar mit Gemüse bebauen, wonach sie ihre Produktion mit der Eisenbahn in die großen Vertriebszentren von Hermannstadt/Sibiu, Kausenburg/Cluj (ein anderes Mal) und andere Städte in Siebenbürgen liefern“²⁶⁹. Die Frauen haben Wasser zur Verfügung, welches sie mit einer Zentrifugalpumpe herausziehen und damit soviel wie in drei

²⁶⁷ Gheorghe Glăman, (2013) Monografia Societății Române a Horticultorilor 1913-2013 Editura Agricolă, București, p. 350-351

²⁶⁸ Das war die einzige Zeitung mit großer Auflage aus der Zeit, welche auch eine Seite für Landwirtschaft hatte, sogar eine landwirtschaftliche Bibliothek lanciert hatte.

²⁶⁹ Ausgerechnet Arad wurde vergessen, der traditionelle Abnahme-Markt deren aus Sigmundhausen und Neu-Arad.

aufeinander folgenden Ernten von derselben Fläche erhalten. Hier also, weswegen ich im "Universul" über diese Betriebe geschrieben habe. In Neu-Arad, wo das System der intensiven Gärtnerei praktiziert wird, gibt es eine Population von Schwaben und wo die Kulturen nur von Frauen bearbeitet werden, wobei die Männer nur den Mist und die Anlagen vorbereiten. Die Frau ist diejenige, welche die Arbeit verrichtet: anbaut, Setzlinge steckt, hackt, bewässert, erntet und verschickt; der Mann kümmert sich um den Acker und um die sogenannte mehr extensive Landwirtschaft. Für derartige Betriebe und für eine weniger zahlreiche Familie, wie es bei den Schwaben Brauch ist, sind keine weitgedehnten Flächen notwendig, sondern jede Gartenwirtschaft hat höchstens 2.000 qm. Auf diese Fläche befinden sich die Mistbeete aus Pferdedung, Zentrifugalpumpen mit elektrischem Antrieb und der eigentliche Garten, welche drei Kulturen im Jahr führt: Salat oder Spinat, Kohlrabi und rote Paradeiser. Die zwei letzteren werden zur selben Zeit angebaut und nach der Kohlrabi-Ernte bleiben die Paradeiser (Tomaten) zurück, welche bis spät im Herbst ihre Produktion abgeben.



Frauen beim Bewässern der Tomaten im Garten

Das Gießen geht sehr leicht, mit Wasser aus dem eigenen Brunnen geholt, angetrieben von einer Zentrifugalpumpe und mit Rohrleitungen aus Gußeisen an der Oberfläche verlegt, auf dem Hauptpfad, welche von Stelle zu Stelle Anschlüsse haben, an welchen ausreichend lange Gummischläuche geschlossen werden, um

die gesamte Fläche nass zu machen, mit dem Spritzen von Wasser in Form eines Regens. Dieses Verfahren läßt das Wasser aus dem Brunnen etwas wärmer werden und dieses zu lüften. Die Rohre werden im Winter geleert und jedes Jahr mit roter Farbe gestrichen, damit sie nicht verrosteten.



Auf der Straße zum Großen Markt, nach einem reichhaltigen Tag

Die Verwertung erfolgt gemeinschaftlich, wobei das Grünzeug in einfachen Körben verpackt mit der Eisenbahn verschickt wird, zu Zielstationen wie Sibiu (Hermannstadt) oder Klausenburg (Cluj), welche große Vertriebszentren sind.

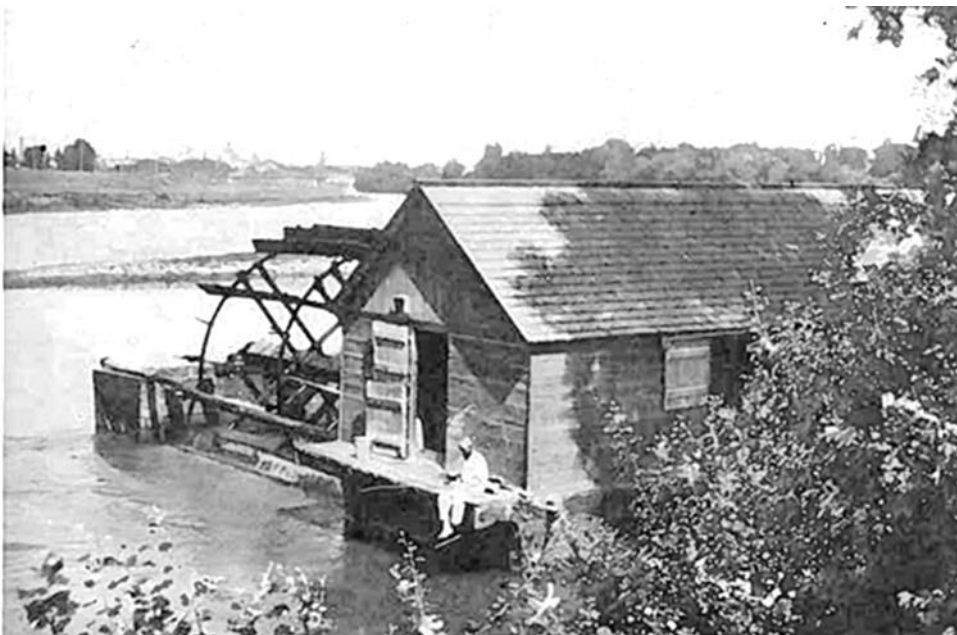
Die Kosten, welche für eine derartige Ausbeute notwendig sind, reduzieren sich auf die Amortisierung des Brunnens und der Zentrifugalpumpe mit dem nötigen Zubehör, die Kosten des elektrischen Stromes und die der Weidenkörbe. Gelegentlich kommt noch das Spritzen der Tomatenstöcke mit Blausteinlösung (Bordeaulese), dann noch die Samen, falls diese nicht selbst in der Wirtschaft erzeugt wurde. Die Einkommen, welche aus einer solchen Gartenausbeute erhalten werden kann, beträgt etwa 25.000 Lei jährlich, was eine Leistung von mehr als 100.000 Lei pro Hektar bedeutet." Dies war sicherlich der Fall in 1939.

“Die ökonomische Seite verknüpft sich an die allgemeinen Probleme: die Verwendung der Arbeitskräfte in einem Teil des Jahres, während sie für Landwirtschaft überflüssig ist, wie im Winter, wann das Ausführen des Gartenmistes erfolgen kann, was eine Grundbedingung der Hortikultur ist, wie auch das

Aufstopfen, welche eine andere Bedingung darstellt, dann verknüpft es sich noch an die Verwendung der schwachen Arbeitskraft. Frauen und Kinder welche in der Landwirtschaft, mit deren groben Arbeiten, nicht immer Verwendung finden. Dies aht also dazu geführt, dass in den Gegenden mit dichterem Bevölkerung, wie das in der Nachbarschaft von großen Städten der Fall ist, sich die Farmen entwickelt haben, welche vorwiegend hortikultureller Natur sind.”

d. Mühlen und Mühlenindustrie in Sigmundhausen

Wie es zu erwarten war, ist für eine Gegend, welche Getreide erzeugt und für ein Gebiet in welchem die Marosch dazu verwendet wurde, um die Mühlen am Wasser anzutreiben, hat die Mühlenindustrie für das Banat eine wichtige Rolle gespielt. In vielen Ortschaften gab es bereits seit dem XVIII. Jahrhundert Mühlen mit Pferdeantrieb gegeben, Wassermühlen (Bild) und manchmal Windmühlen, in der zweiten Hälfte des XIX. und am Anfang des XX. Jahrhunderts aber sind kleine Mühlen mit Dampftrieb erschienen.



Mühle in Sigmundhausen/Mureșel

Diese konnten aber nicht mehr genug für den Export produzieren, sondern eher für den persönlichen Verbrauch der Bewohner, welche dort ihren Weizen mahlen ließen, deren Kleie als Tierfutter Verwendung hatte. Ende des XIX. Jahrhunderts gab es in Sigmundhausen 36 Mühlen, flußabwärts von der Gemeinde konzentriert²⁷⁰, etwa dreimal mehr als jene der Müller aus Maroschmühlen – Neu-Arad.

Die Wassermühlen mit Radantrieb waren so gebaut, dass sie die Energie der Marosch einfangen konnten, ein Fluß mit großem Durchfluss, aber veränderlich und ohne große Neigung. Das zusammengebaute Gebilde der Mühle bestand aus dem Mühlenhaus und dem "Walzwerk", der Sekundärkörper, beide als schwimmende Gefäße konzipiert, vereint durch die Stange, an der das Wasserrad mit dessen Platten befestigt war. Eine Zuführung des Wasserstromes mit Holzpfeilern, welche kräftig in den Grund gestampft waren und mit Weiden-Bindungen befestigt, führte den Wasserstrahl zu diesem Schlagrad. Die Mühlen wurden während ihres Betriebes an die Stellen verlegt und verankert, an denen die Strömung genügend stark war, im winter aber wurden sie an ruhigere Stellen gezogen, wo kein Packeis hinzu kam. Mit der Zeit wurden diese Mühlen verbessert, mit einem speziellen Mechanismus ausgestattet, welcher das Rad während des Betriebes höher oder tiefer einstellen konnte, so dass die Antriebskraft anstieg.



Mühle von Ketsch in Sigmundhausen und die neue Trajansbrücke von 1910
im Hintergrund – Foto: Sammlung von Puiu Emilian Valea

²⁷⁰ Colectiv, (1978) Aradul, permanentă în istoria patriei, Arad, p.218.

Während sich die Müller aus der Stadt Arad sich im Dezember 1770 in eine Zunft organisiert haben, gehörten jene aus Neu-Arad seit 1825 dem Verein der Müller aus Vinga an, "Molae banaticae". 18 Jahre später, in 1843, hat sich die Zunft der Müller aus Sigmundhausen (Murășel)²⁷¹ mit der aus Neu-Arad zusammengeschlossen. Über die Festlichkeiten der Müllierzunft vermerkte der Notar der Gemeinde, Joseph Kakujay, in seiner Beschreibung aus 1859: "Was die Bräuche anbelangt, ist nur der Brauch der Müllierzunft zu erwähnen, welcher als ein großes Fest am Tag des Heiligen Johannes von Nepomuk (16. Mai – A.d.V.) begangen wird, wann sie unter der musikalischen Begleitung der Blaskapelle mit einem Boot fünf Sterne entlang der Marosch führen, aber allmählich wird auf diesen Brauch verzichtet".

Im Jahr 1873, als durch einen königlichen Befehl sämtliche Zünfte aus Ungarn aufgelöst wurden, wurde auch diese Zunft wie auch die von anderen Handwerkern in eine einzige Vereinigung übernommen. Am 5. Juni 1876 ist der "Verein der Müller" aus Neu-Arad gegründet worden, welche noch die Wassermühlen vertreten hat, selbst wenn seit 1868 eine erste Dampfmühle in Alt-Arad erwähnt ist, mit dem Inhaber L. A. Traytler. Im Jahr 1935 hat man auf die letzte Wassermühle in Sigmundhausen verzichtet. Nach 1940 waren nur noch Dampfmühlen übrig geblieben, jene von Paul Wagner in Neu-Arad und in Sigmundhausen jene der Familien Getsch und Grimm.

²⁷¹ Szádeczky Lajos (1913), Iparfejlődés és a cégek története Magyarországon, Budapest, vol.2, p.324

Die Agrar-Reform von 1921

Im Vergleich zu den Agrar-Reformen von der Mitte des 19ten Jahrhunderts war die vom 30. Juli 1921 (Amtsblatt M.Of. 93/1921) eine Aktion des Verkaufes des Großteils der Ländereien der Großgrundbesitzer an die Bauern, die wenig oder gar kein Feld hatten. Die Reform hat im Wesentlichen die großen Besitztümer von über 100 ha vermindert, (200 Joch in der Ebene) in den Gegenden mit großem Bedarf für Bodenaneignung, 300 Joch in der Ebene in Gegenden mit mittlerem Bedarf für Bodenaneignung oder 500 Kataster-Joch in der Ebene in Gegenden mit erfülltem Bedarf für Bodenaneignung. Die Bauernschaft, die Kleingrundbesitzer (bis zu 10 Hektar) und deren landwirtschaftliche Produktion sind mehrheitlich geworden, was die Flächen und die Landwirtschaft des Landes betreffen, obwohl viele Bauern auch nach 1921 ohne Grundbesitz geblieben sind. Was für die Bodenreform 1921 positiv und einzigartig war, ist die Entstehung der Gemeindeweiden.

Die Umwandlung der großen Landbesitztümer in die Kleinbesitztümer der Bauernschaft hat neben den sozialen Effekten, die aus der Grundaneignung des Großteils der Bauern hervorging, in wirtschaftlicher Ebene die Reduzierung der Großwirtschaften – mit dessen Vorteilen – bewirkt, zu vielen Kleinwirtschaften – mit rudimentären Ausstattungen und niedriger Leistungskraft.²⁷² Von einem Land, dessen Landwirtschaft am Anfang des Jahrhunderts von ausgedehnten Landgütern dominiert war, hat sich Rumänien in Folge der massiven Umverteilung der Landgüter in einen Staat mit vorwiegend bäuerlicher Landwirtschaft verwandelt, ohne hingegen über einen fortgeschrittenen Sektor von Eigentum der modernen mittleren Wirtschaften zu verfügen.

Die Folge davon war die Verminderung der mittleren Ernten pro Hektar und somit der exportierten Getreidemengen. Ohne Begleitung einer Kapitalinfusion, ohne Technologie und Unternehmer-Erziehung, hat die Grundaneignung nicht zur Verwirklichung deren zweiten Zielsetzung geführt: die Landwirtschaften selbst. Während das die Lage im Großteil des Landes war, haben in Neu-Arad die landwirtschaftlichen Familienbetriebe wirklich gut funktioniert, selbst wenn sie kleiner waren. Aus den Daten des Zentralinstitutes für Statistik von Rumänien geht für die

²⁷² Scurtu I. (2001), *România între anii 1918-1940*, ed. Univ. București, 9.1.2 Reforma agrară și evoluția agriculturii.

Zwischenkriegszeit hervor, dass in einigen Kreisen von Rumänien wie Timiș-Torontal, Arad, zum Beispiel, in einigen Jahren die mittleren Produktionen pro Hektar der hauptsächlichen Kulturen oder der Milchproduktion zumeist gleich oder sogar etwas größer waren als jene von Frankreich, Italien und anderen West-europäischen Ländern.

Bis zum Jahr 1922, als das Gesetz bezüglich der Agrar-Reform auch in der Gemeinde Sigmundhausen/Mureșel Anwendung fand, gab es bloß drei Großgrundbesitzer, welche der Enteignung ausgesetzt waren, wie aus einer "Aufstellung der Grundbesitze aus dem Kreis Arad vor und nach der Enteignung" hervorgeht, verfasst von der Beratertumschaft für Landwirtschaft des Kreises Arad (die alte Bezeichnung der Landwirtschafts-Behörde).

Eine davon war sogar die Stadt Arad, welche Ackerfelder als Eigentum hatte, zu einem Flächeninhalt von 88 Joch und 278 Quadrat-Klafter. Durch den Beschluß Nr. 211/16.08.1922 der Kommission des Kreises Arad wurde der Ackerboden enteignet. Ein zweites enteignetes Landgut war jenes im Besitz von Alexandru Goldschmidt, welcher 64 Joch und 1.573 qKft Ackerboden, Weiden, Brachland und einen Hausplatz hatte. Durch den Beschluß der Kommission des Kreises Arad für die Anwendung des Reformgesetzes (305/18.11.1922) wurde die Fläche von 57 Joch und 694 qKft enteignet.

Das letzte Landgut war jenes der Gattin des Grafen Adalbert Lenny, welcher in der Kommune insgesamt 1.223 Joch und 1.160 qKft Grundstücke hatte. Die Kreiskommission hat durch deren Beschluß 307/1922 festgelegt, dass der Ackerboden enteignet würde.²⁷³

²⁷³ Direcția județeană Arad a Arhivelor Naționale.55/1924, Servciul agricol al jud. Arad Akten/dosare 6/1920, 21/1921, 55/1924

Ziel: Kollektivisierung der Landwirtschaft

Zum Unterschied von der Reform aus 1921 wurden die Eigentümer in 1945 auch von ihren Gerätschaften und Landmaschinen enteignet. Die Programme der Rumänischen Kommunistischen Partei sahen die Gründung einer Landmaschinen-Station vor, wovon die Bauern zu "ehrlichen Preisen" die für eine wirksame Landwirtschaft notwendigen Landmaschinen mieten würden. Die Landmaschinen dazu waren ja enteignet worden, so dass einige ehemaligen Eigentümer der Maschinen in die Lage kamen, ihre eigenen vorherigen Güter mieten zu müssen. Nebst den Maschinen wurden auch die Zugtiere weggenommen, verhältnismäßig zur Oberfläche des enteigneten Ackerbodens. Alle diese Güter sind ohne Schadenersatz in das Eigentum des Staates übergegangen. Dieser wiederum hat sie an die Leute weiterverteilt, welche Landeigentum erhalten haben.



Die Landwirtschaftsbrigade der LPG bereit zur Arbeit

Die Regierung Groza hat die Agrar-Reform von 1945 als das für die Bauern bedeutendste Gesetz dargestellt, seit es den modernen rumänischen Staat gäbe. Bloß haben dessen Vorgaben die bebaubaren Feldstücke noch mehr aufgespalten. Aber, ähnlich wie in Russland in den '20er Jahren, durchquerte Rumänien eine

temporäre Phase der Eigentumszuteilung. Das anvisierte Ziel war die Kollektivisierung der Landwirtschaft. (Im März 1948 wurde die Agrar-Reform als abgeschlossen erklärt, obwohl in einigen Kreisen am Ende der '50er Jahre immer noch Eigentumsurkunden verteilt wurden, selbst wenn die Kollektivisierung in vollem Gange war).

Im September 1951 hat die Plenarversammlung des Zentralkomitees der Rumänischen Arbeiterpartei die Gründung von Vereinigungen namens landwirtschaftlicher Genossenschaften ("întovărășiri agricole") beschlossen, eine Art von landwirtschaftlichen Vereinen von heute, als eine intermediäre, transitorische Form zwischen dem Privateigentum und dem Kollektiveigentum. Eigentlich wollte man durch die Genossenschaften bewirken, dass sich die Bauern mit den kollektiven oder assoziativen Formen der landwirtschaftlichen Ausbeute "gewöhnen" sollten. Der Bauer selbst ist formell Eigentümer geblieben, aber die eigentliche landwirtschaftliche Ausbeute hatte kollektiven Aspekt angenommen.

a. Zwangsabgaben in 1948

Im Frühling der Jahre 1945 und 1949 war die einzige schwerwiegende Änderung in der Agrarpolitik der PMR die Einführung der Quoten, welche einen echten Albtraum für die Bauernschaft in Rumänien dargestellt haben.

Diese haben den Boden für die Einrichtung der sozialistischen Strukturen in der Landwirtschaft vorbereitet, durch die absichtliche Ruin der wohlhabenden Bauernwirtschaften, welche sich der Kollektivisierung widersetzen und durch die Stärkung der politischen Kontrolle der ländlichen Bevölkerung. Dieses Gebilde von systematischer Ausbeutung hat die wohlhabenden Bauernwirtschaften ausgelaut, wobei oftmals die verpflichtenden Abgaben höher waren als die effektive eingefahrende Ernte, wo doch diese regelrechte Motoren der ländlichen Wirtschaft waren, was dann zur Ruin der gesamten Bauerngemeinschaft geführt hat.

In allen Arbeitsplänen und Rechenschaftslegungen der Bezirksorganisation PMR Neu-Arad sowie der Basisorganisation von Neu-Arad, wiederfinden sich in der Zeitspanne des Jahres 1948 Beziehungnahmen betreffend der "Sachlage der Abgaben-Sammlungen", der davon bewirkten Unzufriedenheiten in den Reihen der Bauern aus der Gemeinde und aus dem Bezirk. Nur dass das System der

Zwangsabgaben das Vorspiel und die Begleitung eines anderen Prozesses war, wovon sich die Bauern umso mehr fürchteten: die Kollektivisierung der Landwirtschaft.

b. Eine feste „Stütze“

Anfang des Jahres 1948 wurden im Bezirk Neu-Arad drei Farmen vom Typ R.E.A.Z.I.M. (Regia Exploatării Agricole, Zootehnice, Industriale și de Mașini Agricole; das Kürzel bedeutet auch Stütze auf Rumänisch – A.d.V.), in Guttenbrunn, Glogowatz/Glogovăț und Neu-Arad/Aradul-Nou.

REAZIM waren Strukturen bestimmt zur Beschleunigung der "sozialistischen Umwandlung der Landwirtschaft", welche die enteigneten landwirtschaftlichen Landgüter und die Modellfarmen in 1945 übernommen haben, gegründet als Effekt des Gesetzes betreffend der Enteignung mit deren vollständiger Inventur, lebendiges Vieh, Gebäude, landwirtschaftliche Anlagen etc.²⁷⁴ Praktisch waren diese Vorreiter der Staatlichen Landwirtschafts-Betriebe und der SMT-urilor. (Stațiuni de mașini și tractoare – Stationen für Maschinen und Traktoren – A.d.V.).

c. SMT und GAS

Die Gründung der ersten staatlichen Strukturen der Landwirtschaft ist schneller vor sich gegangen. Die SMT (Stațiunea de mașini și tractoare – Station für Maschinen und Traktoren – A.d.V.) wurde in 1948 gegründet. Diese hat mit 79 Angestellten begonnen, aber im folgenden Jahr gab es Bedarf für wenigstens 114. Aus dem Bericht der Basis-Organisation PMR (Sekretär Purice Ștefan, 11 Mitglieder) vom 31. Juni 1950 geht hervor, dass die Maschinenstation für 50 landwirtschaftlichen Genossenschaften arbeiten verrichtetet, welche 2.363 Hektar hatten und dass diese Fläche ihr das nötige Arbeitsvolumen im Verhältnis von 82 Prozent während der Ernte-Kampagnen absicherte.²⁷⁵

²⁷⁴ Direcția județeană Arad a Arhivelor Naționale.

²⁷⁵ Idem

Die GAS (Gospodăria Agricolă de Stat, "Gostat", Staatlicher Landwirtschaftlicher Betrieb – A.d.V.) Neu-Arad wurde in 1949 gegründet. Im Jahr 1950 war Terebeştean Ignatie der Sekretär der Basis-Organisation der PMR (welche 9 Mitglieder hatte) von der GAS.²⁷⁶

d. Massen-Enteignete

Im Jahr waren in den Dokumenten der Verwaltung aus Neu-Arad eine Anzahl von 1.868 Hauswirtschaften verzeichnet, wovon 82 armen Bauern gehörten, 439 der Mittelklasse und 1.347, also die überwältigende Mehrheit, den enteigneten Bauern, gemäß einer Synthese des Kreiskomitees der PMR (durch dessen ersten Şuta Vasile, Sekretär Dozsa Ladislau), als Anhang beigefügt zur Gründungsakte der Kollektivwirtschaft (Bezirkskomitee der PMR Neu-Arad 143/1950). Bereits in jenem Jahr waren in Neu-Arad landwirtschaftliche Genossenschaften in Funktion.

Wie es auch eine Maschinenstation gab und wie zuvor ausreichend "Überzeugungs-Arbeit" geführt wurde, war der "Nährboden" für die Gründung der LPG (Landwirtschaftliche Produktions-Gesellschaft, Cooperativa Agricolă de Producție – A.d.V.) bereits vorbereitet.

e. Die Kollektive Agrar-Wirtschaft „Elena Pavel“²⁷⁷

Nach zwei Jahren Überzeugungsarbeit "von Mann zu Mann", hat das Initiativ-Komitee der PRM (Partidul Muncitoresc Român, Rumänische Arbeiter-Partei – A.d.V.) aus Neu-Arad für die Organisation einer Produktions-Genossenschaft, gegründet am 21. Januar 1948, seinen Wunschtraum erfüllt gesehen. In der Kollektiven Landwirtschafts-Genossenschaft haben sich 47 Familien eingetragen, wovon neun Angestellte in Arader Betrieben waren. Als soziale Kategorien waren es drei arme Bauern, 43 von der Mittelklasse und einer hatte gar keinen Ackerboden.

²⁷⁶ Idem

²⁷⁷ Elena Pavel – Heldin der kommunistischen Bewegung

Von der Nationalität her waren es 30 Rumänen, ein Ungar, die anderen 16 waren Deutsche. Weiterhin waren es 30 Kolonistenfamilien und der Rest (17) waren Einheimische aus Neu-Arad oder aus Sigmundhausen. Von den gesamten Parteimitgliedern (PMR) aus der Gemeinde (35) hatten bloß 8 auch Ackerboden und von denen haben sich 6 auch in die G.A.C. eingetragen, aber es gab auch noch 20 Mitglieder der Pflügerfront.

Die Gesamtfläche die in die Wirtschaft eingebracht wurde betrug 243,21 ha Ackerboden. Die Zusammenlegung des Ackerbodens, an einem Montag, den 31. Kuli 1950 zu Ende gebracht, wurde in zwei Körpern getätigt: die alte Kolonie und Sigmundhausen. Von diesem Ackerboden wurden 175 Bauern versetzt, welche eine Fläche von 243,21 Hektar Ackerfläche besaßen. Die ursprüngliche Inventur der Kollektivbauern betrug 23 Pferde, 22 Wagen, 19 Eggen, 3 Sähmaschinen, 15 Hackmaschinen, 5 Maisdrescher und 2 Auslesemaschinen. Das flüssige Kapital im Betrag von 66.500 Lei sollte vom Haushalt des Landwirtschafts-Ministeriums einfließen. Der Vorsitzende der GAC war Benea Mihai, dazu Parteiorganisator Bozgan Dumitru.

Der Sitz der GAC wurde im Haus von Klug Nicolae (Nikolaus) festgelegt, ein in 1945 enteigneter Schwabe, welcher sein Haus auf der Straße Alexandru Sahia (ehemalige Ledergasse, heute Iosif Lengyel Straße) Nr.30-32 hatte. Die Immobilie war eigentlich eine echte Hauswirtschaft, erbaut von Hess Martin, der Schwiegervater von Klug.

Die Kreisorganisation der Partei hat vorgeschlagen, dass das Datum der Gründung der Genossenschaft, unter Leitung des Betriebes „Victoria“ aus Arad, der 6. August 1950 sein sollte. So also sind ursprünglich „43 Bauern, also 2,30% der Gesamtzahl von Bauernwirtschaften in die Kollektivwirtschaft eingetreten. Die 47 Mitglieder der GAC hatten 149 Familienmitglieder, wovon 100 arbeiten konnten. Der Ackerboden der in die GAC eingebracht war betrug 8,30% der Ackerfläche und 11% der Gesamtfläche der Gemeinde.“²⁷⁸

²⁷⁸ Direcția județeană Arad a Arhivelor Naționale, Fondul C.J. PMR Arad 1948 – Raport din ian.1948 al Organizației de plasă PMR Aradul Nou. Bericht der Parteiorganisation.

f. I.A.S. Aradul Nou

Was den Staatlichen Landwirtschafts-Betrieb (Intreprinderea Agricolă de Stat – I.A.S.) Neu-Arad anbelangt, wurde dieser am 1. Januar 1972 gegründet, dies durch die Loslösung von der I.A.S. Mureş-Arad, Şagu/Dreispez, Ceala/Czala und Scânteia.

IX. Gewerbe, Handel

a. Zünfte

Als erste Organisationsform der Handwerker waren die Zünfte auch in Sigmudshausen tätig. Als erste Verzeichnung, eine Mischzunft, so wie die meisten derjenigen aus dem Arader Komitat, war diejenige aus dem Jahre 1821, welche folgende Gewerbe umfasste: Böttcher, Wagner, Schmied, Kuchenbäcker, Seifenmacher, Gerber, Schneider, Bäcker, Müller und Schuster.²⁷⁹ Genauso wurde zwei Jahre früher, 1819, in Neuarad eine gemischte Zunft gegründet.

Ein jeder Handwerker hatte einen oder mehrere Gesellen. Aufgrund der zwangsweisen Wanderschaft war die Anzahl der Gesellen in ständigem Wandel. Die Handwerker stellten meistens nur 1 bis 2 Gesellen an, außer bei den Bauarbeiten während den Kampagnienarbeiten wurden von den Bauunternehmern mehrere angestellt. In der Regel trennten sich die meisten Handwerker vom Dorfe nicht vollständig von den landwirtschaftlichen Tätigkeiten.²⁸⁰

Über das Leben der Zünfte in der Gegend haben wir die Beschreibungen des Notars Kakuyai, von 1859:

“Die Gewohnheiten der Gewerber orientierten sich nach ihren beruflichen Tätigkeiten, angemessen ihrem Anschluss an die verschiedenen Gilden. Sie sind solidarisch, Berater für die in beruflicher Ausbildung befindlichen Gesellen. Zur Zeit halten sie ihre Handwerkssitzungen ein Mal jeden dritten Monat, in der Gegenwart von den Behörden delegierten politischen Beauftragten der Zünfte, wo die Lehrlinge zugelassen werden, wo sie ihren Abschluss machen, wo sie ihren Gesellen Aufgaben und Aufträgen erteilen, wo sie die Aspiranten durch Lizenzarbeiten (Meisterwerke) prüfen und sie dann als Mitglieder in ihrer Mitte empfangen.

In jedem Quartal bestellen sie einen Gottesdienst abzuhalten, bei dem zwei Gesellen mit Laternen beauftragt werden, die Flagge ihrer Gilde zu bewachen. Bei den großen Feiertagen ziehen sie mit der Gildenflagge zu einer Ehrenrunde (um die Kirche) umher.

²⁷⁹ Kovách Géza (1998), A Bánság demográfiai és gazdasági fejlődése 1716-1848 – Dél-Alföldi évszázadok 11., Szeged, p. 264

²⁸⁰ Idem p.356

Zur Feier des Gründonnerstags versammeln sie sich bei dem Handwerkervorsteher, wo die vierteljährlichen Versammlungen der Zünfte abgehalten und die Inhaber der Meistertitel vorgestellt werden.

Zu dieser Gelegenheit wird ein beeindruckendes Fest organisiert, es wird dabei gut gegessen und getrunken, wobei Lösungen für die in der Zukunft erwarteten Schwierigkeiten diskutiert werden. Am Ende jedoch, um den Jubel zu verstärken, werden von älteren Meistern alte deutsche Lieder aus der Zeit der Gesellenwanderung gespielt, die ihre Jugend wieder in Erinnerung bringen, die Jungen aber stimmen Lieder der neueren Gattungen an, um dann fröhlich und befriedigt zu ihren Häusern zu gehen."

b. Handel

Die ersten genauen Informationen über die Anwesenheit der Händler und Kaufmänner: Mit der Entwicklung der Transporte auf der Marosch erhielt auch der Handel einen Aufschwung. Ende des 18. Jahrhunderts war Sigmudhausen, neben Lippa und Neuarad, zu einem wichtigen Handelszentrum für den Handel mit Bauholz oder Brennholz aus Siebenbürgen geworden, welche mit Flößen auf der Marosch transportiert wurden.



Am Ziel, auf die Kunden wartend.

Die Flöße legten etwas unterhalb des heutigen Port Arthur an, wo das Ufer höher war und das Wasser das Anlegen erlaubte. Die Flößer kamen gewöhnlich im Herbst und blieben, bis das Holz der Flöße entweder von den Einheimischen und Kaufleuten von Sigmudhausen und Neuarad gekauft wurde, oder von den Händlern aus Arad, die auf der rechten Seite der heutigen Calea Romanilor ihre Sammellager hatten. In der Mitte des 19. Jahrhunderts, mit zunehmendem Wohlstand, nahm die Zahl der im Handel Beschäftigten zu.

X. Gaststätten, Sommergärten

Mit einem reichen gesellschaftlichen Leben wussten die Einwohner von Sigmudhausen, wie sie ihre Freuden genießen können.

Gasthaus Csalogovits

Am westlichen Ende der Sigmudhausener Siedlung wurde etwa 200 Meter stromabwärts der Traian-Brücke ein Freibad errichtet. In der Gegend, in der sich heute Port Arthur befindet, war die Stelle, wo die Marosch überquert wurde. Die Überfahrt über den Fluss wurde mit der Fähre oder dem Boot gemacht, so dass die in Arad arbeitenden Personen viel schneller in die Stadt kamen als über die Brücke der Festung. Darüber hinaus befand sich das Stadtzentrum weiter südlich im Ort, als es heute ist. Und noch ein Vorteil – man zahlte keinen Zoll.

Die Fähre war Eigentum der Familie Kirsch, welche die Gebühren einnahm und die Fähre betrieb. Filip "bácsi" überquerte mit allen die Marosch. Er lebte in einer Straße hinter dem Gasthaus Csalogovits, aber an der Stelle, an der die Fähre am Ufer lag, hatte er eine Unterkunft. In den Jahren 1910-1911 wurde die Brücke in Neuarad gebaut, so dass die Fähre weniger genutzt wurde. Das Freibad aber, das von den Einwohnern beider Gemeinden, Sigmudhausen und Neuarad, besucht wurde, blieb jedoch noch eine Zeitlang bestehen.

Im südlichen Teil des Deiches befanden sich Wiesen und landwirtschaftliche Felder, auf beiden Seiten des Deiches waren Bäume und Sträucher gepflanzt, über dem sich eine schmale Fußgängerzone befand. Am Ende dieses Weges, in der Gegend von Port Arthur, aber am Damm, lag das Gasthaus von Csalogovits.

János Csalogovits und seine Frau, geborene Stosz Róza, kauften den Platz im Jahre 1898 mit 700 Forint von den Gutsbesitzern der Gemeinde, Bíró Albert und Emerich. Im Jahre 1901 nahmen sie auch 824 Kronen und 32 Filler Kredit von der Bierfabrik des Barons Zselinski entgegen und bauten ihr Gasthof. Offensichtlich holte er das Bier auch vom Baron. Er hatte einen Sommergarten mit einer riesigen hundertjährigen Linde. Sie war so groß, dass die Kanoniere von der Festung sie als

Bezugspunkt benutzten. Der Garten war mit Holzdielen bedeckt, die später durch Zement ersetzt wurden. Es gab viele Tische unter dem Baum.



Mit der Fähre von Kirsch über die Marosch

Im Sommer musizierten dort Zigeuner aus dem Ratzvertai (Ratzenviertel). Kunden kamen von überall her. Sogar Arader überquerten die Marosch mit Filip "bácsi`s" Fähre oder Boot für die dortige "Atmosphäre". Obwohl das Lokal 1920 verkauft wurde, blieb er weiterhin als "Csalogovits-Gasthaus" bekannt. 1930 war Pickler der Besitzer, aber das Geschäft ging nicht mehr weiter, sodass er es aufgab und ein Restaurant in der Nähe des Friseurladens auf der Banatului Straße (heute Lidl) übernahm. In den 70er Jahren wurde das Gebäude von Dăianu Maria geerbt. Jetzt gibt es dort eine Villa, die an Stelle des alten Gasthofes gebaut wurde.

Handel war eine Familientradition der Csalogovits. Diese war eine der ältesten Familien in Neu Arad, obwohl deren Ursprung aromunisch zu sein scheint. Zum Beispiel hatten die Schwestern Csalogovits einen Krämerladen, gegründet am 24 September 1925, auf der Banater Straße (Timișoarei) Nr.163. Ghizela (Gisella) ist 1931 nach ihrem Mann Arthur Rozenczweig verwitwet, als die Firma in das Handelsregister eingetragen wurde. So dass ihr Laden für "Handel mit gemischten

Waren und mit Spirituosen" auf ihren Namen und der ihrer Schwester Rozalia (Rosalia) angemeldet wurde. 1940 sind die beiden Frauen nach Deutschland ausgewandert.

b. Port Arthur

Die Geschichte des Lokals ist unklar. Es soll angeblich, laut dem verstorbenen Professor Tiberiu Țiganu, ein kleines Lokal mit diesem Namen (welcher an den russisch-japanischen Krieg von 1904-1905 erinnerte), seit 1904 existieren. Es gehörte einem Juden und lag stromabwärts von der Stelle wo die Trajan-Brücke erbaut werden sollte. Die Brücke wurde am 11. November 1910 fertiggestellt und an die Gemeinde übergeben. Aufgrund der erhobenen Zollgebühren verringerte sich die Zahl der Reisenden, die dort stehenblieben. Stattdessen stieg das Interesse an der Fähre von Kirsch.

In der Gegend, wo diese ans Ufer anlegte, gab es eine kleine Schenke namens "Port Arthur"²⁸¹. Wann es genau dazu kam ist nicht bekannt, aber es ist sicher, dass das Lokal bereits 1920 existierte und im Besitz von Varga Josef von Sigmundhausen gewesen war. Einige behaupten jedoch, dass es schon lange vorher dort gewesen wäre. In den 1930er Jahren gehörte das Lokal Novac, demjenigen mit den Bussen. In den 1950er und 1960er Jahren kamen und spielten im Lokal die Zigeuner aus "Ratzvertai" von über der Marosch, auf einem hölzernen Podium.

Weiter unten befand sich eine Werkstatt für Gertenflechtere. Erklärbar, denn in der Gegend befand sich eine Weidenplantage der Gemeinde. Jetzt ist "Port Arthur" die "Seele" der Gemeinschaft von Boot- und Motorbootbesitzern in Arad. Im Jahr 1965 gab es nicht weniger als 140 Boote, jetzt weniger als 15. Die Menschen gründeten sogar einen Wassersportverein, der neben der Zuckerfabrik wirkte. Im Jahre 1968 war Carol Gherman der Präsident des Vereins.

In den 70er und 80er Jahren funktionierte die Schenke unter der Verwaltung des Restaurants Caraiman, dem ehemaligen Gasthaus "Zur Traube" (La

²⁸¹ In der ersten Schlacht des russisch-japanischen Krieges von 1904-1905 wurde die russische kaiserliche Flotte in Port Arthur (Halbinsel Liaotung - Mandschurei) zerstört und der Marinestützpunkt im Januar 1905 nach einer blutigen Belagerung erobert.

ciorchine)²⁸² in Neuarad, und hatte sogar eine Kegelbahn²⁸³. Das Lokal ist jetzt im Besitz von Dan Dănuț "Sima", ehemaliger Junior bei UTA, ein leidenschaftlicher Fischer und verliebt in die Marosch, die ihm ein neues Leben gab.

Jahrelang wurde dort das Festival "Rock an der Marosch" („Rock pe Mureș") organisiert. Port Arthur ist auch der Ausgangspunkt seit mehr als fünf Jahren bei den internationalen nautischen Expeditionen des Programms "Schutz, Bildung, Ökologie, Sport, Tourismus" am unteren Maroschlauf, auf der Roue Arad-Szeged, von 289 km. Um den herum erschienen mehrere Hütten und Ferienhäuser.



Die Familie Călin, mit Klein und Groß, in Port Arthur, am 1. Mai 1941

²⁸² Von 1907 bis 1944 wurde der Gasthof von der Baronin Nopcsa verpachtet an: Josef (Karl) Weil (1910-1919); M. Vida (1919–1924); Ladislau Lutzai (1924-1930); Jakob Hartmann (1930-1944).

²⁸³ Colectiv, (2016) Port Arthur, povestiri și legende, Ed.Mirador, Arad.

XI. Lokale Vereine

Der Zusammenhalt der Bevölkerung von Sigmundshäuser war, abgesehen von ihrem ethnischen Aspekt, hauptsächlich auf die in der Gemeinde funktionierenden Formen des Zusammenschlusses zurückzuführen. Es sei darauf hingewiesen, dass viele von ihnen Mitglieder und Einwohner von Neuarad hatten, da die beiden Siedlungen ein gegenseitig durchdringendes Gemeinschaftsleben entwickelten. Demzufolge, in vielen Vereinsformen, ob religiöse, weltliche, kulturelle, berufliche, wohltätige oder sportliche, u.s.w. aus Neuarad, werden wir auch Einwohner von Sigmundshäuser finden. Auch der Gegenzug ist wahr, obwohl die kleinere Gemeinde weniger Vereinsarten hatte. Sie haben jedoch zu einem Nacheifern beigetragen, der nur wenige andere Ortschaften teil hatten. Offensichtlich wurden die von diesen Vereinigungen organisierten Veranstaltungen gelegentlich von allen Einwohnern miteinander geteilt.

a. "Titanus" Sportverein von Neuarad - Sigmundshäuser

Über den Sportverein "Titanus" Neuarad-Sigmundshäuser weiß man, dass dieser im Jahr 1928 gegründet wurde. Die Sportliebhaber, die den Verein gründeten, waren die Brüder Bomansz Gaspar und Titus, beide Schustermeister in Neuarad. Der erste Präsident war Bomansz Gaspar. Bomansz war auch Mitglied des „Wacker“ Sportvereins. Sein Bruder Titus war Mitglied des "Arader Arbeitervereins für Sport" (AMEFA) ²⁸⁴. Im Jahre 1932 war Zimmermann Francisc (Franz) der Präsident des Klubs, Bankdirektor, der Exekutiv-Vorsitzende war Dr. Dengl Ioan (Johann), Arzt, und Generalsekretär Kovács Ladislau von Sigmundshäuser.

Der Club hatte 150-160 Mitglieder. Der Clubpräsident Zimmermann war sogar ein gewandter Fußballkenner. Er wurde 1897 geboren und spielte in der Mannschaft T.A.C. von Temeswar und 1924 war er in der Nationalmannschaft, die

²⁸⁴ *Sport - Album 1932-33*, erschienen in Arad, 1932, p.52

an den Olympischen Spielen in Paris²⁸⁵ teilnahm. Als Nationalspieler bestritt er Spiele in Belgrad, Bratislava, Wien und den Niederlanden.



Bomanz Gaspar, Präsident des Clubs Titanus

Bomanz Titus, Gründungsmitglied Titanus

Im Jahr 1943 war Dr. Josef Hohn Präsident des "Titanus" Vereins. Der Verein erscheint am 3. Juni 1948 im Vereinsregister des Arader Gerichtshofs als Verein, der "alle Sportarten: Leichtathletik, leichte und schwere Gymnastik, Fußball, Tennis, Schwimmen, Rudern, Fechten, Exkursionen usw." fördern will, mit der Erwähnung, dass "jegliche politischen Gespräche vom Klubhaus ausgeschlossen sind". Es ist wahrscheinlich eine Wiederanmeldung.

Der Verwaltungsrat bestand aus:

- Präsidenten: Dr. Matei (Mathias) Neff von Neuarad und Aurel Arkosi von Sigmundhausen

- Vizepräsidenten: Josef Hohn von Neuarad und Josef Menrath von Sigmundhausen

- Sekretär: Ludvig Kovács von Sigmundhausen,

- Sportdirektor: Vichentie Ugrin von Neuarad.

Der Sportplatz, mit einem Spielfeld für Fußball und einem anderen für Handball, befand sich an der Grenze zwischen Neuarad und Sigmundhausen, irgendwo in der Nähe der Kreuzung der Straßen Posada (Milchhalle) und Ioan Paun

²⁸⁵ Idem, p. 388.

Pincio²⁸⁶, und erstreckte sich bis zum Țiganca-Kanal. Neben dem Kanal befanden sich die Umkleideräume. Der Verwalter des Platzes war Kazamier.

Anliegend an den Sportplatz erstreckten sich die Gärten von Marschalko, einer dem größten Blumengärtner von Neuarad. Ab 1921 stand der Sportplatz, der den Senioren von Neuarad zustand, auch den Gymnasiasten zur Verfügung, in den 30er Jahren aber fanden auch die Feierlichkeiten zum "Erntedankfest" statt.

In der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg gehörten zur Mannschaft Titanus: Hum – Torhüter, Innenverteidiger Silier und Kevereșan, die Brüder Soprony Gheorgy und Jani Mittelfeldspieler, Mittelstürmer Babo Gyula, linker Außenstürmer Kirsch Jurki, Verteidiger Szunder. Silier, einer der besten Spieler von "Titanus", wechselte zu der Mannschaft Ferdinand (Oțelul Roșu).

Stoss Francisc (Franz, im Foto), von Beruf Drucker, ein anderes Mitglied der Mannschaft, bevor er zu Titanus kam, spielte bei AMEFA-Arad Juniorfußball, dann bei "Wacher" in der ersten Mannschaft und bei "Rapid" Temeswar. Im Jahre 1930 war er Mitglied von "Titanus", hatte aber auch eine Sportrubrik in der "Arader Zeitung".²⁸⁷



In den 30er Jahren bestritt die Mannschaft die Spiele der II. Klasse des Arader Bezirks. Im Jahr 1931 waren sie auf den zweiten Platz Rangliste hochgestiegen. Als Amateurfußballspieler mussten die Spieler ihr Brot verdienen, indem sie arbeiten gingen.

²⁸⁶ Direcția județeană Arad a Arhivelor Naționale

²⁸⁷ Sport-album, p.361

Einige von ihnen arbeiteten am "Alois Weil-Gartenbaubetrieb" in Sigmundhausen. Der Krieg hat die Existenz des Sportklubs beendet. Viele der Fußballspieler des Vereins spielten im Spiel ihres Lebens an der Front und haben verloren.



Fußballmannschaft Titanus im Jahr 1932 – Sammlung von Herrn Puiu Emilian Valea

b. "Badeverein Neuarad-Sigmundhausen"

Eine Anzahl von 32 Gründungsmitgliedern aus Neuarad und Sigmundhausen gründeten am 2. Juli 1933 mit dem Zweck der "Förderung des Sportunterrichts / des Schwimmens und der Gesundheit der Mitglieder durch Baden und Strandbad", den "Badeverein Neuarad-Sigmundhausen".

Das Vermögen des Vereins, dessen Gründungsmitglied auch Buschi Ioan, der Bürgermeister der Gemeinde Sigmundhausen war, bestand aus einem Haus mit 5 Umkleidekabinen, gelegen in Sigmundhausen, samt Möbeln, Requisiten für das Schwimmenlernen, der Platz zum Bauen der Kabinen in Sigmundhausen, Einlagen in der "Neu-Arader Sparkasse" in Höhe von 3.862 Lei und 252 Lei Bargeld".

Der Präsident des Vereins war ein Bankbeamter aus Neuarad, Ferdinand Schmarda (wohnhaft auf der Banatului Straße – Timișorii Nr.24), und der stellvertretende Vorsitzende, Dr. Josef Hohn, Rentner (Banatului Straße Nr.208).²⁸⁸ Das Freibad und die Umkleidekabinen waren etwa 200 Meter stromabwärts von der Trajanbrücke eingerichtet. Verwalter war Josef Beljung (Seppi bácsi) aus Sigmundhausen. Die Besucher des Freibads konnten täglich die Waren von "Virslí" Toni (Würstel-Toni, in ungarischer Aussprache – A.d.V.) kosten. Er lebte auf der aktuellen I.P.Pincio Straße und brachte, noch heiß, die Produkte, die ihm den Spitznamen brachten.



Sozialvereine: "Fürsorge Sigmundhausen"

Der Verein "Providența (Gondviselés / Fürsorge) – Bestattungsgesellschaft – Gemeinde Sigmundhausen, Kreis Arad" wurde am 1. Juni 1924 gegründet. Der Verein stellte sich zum Ziel, "den in der Familie verbliebenen Menschen nach dem Tode eines Mitglieds, Hilfe zu gewähren". Sein Präsident war der römisch-katholische Schuster Iosef Schaberger, der Vizepräsident der Müller Nicolae Ketsch (Nikolaus) und der Kassierer war der Gastwirt Anton Kunszt. Der Jahresbeitrag war

²⁸⁴. Direcția județeană Arad a Arhivelor Naționale.Tribunalul Arad, secția I, inv 12/1933

10 Lei und zusätzlich musste jedes Mitglied eine Lebensversicherungs-Police von 4.000 Lei bei der Allgemeinen Versicherungsgesellschaft "Agronomul" abschließen.

In den Jahren 1926 und 1927 hatte das Unternehmen 201 eingetragene Mitglieder. Im nächsten Jahr beschloss der Verwaltungsrat, den Gesellschaftssitz von Sigmundhausen nach Arad zu wechseln und den Tätigkeitsbereich auszuweiten (auch Unterstützung für Eheschließung). Der Name wird in "Begräbnisgesellschaft und Fürsorge" geändert.²⁸⁹

²⁸⁹ Direcția județeană Arad a Arhivelor Naționale, Tribunalul Arad, secția III. 29/1928

XII. Bürgervereine

a. "Verein der freiwilligen Feuerwehr Neu-Arad – Sigmundhausen"

Der (anfangs) gemeinsame Verein der freiwilligen Feuerwehrleute aus Neuarad und Sigmundhausen wurde am 10. Juni 1877 gegründet. Der Notar Emmerich (Imre) von Biró²⁹⁰ trug maßgeblich zur Gründung dieser Einrichtung bei.



Die Feuerwehr von Neuarad und Sigmundhausen zum 50-jährigen Jubiläum

Von Anfang an traten 221 Männer der Vereinigung bei, Emmerich von Biró (Imre Biró), der erwartungsgemäß als Präsident gewählt wurde und der Apotheker Cesar Ternaigo als Kommandant.

Weitere Kommandanten der Feuerwehr waren: Zimmermann Matthias Martini (1902-1925), Kaufmann Ernest Schorck (1925-1937), Chefbuchhalter der Bank Nikolaus Lambert (1937-1942), Chefbuchhalter der Bank Julius Prinz (1942-1977), der Schneider Franz Sauer (1977-1991?).

²⁹⁰ Imre war sogar einer der Söhne von Biró Pál, der von Lovász Imre de Eötvenes, Bruder des Begründers Lovász Zsigmond, Zsigmondháza-Sigmundhausen gekauft hatte.

Im Jahre 1902 zählte die Feuerwehr 237 Mitglieder, nach 25 Jahren waren es 537 und in 1937 sogar 783.



Ernst Schorck



Cesar Ternaigo

b. Gemeinsame zivile Feuerwehr 1890

Im Jahre 1890, anlässlich der Fahnen-Weihe, prägte die freiwillige Feuerwehr aus der Gemeinde Neuarad, Komitat Temesch, und aus Sigmundhausen, eine Medaille (aufbewahrt im Museum Mora Ferenc in Szeged).²⁹¹



²⁹¹ "Tűzoltó Múzeum évkönyve", 4.2003, (Budapest, 2003), II. Rész, Tanulmányok
Minárovics János: Tűzoltó érdemekért adományozott érmek, p.143

Auf ihrer Vorderseite steht geschrieben: "Temes megye Új-Arad. 1890. szeptember 7-én" und auf der Rückseite "az Egyesült Új-Arad-Zs. Önk. Tűzoltó Egylet zászlófelavatási ünnepélyének emlékéül"(als Erinnerung an die Fahnenweihe der freiwilligen Feuerwehr von Neuarad- Sigmundhausen).



25. Jahrfeier Feuerwehr in Neu-Arad – Sigmundhausen, 1877-1902

c. Der freiwillige Feuerwehrverein Sigmundhausen

Der freiwillige Feuerwehrverein von Sigmundhausen/Murășel, der sich von der gemeinsamen Formation mit Neuarad losgelöst hatte, wurde am 30. Oktober 1930 in das Register der anerkannten Vereine als juristische Personen vom Arader Kreisgericht eingetragen. Sein Präsident war Lazăr Stoici, Vizepräsident Aurel Arkosy (Gemeinderat) Kommandant Ioan Buschi (von 1933 auch Bürgermeister). Zweck des Verbands war "Löschen des Feuers und systematische Hilfe bei Brand oder anderen Gefahren in Sigmundhausen oder Umgebung".

Im Februar 1933 stellte der Gemeinderat der freiwilligen Feuerwehr einen Raum zur Verfügung, der vom Archiv des Notars besetzt gewesen ist und welches auf den Dachboden des alten Gemeindehauses verlegt wurde. Zusätzlich sollten die Feuerwehrleute 2.000 Lei aus dem Haushalt der Gemeinde erhalten, für den Kauf

von verschiedenen erforderlichen Materialien und Ausrüstungen zu kaufen, für ihre Tätigkeit erforderlich.²⁹²

Was die Tätigkeit der Feuerwehrleute aus Neuarad – Sigmundhausen auszeichnet ist die Tatsache dass sie bei zahlreichen Wettbewerben im Banat ausgezeichnet wurden und in unzähligen Situationen erfolgreich Leben gerettet haben, dabei sowohl Feuer als auch Wasser besiegen konnten (während der Überschwemmungen von 1879, 1887, 1913, 1932 usw.).

²⁹² Direcția județeană Arad a Arhivelor Naționale, Registrul pentru pentru asociațiile recunoscute persoane juridice, 1930, Tribunalul Arad 44/1919 – 1940.

XIII. Persönlichkeiten der Gemeinde

Der Dichter

Nikolaus Schmidt (25. September 1874 in Sigmundhausen – 21. September 1930 in Budapest), Pseudonyme: George Hakenschmid, Klaus Hammerschmidt. Zwischen 1896 und 1901 reiste er für längere Zeit nach Deutschland, England und Frankreich. Er arbeitete in einer Luxusmöbelwerkstatt in Berlin, während er seine "kulturelle Lehre" durchführte, indem er sehr viel las, Museen besuchte und an Veranstaltungen teilnahm. Er hat sich als Autodidakt eine bemerkenswerte Kultur gebildet und durch ein außergewöhnliches Gedächtnis unterstützt, konnte er stundenlang klassische Literatur zitieren. 1902 kehrte er nach Arad zurück und wurde Buchhalter.



Die Büste des Dichters

Zwischen 1905 und 1909 leitet er das Gasthaus "Zum schwarzen Lamm", das sich zu einem Treffpunkt für die Arader Kulturmenschen entwickelt hat, doch er erleidet finanziellen Verlust. Er betreibt für einige Jahre einen Laden, wird dann aber 1914 Redakteur beim "Budapester Tageblatt" und arbeitet mit verschiedenen deutschen und ungarischen Publikationen zusammen. Einige finden in seinem Werk Ähnlichkeiten mit denen des Madách Imre (Die Tragödie des Menschen), andere finden Ideen aus Goethes "Faust" wieder. Er schrieb: "Tapfere Bauern – eine Dorfkomödie in drei Akten" (Berlin, 1910); "Weltkrieg und Heimatland – patriotische Gedichte", im Band Sturm und Lehre – Budapest, 1915; "Sanatas – Die Ideenkomödie" – Budapest, 1922 usw.²⁹³

Das literarische Erbe von Nikolaus Schmidt wurde erst 1969 verwertet, durch die Veröffentlichung mehrerer Synthesestücke zu seinem Leben und Werk. Im Jahre 1974, an seinem hundertsten Geburtstag, wurde vor dem Neuarader Forstlyzeum (Schloss Nopcea) die von dem Arader Bildhauer Valeriu Brudaşcu aus Kunststein angefertigte Büste des Schriftstellers enthüllt.



²⁹³ Österreichisches Biographisches Lexicon 1815-1950, Ed. der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1993, p.289-290 und Greffner O. – Daten betreffend der Bildung des deutschen Schriftstellers aus Arad, Nikolaus Schmidt, in „Ziridava“ XIII/1981, p.285

Der Ruderer

Vereş Carol (geb. 1927 in Sigmundhausen) war vielleicht der am meisten umschriebene Sportler des Stadtviertels. Er debütierte im Arader AMEFA Klub und wurde dann mehrfacher nationaler Meister mit verschiedenen Besatzungen. Zum Steaua Bukarest Klub versetzt, wurde er Nationalen und Olympischen Mannschaft von Rumänien und wurde an vielen nationalen Wettkämpfen ausgezeichnet. Bei der Europameisterschaft in Gled (Niederlande) gewann er in 1958 Silber- und Bronzemedailles. Bei der Luzerner Weltmeisterschaft 1961 gewann er eine Silbermedaille. Er nahm auch an den Olympischen Spielen in Rom (1960) und Tokio (1964) teil.

Eine lange Zeitspanne war er Trainer von CS Steaua Bucureşti sowie der Nationalen und Olympischen Mannschaft der Ruderer. Er war emeritierter Sportmeister und emeritierter Trainer.



Olympiamannschaft von Rumänien mit Carol Vereş, 1960

Der Fußballspieler

Koloman Braun (Bogdan) "Csibi" (1905-1983), Fußballspieler und Trainer²⁹⁴, wurde nicht in Sigmundhausen, sondern in Arad geboren, verbrachte jedoch einen Großteil seines Lebens in Sigmundhausen und verbringt hier auch seine Ewigkeit.



Im Jahr 1928 spielte er für die Mannschaft "Titanus" von Sigmundhausen und Neu-Arad. Den größten Teil seiner Karriere verbrachte er auf dem Posten des Mittelfeldspielers bei der führenden Mannschaft von Arad in der Zwischenkriegszeit, AMEFA.

Mit 27 Jahren ging er 1932 nach Frankreich (Racing Club Calais). Von dort weiter nach England, dem Land, das den Fußball erfunden hatte, wo er den Folckstone-Trainerkurs absolvierte, und 1940 den O.N.E.F. abschloss. Er begann seine Karriere als Trainer im Jahr 1928. Von 1945 bis 1946 war er der technische Leiter von Rapid, dann war er der erste Trainer in der Geschichte von Steaua (1947-1948) und Dinamo (1948-1949).

Für die Weltmeisterschaft 1938 wurde er schon ausgewählt, weil er einer der talentiertesten Mittelfeldspieler der Zeit war, beim Endturnier jedoch überhaupt nicht eingesetzt wurde.

²⁹⁴ Tiberiu Țiganu, Dénes Piros, Radu Romanescu (2015), Braun Csibi și Aradul, ed. Gutenberg Univers, Arad, p.10 u nachfolgende.

Er trainierte in drei Etappen die UTA Arad (1952-54,1960-62,1963-65), Mannschaft mit der es ihm gelungen ist, die Meisterschaft der I. Liga (1954) und den rumänischen Pokal (Cupa României, 1953) zu gewinnen. Er trainierte auch die Politehnica von Temeswar/Timișoara, doch seine letzte Mannschaft als Trainer war die UTA. 1965 zog er sich endgültig vom Trainieren zurück. Er hatte noch mehrere Ämter im Rumänischen Fußball-Verband inne.



Csibi Barna mit Gattin
Foto:Sammlung von Puiu Emilian Valea

XIV. Über ein Jahrhundert ... und mehr

Ich habe betont, dass Dokumente, offizielle Urkunden, Statistiken, Karten und sogar Fotografien höchstens einige Bezugspunkte betreffend der Geschichte einer Gemeinschaft, einige Bruchstücke ihres Lebens wiedergeben können. Die wahre Geschichte der Gemeinschaft liegt in den Erzählungen der Menschen welche die Gemeinschaft gebildet haben, in den Geschichten ihrer Freuden, Leiden, Träume, Erlebnisse, kurzum was in ihrem Gedächtnis blieb. Ihre geteilten Erinnerungen sind der Schlüssel der Verständnis, einigermaßen wahrheitsgetreu, des Geistes, der einzigartigen Identität einer Siedlung. Ihre Lebensgeschichte erwirkt nichts anderes, als menschliche Sustanz auf das von Bruchstücken zusammengesetzte Skelett, das ich erwähnt hatte, anzubringen.

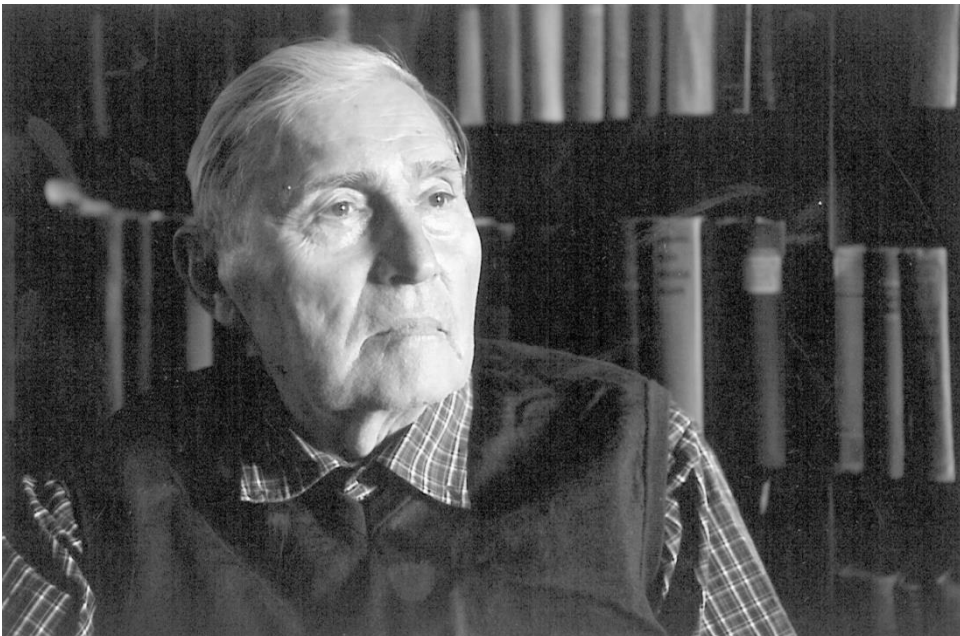
Darum ist der Zeitpunkt gekommen, nachdem Sie sich einen Gedanken über die Entwicklung von Sigmundhausen machen konnten, um diesen auch mit Leben zu erfüllen. Einige Male in diesem Text habe ich einen Namen erwähnt. Den von Alois Weil. Bisher war mehr die Rede von Weil, dem Vater. Zusammen mit der Geschichte seines Sohnes, welcher den selben Namen führt, erstreckt sich die Geschichte der Familie Weil auf über ein Jahrhundert und noch etwas aus der Geschichte der "Gemeinde von Sigmund", Sigmundhausen – Mureşel.

Und, glauben Sie mir bitte, das außergewöhnliche Leben von Alois Weil aus Sigmundhausen, von ihm selbst geschildert, enthüllt uns eine Welt, für welche es Schadens wäre, diese nicht zu kennen. Der einzige Eingriff von mir in diese Schilderung betrifft die Zwischentitel, welche Etappen markieren und, so hoffe ich es, das Lesen erleichtern.

Manchmal kann es sogar schwierig sein, das Leben zu leben. Es wiederzuerleben kann aber noch schwieriger sein. Heraufbeschwört sind die Erinnerungen umso verwirrender. Sowohl die schönen als auch die weniger angenehmen. Der Faden der Erzählung zerfällt, knüpft wieder an, verzweigt sich. Die Antlitze der lieben Menschen verschmelzen. Es fällt schwer, die Erzählung im Zaum zu halten. Umso mehr als diese über ein Jahrhundert der Geschichte des Dorfes Sigmundhausen umfasst, einem Dorf, früher und auch heute noch zwischen dem alten und dem neuen Arad gelegen.

Es ist die Ortschaft, deren Existenz von der Familie Weil entscheidend geprägt wurde und wird. Man kann sich glücklich schätzen, Zugang zur lebendigen Geschichte zu haben, zu der von Menschen gelebten und nicht nur zu jener Seite, die in offiziellen Urkunden oder Bildern erstarrt ist, die nur den Duft der Epoche wiedergeben.

Aois Weil hat ein erstaunliches Gedächtnis und trotz seiner 90 Jahre hat er ein sehr scharfes Erinnerungsvermögen. Er blickt mich mit seinen blauen Augen an und beginnt:



Lehrling und Maschinengewehrschütze



Mein Großvater väterlicherseits hieß Karl Weil. Er wurde in Neuarad geboren und war von Beruf Schlosser, Schmied, und hatte eine Werkstatt in dem Haus, wo er wohnte, neben der Bierfabrik/Brauerei der Baronin Nopcea, Nummer 28. Er ist 1927 verstorben, so dass ich ihn nicht gekannt habe. Meine Großmutter hieß Margareta. Da sie schon in jungen Jahren verwitwet war, stand sie mit Großvater Karl in zweiter Ehe. Sie stammte aus Guttenbrunn. Im vorderen Teil des Hauses war die Gaststätte, um die sich meine Großmutter kümmerte. Die Kunden, die gut essen wollten, kamen sogar aus Arad zu Margit-Néni, wie

die Leute sie nannten. Jeden Dienstag wurde ein Schwein geschlachtet und mittwochs standen die Wurstwaren schon zum Verkauf. Großmutter Margareta war die Seele der Familie. Da Großvater ziemlich früh gegangen war, musste sie dem Leben allein standhalten.

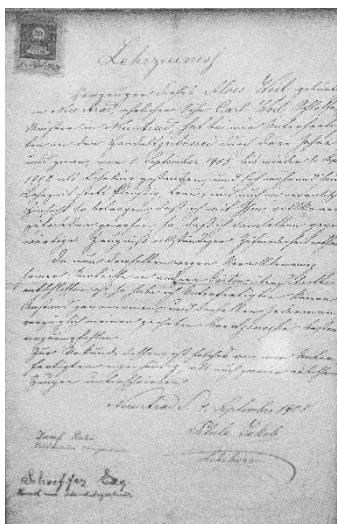


Unterhaltung in der Gaststätte der Großmutter Margit Weil

Die Großeltern hatten sieben Kinder, von denen allerdings nur fünf überlebt hatten, drei Jungen und zwei Mädchen. Der erste war Karl, 1891 geboren, dann mein Vater Alois, 1893, und zwei Jahre später Heinrich. 1897 erblickte meine Tante Emilia das Licht der Welt und 1899 Margareta.



Großmutter Margit Weil, Tante Emilia W. mit Margit W., Großvater Karl Weil
Sowie den drei Söhnen Alois, Karl und Heinrich im Hof der Gaststätte



Gesellenbrief Alois Weil,
1 Sept.1908. Meister: Jakob
Petule, Neu Arad.

Neben dem Haus der Großeltern hatte Herr Jacob Petule einen großen Garten. Er war aus Böhmen gekommen und mit einer Schwäbin aus Neuarad, Scheirich, verheiratet. Er arbeitete im Neudorfer Schloss des Grafen Zselénszky als Gärtner. Petule war ein Mensch, der sehr viel Wert auf sich legte. Oft war er bei Margit-Néni beim Essen oder um etwas zu trinken. Alois, mein Vater, half ihm häufig bei der Gartenarbeit. So ergab es sich, dass er als Zehn- oder Elfjähriger Petules Lehrling wurde. Nach drei Jahren, am 1. September 1908, erhielt er das Lehrzeugnis, die offizielle Bestätigung als Geselle. (siehe Bild)



Alois und Heinrich Weil, Oberfeldwebel im "IR 33" der Festung Arad

Mit dem Zeugnis in der Tasche ging er nach Österreich, wo er auf dem Grazer Friedhof gearbeitet hat, um Erfahrung zu sammeln. Die Gegend hat ihm sehr am Herzen gelegen, so dass er beinahe dort geblieben wäre. Er ist trotzdem weitergezogen, bis nach Hamburg. Die Welt wurde aber von Unruhen heimgesucht, der Krieg nahte. Die Österreicher haben begonnen, die jungen Männer aus dem ganzen Reich, die für die Armee tauglich waren, einzuberufen. So kam mein Vater mit einem Zug, der von Hamburg über Wien und Budapest nach Kronstadt/Braşov, der Endstation des Reiches fuhr, nach Arad. Im Zug hat er Gärtner aus Zeiden/Codlea getroffen, mit denen er auch später in Verbindung geblieben ist, was sich von Vorteil erwiesen hat, da sie ihm 1945 während der ersten Enteignung geholfen haben.

Als Maschinengewehrschütze hat Alois, mein Vater, an Kämpfen an der Front in Lemberg/Lvov und Galizien (Ukraine) teilgenommen, ist aber von der Schlacht von Isozo, Italien, verschont geblieben, wo das 33. Regiment aus Arad fast dezimiert wurde. Also war er 1917 zu Hause, in der Festung. Dr. Ackermann, der Militärarzt, hatte festgestellt, dass er etwas am Herzen hat und nicht mehr einsatzfähig war. So arbeitete er bis 1921 im Garten des Regiments in der Festung.

Es war das Jahr der Agrarreform. Die Baronin wurde enteignet. Mein Vater und Onkel Karl bekamen auch Hausplätze an der Stelle, wo die Neuarader „Kolonie“

angelegt wurde. Heute ist dort die Câmpia-Turzii-Straße. Die Höhe: selbst der Baronin wurde ein Hausplatz auf ihrem ehemaligen Besitz zugeteilt. Mein Vater hat das Angebot abgelehnt, da er sich der Baronin gegenüber einfach geschämt hat. Kaum ein Jahr zuvor hatte die Baronin ihm einen Pass verschafft, ein Bankkonto angelegt und ihn nach Prag geschickt, um Maschinen für die Bierfabrik zu besorgen, was mein Vater auch sehr gerne getan hat.

Nach einiger Zeit aber hat er das Grundstück seines Bruders gemietet und dort die erste Koniferenpflanzung angelegt. Man begann derartige Pflanzen zu schätzen. Allerlei Nadelbäume wurden vor unserem Haus gepflanzt. Einige Exemplare stehen auch heute noch. Als Klammer sei hinzugefügt, dass nach dem Krieg der Chef-Gärtner von Arad, ein gewisser Călin, zu uns gekommen ist und zu meinem Vater gesagt hat: „Weil-Bácsı, gib uns den Tannengarten, sonst nehmen wir ihn dir weg!“ So sind ihm auch viele seiner Gärtnerei-Bücher abhanden gekommen. Als Leihgabe selbstverständlich, denn sie wollten, erklärte Călin, auch einige Gewächshäuser in der Stadtgärtnerei anlegen. Diese befand sich damals neben der „Iosif Ranghet“-Fabrik (Strungul). Was von seiner Bibliothek übrig geblieben ist, hat ein weiterer Chef-Gärtner der Stadt, ein gewisser Ianoși, Gartentechniker, genommen.

Ich weiß dass mein Vater auch Rep Hun, den Gärtner des Königshauses, gekannt hatte, denjenigen welcher den Cișmigiu Park angelegt hatte. Als König Michael aus dem Land ins Exil gegangen ist, konnte er nur von wenigen Personen begleitet werden. Wie dem auch sei, zwischen ihnen befand sich auch Rep Hun. Nun, einige seiner Fachbücher waren in der Bibliothek meines Vaters. Ich weiß nicht, wie diese dahin gekommen sind, aber an dem Abend als der königliche Zug durch Arad gefahren ist, im Januar 1948, hat Vater von daheim gefehlt. Was von der Bibliothek übrig geblieben war, hat ein anderer Gärtner weg genommen, ein gewisser Ianoși, Gartenbau-Techniker.

Die Gärtnerei – Stabilimentul horticol

In jenem Jahr, 1921, hat meine Oma Margareta meinem Vater von Csobor Otto ein 7.133 m² großes Grundstück in Sigmundhausen/Mureşel gekauft.

Es erstreckt sich von der General-Alexandru-Vlad-Straße (Gladiolelor) Nr. 18 bis in die Regele-Carol-Straße (Merffy, später Tabacovici), wo die Einfahrt für Wagen ist. Genau einen Tag bevor er 28 Jahre alt wurde, am 6. Juni 1921, hat mein Vater die Genehmigung für das Betreiben der Gärtnerei erhalten, „Stabilimentul horticol Weil Alois“, wie sie damals genannt wurde.

Mein Vater war tatsächlich ein geschickter und erfolgreicher Gärtner. Auf die Dokumente seiner Firma hatte er in Filigrandruck eine Strophe von Schillers Gedicht "Das Lied von der Glocke²⁹⁵": Von der Stirne heiß / Rinnen muß der Schweiß, / Soll das Werk den Meister loben! / Doch der Segen kommt von oben. Das habe ich auch von ihm gelernt, viel Arbeit, gründlich verrichtet ...

Landesweit hat er das verkauft, was im Garten in Sigmundhausen gepflanzt wurde. Ich kann mich erinnern, dass er 6 ha gemietet hatte, etwas weiter unten, wo er Zuckermelonen, Turkestan, anbaute. Er hatte sich ein Bewässerungssystem angelegt, das die Leute als bulgarisch bezeichneten. Aus einem wasserreichen Brunnen zog er das Wasser, welches durch Kanäle die Wurzeln der Pflanzen erreichte. In diesen Kanälen wurde das Wasser durch ein System von Toren geleitet. In Sigmundhausen und Neuarad benützten alle die „Vogelpumpe“, eine Dreistufenpumpe, hergestellt von Drommer, aus Kleinsanktnikolaus, meine ich, bin mir aber nicht sicher, oder von Joseph Deutsch. Letzterer arbeitete in der Werkstatt meines Großvaters in der Karl-Marx-Straße (Timişorii) Nr. 28 und er war ein Freund meines Onkels Karl. Sein Sohn, der mein Schulkamerad war, wurde Tenor, Opernsänger in Jassy. Wie gut diese Pumpen waren, erkennt man daran, dass ich jetzt noch zwei funktionsfähige im Garten habe.

²⁹⁵ Friedrich von Schiller – "Das Lied von der Glocke", ein kanonisches Gedicht der deutschen Literatur, 1799 verfasst. Im Original – die Strophe der Arbeit: Von der Stirne heiß / Rinnen muß der Schweiß, / Soll das Werk den Meister loben! / Doch der Segen kommt von oben.



Anna und Mathias Becker, die Großeltern mütterlicherseits aus D.St.Peter

Einen Teil der Melonen verkaufte Peter-Bácsi, ein Bulgare namens Petar Petrov, in Arad. In Temeswar arbeitete er mit Wihelm Mühle zusmmen, der einen Laden hatte. Aus Tribswetter/Tomnatic, einem Dorf mit Kolonisten aus Elsaß-Lothringen, kaufte er für seine Baumschule in Sigmundhausen Jungpflanzen von Karl Vitier, französischer Abstammung. Der Franzose hat ihm einmal einen Wagen voller alter Bäume geschickt. Selbstverstdlich ist mein Vater nach Tribswetter gefahren, um das zu beanstanden. Vitiers Antwort ließ ihn sprachlos: „Ich weiß, ich weiß, aber ich bin die Ware los.“ Ich weiß nicht, ob seine Firma überlebt hat. Mein Vater hatte selbstverständlich auch einige Gewächshäuser. Die Blumen, und er züchtete viele, verkaufte er auf dem Arader Markt, in den Blumenläden oder versandte sie mit der Bahn im Land, wo er Bestellungen hatte.

1926 hat mein Vater meine Mutter Anna, geborene Becker geheiratet. Die Beckers waren eine zahlreiche (nicht weniger als 14 Kinder) und reiche Familie aus Deutschsanktpeter/Sînpetru German. Ich weiß, dass sie eine Fleischerei hatte und eine Molkerei, wo sie Käse, Butter und Gefrorenes herstellten, und die einzige Eisgrube der Gegend, wo sie über Sommer das Eis lagerten, das sie im Winter von der Marsch brachten.

Einer de Beckers, Josef, war ein bekannter Fleischer in Neuarad, wo er einen sehr gesuchten Laden besaß. Übrigens hatten sich meine Eltern auf der Hochzeit der Tante Margareta mit Matthias Becker kennengelert. Meine Mutter hatte

eine wunderbare Stimme. Zusammen mit einer ihrer Schwestern, Tante Theresa, sangen sie in der Kirche in Deutschsanktpeter im Duett. Tante Theresa und ihr Gemahl, Josef Fohr, Direktor der Schule in Deutschsanktpeter, haben ihr zur Hochzeit eine Nachbildung des Gemäldes von Stefan Jäger „Die Ansiedlung der Deutschen im Banat“ geschenkt, die auch heute noch in meinem Zimmer hängt.

Die Kindheit



Meine Eltern Alois und Anna Weil

Vater und Mutter hatten das Haus von Reiter Franz gemietet, einem krummen Maurer, das gegenüber der Gärtnerei gelegen war, also in der Regele-Carol-Straße (Tabacovici). Bis zur großen Überschwemmung 1932 war das unser Elternhaus. Nachdem uns die Neuarader Feuerwehr mit dem Boot aus dem Haus gerettet hat, haben wir ein paar Jahre in der Rosalia-Gasse (Ana Ipătescu) gewohnt, der Straße, wo Onkel Becker die Fleischerei hatte, ebenfalls in einem gemieteten Haus. Ihr neues Haus, ganz am Ende der Gärtnerei Richtung Marosch, wurde 1937 fertiggestellt.

1927 kam ihr erstes Kind zur Welt, ein Mädchen, Anna, das aber schon ein paar Tage nach der Geburt starb. Dann kam ich, 1928. Ich trage den selben Namen wie mein Vater. Eigentlich sind wir im selben Monat geboren, im Juni, wenige Tage Abstand, er am 7. und ich am 9., unterschiedliche Jahre selbstverständlich. Ich hatte noch einen Bruder, Heinrich, zwei Jahre später geboren, aber er hat auch nicht überlebt. Anna und Heinrich ruhen auf dem Friedhof in Sigmundhausen. Somit war es mir überlassen, den Namen der Familie Weil weiterzutragen.



Alois Weil – Goldmedaille für Zyklopen.
Blumengärtnerei-Expo Temeswar 15/17 Okt.1926

Meine beiden Eltern haben stets gearbeitet: mein Vater im Garten, von morgens bis abends, und meine Mutter hat sich um den Haushalt gekümmert, aber auch um den Garten. Sücs-Néni, eine Frau aus Neuarad, hat ausgeholfen. Es war die Frau von Iliș-Bácsı, Suciú mit Nachnamen, der im Gemeindehaus von Sigmundhausen angestellt war. Sie wohnten neben uns. Er war Trommler und trommelte an den StraÙenecken, um den Leuten die neuesten Nachrichten zu bringen. Er sprach selbstverständlich Rumänisch, Deutsch und Ungarisch, wie übrigens die meisten Bewohner der Gemeinde.



Weil Alois, ein werdender Herr, 1939

Als Kind spielte ich den ganzen lieben langen Tag und war mit den Gesellen aus der Gärtnerei befreundet. Im Laufe der Jahre haben in der Gärtnerei Weil 14 Gesellen den Gärtnerberuf erlernt. Ich erinnere mich, dass viele Spieler der Fußballmannschaft „Titanus“ bei meinem Vater gearbeitet haben. Sie durften immer, wenn sie trainieren mussten, früher weg. Einer von ihnen, Szilier Hanes hat es bis zum Profispieler bei „Fedinand“ Ferdinandsberg/Oțelu-Roșu geschafft, nachdem

„Titanus“ verschwunden ist. Auch Sziliers Eltern arbeiteten bei uns. Hanes-Bácsi, der etwa 40 kg wog, aber einen riesigen Schnurrbart hatte, nahm den Spaten morgens in die Hand und ließ ihn erst abends wieder ruhen.

Soprony Gyuri, rechter Mittelfeldspieler mit der Nummer 6, war der Hauptgeselle meines Vaters und sein Bruder Jany arbeitete ebenfalls in der Gärtnerei Weil. (Und weil ich schon auf die Mannschaft „Titanus“ zu sprechen gekommen bin, der Stolz der Gemeinde, möchte ich auch die anderen Spieler nennen, an die ich mich noch erinnern kann: der Torwart war rothaarig und hieß Rai, Mittelfeldstürmer waren Babo und Kirsch. Babo Gyula wohnte neben dem Friedhof. Er war mit der Tochter des Besitzers der Mühle an der Marosch, Ketsch, verheiratet. Mit ihrer Schwester Barbara war ich in Russland. Ihr Sohn Laci war auch Fußballer bei den Junioren von UTA. Der letzte, Kirsch Georg, war der Sohn von Filip-Bácsi von der Plett über die Marosch. Chevereşan war ebenfalls Verteidiger. Unser Garten hat vielen Leuten aus Sigmundhausen/Mureşel ein Brot auf den Tisch gebracht.

Der Kanal Mureşel (Ziganka)

Die Marosch war selbstverständlich ein Anziehungspunkt für alle Kinder aus Sigmundhausen. Ich kannte sie durch und durch. Der Strand war so ziemlich hinter unserem Haus, aber jedes Jahr rückte er etwas weg, je nachdem wie die Marosch Sand mitnahm oder mitbrachte. Und manchmal nicht nur Sand sondern auch Leichen. Damit das Wasser die Kinder nicht mitnimmt, badeten sie im „kerület“. Es war ein von 6 m langen Balken/Holzstämmen abgegrenzter Teil, die ein Viereck bildeten, das auf der Marosch schwamm, wo der Grund flach war. Alles war gut am Ufer befestigt. Als während des Krieges die Brücke gesprengt wurde, hatte man genau an der Stelle die provisorische Holzbrücke über die Marosch gebaut.

Um den Strand kümmerte sich Szepi Beliung-Bácsi, ein Angestellter der Zunft der Handwerker aus Neuarad, der auch für die Ordnung in den Kabinen verantwortlich war, die die Arader benützten, wenn sie an den Strand kamen. Dort kreuzte auch Virşliş Toni (Würstel Toni) ab und zu auf. Dieser war ein rundlicher, korpulenter Mann, der eine dicke Brille trug und auf dem Bauch, an einem Riemen um den Hals, ein Blechkesselchen mit heißem Wasser, in dem er Würstchen hatte. Er versorgte sich täglich in der Metzgerei meines Onkels Becker. Er wohnte im

ersten Haus links, wenn man in die I.P.-Pincio-Straße kommt. Der Mann war so bekannt, dass die Leute sogar die Straße, in der er wohnte, „Viršli Toni utca“ (Würstel Toni Straße) nannten. An ihrem Ende in Richtung Țiganca-Kanal wohnte ursprünglich Familie Palasty. Der alte Plasty war Maurer von Beruf. Sein Sohn wurde einer der besten Blumenhändler in Sigmundhausen. In der selben Straße wohnte auch Zoldi (Toni) Kolman. In der entgegengesetzten Richtung, auf der Seite zur Marosch, an der Ecke zur jetzigen Tabacovici, wohnte Cibi-Bácsi, also Braun Calman, Fußballer und später namhafter Trainer. Mit seinem Sohn, ebenfalls Calman, habe ich das deutsche Gymnasium besucht. Er war allerdings ein Jahr jünger und wurde Chemieingenieur.

Neben unserem Haus, auf der angrenzenden Straße (Maria Cunțan – A.d.V.) war die Möbelfabrik von Alexandru Andre gelegen. Seine Tochter hat einen Reserve-Dirigenten von der Philharmonie geheiratet. Auch dort wohnte Gyarmati, ein Hunde-Trainer, dessen Ehefrau am Theater Künstlerin war, bzw. Familie Moga Aurel. Moga's Frau war Richterin und sie hatten eine Tochter ungefähr in meinem Alter. Auf der Diaconul-Coresi-Straße wohnte derjenige, welcher es später zum Flieger-Oberst im MIG-Geschwader von Bacău-Irițiu schaffen sollte sowie einer namens Malek Adolf, leidenschaftlicher Briefmarkensammler, Kapellmeister der Blasmusik an der Textilfabrik Neuman und welche in den Pausen der UTA-Fußballspiele kurze Konzerte auf dem Spielfeld zum Besten gab.

In der Gemeinde gab es auch einige Krämerladen – auf der Tabacovici Straße, an deren Ende gegen das Zentrum gelegen, war das Geschäft von Nádasy, nach der D.Coresi Straße gegen die Marosch hin war der Krämer-Laden von Zimmer Simion, dann neben der Mühle von Grimm Franz (Francisc), im Zentrum, befand sich der Krämer-Laden von Michelbach Georg, von Guttenbrunn abstammend. Der Müller Grimm war verwandt mit dem anderen großen Müller, Paul Wagner. Er hatte zwei Söhne, Joschi welcher mit meinem Onkel Karl Weil befreundet war sowie einen, Dundi genannt, der nach Australien gekommen ist.

Ich kann mich noch daran erinnern, wie stolz wir darauf waren, dass wir eines der beiden Telefongeräte aus der ganzen Gemeinde hatten; eines gehörte dem Oberst Sandor de Vist²⁹⁶, Rentner, gewesener Offizier in der Österreichischen

²⁹⁶ Sandor de Vist – Bürgermeister der Gemeinde Sigmundhausen/Mureșel in 1936. Im selben Jahr war Buschi Ioan Unter-Bürgermeister, Notar: Kradigathy Stanomir, Unternotar: Hărțău Pascu.

Armee, von dem wir nicht wussten wieso er sich in der Gemeinde niedergelassen hatte und das andere Gerät gehörte uns. Beide Apparate hatten dieselbe Rufnummer – 1604. Wenn es leutete, konnte man nie wissen, wer gesucht wurde, der Oberst oder mein Vater.

Als ich schon etwas größer war, wurde ich in den Kindergarten im Neuader Kloster geschickt. Eine körperlich behinderte Frau brachte mich morgens dahin. Bondiș Maria hieß sie und wohnte im zweiten Haus neben dem Bürgermeister Dan Mihai. Der Bürgermeister, der Pferde und Wagen hatte, war eigentlich Fuhrmann. Busi, der vor ihm, war Uhrmacher. Der Bürgermeister transportierte den Leuten Holz und was sie sonst noch brauchten. Das Geld nahm er erst nach dem Transport. Tante Maria hatte einen Enkel, Leo, der in der französischen Fremdenlegion gekämpft hat und später in Australien gelandet ist, habe ich mir sagen lassen. Also brachte uns Tante Maria am Morgen in den Kindergarten, mich, Leo und noch einen Jungen. Unterwegs kamen wir am Gasthaus meiner Großmutter vorbei, wo wir alle drei jedesmal etwas bekamen. Im Kindergarten blieben wir bis etwa 13 Uhr. Dort aßen und spielten wir unter der Aufsicht der Nonnen, wir nannten sie Schwestern. Ich erinnere mich, dass Fuchs Lenzi neben mir saß. Wir waren befreudet, obwohl er ein Jahr älter war. Gemeinsam wurden wir auch später ins Arbeitslager nach Russland verschleppt.

Die Grundschule mit deutscher Unterrichtssprache habe ich in Arad besucht. Die Schule war dort, wo heute das Kinderspital ist, auf dem Mihai-Viteazul-Platz. In der ersten Klasse hatte ich Maria Juracek als Lehrerin. Eine gutmütige Frau. Eigentlich hat sie den Eintritt in die Rente aufgeschoben, weil die Mutter meines Freundes Pál Zoltán, die Organistin in der Roten Kirche und eine Freundin der Lehrerin war, sie darum gebeten hatte. In der zweiten und dritten Klasse hatte ich Bartel Michael als Lehrer, der bei den Schülern nicht sehr beliebt war. Ich mochte ihn auch nicht besonders, musste aber trotzdem zu ihm in den Privatunterricht. In der vierten Klasse war Heim Joseph, der Schulleiter, mein Lehrer. Ein strenger Mensch. Die deutsche Schule wurde in das Gebäude der Knabenschule in der Iosif-Vulcan-Straße, heute Lucian-Blaga-Straße, verlegt.

Feri báró und der “Blumensalon Weil”

Nach Arad ging ich mit Péntzes Feri, der drei Jahre älter war als ich. Ich erinnere mich, dass mir mein Vater ein Fahrrad der Marke Baroni gekauft hat, silberfarben mit Kautschukrädern, auf das ich sehr stolz war. Nur wenige Kinder in Sigmundhausen hatten damals Fahrräder. Während des Krieges, als unter anderem die Radios und die Fahrräder beschlagnahmt wurden, musste ich darauf verzichten. Nach dem Unterricht musste ich zu meiner Mutter ins Blumengeschäft. Es befand sich im Neumann-Palais, im Erdgeschoss, zum Boulevard, wo heute McDonald's geöffnet hat. Der Blumenladen hat eine interessante Geschichte.



Wie gesagt, züchtete mein Vater auch Blumen, die er ursprünglich an ein Blumengeschäft in der Stadt lieferte. Als es dann aber zu Verspätungen mit der Bezahlung kam, entschloss er sich, sein eigenes Geschäft zu eröffnen. Es sprach sich herum, dass der Baron Francisc Neuman einige Räumlichkeiten vermieten möchte, die infolge der Neuaufteilung des Restaurants, das im Erdgeschoß betrieben wurde, entstanden sind. Mein Vater hat sich um Zugang zum Baron bemüht, obwohl ihn viele damit entmutigten, dass ein Jude doch wohl nicht einem Deutschen helfen würde.

Letztendlich konnte er doch beim persönlichen Sekretär des Barons, loşcuţa, vorsprechen, der ihm ein Treffen vermittelt hat. Der Baron hat ihn gefragt, welche Absichten er mit den Räumlichkeiten habe. Egy virágüzlet (einen Blumenladen), hat er ihm geantwortet. És zajt csinálnak? (Und macht ihr Lärm?), hat ihn der Baron gefragt. Wir verkaufen doch Blumen, meinte mein Vater etwas erstaunt. Anschließend hat er erfahren, dass der Baron vorher ähnliche Gespräche mit zwei potenziellen Mietern geführt hatte, einem Goldschmied, Feiner Isidor, und einem gewissen Lány, der orthopädische Prothesen verkaufte.

Eigentlich fühlte sich der Baron, der im ersten Stock des Palais zum Boulevard wohnte, vom Lärm im Restaurant extrem gestört. Daher die Entscheidung, das Restaurant flächenmäßig zu verkleinern und die Vorsicht bezüglich der neuen Mieter. Dass er an der Miete keineswegs interessiert war, bezeugt die Tatsache, dass der Preis der Blumensträuße, die er im Blumensalon Weil bestellte, häufig die Höhe der Miete übertraf, die mein Vater zu bezahlen hatte. Sooft der Baron irgendwohin eingeladen war, und das war nicht selten, entschuldigte er seine Absage bei den Gastgebern im Falle gleichzeitiger Veranstaltungen mit einem Blumenstrauß.

Eigentlich war es die Aufgabe meines Vaters Alois, den Blumensalon zu beliefern, während meine Mutter sich um das Geschäft kümmerte. Eine in Budapest geschulte Floristin half ihr dabei. Als der Laden geschlossen wurde, ist die Frau nach Budapest zurückgekehrt. Später haben wir uns wiedergesehen. Ich komme zurück.

Ein Kranz für Vasile Goldiş

Wie gesagt, musste ich nach dem Unterricht unbedingt zu meiner Mutter in den Blumenladen, um ihr zu berichten, wie es in der Schule war. Ich erinnere mich eines weiteren Vorfalles.

Im Februar 1934 ist Vasile Goldiş gestorben und der Präfekt des Kreises Arad persönlich ist in den Blumenladen gekommen, um einen besonderen Kranz für die Beerdigung zu bestellen, einen, der dem Ereignis gerecht wird. Am nächsten Tag war der riesige Kranz fertig. Da ich mich gerade im Laden aufhielt, sah ich vor dem Laden einen Wagen halten, aus dem ein Offizier ausgestiegen ist. Ich vermute, der Präfekt war auch dabei. Der Offizier trug weiße Handschuhe und eine Schachtel. Er

trat in den Laden und fragte nach dem Kranz, hat militärisch begrüßt und der Schachtel eine Trikolore-Schleife entnommen, die er an den Kranz gebunden hat. Nach einem erneuten Gruß nahm er die Schachtel unter den Arm und verließ linksum den Laden. Anschließend erfuhr ich, dass er der persönliche Adjutant des Königs Carol II. war. Weil der Kranz sehr groß war, passte er keineswegs durch die Tür, nicht in der Höhe, der Länge, der Breite. Da kam ich mit der Idee, sie mögen es durch das Schaufenster versuchen. Ich hatte mich nämlich erinnert, dass das Schaufenster wöchentlich zwecks Putzens geöffnet wurde. Es war die rettende Lösung. Sie haben das Schaufenster geleert, das Fenster geöffnet und den Kranz hinaus befördert.

Vorhin habe ich unseren Fuhrmann-Bürgermeister aus Sigmundhausen erwähnt, der jedem alles transportierte. Dieser Mihály (Mihai) Bácsi hatte nebst anderen auch einen Streifwagen (stráf kocsi). Der Vorsitzende der AMEFA, Szabó Albert, der einen Porzellan- und Glaswarenladen am Korso (Bulevardul Revoluției) betrieb, feierte seinen Geburtstag. Vor unserem Blumenladen hat der Streifwagen unseres Bürgermeisters gehalten, so dass der Verkehr auf dem Boulevard fast behindert wurde. Der Mann begann die Blumen, die Szabós Freunde bestellt hatten, zum Wagen zu tragen, auf dem schon Getränkeflaschen und anderes gelagert waren. Übrigens, auch der Baron Neuman nahm seine Dienste in Anspruch, wenn es der Fall war. Ich habe es schon erwähnt, er war ein ernster, zuverlässiger Mensch.

Während des Krieges ging der Blumenladen schlecht. Wer wollte da noch Blumen kaufen? Mein Vater wollte den Laden schließen, aber die Russen haben es nicht erlaubt. Es durfte keineswegs der Verdacht aufkommen, dass die rettenden Truppen in den befreiten Gebieten Geschäfte auflösen. Später haben sie ihn aber geschlossen. Ein weiterer Vorfall bezüglich des Blumenladens: An einer der Wände hing, wie es Vorschrift war, das Porträt des Königs Mihai und der Königinmutter Elena. Nach dem Krieg sind die Gemälde verschwunden. Viele Jahre später, ich war zu Hause, hörte ich Glas zerbrechen. Ich trat ins Zimmer und sah eines der Diplome meines Vaters von den Garten-ausstellungen, an denen er teilgenommen hatte, auf dem Boden. Die Diplome waren eingerahmt. Als ich es aufhob, merkte ich, dass auf der Rückseite das Porträt des Königs klebte. Auf der Rückseite eines anderen fand ich das Porträt der Königinmutter. Es waren jene aus dem Blumengeschäft. Es lief mir kalt den Rücken hinunter. Andere landeten für weniger am Kanal.

Ominöse Zeichen

Als Klammer: Auf dem Boulevard, etwa 50 m vom Blumengeschäft entfernt, hinter dem ehemaligen C.E.C., heute ist es eine Bank, früher war es das Restaurant Madár (dann folgte das Schuhgeschäft Apponyi und der Teppichladen Domani, dann die Nationalbank) befand sich eine russische Kommandozentrale. Ein russischer Offizier, ein Jude, der auch Deutsch sprach, kam öfters in den Laden um Blumen und unterhielt sich mit meiner Mutter. Er sagte ihr, dass alle Deutschen nach Kriegsende gezwungen sein werden, am Aufbau Russlands teilzunehmen. Anordnung von oben. Damals ahnte noch keiner, was tatsächlich geschehen wird. Nach ein paar Jahren durfte ich am eigenen Leib erfahren, dass der Mann recht gehabt hatte. Ebenfalls neben dem Blumengeschäft, im Neumann-Palais, belegte auch der Staatssicherheitsdienst ein paar Büros. Ich kannte den Polizeikommissar, der uns nach Jahren eines Tages besuchte, gefolgt von drei Soldaten mit Mannlicher-Gewehren auf der Schulter, um mich von zu Hause auf die große Reise nach Osten zu schicken. Ich schliesse die Klammer.

„Banatia Schule“

Nach der Arader Schulzeit kam ich 1939 nach Temeswar, in die berühmte konfessionelle Schule „Banatia“. Ich wohnte selbstverständlich im Internat. Es waren zweierlei interne Schüler: die „convicti“, die die Verpflegung und Unterkunft bezahlten und die „americanum“, diejenigen, die Priester werden sollten. Die Eltern der 80 „convicti“ bezahlten und lieferten genug, dass es nicht nur für die 30 „americanum“ reichte, sondern für die ganze Schule. Jeder reiche Banater Schwabe schickte seine Kinder in die Banatia, eine Angelegenheit des sozialen Status und des Ansehens. Die Anzahl der Plätze für die „americanum“ war begrenzt. Um einen Platz zu bekommen, brauchten die Schüler ein Empfehlungsschreiben vom Pfarrer des Dorfes, aus dem sie kamen.

Damals war ich Schulkamerad auch mit dem späteren Bischof, Sebastian Kräuter aus Nitzkydorf. Er war drei Jahre älter, aber sein Bruder Mathias war im

selben Jahrgang mit mir. Er wurde Tierarzt. Der dritte der Kräuter-Brüder, Franz, hat ein paar Jahre in der katholischen Kirche in Neuarad und Sigmundhausen gedient.

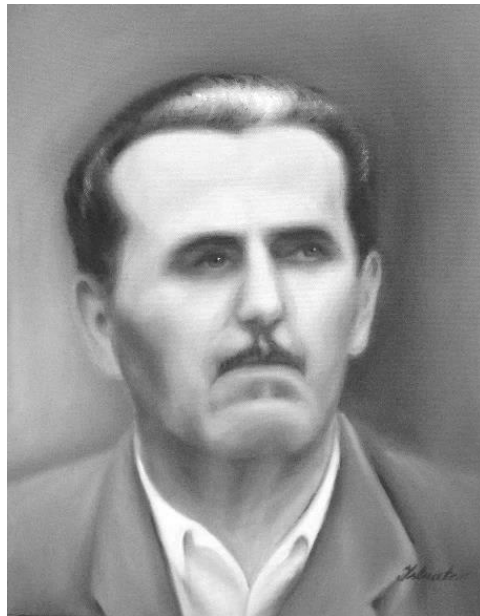
Ich kam in die Banatia, weil Josef Fohr, der Gatte meiner Tante Theresia, der 44 Jahre lang Direktor der deutschen Schule aus Deutschsanktpeter/Sânpetru German war, Korner, den Rektor des Theologischen Seminars, gut kannte, da sie aus dem selben Dorf stammten.



Fast die gesamte Familie (Weil, Becker, Mecher) an der Feier des Kusins Weil Karl (Karcsi), Weil Alois, Becker Katerina gb. Mecher, Becker Josef der Fleischer, Weil Karl (Vater von Karl - Karcsi), Birchenhauer Emilia gb. Weil, ihre Tochter Magdalena (verstorben im Lager in Russland), Kusine Hedwig Weil (lebt in Deutschland), Weil Alois Vater, der Gefeierte Karcsi, Großmutter Weil Margit, Mutter Anna gb. Becker, Margareta Birchenhauer, Weil Helene (Ilusch) gb. Mecher, Mutter von Karcsi und Gattin von Karl

Professor Schneider

Ich konnte das erste und zweite Jahr beenden, dann kam der Krieg. Die deutschen Truppen marschierten durch Temeswar nach Serbien. 1942 wurde die Banatia zur „Prinz Eugen Oberschule“. Ich ging zurück nach Hause. In Arad wurde mittlerweile das deutsche Gymnasium „Adam Müller Guttenbrunn“, in der Vicențiu-Babeș-Straße, gegründet. Dort habe ich das dritte und vierte Jahr absolviert. Der Direktor des Gymnasiums war Karl Franz Waldner, mit dem Namen zumindest. Als Lehrer für Geschichte und Geografie widmete Herr Waldner seine ganze Zeit dem Verfassen wissenschaftlicher Schriften, Monografien und dergleichen, und nicht den Verwaltungsaufgaben. Seine Gattin, Frau Betty, war unsere Musiklehrerin. Da ich weder ein besonders musikalisches Gehör noch eine Stimme hatte, die nicht ab und zu falsch sang, hatte ich in ihrem Fach regelrecht Schwierigkeiten.



Professor Schneider

Nach dem 23. August sind die Waldners mit den deutschen Truppen aus Arad geflohen. Das eigentliche Faktotum war der Sekretär der Schule, Professor Schneider Joseph, ein Mann, der mich mochte und mit dem ich mich ab und zu auf Ungarisch unterhielt, damit die Kollegen uns nicht verstehen. Als Knabe aus Sigmundhausen konnte ich natürlich auch Ungarisch, es war Pflicht.

Professor Schneider wird einen besonderen Platz in meiner Familienkapelle einnehmen, nebst dem Platz, den er schon in meiner Seele und meiner Erinnerung hat. Er ist in Orzidorf begraben, wo auch eine Schwester meiner Mutter ruht. Jährlich besuche ich zu Allerheiligen sein Grab und lege einen Blumenstrauß nieder. Manchmal begleitet mich eine Kollegin aus dem Gymnasium, Frau Conraş.

In Chemie hatten wir Joseph Dick als Lehrer, einen Apotheker mit Dokortitel, einen sehr guten Pädagogen, der Rektor der Hochschule für Lebensmittelchemie in Temeswar wurde.

Kriegsjahre

Wir wurden verpflichtet, einen Hauptmann vom Arader Flughafen bei uns zu Hause aufzunehmen. Arad hatte ein Luftwaffengeschwader von 64 Stuka-Flugzeugen. Die Maschinen waren in Arad gelandet, nachdem sie im April 1941 Belgrad bombardiert hatten. Beim Landen des Geschwaders habe ich gesehen, wie sich die Flügel zweier Stuka-Maschinen berührt haben und die Flugzeuge wie Steine abgestürzt sind. Der bei uns untergebrachte Offizier, Hauptmann Moebus, war der Kommandant der Mechaniker-Abteilung. Er war Ingenieur von Beruf und arbeitete vor dem Krieg in einer Fabrik in Deutschland. An einem Sonntag war ich zu Besuch am Flughafen, um die Flugzeuge zu sehen. Damals gab es noch was zu sehen. Ich durfte einen Bomber Heinkel He 111 besteigen. Es gab auch einen Nachtjäger, einen Bimotor Messerschmitt Me 110.

Als die Deutsche Volksgruppe, die Organisation der deutschen ethnischen Gruppe aus Sigmundhausen gegründet wurde, waren alle Deutschen gezwungen sich einzuschreiben. Mein Vater wollte den anstehenden Volksbeitrag nicht bezahlen, so dass ich der Schule verwiesen wurde. Das hat meinen Vater überzeugt, den Beitrag zu bezahlen. Der Führer der Organisation war Lehrer Zuber. Er wohnte neben Professor Schneider und Universitätsprofessorin Dr. Gheorghine Madesbach von Tiray, eine etwa 150 kg schwere Frau, die meine Deutschlehrerin im Adam-Müller-Guttenbrunn-Gymnasium war. Vorher hatte sie an der Universität in Marbach/Deutschland unterrichtet.

Da schon von Lehrern und Schule die Rede ist, nebst jener auf der heutigen Memorandumului-Straße, also im oberen Teil von Sigmundhausen, gab es auch

eine in unserer Gegend, an der Kreuzung der Diaconu-Coresi-Straße und Tabacovici (dann war es Bäckerei, Lebensmittelladen, jetzt ist es ein verlassenes Gebäude). Ebenfalls dort, im zweiten Haus, wohnte ein Wagner, Kocsis, der die Wagen herstellte, mit denen die deutschen Frauen aus Sigmundhausen und Neuarad ihre Waren auf den Markt führten. Man stand Schlange bei ihm. Deshalb baten die Bekannten aus Neuarad meinen Vater öfters, bei Kocsis zu intervenieren, dass sie früher bedient werden

Baumwolle aus Sigmundhausen

Am 4. Juli 1942, einem Sonntag, sind mehrere Deutsche aus Sigmundhausen und Neuarad, darunter auch die vier Gesellen meines Vaters, in die Division „Prinz Eugen“ eingerückt. Zuber, der Führer, hat dann in Sommers Wirtshaus in der Tabacovici-Straße Nr. 1, das einen geräumigen Festsaal hatte, die Abschiedsrede gehalten. Keiner von ihnen ist zurückgekehrt. Wer weiß, wo ihre Gebeine ruhen?!

Auch mein Vater wurde wieder einberufen. Er versuchte das zu vermeiden, es ist ihm aber nicht gelungen. 1941 hat er einen Vertrag abgeschlossen, in dem er sich verpflichtete ... Baumwolle für das Militär anzubauen. Aus der in der Baumwolle enthaltenen Zellulose stellt man Schießpulver her. Man hat ihm versprochen, dass er nicht einrücken muss.

Ich meine, es war das erste Mal, dass man in Rumänien so etwas versucht hat. Folglich hat er auf einem unserer Grundstücke, das am Rande von Sigmundhausen lag, 0,6 ha Baumwolle angebaut. Aus seinen Gärtnerbüchern hatte er alles darüber gelernt. Und die Höhe – es ist ihm gelungen. Die Baumwolle gedieh wunderbar. Er konnte sie aber nicht mehr ernten, da er trotzdem einberufen wurde, obwohl er wegen des Herzleidens nicht einsatzfähig war. Da er aber eine sehr schöne Schrift hatte, brachte man ihn mit dem 93. Regiment Cetate/Festung als Furier/Schreiber nach Bessarabien, nach Lipsani. Er war Stabsfeldwebel.

Das Ernten der Baumwolle blieb mir überlassen. Nach der Ernte habe ich sie auf dem Dachboden gelagert. Jahrelang blieb sie da. Später, als die Russen zwecks Requisition zu uns kamen, fragten sie, was ich mit so viel Baumwolle anfangen

Ich war 12 Jahre alt, hatte die Schule beendet. Meine Kollegen sollten in die 5. Klasse gehen, nach Temeswar, in die Banatia. Ich bin nicht zurück in die Schule. Ich musste zu Hause bleiben, um zu arbeiten. In der Obhut meines Vaters wurde ich Gärtnergeselle und hatte die Legitimation Nr. 76/1040 als Gärtner, vermutlich die letzte, die in Arad ausgestellt wurde und von dem Vorsitzenden der Nationalen Gesellschaft für Gartenbau aus Rumänien, Zweigstelle Arad, unterschrieben war, also von meinem Vater und dem Sekretär der Gesellschaft, Mihely Vidor, großer Tulpen- und Gladiolenzüchter. Die Gesellen, die Gartenarbeiter waren eingerückt. Mein Vater ebenfalls. Da sagte meine Mutter: „Tu etwas!“. Ich meinte und hoffte, dass ich mich im nächsten Jahr im „Moise Nicoară“ ins Lyzeum einschreiben könne. Aber es ist noch ein Jahr vergangen und dann kam Russland. Vom Regen in die Traufe.

Der Hauptfeldwebel als Gärtner

Ich komme zurück. In Neuarad aber auch in Sigmundhausen war bei den Leuten eine Kompanie alter Leute, Sanitäter, untergebracht. Eines Tages war ich im Garten, da näherte sich ein Mann in der Uniform eines Hauptfeldwebels und fragte, ob er mir nicht helfen könne, die Zykamen umzutopfen. Eine ziemlich komplizierte Angelegenheit, die nur mein Vater erledigte. Ich habe ihn trotzdem gebeten, es zu versuchen. Der Militär fragte, was für Wasser wir zum Gießen benutzen, woher wir die Blumenerde haben, was für Sand wir verwenden, ob die Töpfe für die Zykamen 24 Stunden vorher im Wasser gestanden haben. Der Hauptfeldwebel muss Gärtner von Beruf gewesen sein, um solche Fragen zu stellen. Er hat es bestätigt. Er ist fast einen Monat bei uns geblieben und hat freiwillig mitgeholfen bis am 23. August 1944. Am 24. August wurden alle deutschen Militärs aus Neuarad und Mureşel von der rumänischen Armee verhaftet.

Die gesprengte Brücke

Dann sind die Ungarn gekommen und zuletzt die Russen. Am 14. September 1944 wurde die Brücke gesprengt. Sie ist einfach in zwei gebrochen. Wir waren auf die andere Seite der Marosch geflohen zu meiner Cousine, in das Haus von Stoll Emil, in die Spătaru-Borcea-Straße Nr. 4. Auch meine Großmutter und andere Verwandte waren dabei. Unser Haus war in der Obhut von Szanto Ioji, einem Gesellen meines Vaters und dessen Vater gestorben war. Gegen 18:45 Uhr hat man die Explosion gehört. Die Brücke war entzwei. Ich lag am Maroschufer auf dem Bauch und sah zu. Ein ungarischer Soldat, der am anderen Ufer geblieben und von der Explosion schockiert war, schrie: „Gyertek értem, gyertek értem !“ (Holt mich ab!). Um Punkt sieben waren die Russen am Ufer. Man hörte Schpagin-Schüsse, eine Trommelmaschinenpistole.

Apropos Ungarn. Zoldi-Bácsi, der jenseits der Marosch in der Zuckerfabrik arbeitete, haben die Ungarn irgendwie Glück gebracht. Ein Generalmajor namens Alayos, ich habe mir den Namen gemerkt, weil er dem meinigen ähnelt, hat ihn angehalten und gebeten, er solle die Marosch mit dem Boot überqueren und ihm ein paar Jutesäcke aus dem Lager der Fabrik bringen. Sie wollten sie mit Sand füllen. Zoldi-Bácsi ging und kam mit leerer Hand zurück, da man ihm entweder Geld oder einen Beschlagnahmungsbefehl verlangt hatte, und er weder das eine noch das andere hatte. Er ist gar nicht mehr dazugekommen zu sagen, warum er keine Säcke gebracht hat, denn schon gab ihm der General eine Ohrfeige. Nach dem Krieg sagte unser Postbote, dass Zoldi-Bácsis Rente so hoch war, wie alle Renten zusammen, die er in die General-Alexandru-Vlad-Straße (heute Gladiolelor) brachte.

In jenen Tagen habe ich immer wieder Leute mit dem Boot über die Marosch gesetzt, ich hatte eine „molnár csónak“, ein für die Marosch typisches Müllerboot, 4 Meter lang. Nach einer Weile sind wir nach Hause zurückgekehrt. Joschi hat uns erzählt, dass, nachdem wir geflohen sind, unsere Nachbarn gekommen waren, ja sogar der Schuster, der meinem Vater jahrelang Schuhe angefertigt hatte und der später ein großer Kommunist wurde, und haben ihm vorgeschlagen, mit ihm zu teilen, was noch im Haus geblieben war. Über seine Leiche, soll er gesagt haben. In Klammer sei es gesagt, nachdem Joschi das Gärtner-Zeugnis erhalten hat, hat er

sich auch mit Blumen beschäftigt und das Geschäft von Panzar, einem nicht nur in Sigmundhausen und Arad berühmten Gärtner übernommen.

Panzar hatte ein einstöckiges Haus am Maroschufer. Er war aus einer älteren Generation als mein Vater und war nicht nur ein überzeugter Vegetarier, folglich auch extrem mager, sondern auch ein tatsächlicher Naturliebhaber. Seine Frau hingegen wog etwa 200 kg. Panzar hatte am Maroschufer, wo heute die Hundedressur ist, neben Port Artur, über 100 Nussbäume gepflanzt, von denen jetzt nur noch zwei übrig sind. Jeden Morgen fuhr er seine Frau mit der Kutsche nach Arad in den Blumenladen, den sie in der heutigen Lucian-Blaga-Straße hatte. Nach der für Sigmundhausen katastrophalen Überschwemmung von 1932 hat Panzar die Gärtnerei aufgegeben. Sein Geschäft hat unser Joschi/Ioži übernommen. Es hat aber nicht lange gedauert, da der Krieg gekommen ist und keiner mehr Blumen brauchte.

Major Kusnetzow

Nachdem wir zurückgekehrt sind, hat man nichts mehr von den Russen gehört. Eines Tages erschien aber eine Artillerieeinheit, leichtes Geschütz, mit von Pferden gezogenen Kanonen in der Titan-Straße und sie sind Richtung Marosch gezogen, an Zubers Schule vorbei und nachdem sie den Damm überquert haben, Richtung Port Artur, der Stelle, wo man die Marosch mit dem Boot und der Plett überquerte. An jener Stelle ist die Marosch breiter und hat einen flachen Grund, ohne Löcher. Die Russen waren extrem gut informiert. Das Wasser reichte den Pferden nicht einmal bis zum Bauch. Sie haben den Fluss überquert und nachdem sie an der Zuckerfabrik herausgekommen sind, sind sie nach Arad hinein.

Das russische Hauptquartier befand sich in dem Gebäude, wo heute das Museum ist. Damals war da eine andere Institution. Es war das Hauptquartier der 2. Ukrainischen Front des Marschalls Rodion Malinowski, der Debrecen, Budapest und Wien erobern sollte. Bei uns zu Hause war ein russischer Stabsmajor, Alexander Kusnetzow/Kuzneţov, einquartiert. Er wurde von seiner Frau Xenia begleitet, einer Ukrainerin, deren Vater, ein Priester, von der NKVD hingerichtet wurde. Wie der deutsche Hauptmann, der bei uns gewohnt hatte, wurde auch der Russe in meinem Zimmer untergebracht. Seine Ordonnanz, Wasilij/Vasilii, wohnte im Untergeschoss.

Solange der Major im Büro war, in der Festung, wohin man entlang des Ufers zu Fuß gelangen konnte, war Xenia mit meiner Mutter in der Küche und bereitete das Essen vor.

Ich und drei weitere Jungen aus Sigmundhausen, die den Vormilitärdienst durchführten, und vier ältere Zivilisten, waren Streifen in der Gemeinde. Wir hatten tschechische ZBs, damals noch neu, hatten Kriegspatronen und beaufsichtigten die Gegend, damit nichts Schlimmes geschieht. Es ist auch nichts Schlimmes geschehen, selbst wenn wir etliche Male versucht hatten, den Turm der Zuckerfabrik über die Marosch hinweg mit Leutpatronen zu treffen. Es gab eine Patrouille tags und eine nachts. Der Wechsel geschah bei uns, da es, weil Winter war, im Gewächshaus, wo wir uns umzogen, doch warm war. Also blieben die Waffen bei uns zu Hause.

Ghiță Cuzmanov, mein Freund, gehörte zur anderen Patrouille. Nachdem ich von daheim zwecks Deportation abgeholt wurde, war er derjenige, welcher die Waffen von uns abgeholt hat. Cuzmanov ist dann an die Offiziers-Schule in Bukarest geraten und viel später, für 17 Jahre, wurde er Oberst-Leutnant und Kommandant der Feuerweereinheit in Arad. Ich war auch in Bukarest, am RSB²⁹⁷, als er mich besucht hat, um mir etwas von Vater zu überbringen. Darüber aber etwas später.

²⁹⁷ Regiment der Staatssicherheit „Securitate“ Bukarest.

In der Nacht vom 13/14 Januar festgenommen

In der Nacht vom 13. zum 14. Januar 1945, von Samstag auf Sonntag, wurde das Gerücht, dass die Deutschen zur Arbeit nach Russland verschleppt werden, wahr. Ein Polizeikommissar (ich kannte ihn aus dem Hof hinter dem Neumann-Palais, wo der Blumenladen meiner Mutter war), gefolgt von drei Soldaten mit Mannlicher-Gewehren auf der Schulter, klopfte an der Tür. Sie waren gekommen, um mich zu holen. Meine Mutter brach in Tränen aus. Den Soldaten wurden die Augen feucht. Alle wurden geholt, die Männer, die ab 1928 und die Frauen, die ab 1927 geboren waren. Ich war noch keine 17 Jahre alt.



Alois Weil als 16-jähriger, vor der Deportation nach Russland,
im Garten des Onkels Becker, der Metzger

Man brachte mich in den Saal des Scala-Kinos (später Select, dann Bălcescu). Der Saal war voller Schwaben. Ich war aber nicht als Kinozuschauer dort. Ich traf Kollman Josef, er wohnte in der I. P. Pincio-Straße, Feri Menrath (sein Bruder Joschi war zu jung, um verschleppt zu werden), Magdalena und Rosalia Fürbacher. Niemand bewachte den Eingang, so dass Joschi Kollman und Feri Menrath gesagt haben, dass sie bis nach Hause gehen und zurückkommen. Abends um 11 waren sie zurück. Ich aber bin die ganze Nacht im Saal geblieben. Am Morgen wurden wir von den Russen übernommen und mit Lastwagen in die Kaserne neben dem Neuarader Bahnhof gebracht. Dorthin wurden auch die Schwaben aus Neuarad gebracht, die über Nacht im Hause der Baronin untergebracht waren. Eine Nacht haben wir im Stall der Kavallerie-Kaserne geschlafen. Da waren ein paar Ziegelöfen, wo man sich hinlegen konnte, was ich auch getan habe.

Mein Onkel Fohr Josef war Feldwebel in der rumänischen Armee und eben am Bahnhof im Einsatz. Er hat mir von zu Hause Kleidung, Decken, einen Eimer, eine Axt und einen Schlitten gebracht. Nachträglich konnte ich den Schlitten gut gebrauchen. Danach wurden wir in Viehwaggos geladen, wie es sich ergeben hat. 1600 Personen, 33 davon aus Sigmundhausen.

Die Fahrt

Die Waggons waren leer, hatten nichts auf dem Boden. Mit meiner Axt hat jemand ein Loch in den Boden des Waggons geschlagen und die Frauen haben einige Decken um das gehängt, was unser WC wurde. Zufälligerweise kannte ich niemanden aus meinem Waggon.

Am 15. Januar ist der Zug losgefahren. Als man mich geholt hatte, war mein Vater mit seinem Regiment in Câmpia Turzii. Später habe ich erfahren, dass er nach Hause gekommen ist, am Bahnhof war, aber mein Zug war eben abgefahren.

Der erste Halt war in Radna. Der Zug hatte 40 Güterwaggons. Ich war im 20. Ich bin ausgestiegen, um Wasser zu holen. Bis ich zum Brunnen kam und Wasser holte, hat sich der Zug in Bewegung gesetzt. Ich bin ihm nachgelaufen, aber bis ich meinen Waggon erreicht habe, war die Tür schon geschlossen. Der Soldat aus dem Wachhäuschen des letzten Waggons hat mir die Hand gereicht und mich hinaufgezogen. Im Eimer war kaum noch Wasser. Ich war dünn angezogen. Der

Russe hatte einen Mantel an und eine Spaghina (Maschinengewehr mit Tambur) auf der Schulter und draußen waren es – 15 Grad. Ich habe bis Săvârşin gezittert, als ich auf meinen Platz zurück konnte. Das Wasser im Eimer war tief gefroren.

Wir sind in Braşov angekommen. Die Russen wussten schon, dass ich der Deutsche bin, der Wasser schleppt. Sie haben mich runtergeschickt um Wasser. Der Bahnhof war ein Trümmerhaufen nach den Bombardierungen. Nur mit Mühe konnte ich einen Brunnen finden. Als ich zurückkam, war der Zug schon weg. Was sollte ich tun? Ich habe mich auf die Schienen gesetzt und gewartet. Ich hatte Angst wegzugehen, damit mich nicht jemand sucht und sagt, ich sei weggelaufen. Plötzlich hielt eine Lokomotive neben mir. Der Lokführer stieg aus und fragte, was ich dort suche. Ich habe ihm meine Geschichte erzählt und er hat vorgeschlagen, mich im Tender seiner Lok zu verstecken, zwischen den Kohlen, „nicht mal der Teufel findet dich“, denn er fuhr Richtung Arad. „Es ist eine einzigartige Gelegenheit. In zehn Stunden bist du zu Hause“, hat er gemeint. Ich konnte das nicht annehmen. Meine Papiere waren im Waggon geblieben, man konnte mich suchen, auch meinen Eltern hätte etwas zustoßen können. Also habe ich meinem Onkel Becker einen Brief geschrieben, in dem ich ihn gebeten habe, auch dem Mann etwas zu Essen zu geben.

In Klammer sei gesagt, als ich aus Russland zurückkam, erfuhr ich, dass der Brief zu Hause angekommen war. Der Lokführer hatte Wort gehalten. Schließlich, eine Fügung Gottes, der Zug mit den Verschleppten ist wieder eingefahren. Er war in die falsche Richtung gefahren. Also bin ich wieder eingestiegen, immer noch mit dem Eimer in der Hand Richtung Russland. Für die nächsten fünf Jahre. Die Reise hat zwei Wochen gedauert.

Am zehnten Tag hat man uns ein abgezogenes, gesalzenes und geräuchertes Schaf hereingeworfen. Ich erinnere mich, dass wir das einzige warme Essen an einem Bahnhof bekommen hatten, einen Schöpflöffel lauwarme „ciorbă“ und eine amerikanische Konserve mit Eierpulver drin.

Arbeitsbataillon für Internierte Nr.1055

In der Nacht vom 1. auf den 2. Februar wurden wir abgeladen. Wir waren 1.600 Personen. Da war mir der Schlitten von Nutzen. Habe mein ganzes Hab und Gut draufgeladen und ihn gezogen. Die anderen Schwaben, Männer und Frauen, Burschen und Mädchen schleppten ihre Sachen, wie sie konnten. Schnee war genug, wie in Russland eben. Wir kamen ins Sortierungslager Nr.12 aus Ewdowkiewka in der Ukraine.

Im Lager war eine Art Chef der verschleppten Frauen, ein Deutscher aus Neuarad, Gelz Filip. Er wohnte in der Strada Lungă (Adam Müller Guttenbrunn) und war Kommunist, in der Illegalität. Er entschied, welche Frau welche Arbeit verrichtet. Nach seiner Rückkehr wurde er Minister in der Regierung von Gheorghiu Dej, Minister der Genossenschaften. Er sprach nicht einmal gut Rumänisch.

Letztendlich bin ich in das Arbeitsbataillon für Internierte Nr. 1055 zugeteilt worden, das neben dem Städtchen Budionowka, Oblast (Landkreis) Stalinski lag.

Jede Arbeitsabteilung (Bataillon) zählte grundsätzlich etwa 1000 Arbeiter, diese war in der Nähe einer Kohlengrube angesiedelt. Es war hochwertige Kohle, dem Anthrazit ähnlich, mit hohem Brennwert. In der Gegend gab es drei Kokereien. Zwei waren immer in Betrieb, eine wurde überholt. Die verbrannten Gase erhellten den Himmel zig Kilometer weit.

Wir wurden in Ziegelbauten untergebracht, schliefen auf Pritschen, drei Stock hoch, auf mit Stroh gefüllten Matratzen und aßen in einer Kantine – Kraut mit Wasser und am nächsten Tag Wasser mit Kraut. Salz gab es in Hülle und Fülle. Die Offiziere, die uns überwachten, aßen anderswo und etwas anderes. Nachts war einer von der NKGB unter uns. Er suchte Kriegsverbrecher.

Der Kommandant des Bataillons war Tawarischtj Lieuytenant Solowiew Alexej Michailovitsch. Er war auch Sekretär der Hauptorganisation der kommunistischen Partei des Kohlenbergwerks Nr. 9. Solowiew war mit der Witwe eines von den Russen hingerichteten Präfekten verheiratet, einer blonden Ukrainerin. Sein Fahrer war ein gewisser Ernst aus Deutschland, gewesener Soldat, der Stalingrad überlebt hat, und ein sehr geschickter Mechaniker war. Aus Autoteilen hat er sich einen 1,5 Tonnen Ford gebaut. Der Kommandant hat ihn bevorzugt und möglicherweise wurde ihm das zum Verhängnis. Der KGB-Mann hat ihn beschuldigt,

ein Kriegsverbrecher zu sein. Etwas später, nach einem Zwischenfall, wurde Solowiew nach Riga, Lettland, versetzt. Sein Stellvertreter war der Oberleutnant Demetriew, Lehrer von Beruf.

Der Schwabe Nr. 252

Schon bei der Ankunft verlor ich meinen Namen und bekam dafür eine Nummer, 252. Die 251 war Schnep Josef, ein Deutscher aus Fakert/Livada (Baumgarten bei Arad). Er schien mir ein sehr einfacher Mensch zu sein. Er war im Urlaub in Uniform, als sie ihn nahmen. Grosz Joschi hatte die Nummer 253 und war aus Beltiug. Er hat nach Arad geheiratet und ist hier irgendwo begraben. Die 250 gehörte einem gewissen Klein, ebenfalls aus Livada, ein Soldat, der ebenfalls in der Uniform der rumänischen Armee verschleppt wurde. Nicht allein sondern mit seiner Frau Eva. Klein war Chef über die Arbeiter mit den Nummern 1-250. Schnep anfangs der Chef derer zwischen 251-500. Dann habe ich seine Stelle eingenommen. Das gesamte benützte Werkzeug, die Lohnlisten, die unterschrieben wurden, bezogen sich auf die zugewiesenen Nummern. So nannte man uns auch, die Nummer so und so.

Anfangs habe ich mich mit Waas Ladislau befreundet. (Er wurde Lehrer in der Neuarader Schule für Forstwesen.) Er war älter als ich, etwa 20 und Tischler von Beruf. Sein Vater wohnte in der Diaconul-Coresi-Straße und hatte irgendwo eine Tischlerei. Der Alte ist später am Kanal gestorben, wohin er infolge einer Anzeige gebracht wurde. Die Russen suchten allerlei Handwerker, Schreiner, Tischler, Schweißer, Mechaniker usw. Ich sagte, ich könne etwas tischlern und wurde auf eine Baustelle geschickt.

Naklonnaja ugolnoj schakhta nomer 9

Am zweiten Ostertag 1945 kam ich in eine Grube. Es hat sich erwiesen, dass ich Glück gehabt hatte. Man nannte „naklonnaja ugolnoj schakhta nomer 9“ und es war eine Grube mit abfallenden, schrägen Galerien. In den Gruben war natürlich auch Wasser in den Galerien. Die Russen hatten uns Gummistiefel gegeben, Schutzanzüge, Helme und Seife. Die Seife reichte allerdings nur für zwei Tage. Jeder **Schachtior/shakhter** musste in 8-9 Stunden etwa fünf Tonnen, also sechs Loren pro Tag fördern. Jede Lore wog/fasste 800 kg. Zaboltschik, also wir, die wir unmittelbar mit der Kohle, Ughel, in Kontakt waren, wurden mit 40 Rubel pro Norm bezahlt. Also so viel wie die Erdölarbeiter aus Sibirien. Die Russen wurden nicht besser bezahlt als wir. Es blieb uns allerdings nur ein Drittel übrig, weil uns die Kosten für die Unterkunft, das Essen und die Wache abgezogen wurden. Als ob wir es gewollt hätten, dort zu sein. Den Russen, die im Bergwerk arbeiteten, zog man bloß ein Drittel des Lohnes ab, so dass ihnen mehr blieb. Nach acht Arbeitsstunden in der Grube brauchten wir noch eine Stunde, bis wir den Weg nach draußen zurücklegten. Es wurde in drei Schichten geareitet. Die erste war gewöhnlich für Wartung und da gingen nur die Fachleute hinein. Dann wir, die wir zur Arbeit gebracht wurden.

Eine Mannschaft bestand aus 12/13 oder 9/10 Leuten, je nachdem wie viele täglich arbeitsfähig waren. Wir bohrten die Kohle, Ughel, mit den Spitzhacken heraus und warfen sie auf ein Fließband, Piatnik. Die Kohle war zwischen Steinschichten, Schiefer, den wir jenseits des Bandes warfen. Die Frauen der Mannschaft, denn einige arbeiteten mit uns in der Grube, setzten die Steine auf bis zur Decke der Galerie als zusätzliche Stütze. Sie wurden schwächer bezahlt pro Kopf. Man arbeitete sieben Tage von sieben. Ab und zu erwischten wir einen freien Tag je nach Schichtwechsel.

Wegen Liebe deportiert

Im Arbeitslager habe ich Florin getroffen, einen Rumänen durch und durch. Er hatte sich in eine Deutsche verliebt, Manczi. Der Name klingt ungarisch, aber die Familie war eine deutsche. Sie waren ein Paar. Sie hat man ins Arbeitslager genommen. Ich weiß nicht, wie es Florin gelungen ist, die Russen zu überzeugen, dass er sie begleiten darf. Im Donbas haben sie gestritten, sich getrennt und Florin hat gebeten, nach Hause zu dürfen. Die Russen haben ihn aber nicht weggelassen und so blieb er nolens wolens fünf Jahre im Arbeitslager. Zum Glück hat er nicht in der Grube gearbeitet. Nach Jahren haben wir uns in Arad wiedergesehen. Er hatte sich ein Fotostudio in der Straße mit dem Studio-Kino eröffnet und war es, der meine Hochzeitsfotos gemacht hat.

1947 hatte ich das Glück, weil ich schon gut Russisch konnte, schreiben, rechnen, etwa sechs Monate im Warenlager zu arbeiten.

Unser Chef wurde Max Wisolek, ein Pole, der in der Uniform der Bahnarbeiter ins Lager gekommen war, in der Tat aber Zugführer war. Nach ihm war ich an der Reihe. Wisolek hatte eine Freundin, Mary, aus Beltiug, welche Küchenchefin war. Er hat sich um unseren Fonds gekümmert und genau Buch geführt, was wir denjenigen geliehen hatten, die Geld brauchten, in einem Heft, von dem er sich nie trennte. In unserem Fonds war der Lohn derjenigen, die gestorben waren, ohne den Lohn für den betreffenden Monat zu bekommen. Kaum war er in den Laster gestiegen, der ihn zum Bahnhof bringen sollte (er wurde ein Jahr vor mir freigelassen), und schon klopfte mir der KGB-Mann auf die Schulter und verlangte mir das Heft: „**Daytje mne knigu!**“

Das Fußballspiel

Jedes Lager hatte eine Fußballmannschaft. Dort habe ich meine Karriere als Torwart begonnen. Ich erinnere mich, einmal auf einem Stadion nahe zu Stalino (heute Donetsk) gegen eine russische Mannschaft gespielt zu haben. Das Spiel Russen gegen Deutsche endete 1:1. Es war ein Spiel im wahrsten Sinne des Wortes mit Schiedsrichter, Zuschauern, einem den Normen entsprechendes Spielfeld. Abends zeigte man uns russische aber auch fremde Filme. Darunter auch Western. Da sahen wir auch Fleisch ... die Kühe auf der Leinwand. Unser Brot, das wir bezahlten, nannte man „Buchanka“. Es enthielt etwas Mehl und viel Spreu, gemahlene Eicheln und anderes. Ein Laib wog 2,5 kg. Jeder Grubenarbeiter hatte das Recht auf genau 1,2 kg. Also machte man aus den 100 g, die von jedem blieben, die Portion für einen anderen.

Als Arbeiter hatten wir das Recht auf eine Postkarte pro Monat, vom Roten Kreuz, aber nur wenige benützten sie. Was sollte man schon über das Leben dort schreiben? Eigentlich hatte man nichts zu schreiben. Wir alle warteten darauf, dass die fünf Jahre „cincinalul“ (fünf Jahres Zeitspanne) vorbeigehen. Weil ich Russisch konnte, kamen einige, die trotzdem was zu schreiben hatten, zu mir, damit ich ihnen die Adresse des Absenders draufschreibe, die auf Russisch geschrieben werden musste. Wir waren etwa drei Leute, die diesbezüglich die Genehmigung des Kommandanten hatten.

Zum Schluss wurde der 1. September 1949 zum letzten Arbeitstag erklärt. Wir mussten aber noch drei Wochen dort bleiben, um uns zu erholen. Die Russen wollten, dass wir so aussehen, als ob wir fünf Jahre in Hollywood verbracht hätten, nicht im Bergwerk. Wir mussten uns neue Kleidung kaufen und einen Koffer und gut essen. Ich erinnere mich, mir ein Paar gelbe Schuhe der Marke Bata gekauft zu haben, tschechische Schuhe, die ich auch heute noch im Keller habe.

Zu jener Zeit war ich im Arbeitslager Nr. 14, etwa 7 km von dem vorherigen entfernt. Im Vergleich zu der Grube, wo ich vorher gearbeitet hatte, verfügte die jetzige über einen Fahrstuhl. Der Kommandant des Lagers war ein Jude, Jurowitschij, Oberleutnant, ein kleinerer Mann mit Bauch. Der Mann war auch im Verhalten ein wenig „Jude“, denn er kaufte wöchentlich ein Schwein, das er den Deutschen im Lager stückweise verkaufte. Jeder bezahlte, was er als Lohn bekam,

wenn er in jenem Moment keine Rubel in der Tasche hatte. Eugen Bartel, der Mann meiner Cousine Hedwig, war so etwas wie ein Zivil-Chef dort.

Der letzte Arbeitstag in der Grube

Endlich war der letzte Arbeitstag gekommen und ich war noch in der Grube, die zweite Schicht und war eben bereit, mich auf den Weg zu machen. Der Abteilungsleiter Anton, gewesener Schulkamerad aus Temeswar, war schon draußen. Da näherte sich mir Oberstleutnant Nitschpruck. Der Mann zählte zu den Partisanen und hatte Narben infolge einer Explosion. Er war nicht ganz bei Trost, das wussten viele. Nitschpruck war so etwas wie ein Chef. Er hat mir vorgeworfen, einen Stein, da wo gearbeitet wurde, nicht beseitigt zu haben. Er hatte recht, aber ich bin aufgebraust. Ich habe getan, was zu tun war, habe ihn danach aber mit einem Stock über den Rücken geschlagen und habe die Grube verlassen. Zwei Wochen lang habe ich gespannt darauf gewartet, dass er mich anklagt, aber es hat sich nichts getan.

Vom 15. auf den 16. September hat man uns alle aus dem Lager zum Bahnhof geführt. Wieder ein Zug mit Viehwaggons, aber wem machte das jetzt noch etwas aus? Drei Tage später waren wir in Salva Vișeu. Am Sonntag haben sie uns im Gebäude des Tribunals aus Sighetul Marmăției untergebracht. Ich habe auf den Treppen des Tribunals geschlafen. Dort haben wir ein Formular ausgefüllt, ein Oberst hat uns die Bestätigung der Repatriierung unterschrieben und ausgehändigt und uns die Ausweise zurückgegeben. Ich war nicht mehr die 252 sondern bin wieder Alois Weil geworden, ein junger Mann von 21 Jahren. Aus Sighet haben sie uns mit dem Lastwagen über das Gutâiului-Gebirge nach Baia Mare gefahren, von wo wir den Zug nach Arad genommen haben.

Ich bin am 23. Oktober 1949 zu Hause, am Bahnhof, angekommen. Die Bahnhofsuhr zeigte 14 Uhr an. Der Bahnsteig und der Bahnhof waren voller Leute, die die Heimkehrer erwarteten. Dann wurde es mir klar, wie viele weggefahren und wie viele noch zurückgekommen sind.

Zwangsarbeiter zum Aufbau der Sowjetstaaten waren auch andere aus meiner Familie und da möchte ich wenigstens meine Erstcousinen und -cousins erwähnen: Weil Hedwig geboren 1927; Birkenheuer Magdalena geb. 1921 – ist in

Russland in einem Sortierungslager gestorben, ihr Vater war Dr. Birkenheuer; Birkenheuer Margareta, geboren 1923; Becker Margareta (Medi), geboren 1924, war zwei Jahre weniger im Arbeitslager, da sie erkrankte. (Alle sechs Monate schickten die Russen die Kranken, Verletzten, Schwangeren, Arbeitsunfähigen mit dem Zug nach Hause.); Becker Mathias (Er ist unterwegs nach Russland gestorben, nachdem ihm ein Bein amputiert wurde. Sein Platz im Waggon war neben der Tür, die sich nicht gut schließen ließ und so erfror sein Bein.); Becker Helene, geboren 1921 und Becker Ida, geboren 1922.

Fünf Jahre später ...

Ich hatte mich verändert. Als sie mich genommen hatten, war ich ein 16jähriger Junge. Zurück kam ich als 21jähriger junger Mann. Das Erlebnis der Donbas-Gruben hatte mich komplett verändert. Joschi Szántó hat mich als erster erkannt. Ich hatte ihn schon vorher gesehen mit seiner großen Nase. Dann haben sich mir Mutter und Vater genähert.

Sechs Monate blieb ich zu Hause. Ich musste mich zurechtfinden nach der fünfjährigen Abwesenheit. Meine Papiere waren abgelaufen. Ich bin zur Villa Doina gegangen, wo die Polizei aus Sigmundhausen/Mureșel ihren Sitz hatte. Ich bekam keinen Ausweis, weil ich kein „livret“, also kein Militärbuch (Wehrpass), hatte und hatte kein Militärbuch, weil ich keinen Ausweis hatte. Ein Durcheinander, das sechs Monate gedauert hat.

Nach dem Glück, lebendig und gesund aus Russland zurückzukehren, sagte ich mir, dass ich auch anders Glück haben werde. So bin ich in die Lotto-Agentur in Neuarad gegangen, das Frau und Herr Morocz betrieben, und habe auf drei Nummern gesetzt: 3, 12 und 26. Es war der Geburtstag eines lieben Menschen. Mein Glück wurde bestätigt, denn ich gewann 750 Lei. Ein Haufen Geld 1949.

An einem Dienstag, nach der Rückkehr aus Russland, habe ich auch die UTA-Mannschaft wieder entdeckt. Zusammen mit meinem Cousin habe ich einem unvergesslichen Spiel beigewohnt (ein Spieler an seinem Gastwirt, Ion Stibinger, ear zwei Tage zuvor gestorben) UTA – CFR Timișoara, mit dem Ergebnis 3 zu 1 für uns zu Ende gegangen, wenn ich mich recht erinnere. Mein Nachbar Braun Bácsi war der Trainer der Mannschaft. Ein weiterer Nachbar aus Sigmundhausen/Mureșel,

Malek, der bekannte Briefmarkensammler, war an der Mannschaft des Barons Neuman Kapellmeister gewesen und hatte vor jedem Spiel der UTA sowie in der Pause der daheim zugetragenen Spiele die Zuschauer unterhalten, indem er mit dem von ihm geleiteten Orchester verschiedene Musikstücke vorgetragen hat.

Im Wehrdienst

Ich bekam aber auch einen Einberufungsbefehl. Die von der Armee wussten nicht, was sie mit mir anfangen sollen. Mein Vater, der sie alle kannte, hat mit dem Feldwebel Iancu aus der Festung, der unser Nachbar war, gesprochen. Dieser hat die Verbindung zu einem anderen plutonier, einem gewissen Nistor, aufgenommen, der eigentlich Kommandant der Kommandatur, damals in der Episcopiei-Straße, war. Mit etwas Geld und einem großen Korb Gemüse, denn wir waren doch Gärtner, hat Nistor die Papiere erledigt.

Fußball in der Mannschaft der Sekuritate

So wurde ich nach vielen Stunden Zugfahrt ein frischer Rekrut im Ausbildungszentrum Nr. 4 aus Dorohoi. Sicherheitstruppe, die in blauer Uniform. Es war er 2. Mai 1950. Unsere Brigade war in Buzău. Ich wurde dem Zug der Minenwerfer (120 mm) zugeteilt.

Der Kommandant der Kompanie war Leutnant Albulescu, der des Bataillons war Pușcaș. Beim Appell hat mich unser Leutnant gefragt, wie ich heiße. Das habe ich ihm gesagt. Er hat mich gegen Ende der Liste gefunden. „Was für einen Namen hast du, dass er mit einem umgekehrten M geschrieben wird“, fragte er. Dann wollte er wissen, welche Berufe wir haben. Ganz unterschiedliche, Bauern, Fahrer, Zimmerleute, Maurer. Sie wurden in Gruppen eingeteilt, bis wir noch zu zweit übrig geblieben waren, ein ungarischer Szekler und ich. „Welchen Beruf hast du?“, wurde der Szekler gefragt. Er sprach kein Wort Rumänisch. „Mit mond, mit mond?“, hat er mich angestoßen. Ich habe es ihm übersetzt. Er war Kellner. „Und du?“, war ich an der Reihe. „Gärtner“, habe ich geantwortet. „Was ist das? Wo arbeitest du? Im

Garten? Mit Erde?“ „Ja.“ „Und wie viel Grund hast du?“, wurde weiter gefragt. „Einen halben Hektar.“ „Aha!“. Es wurde ihnen langsam klar. „Armer Bauer!“, war die Schlussfolgerung. „Geh dorthin zu den Bauern!“. Der Kellner landete gut aufgehoben in der Küche.

Es war am zweiten Tag im Ausbildungszentrum, als wir alle zum Impfen und Scheren geführt wurden. Kahl natürlich. Kaum waren wir draußen vom Scheren, da hat uns Hauptmann Vlase (er war mit einer Ungarin verheiratet), der auch politischer Stellvertreter war, antreten lassen. Vlase kümmerte sich auch um die Fußballmannschaft des Bataillons. Er war übrigens auch Fußballspieler, linker Außenstürmer. Was war geschehen?

Mehr als die Hälfte der Mannschaft hatte den Militärdienst beendet und der Mann hatte in Kürze ein Spiel zu bestreiten. Und keine Spieler. So dass er uns gefragt hat, wir waren etwa tausend Soldaten, wer schon vorher Fußball gespielt hat. Einige der Soldaten haben sich gemeldet. Wer hat als Stürmer Angreifer gespielt? Wenige haben aufgezeigt. Wer war Verteidiger? Bloß zwei, drei Hände. Und so weiter, bis er gefragt hat, wer Torwart war. Keiner hat aufgezeigt. Er wiederholte die Frage. Die selbe stumme Antwort. Da ging es mir durch den Kopf, warum nicht ich, und hob schüchtern die Hand. „Băi! Warst du Torwart oder nicht?“, hat er geschrien. Da hob ich entschieden die Hand. Ich erwähnte das Fußballspiel im russischen Lager, den Stand.

Er hat nichts gesagt, bloß geschimpft: „Dumnezeii tăi! Warum hast du dich kahl scheren lassen?“ Dann hat er mich in den Lagerraum geführt und mich von Kopf bis Fuß in die Uniform der Sicherheitstruppen eingekleidet. Auf den Kopf setzte er mir eine Schirmmütze, damit man meinen kahlen Kopf nicht sieht.

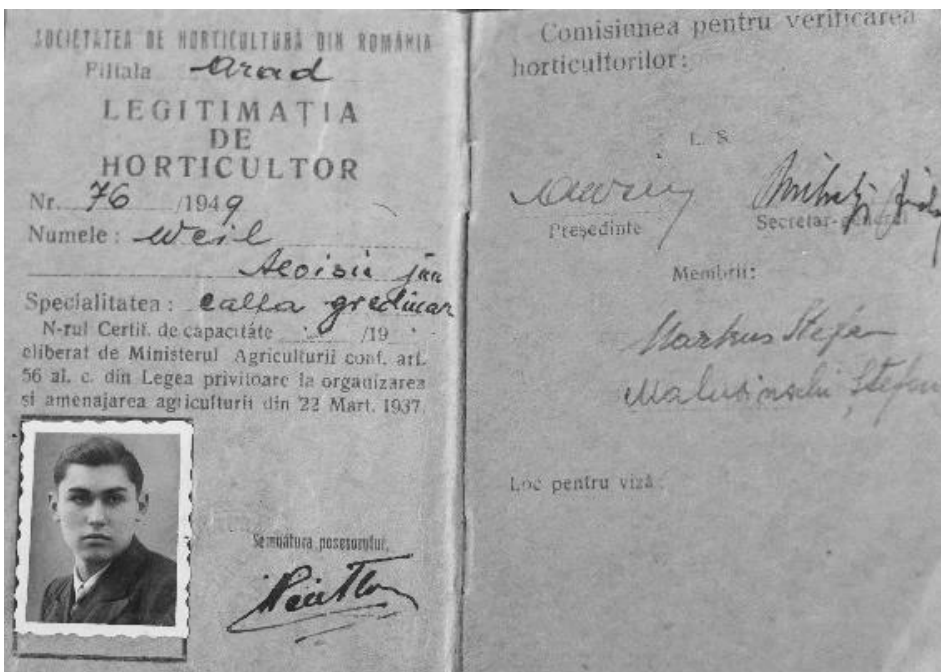
Die so entstandene Mannschaft wurde zum Stadion geführt, zu Fuß, durch die Hauptstraße von Dorohoi. Alle Geschäfte in der Hauptstraße gehörten entweder Ionescu Abraham oder Petrescu Isac usw. Und alle Juden sprachen Deutsch, wie ich später beim Einkaufen erfahren sollte.

Es war ein leichtes Spiel, ohne besondere Schüsse auf mein Tor. Ich habe kein Tor gekriegt, denn die Gegner waren viel schwächer als wir. Vlase, der auch gespielt hatte, war zufrieden. Der Militärdienst wird interessant sein für mich, dachte ich mir.

Kaum einen Monat nach dem ersten Spiel wurde ich einer Mannschaft der Miliz ausgeliehen, die in Säveni, an der russischen Grenze spielen sollte. Nur mit

Müh und Not haben sie eine mir passende Miliz-Uniform gefunden. Die Ärmel reichten mir bis zu den Ellenbogen. Es war die Uniform eines Obergefreiten und ich war nicht einmal ein ausgebildeter Soldat. Der Ball war alt und sah wie ein Rugby-Ball aus. Nach einem Schuss auf mein Tor hat er den Boden berührt und wegen seiner merkwürdigen Form ist er abgeprallt und so ist er über mich hinweggesprungen, direkt ins Netz, statt dass ich ihn gefangen hätte.

Der Hauptmann hatte erfahren, dass ich auch im Speerwerfen, Kugelstoßen, Dreisprung und Weitsprung gut war. Ich habe ihm von der Banatia erzählt, von meinen Sportlehrern, Hockel, Landesmeister im Speerwerfen, Wiesenmayer aus Sanktanna, mehrfacher Meister im Laufen. Bald wurde ich zum Verwalter des Lagers für Sportgeräte ernannt. Das Essen war gut, die Verordnung 50 verpflichtete uns, wenigstens ein Ei pro Tag zu essen nebst anderen Zusätzen, ich trainierte. Was konnte man sich da noch wünschen?



Alois Weil junior. Ausweis als Gärtner-Geselle nr. 76/1949

Aufenthalt bei "Dinamo 6", Bukarest

Kurze Zeit später kam eine telegrafische Verordnung von der Kommandozentrale der Sicherheitstruppen aus Bukarest: Alle Fußballtorwarte sollten nach Bukarest geschickt werden. Der Sicherheitsdienst wollte seine eigene Mannschaft, Dinamo 6, gründen. Man war so überstürzt, den Befehl auszuführen, dass sie mich mit der Kutsche des Oberst zum Bahnhof geschickt haben. Ich sollte am Bahnhof Tunari in Floreasca ankommen, unweit des Dinamo-Stadions, und mich beim Oberst Olteanu melden, den für den Sport zuständigen Offizier. Ich habe das Ziel erreicht.

Im Flur waren gepolsterte Sessel. Da ich den ganzen Weg nur gestanden habe, weil der Zug überfüllt war, bin ich totmüde angekommen. Ich habe mich hingesetzt und bin sofort eingeschlafen. Da fühlte ich einen Klaps auf der Schulter. „Soldat, du darfst hier nicht schlafen!“ Es war ein vorbeigehender Offizier. Ich bin trotzdem sofort wieder eingeschlafen. Als ich zum zweiten Mal geweckt wurde, sah ich nur Gold vor mir. Gold an den Epauletten, Gold an der Schirmmütze, Gold überall. Es war, wie ich erfahren sollte, der Generalmajor Burcă, der Stellvertreter des Chefs der Sicherheitstruppen, gewesener Kommandant in der Division Tudor Vladimirescu. Neben ihm der Oberst Olteanu, den ich suchte.

„Stell dich vor!“, hat mir der General angeordnet. Ich wollte beginnen, wurde jedoch unterbrochen. „Nicht hier, im Büro!“ Wir sind alle drei hineingegangen. Ich im Stillstand vor dem Schreibtisch. Der General hat sich erhoben und hat den Befehl wiederholt. „Stell dich vor!“ Und ich habe begonnen. Zum Schluss habe ich die Fersen zusammengeschlagen. Der Teppich, auf dem ich stand, ist verrutscht und ich bin regelrecht durch die Luft fliegend auf dem Boden gelandet. Weil alles so unerwartet gekommen war, habe ich einen russischen Fluch ausgestoßen, denn im Lager hatte ich mir eine breite Palette angeeignet.

Das Gesicht des Generals wurde hell. „Kannst du Russisch?“, hat er gefragt und wir haben das Gespräch auf Russisch fortgesetzt. Der Oberst Olteanu hat mich gemocht, auch weil ich ihm einen Tipp gegeben, den sowohl er als auch der General geschätzt haben. Dem Gespräch habe ich entnommen, dass ein paar Plakate für den 23. August angefertigt werden mussten und sie jemanden brauchten, der die aus Russland erhaltenen Texte ins Rumänische übersetzt. Und genau das hatte ich

während der Deportation nach Russland getan, kaum fünf Jahre vorher, bloß dass ich die Parolen aus dem Russischen ins Deutsche übersetzte. Ich habe ihnen versichert, dass ich die Übersetzung machen kann und hinzugefügt, dass ich dort zum Schreiben mit großem Erfolg Zahnpasta verwendet habe. Ich wusste aus dem Lager, dass diese, einmal auf Leiwand aufgetragen, nicht mehr weggewischt werden kann.

Kurz und gut, so hat mein Aufenthalt in Bukarest bei „Dinamo 6“, der Sportmannschaft des Sicherheitsdienstes begonnen. Da ich einen Dienstbefehl in der Tasche hatte, konnte ich wann immer die Kaserne verlassen. Wir waren im RSB (Sicherheitsregiment Bukarest – Regimentul de Securitate București) untergebracht, in der Beldiman-Straße Nr. 2, ein vier Stock hohes Gebäude.

Ich ging jeden Tag aus, um Bukarest kennenzulernen. Selbstverständlich bin ich auch zu den Bulgaren auf der Lipsyani Strasse gegangen, um für Vater Samen/Saatgut zu kaufen. In jener Zeit ist mein Freund und Patrouillen-Kollege in Sigmundhausen/Mureşel, Ghiță Cuzmanov, damals an der Offizierschule in Bukarest, bei mir vorbei gekommen um mir von Vater etwas Taschengeld zu bringen.

Alles lief wie am Schnürchen, bis ein Szekler Obergefreiter, Bisok hieß er, übrigens ein sehr guter Spieler, sich meinen Dienstbefehl ausgeliehen hat, um auch ein wenig auszugehen. Da es ja nur ein Stück Papier war, habe ich ihn ihm gegeben. Er ist auch einige Male ausgegangen, so dass ich ihn ihm jedes Mal problemlos gab, wir waren doch Sportkameraden. Nur dass ich auch so oft ausgegangen war, dass die Wachsoldaten am Tor mich schon kannten. Also haben sie den Szekler aufgehalten. Der diensthabende Offizier hat mich verhört. Er hat nicht nur erfahren, dass ich als nicht ausgebildeter Soldat nach Bukarest gekommen bin, sondern dass ich auch noch nicht einmal den Eid abgelegt hatte. Also einen Freibrief und ab mit dem ersten Zug zurück nach Dorohoi.

Zurück nach Dorohoi und ... erneut in Bukarest

Aber nicht einmal in Dorohoi hat es sich ergeben, dass ich ausgebildet werden konnte. Der Skandal zwischen Ana Pauker, Vasile Luca und Teohari Georgescu, der übrigens auch Innenminister und somit unser Chef war, also der Sicherheitstruppen, sowie Gheorghe Gheorghiu Dej war ausgebrochen, so dass nach der Beseitigung der drei auch die Sicherheitstruppen von Deutschen, Serben, Türken etc. gesäubert wurden. Aber nicht von Ungarn. So dass wir, die Betroffenen, erneut Fragen unterworfen wurden. Was wir tun können? Ich war nicht nur deutscher Torwart sondern auch Gärtner. Folglich wurde ich wieder in den Zug gesetzt und zurück nach Bukarest geschickt, in die Abteilung für Sonderdienste. Da waren wir 200 Soldaten. Der Sitz der Abteilung war in der Maior-Ene-Straße, 50 m vom ARO-Block entfernt.

Kaum angekommen, erfuhr ich, dass sie im Rahmen des Sonderdienstes auch Büroleute suchten, nicht bloß Handwerker. Es haben sich mehrere angeboten, darunter auch ich, und man hat uns aufgefordert, unsere Biografie niederzuschreiben. Da einer Lehrer war, der andere Büroangestellter und ich die deutsche Schule besucht hatte, erkannten sie schon nach ein paar niedergeschriebenen Wörtern, dass wir die Leute waren, die sie brauchten. Für eine Weile. Der Leiter der Baustelle war ein Österreicher, Ingenieur Beer Jakob. Unserer war Beni Isac, ein Jude aus Fălticeni, von Beruf Pelzhändler, der die Stelle des Oberbuchhalters der Baustelle der Sonderdienste inne hatte. Er war mit Madam Blanche verheiratet, die nur Französisch sprach, und sie wohnten in Bukarest auf der Dionisie-Lupu-Straße Nr. 49, nahe der Kommandantur des Bataillons.

Dann habe ich im Park des Sommerschlusses von König Ferdinand gearbeitet, Bukarest-Giurgiu-Straße, in den Gewächshäusern. Andere Kollegen arbeiteten in den Häusern der Parteichefs Dej, Luca, Pauker. Kapitän Luca war der Chef der Sozialdienste. Sein Schwiegervater war ein Arader. Während ich für ihn gearbeitet habe, war ich neun Mal zu Hause, jeden Samstag stellte er mir einen Dienstbefehl aus und schickte mich nach Arad. Nicht umsonst, denn ich musste bei Onkel Becker, dem Fleischer, vorbeigehen. Den Beweis, dass ich da war, musste ich nach Bukarest mitbringen. Ich habe ihm auch gesagt, dass ich so oft zu Hause war, dass die Leute reden werden. Dann hat er auch andere geschickt, ebenfalls

nach Arad und ebenfalls zu Onkel Becker. Aber jedesmal hat er bezahlt, was er bekommen hat.

Ich erinnere mich, dass er mich mal beauftragt hat, ihm Karten für ein Fußballspiel zu besorgen und da habe ich neben ihm in der Tribüne gesessen. Wir verstanden uns gut. Jahre später habe ich Cozma auf den Treppen der österreichischen Botschaft getroffen. Ich ging hoch, denn ich brauchte ein Transitvisum für Holland, er hinunter. Du bist aus Arad, hat er zu mir gesagt. Du heißt ... Nachdem er aus dem Militär ausgetreten war, hat er Ingenieurwesen studiert und sich im Bereich der Bewässerung spezialisiert. Und ebenfalls nach vielen Jahren habe ich die Orte besucht, wo ich meinen „Militärdienst“ im Rahmen der Sondereinheiten des Sicherheitsdienstes absolviert habe. Ana, meine Frau, ist nach Montreal gereist, um ihren Onkel, Gaug Nikolaus, zu besuchen, der sie einmal an Kindes Statt annehmen wollte. Darauf komme ich später zu sprechen, ich will nichts vorwegnehmen. Also die Botschaft Großbritanniens, wo sie das Visum bekommen sollte, war ebenfalls in der Nähe des Areals ARO, Dionisie Lupu, Maior Ene.

Wieder daheim und ...

Kurzum ist auch der Militärdienst vorbeigegangen, im Sommer 1950 wurde ich als nicht militärtauglich erklärt und nach Hause geschickt. Ich hatte Glück gehabt. Wir waren die erste Generation mit bloß zweijährigem Militärdienst. Die vorigen hatten noch drei Jahre erwischt. Ich wurde nicht ausgebildet, aber ich habe Fußball gespielt und gegärtnert. Und dazu kannte ich Bukarest wie Sigmundhausen.

Am 5.Mai 1952 war ich abermals am Arader Bahnhof. Diesmal erwartete mich niemand. Am nächsten Tag arbeitete ich schon im Garten, als sich mir wieder eine Tür auftat. Ich pflegte jeden zweiten Tag zum Frisör in der Innenstadt zu gehen. Der Laden lag zwischen dem Laden von Kompass und der Fahrradwerkstatt von Krebs Ferdinand, einem Mann, der seinen Bart mit Stolz trug und dessen Kunde ich war. Damals hatte ich ein Fahrrad der Marke Move, das etwa 720 Lei kostete. Viel Geld damals.

Der Frisiersalon gehörte Breznay. Er verfügte über vier Stühle und war der Ort, wo die Männer sich in Ruhe unterhielten. Mit ihm arbeiteten auch Birkenheuer

(er hatte einen Frisiersalon am Arader Corso gehabt, der sehr gut besucht war. Sein Name hat keine Verbindung zu jenem meines Onkels, Dr. Birkenheuer.) und Gali Miklos, sein Lehrling.

Ich trat ein, alle Stühle waren besetzt und die Kunden hatten Schaum im Gesicht, so dass ich keinen erkennen konnte. Plötzlich hörte ich eine Stimme, die mir bekannt vorkam: „Was machst du, Alois?“ Es war mir nicht klar, wer sprach. Mit dem Verschwinden des Schaumes erkannte ich das Gesicht. Herr Professor Schneider, mit dem ich mich im deutschen Gymnasium „Adam Müller Guttenbrunn“ befreundet hatte, könnte man sagen. „Warum kommst du nicht zu mir in die Schule? Komm zu uns, und wir werden sehen, was wir tun können!“, setzte er fort.

Ich hatte es noch nicht erfahren, aber zwei Wochen vorher wurde in Neuarad die Abendschule des deutschen Lyzeums eröffnet. Also wieder in die Schule! In die deutsche gemischte Mittelschule Nr. 6. Aber die Sache hatte noch einen Haken. Um die Abendschule besuchen zu können, musste ich irgendwo angestellt sein. Und das war ich nicht. Ich brauchte aber eine Bestätigung und letztendlich hatte ich mir sogar zwei verschafft. Eine von Fructexport und eine von ISAVPS (Agrosem).

... erneut zur Schule

Der Unterricht begann um 17 Uhr und dauerte bis 21. Der Klassenraum befand sich im ehemaligen Kloster. Wir waren 19 Schüler im ersten Jahrgang. Die Unterrichtssprache war selbstverständlich Deutsch. Mein Banknachbar war Filip Otto, der als Techniker in einem Weinkeller arbeitete. Jetzt ist er irgendwo in München. Filip hatte drei Brüder und eine Schwester und stammte aus einer Lehrerfamilie aus Kreuzstätten/Cruceni. Sein Vater, Leutnant in der rumänischen Armee, war an der Front gefallen, bei Odessa, eines der ersten Opfer. Herbert wurde Lehrer für Naturwissenschaften. Der dritte, Horst, der kleinste der Brüder, wurde Lehrling bei meinem Vater.

Rumänisch unterrichtete Frau Blănaru. Sie konnte perfekt Deutsch, sprach aber kein deutsches Wort. Sie mochte mich, weil ich mich um eine korrekte Ausdrucksweise bemühte. Deutsch unterrichtete Frau Maria Bohm, geborene

Albert. Sie stammte aus Saderlach/Zădăreni. Bohm besaß ein großes Weingut in Măderat. Sein Sohn wurde nach Russland ins Arbeitslager gebracht, wo er Maria kennenlernte. Auch meine Familie hatte Beziehungen zu Familie Bohm. Karl, mein Onkel, der sich zusammen mit meiner Großmutter um das Gasthaus kümmerte, war kein besonders tüchtiger Geschäftsmann.

Also war mein Vater derjenige, der nicht nur das wöchentlich geschlachtete Schwein stach, sondern auch derjenige, der den Wein für die Gaststätte besorgte. Von Bohm selbstverständlich. Mathematik unterrichtete Professor Schneider, der auch der Schulleiter war, und Physik Professor Sliacsan Friedrich. Er pendelte aus Temeswar und war ein begabter Violonist, der samstags abends in den Konzerten der Arader Phiharmonie spielte. Da diese um 19 Uhr begannen, waren die Physikstunden vom Samstagabend ein Problem. Der Lehrer gab uns in der letzten Stunde die Aufgaben für Samstag und in den Unterricht kam der Musiklehrer.

Bartel war mein ehemaliger Kollege aus dem deutschen Gymnasium, ein Jahr älter als ich. In Chemie hatten wir eine sächsische Ingenieurin, auch die Frau eines Ingenieurs. Frau Fabritius arbeitete in einer Fabrik und kam zweimal pro Woche ins Lyzeum zum Unterrichten. Sie war eine sehr schöne Frau. Paula Dörner, die Frau von Egon Dörner vom Museum, unterrichtete Geschichte und Marx Franz Geografie.

Wir lernten auch Russisch, in Mode damals, mit Professor Auslender Ilarion. Er wohnte irgendwo bei uns in der Nähe. Im Ersten Weltkrieg war er in russischer Gefangenschaft, wo er die Sprache erlernt hat. In Zeichnen hatten wir Professor Dubinski. Er wohnte jenseits der Marosch, in einer Gegend, die jetzt den Namen „9. Mai“ trägt, neben der Villa Doina, wo sich einst der Sitz der Polizei aus Sigmundhausen befand. In Musik hatten wir, wie ich schon sagte, meinen ehemaligen Kollegen Bartel Michael.

Die Enteignung

Man hat uns praktisch alles weggenommen. Meine Großmutter starb 1946 vor Gram. Ihre Enkel wurden nach Russland zur Zwangsarbeit verschleppt, die Kommunisten hatten ihr alles weggenommen, dann wurde sie enteignet. Sie starb an gebrochenem Herzen. Dann hat sich mein Vater der Gärtner aus Heltau erinnert und die Verbindung zu ihnen aufgenommen. Sie haben ihm einen Anwalt aus Bukarest genannt, der sich auf dergleichen Angelegenheiten spezialisiert hatte. Mein Vater bezahlte ihn in Goldmünzen/cocoșei. Der Anwalt konnte in dem eingeleiteten Gerichtsverfahren beweisen, dass unser Grundstück, der Garten, kein landwirtschaftliches ist sondern dass das, was wir haben, vom Gesetz ausgeschlossene Kleinindustrie ist. Also bekamen wir ein günstiges Urteil. Es hängt an der Wand.

Es waren schwere Zeiten für die Deutschen, erzählte mein Vater. Chef der Gostat (Staatlicher Wirtschaftsbetrieb) in Neuarad wurde der ehemalige Verwalter eines gräflichen Gutes. Der Sitz der Gostat war in der Straße hinter der Crucea Neagră²⁹⁸. Balla, erzählte mein Vater, kleidete sich wie ein „magyar ember“, braune kniehohe Stiefel, die Hose in den Stiefeln, eine braune Jacke und ein Hut. Alle unsere Verwandten wurden entlassen, viele enteignet. Es gab nur wenig zu essen, mit anderen Worten, schwere Zeiten. Weil die Gemüseabteilung der Gostat nicht sehr gut lief, bat Balla meinen Vater um Hilfe. Dieser hat ihm jährlich Jungpflanzen für 100 ha geliefert. Dafür hatten die von zu Hause, ich war in Russland, etwas auf dem Tisch. Darum sagte mir mein Vater: „Wenn du ihn siehst, kannst du ihm die Hand küssen!“. Balla ging ab und zu in die Kirche, aber er trat nicht durch die Vordertür ein, wie alle anderen, sondern schlich sich durch eine Seitentür ein.

1950 wurde der Außenhandelsbetrieb Fructexport mit dem Sitz in Arad in der Cloșca-Straße gegründet. Der Direktor, ein Jude, Weiss Ludovic, eineinhalb Meter hoch, trug Brille und hatte immer eine angezündete Zigarette im Mund. Chefingenieur war ein gewisser Bauscher, Flüchtling aus Bessarabien. Er wurde 100 Jahre alt. Sein Bruder ist oder war, falls er schon verstorben sein sollte, Arzt in der

²⁹⁸ Zimbrului Straße heute.

Schweiz. Fructexport hatte auch einen Weinkeller. Die Hauptsorte war Kadarka, aber man wollte das Angebot erweitern, also auch Gemüse, Tomaten und Gurken.



Der Vater, Alois Weil, Gemeinderat und Eigentümer einer Gärtnerei

Der Vertrag Nummer 1

Sigmundhausen und Neuarad waren die geeignetste Quelle für solche Produkte. Denn jahrzehntelang hatten die hiesigen Gärtner nicht nur den Arader Markt sondern auch andere Märkte des Landes mit frischem Gemüse versorgt. Folglich hat Weiss die Verbindung zu dem Kaufmann Kompass aufgenommen, einem der reichsten Leute aus Neuarad (unter anderem war er auch Besitzer des Hotels „Crucea Albă“ aus Arad) und zu Messner, ebenfalls Kaufmann (er hatte einen Stoffladen) und sie gebeten, unter die Schwaben zu gehen und zu erkunden, ob sie geneigt wären, großflächig Tomaten für Fructexport anzubauen. Apropos Messner,

seine Tochter Magda wohnte in unserem Elternhaus bei meiner Großmutter und wurde Chefbuchhalterin bei Fructexport. Sie klopfen an den Türen der Schwaben, wurden aber schroff abgewiesen.

Enttäuscht von Gemeinwirtschaften, Kollektivierung und Enteignung haben die Leute es der Reihe nach abgelehnt, für den Staat zu arbeiten. Da die Initiative mehr als sicher ein Misserfolg zu werden drohte, kam Kompass bei meinem Vater vorbei. Warum nicht, hat Alois Weil gesagt und hat den Vertrag Nummer 1 mit Fructexport unterschrieben, durch den er sich verpflichtete, zehn Tonnen Tomaten von der verlangten Qualität, Farbe und Größe zu liefern. Der Betrieb stellte die Verpackung (Kistchen), die Schädlingsbekämpfungsmittel, Bretter für die Beete, Glas, frischen Mist etc. zur Verfügung. Der Samen war entweder von der Sorte „Bonner Beste“, Sorte, die die Neuarader Schwaben ausgelesen haben, oder der Sorte „Lucculus“ oder „Rheinland Ruhm“. Der Lagerverwalter vom Lieferpunkt in Neuarad, ein gewisser Kohn aus Sanktanna, hatte den Befehl bekommen: „Wenn Weil kommt, gib ihm alles, was er möchte!“

Mit dem mit Weil unterzeichneten Vertrag sind sie auch zu anderen gegangen. Nach einer Weile des Überlegens meinten die Leute: „Wir versuchen es! Wenn Weil es kann, dann können wir es auch!“ und die Verträge wurden immer zahlreicher. Palasthy, der Gärtner, wurde einer der großen Belieferer von Fructexport. Mehr als 1.000 Personen haben sich verpflichtet, Tomaten anzubauen, die nach ganz Europa geliefert wurden, in die DDR, nach Österreich, Tschechien, Ungarn, Polen und kaum etwas blieb im Land. Im Ankaufszentrum in der Strada Lungă (heute Adam Müller Guttenbrunn) bildeten sich zig Meter lange Warteschlangen derer, die die geernteten Tomaten abliefern wollten.

Geerntet wurde am selben Tag. Frau Haiduc, wie die dortige Chefin hieß, schrieb die Schulden auf ein Stückchen Zeitungspapier, wenn ihr das Geld ausging. Keiner hatte etwas auszusetzen, denn man bekam das Geld immer. Was ich sagen wollte, ist, dass das damals die Stimmung war. Dann folgten die Verträge für die Gurken, Gurken der Sorte „Bistritza“, aus denen wir „Mureş“ und „Dunărea“ ausgelesen haben. Wir, die aus Sigmundhausen und Neuarad, waren auf dem Markt bekannt für unseren scharfen Paprika. Eines ist sicher, nach kurzer Zeit hat sich die Gemeinde verändert. Sie ist zu neuem Leben erwacht und die Folgen des Wohlstandes wurden auch hier sichtbar.

Ebenfalls um jene Zeit sind zwei besonders höfliche Herren zu uns gekommen, die sich als von der Arader Tabakfabrik kommend vorstellten. Auch sie wollten einen Vertrag mit uns abschließen, damit wir Tabak für sie anbauen, weil sie ihre Produktion erweitern wollten. Mein Vater hat mir spontan auf Ungarisch ins Ohr geflüstert, ich möge ihnen sagen, dass sie so schnell wie möglich die Tür von draußen schließen und nicht wiederkommen. Selbstverständlich habe ich ihnen höflich gesagt, dass wir daran nicht interessiert seien. Damals gab es noch kein Kampagne gegen Raucher, aber mein Vater konnte den Zigarettenrauch einfach nicht ertragen.

Ab September 1953 bis im Oktober des nächsten Jahres haben wir für das Gemeindehaus gearbeitet. Am Ende der Merffy-Straße, wo es eine 9 ha große Gärtnerei hatte, haben wir Obstbäume gepflanzt. Als alles fertig war, begann die Anlage zu verschwinden. Dann bin auch ich von dort weg.

Kurzes Studium

1956 habe ich das Lyzeum beendet und die Bakkalaureatsprüfung abgelegt, oder die Matura, wie man sie nannte. Ich erinnere mich, dass wir in Mathematik eine falsch gestellte Aufgabe bekommen haben. Man konnte sie nicht lösen, wie die Lehrer vom „Moise Nicoară“ festgestellt hatten. Also hat man uns gesagt, dass nur der logische Gang der Lösung bewertet wird. Herr Professor Schneider, mein Freund, wollte mir keine Fünf geben, wie es damals war. Er gab mir bloß 4,5. In den anderen Fächern, Rumänisch, Deutsch, Chemie, habe ich die Höchstnote erhalten. Bloß konnte ich mich ohne die durchgehende Fünf nicht direkt an der Hochschule einschreiben.

Ich wollte, eben Familientradition, Agronomie in Temeswar studieren. Folglich habe ich die Aufnahmeprüfung für das Fernstudium abgelegt, da ich schon 30 war, und habe sie als Vierter von hundert Kandidaten bestanden. Fast die gesamte damalige Leitung von Fructexport hat die Prüfung mit mir abgelegt, aber ich kann mich nicht erinnern, dass einer von ihnen die Hochschule beendet hätte. Bloß war damals auf Anordnung der Partei ein Ministererlass gekommen, durch den die Agronomie-Absolventen verpflichtend den damals gegründeten LPGs zugeteilt werden mussten. Darin sah ich aber nicht den Sinn meines Lebens, so dass ich

einen Aufschub für jenes Jahr erhalten hatte, dann noch einen für das nächste und letztendlich habe ich meine Papiere zurückgezogen.



Das junge Paar, Anna und Alois, ein Jahr nach der Heirat

Anna

1958 habe ich eine Familie gegründet. Anna habe ich im Lyzeum kennengelernt. Sie hat das deutsche Pädagogische Institut in Neuarad besucht und war zehn Jahre jünger als ich. Das Pädagogische Institut wurde 1950 gegründet. Sie hatte es 1955 absolviert und leitete die Pionierorganisation in der Glogowatzer Schule. Ihr Mädchenname war Gaug, sie war Einzelkind und die Familie wohnte in Dreispitz/Şagu. Mathias, ihr Vater, war Friseur im Dorf. Ihre Mutter, ebenfalls Anna, geborene Schag, ein deutscher Name typisch für die Ulmer Gegend, führte einen Lebensmittelladen. Besser gesagt, hatte einen geführt, denn 1945 wurde sie zur

Zwangsarbeit in das ukrainische Donbas verschleppt. In die selben Gegend wie ich und in der selben Zeitspanne.

Nach zwei Jahren Abwesenheit der Mutter blieb Anna auch ohne Vater. Ein Lungenleiden hat ihn hinweggerafft und das Mädchen blieb in der Obhut einiger Verwandter. Sie war 7-8 Jahre alt, als ein Bruder ihres Vaters, der nach Montreal/Kanada emigriert und Möbelfabrikant war, sie an Kindes Statt annehmen und nach Kanada mitnehmen wollte. Auch die nötigen Papiere wurden erledigt. „Ohne meine Mutter gehe ich nirgendwohin“, hat das Mädchen abgelehnt. Sie hatte Glück, dass ihre Mutter letztendlich heimgekehrt war. Sie hatte ihren Laden verloren, hatte aber Arbeit gefunden, drei Schichten in der UTA.



Traupaten Fohr Josef und Theresia gb. Becker

Am 19. Juni waren wir beim Standesamt. Die Standesbeamtin war Frau Golea. Ihr Mann war Lagerverwalter und sollte bei Agrosem mein Kollege werden. Da wir viele Annen in der Familie hatten, beschlossen wir, uns am 26. Juli, am Anna-Tag kirchlich zu trauen. '58 gab es nicht mehr als drei Taxis in ganz Arad. Es waren Pobedas. Eigentlich hatten die Russen nach dem Krieg ein ganzes Opel-Werk abgebaut und zu sich gebracht. Pobeda (Victoria/Sieg) war also ein älteres Opel-Modell. Folglich wurde das Brautpaar von einem Taxi, von Frisch Franz, einem gewordenen Schulkameraden, gefahren. Ich wurde von dem Baronett Karoly

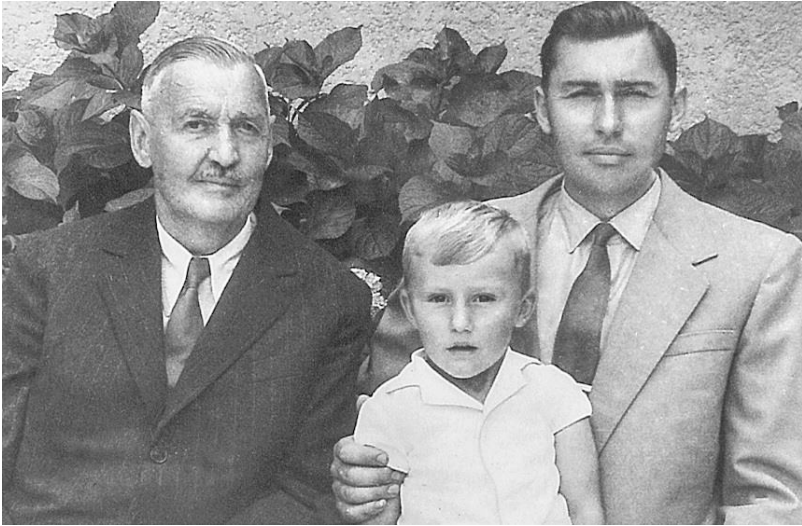
Andrényi in die Kirche gefahren, einem der Söhne des Berühmten Arader Kaufmannes. Er wurde Taxichauffeur.

Gefeiert haben wir nach der kirchlichen Trauung bei uns zu Hause. Ich weiß nicht wie lange, denn Anna und ich sind mit dem Wagen nach Temeswar gefahren, da wir Karten für den Schnellzug nach Constanța hatten. Dort haben wir privat gewohnt. Auf der Rückreise haben wir in Bukarest 20m Gummischlauch für unseren Garten gekauft. Den haben wir mit dem Gepäckwagen nach Hause geschickt und ich benütze ihn auch heute noch.

Am 5. Mai 1959 kam unser erstes Kind zur Welt, ein Mädchen, Anna Christine. Zwei Jahre später, am 9. April 1961, unser Sohn Alois Heinrich.



Weil Alois und Anna Christine



Drei Generationen Weil, Großvater, Vater und Alois Heinrich

Eine missratene Gurkensorte

Gegen Herbst, am 15. Oktober '58 war ich schon im staatlichen Samenhandelsbetrieb Agrosem Arad angestellt, einem Betrieb für die Herstellung und den Vertrieb der Samen und des Saatgutes. Ich war der Reihe nach Gemüsefachmann, Kaufmann und Gartenbauhaupttechniker.

An dieser Stelle muss ich den Besuch des Bulgaren Kolev erwähnen. Es war im Mai 1957, dem Jahr, als Arad im Kulturpalais die Landeskonferenz der Gemüsebauer (producători de legumicultură forțată) beherbergte, Ereignis, an dem auch mein Vater beteiligt war. In jenem Jahr hatten mehrere Blumenzüchter aus dem Land unsere Gärtnerei besucht: Prof. Manole Bulboacă, Fachmann in der Gärtnerei Maier in Klausenburg, Prof. Ghenovici u.a.

Der Bulgare Kolev war Professor für Gemüsebau und hatte Großes auf dem Gebiet der Gemüsesamen geleistet. Da wir beide Russisch konnten, verstanden wir uns gut. Er wurde von dem Ingenieur Loebel aus Oradea begleitet, der nach den Gepflogenheiten jener Zeiten mit Savinova, einer Russin, verheiratet war. Seine Frau war Spezialistin im Bereich des Frühkohls.

Kolew hat uns inoffiziell Tomatensamen der Sorte Aurora mitgebracht, eine Sorte, die auch heute noch beliebt ist, und Hybridsamen Zarea + Komet. Als er unsere Gurken sah, erbat er sich Samen zum Tausch. Ich hatte durch Auslese zwei neue Gurkensorten erhalten: Mureşul, 40 cm lang und Dunărea, 60 cm. Die Sorte Dunărea war etwas gekrümmt, da eine so lange Gurke nicht anders sein kann, aber die Sorte Mureşul war ein Erfolg. Der Samen, den ich Kolew gegeben hatte, erschien in Bulgarien als die Sorte Mureş.

Ich wollte den Samen anerkennen lassen. Jean Kaiss, Generaldirektor für Gemüsebau im Ministerium, war einverstanden. Eine Kommission sollte feststellen, ob das Produkt, die Gurke, ihre Eigenschaften zwei Jahre lang beibehält, damit man mir ein Authentizitätszeugnis ausstellen kann. Das Prüferzentrum war Agrosem Arad. Die Bauern produzierten waggonweise Gurken, aber der Arader Kommission ist es nicht gelungen, oder sie wollte es einfach nicht, zwei Gurken zu nehmen, um sie zu vergleichen, so dass die Anerkennung misslungen ist. Später habe ich erfahren, dass auch jemand aus Hermannstadt/Sibiu den selben Samen herausgebracht hat und ihn wollte anerkennen lassen. Es war ein Skandal.



Gaug Anna, Schwiegermutter, Großvater Weil Alois, Weil Anna gb. Becker,
Weil Anna und Alois mit Kindern Alois und Christine

Ich habe aber auch in Sigmundhausen einen Blumenkohlsamen „Codania“, eine hochwertige, sehr ergiebige Sorte, herausgebracht. Darüber wurde auch ein Buch geschrieben.

Artischocken für Genossen ersten Sekretär der R.A.P.

Um zurückzukommen, der Direktor von Agrosem war Plapşa Aurel, ein sehr tüchtiger Mann mit vielen Beziehungen und sehr aktiv. Der Cheffingenieur war Palade Emil. Der Sitz der Firma war ursprünglich in der Alecsandri-Straße (dann Anatole France, heute Vasile Goldiș).

1963 zu einer besonderen Tafel eingeladen, kam der Erste Sekretär der Rumänischen Arbeiterpartei, Gheorghe Gheorghiu Dej, auf den Geschmack eines Gemüses, das zu jener Zeit im Lande nicht zu finden war. Die Franzosen, die es für eine Delikatesse hielten, nannten es „artichaut“. Die lateinische Bezeichnung ist „cynara scolymus“, also Artischocke. Wenn der Chef Artischocken will, dann bauen wir Artischocken an, sagte der Minister. Aber wer sollte sich darum kümmern? Weil aus Arad, sagte Jan Kais, der Generaldirektor der Gemüseproduktion, ein Kollege von Angelo Miculescu, der sich damals im Ministerium um die „Gostat“ kümmerte.

Agrosem hatte in der Aurel-Vlaicu-Straße ein Grundstück, wo auf Nr. 218 die Kognak-Fabrik von Goldschmidt war. Es war ein etwa 5,5 ha großes Grundstück mit Bauten aber auch Weinreben auf Eichenpflocken, die gerodet werden mussten. Das Grundstück erstreckte sich bis in die Poetului-Straße. Also habe ich Samen verschafft, angebaut und 1965 eine ansehnliche Artischockenernte erhalten. Bloß verstarb der Erste Sekretär im März. Was war zu tun mit der gesamten Ernte? Keiner wollte mehr Artischocken.

Letztendlich hat sich herausgestellt, dass Plafar die Blätter für ein für die Leber gutes Extrakt verwendete. Also fuhr ich nach Temeswar, in die Girocului-Straße 93, wo der Sitz von Plafar war. Der Direktor umarmte mich vor Freude. Er kannte mich, da er Blumen von mir und meinem Vater gekauft hatte. Also haben sich die Artischocken als gutes Geschäft entpuppt.

Ich erinnere mich aber auch an eines, das ein Misserfolg war. Zu Beginn der 60er Jahre hat mich das Ministerium delegiert, eine „Salvia splendens“ Kultur, Johannisfeuer, eine 30 cm hohe Pflanze, die wegen ihrer roten Blüte in den Gärten

und Parks der Städte häufig gepflanzt wurde, anzuerkennen. Mein Vater züchtete sie auch. Angebaut wurde es in den Gewächshäusern von Işalniţa im Kreis Dolj. Dort hatten sie etwa 250 ha. Also nahm ich einen Flug Arad-Craiova-Bukarest, eine Maschine Li-2 (Lisunov) mit 14 Plätzen und bin in Craiova ausgestiegen. Dort hat mich ein Wagen abgeholt und nach Işalniţa gefahren. Ich wurde mit gedeckter Tafel empfangen, wie man sagt.

Dann haben sie mir den Anbau gezeigt, aber Überraschung: die Oltener hatten einige Hektar Johannisfeuer angebaut, aber nicht die verlangte Sorte sondern eine einheimische, „Salvia raketa“, die einen Meter hoch wird. Nicht das wollte man und das habe ich den Gastgebern gesagt. Daraufhin haben sie mich regelrecht inmitten der Anlage von Gewächshäusern stehen lassen. Ich wusste nicht einmal, in welche Richtung ich gehen sollte. Letztendlich bin ich doch nach Craiova gekommen.

Ein neuer Beginn für Tulpen

Ebenfalls 1963 hat auch die Tulpenzucht in Arad begonnen. In der Abatorului-Straße besaß Nihely Vidor, der Sekretär des Verbandes der Blumenzüchter, Zweigstelle Arad, Gärtner seit Generationen, schon aus der Vorkriegszeit eine holländische Tulpenzucht auf etwa 1.000 m². Die Beete waren verwildert und die Zwiebeln waren nur mehr nagelgroß. Also haben wir sie ausgegraben und auf Goldschmieds Grundstück frisch gesetzt und im nächsten Frühling haben sie getrieben. Es waren allerlei Sorten in allen Farben. Außerdem haben sie nicht alle gleichzeitig geblüht. Es war eine zweijährige Heidenarbeit, bis wir sie nach Farben aussortiert und etikettiert haben. Es waren über eine Million.

So wurde 1963 die Tulpenzucht in Arad nach dem Krieg wiederbelebt. Denn vor dem Krieg hatte Weil, mein Vater, im Garten in Sigmundhausen holländische Tulpen gezüchtet, die er von der Firma Timmers & Leyer hatte, einem Familienbetrieb aus Heenstede, der eine jahrzehntelange Tradition im Handel mit Tulpen und anderen Blumen hatte. 1932, ich war damals erst vier, haben wir die ersten holländischen von Briefen ausgeschnittenen Briefmarken bekommen.

Vor 1939 war Leyer derjenige, der nach Arad kam, da er sich seitens der Firma um diesen Teil Europas kümmerte. Er kam gerne im Winter um das Geld für

die gelieferte Ware, wenn geschlachtet wurde. Ich weiß, dass mein Vater der Firma in einer schwierigen Situation geholfen hat. Der plötzliche Rückgang des Verkaufs vor Ausbruch des Krieges hat die Holländer mit großen Mengen unverkaufter Tulpen erwischt, so dass sie sich an Weil gewendet haben. Mein Vater war Gründungsmitglied der Gesellschaft der Gärtner aus Rumänien und mit deren erstem Vorsitzenden, Charles Farando, befreundet. 1923 hat Alois Weil am ersten Kongress der Blumenzüchter teilgenommen, der in Bukarest stattfand, und wurde zum Vorsitzenden der Arader Zweigstelle ernannt. Die Holländer haben per Eisenbahn einen Waggon Blumenzwiebeln nach Rumänien geschickt, die mein Vater dann auch verkauft hat. Nach dem Krieg war Timmers für Südafrika und Osteuropa zuständig. Leyer, der zwei Söhne in Kuba und zwei in Amerika hatte, war für Amerika zuständig.

Die Holländer Timmers und Leyer

Die Holländer riefen meinen Vater öfters an, ob sie ihm helfen könnten, ob er etwas brauche, Lebensmittel, Medikamente oder sonst etwas. Es war klar, dass man damals nicht über alles per Telefon sprechen konnte. Ich erinnere mich, dass zu Beginn der 60er Jahre eines Tages ein schwarzer Wagen vor unserem Tor gehalten hatte. Es waren die Zeiten, wo einem das Herz stehen blieb, wenn ein schwarzer Wagen unerwartet vor dem Tor hielt. Es war ein schwarzer Opel Kapitän mit holländischem Kennzeichen. Daraus stieg ein etwa zwei Meter hoher Mann aus, der mir die Hand reichte und sich kurz als Timmers vorstellte. Dann wurde es mir klar: Es war „unser“ Holländer von Timmers & Leyer. Wir hatten noch einige Tüten von T & L im Haus. Timmers sprach ein perfektes Deutsch.

Am nächsten Tag habe ich ihn zu Şimăndan Irimie gebracht, dem gewesenen Vorsitzenden der lokalen Organisation der RKP und tatsächlicher Bürgermeister des Munizipiums, aber damals Direktor von Agrosem, also noch mein Chef. Şimăndan sprach etwas Französisch. Es war der Beginn einer gegenseitig vorteilhaften Beziehung, für den rumänischen Staat und für die Holländer. Die Beziehung wurde auch mit den Arader Gewächshäusern fortgesetzt, wo Şimăndan Direktor werden sollte. Auf Einladung des Bukarester Oberbürgermeisters, General

Ion Dincă, war Timmers auch bis Bukarest gekommen und hatte an der Gründung des rumänisch-holländischen Freundschaftsvereins teilgenommen.

Eine Symphonie der Tulpen

Da von Tulpen die Rede ist, muss gesagt werden, dass Weil in gewissem Maße auch den Grundstein dessen gelegt hat, was später das Festival „Simfonia lalelelor“/„Symphonie der Tulpen“ werden sollte, ein Ereignis, durch welches Pitești als Stadt der Blumen bekannt wurde.

1972, ich war schon seit sechs Jahren nicht mehr bei Agrosem angestellt, habe ich für Pitești 3.000 holländische Tulpenzwiebel verkauft. Damals war Alexandru Popa, der damalige Direktor der Verwaltung der Treibhause und Parks von Pitești, auf der Suche nach holländischen Nelken zu uns gekommen. Ich habe ihn überzeugt, dass die Tulpen passender sind für das, was er wollte. Wir hatten Tulpen Darwin Hybrid in etwa 27 Sorten im Garten in Sigmundhausen. Diese waren auch holländisch. 1976 habe ich weitere paar tausend verkauft. Danach habe ich sie jahrelang unterstützt. Die letzten nach Pitești gelieferten Tulpen waren von der Sorte „Präsident Kennedy“, was ich mir dank des Namens gemerkt habe. So war ich Ehrengast der ersten Auflage des Festivals, 1978.

Heute hat das Festival eine internationale Dimension und hat die 40. Auflage erreicht. Man wollte mich zum Ehrenbürger von Pitești ernennen. In diesem Kontext habe ich Ion Dincă kennengelernt, damals erster Sekretär des Parteikomitees Argeș, der später den Spitznamen „te leagă“ erhalten hat („der dich fesselt“). Jemand aus dem Stadtrat wollte mich auch dem stellvertretenden Landwirtschaftsminister vorstellen, dem Chef der Zentralkommission für Blumenzucht und Dendrologie, Ion Ceaușescu.

Ein guter Ceaușescu

Meiner Meinung nach hat Ion Ceaușescu viel Gutes für die Blumenzucht aus Rumänien getan. Er war derjenige, der die erste Fabrik für Plastikfolie in Piatra Neamț gegründet und sich für den Bau von hunderten Hektar Treibhäuser in Rumänien eingesetzt hat. Das Treffen habe ich verpasst, da ich bei der Abreise aus Arad aus Versehen den Anzug meines Sohnes, aus dem selben Stoff wie der meinige, aber viel größer, eingepackt habe. Und so konnte ich nicht bei dem Treffen erscheinen. Dafür aber war der Bürgermeister von Pitești, Valeriu Nicolescu, der Bruder des Direktors des Autowerks Dacia. So konnte ich mir einen Dacia kaufen, eine Sonderbestellung. Alexandru Popa hat mich auch jenen aus Târgoviște empfohlen. Aber „Crizantema de Aur“, das Herbstfestival von Târgoviște, ist eine weitere Geschichte.

Wo Blumen sind, da gibt es Bienen ...

1962 begann in Grădiște der Bau des ersten Kombinars von Treibhäusern. Șimăndan, der damalige Direktor von Agrosem, hat mich rufen lassen und gesagt, „Alois, wir gehen zu den Gewächshäusern über!“, worauf ich erwidert habe: „Sie vielleicht, Genosse Direktor!“ Was hätte es mir gebracht, wenn ich mich weiterhin mit Tomaten und Gurken beschäftigt hätte, wo meine Leidenschaft die Blumen waren? Er hat mir aber das Versprechen abgewonnen, dass ich ihm behilflich sein werde, wenn er in Schwierigkeiten ist. Er hatte zwar ein Diplom als Agronomieingenieur, aber es war klar, dass nicht das seine Stärke war. Immerhin hatte er einen tüchtigen Angestellten, den Chefindingenieur Bengulescu.

Nach ein paar Jahren Fructexport hat er im Westen ein Geschäft entdeckt, das ihm ausländische Währung einbrachte. Eine Firma wollte Blumen kaufen. Jemand hat sogar gescherzt, dass auch die Tomaten Blüten treiben. Das Problem war, dass auch Oradea schon Treibhäuser hatte. Dem Landwirtschaftsministerium war es nicht klar, was es wählen soll, Oradea oder Arad. Es wurden Untersuchungen gemacht und in einigen Bereichen schnitt Oradea besser ab, in anderen Arad. Letztendlich entschied man sich für Arad. Dabei spielte der Agronomieingenieur

Gheorghe Brânda vom Rathaus eine wichtige Rolle, da er die Dinge von Vorteil für Arad darstellte. Er hat entschieden, wo die 50 ha Treibhäuser für Blumen angelegt werden sollen.

Aber wer sollte der Direktor der neuen Farm mit der Nummer 8 sein? Man hat mich gefragt, denn alle wussten, dass ich mich mit Blumen beschäftige. Meine Antwort war: „Wo Blumen sind, ist Albini! Wo Albini ist, da sind Blumen!“ (Albini = Bienen auf Rumänisch). Ein Wortspiel. Albini Tudor, dessen Großvater der Besitzer der Goldminen von Abrud war, war Forscher bei Rudi (Rudolf) Palocsay (Rudolf Palocsay – mit dem Staatspreis ausgezeichnete Biologe, Mitglied der Akademie für Landwirtschaft und Waldbau, Direktor der Versuchsstation für Garten- und Weinbau Klausenburg), der für einen richtigen Mitschurin von Rumänien gehalten wurde. Dort im Forschungszentrum des Klausenburgers, wo das jährliche Treffen der Mitarbeiter der Zeitschrift „Grădina, via și livada“ (Garten, Weingarten und Obstgarten – A.d.V.) stattfand, habe ich ihn 1955 kennengelernt. Ebenfalls dort habe ich Ștefan Nicolae, jetzt Ehrenvorsitzender des Redaktionskollektivs der Zeitschrift, kennengelernt.

Albini wurde irgendwo im Lande einer LPG zugeteilt. Nach bloß einem Anruf von Ștefan Nicolae, Chef im Ministerium für Gartenbau, dessen Frau, Livia, eine Weile mit Albini in Palocsays Forschungsstation in Klausenburg gearbeitet hatte, hat man Albini nach Arad gebracht, wo er eine Wohnung in der Piața Gării bekommen hat. Die Farm Nummer 8 hatte also einen Chef.

Meine Zusammenarbeit mit ihm war gut und ich habe den Arader Treibhäusern jahrelang aus Österreich gebrachten Zyklamensamen geliefert. Manchmal gab es Schwierigkeiten mit der Bezahlung, auch damals war es nicht leicht, Geschäfte mit dem Staat abzuwickeln, aber sie wurden gelöst. Ich erinnere mich, dass Ingenieur Bengulescu einmal Ion Ceaușescu wegen solch einer Situation anrufen musste, aber das Geld wurde mir schon am zweiten Tag nach Hause gebracht. Jahre später habe ich in dem Geschäft mit Rosen für die Treibhäuser Constanța (Direktor Roșu) das Geld nicht mehr gesehen, obwohl ich auch Prozesse mit ihnen gewonnen habe. So ist nun mal das Leben.



Gäste im Garten von Weil, in 1994

Auf eigenen Füßen

Im März 1966 konnte ich von Agrosem weg, indem ich in Krankenurlaub und danach in Krankenkasse ging. Ich sah es nicht ein, warum ich die Zeit verlieren sollte mit allerlei Dingen, die mit meiner Leidenschaft und Berufung, mit Blumen, nichts zu tun hatten. Dazu verstand ich was und das wollte ich tun. Ich hatte den Familienbetrieb, ein ausreichend großes Grundstück zum Anbauen, genügend Anfragen nach Blumen, so dass es keinen Sinn hatte, die Gabe zu vergeuden, die mir geschenkt war. Und nicht zuletzt war Weil eine Marke geworden, zumindest in der Welt der Blumen-Gärtnerei.

Ich erinnere mich, dass ich Ende der 60er Jahre fast Stammgast bei „Szegedi ünnepi hetek“ (Szegediner feierliche Wochen – A.d.V.) war, die im August anlässlich des Heiligen Stephan stattfand, wenn die Ungarn den Tag der Verfassung feierten. Zu diesem Anlass gab es eine Jagd und Gartenausstellung. Fünfmal war ich da, entweder als Aussteller oder als Mitglied der Jury. Ich besitze auch jetzt noch eine Sammlung von Diplomen und Medaillen aus Szeged. Da ich Ungarisch konnte und auch einen Wagen hatte, wurde ich immer von jemandem aus Arad begleitet.

Einmal war ich zusammen mit Brânda Gheorghe und Plapşa von Agrosem. Bei den Rosen hatte ich den zweiten Platz belegt, weil ich eine Rose der Sorte Baccarat nicht ausgezeigt hatte und die Dame aus der Jury hat gesagt, ich hätte ohnehin schon genug Medaillen. Auf dieser Ausstellung war auch Korom Mihaly, der ungarische Justizminister, anwesend. Ich dolmetschte für die Arader. Der Mann hat zu Beginn seiner Rede etwas Bemerkenswertes gesagt: „Wer Blumen mag, der kann kein schlechter Mensch sein.“

Da der Veranstalter der Ausstellung, Fekete, von meiner Beziehung zu den Holländern erfahren hatte, bat er mich, sie zu überzeugen, an dem Ereignis teilzunehmen. Ich rief Timmers an mit der Bitte, mir etwas für Szeged zu geben. Sie sagten, sie werden ein Paket mit dem Piloten des Budapest-Fluges schicken. Gemeinsam mit Feketes Sohn sind wir in aller Eile nach Budapest gefahren, um das Flugzeug nicht zu verpassen. Wir haben es geschafft und das Paket abgeholt. Es waren bloß Informations- und Werbematerialien für die Tulpen von T & L, aber auch so haben die Holländer einen Anerkennungspreis erhalten.

Fekete war auch in Arad, in der Landwirtschaftsdirektion, um die Arader zu beglückwünschen für die Art, wie sie sich vorbereitet haben und um die Einladung zu den weiteren Auflagen der Ausstellung zu erneuern. Auch die Temeswarer hatte ich nach Szeged mitgenommen, die mich durch Trap gebeten hatten, sie in die Ausstellung einzuführen. Zweimal hatte Trap Paul, aus Glogowatz gebürtiger Gartenbauingenieur, Direktor der Temeswarer Städtischen Gärtnerei, einen Stand in Szeged. Die Temeswarer hatten sich mit einer beeindruckenden Ausstellung Landschaftsgärtnerei präsentiert, für die sie auch ausgezeichnet wurden. Trap, gewesener Student von Ion Ceauşescu, wurde vom Ersten Sekretär des Parteikomitees Temesch, Mihai Telescu, beschützt. Nachträglich hat sich der Mann eine Einladung zu einer Ausstellung nach Kopenhagen verschafft. Mit Unterstützung des Ersten Sekretärs hat er einen Pass bekommen und war für immer weg.

Reisepass ... mit Provision

Im Oktober 1968 habe auch ich einen Pass bekommen. Ich hatte aber auch einen Auftrag auszuführen und zwar sollte ich für die Gewächshäuser Codlea/Zeiden zehn Sorten Erdbeeren aus Holland mitbringen. Zusammen mit einem Freund bin

ich mit meinem Wartburg losgefahren, den ich infolge einer Auslosung aufgrund eines CEC-Sparbuches von 5000 Lei gewonnen hatte. Timmers hat uns empfangen und im Hotel „Wappen von Hemsteden“ untergebracht. Es folgten weitere vier Reisen nach Holland. Im nächsten Jahr, 69, sollte ich Cornichons-Samen mitbringen, da die Cornichons damals in Rumänien noch nicht sehr bekannt waren. Ich sagte Timmers, was ich brauche. Sie sollen aber viel Samen bringen, sagte ich ihm. Da blickte er mich merkwürdig an: Die Cornichons haben keinen Samen. Aber ich habe das Problem erledigt. Bei der dritten Reise 1970 sollte ich drei Hybridsorten dragierten (Dragieren – Verfahren von Beschichten der Samen mit einem Gemisch aus einem Bindemittel, Insekten- und Pilzschutz, manchmal Nährstoffe und Mikroelemente – A.d.V.) Samen für Zuckerrüben mitbringen. Ploșoreanu, der Direktor der Landwirtschaftsdirektion war begeistert. Ich habe auch in Sigmundhausen ein paar Samen gesät, um zu zeigen, wie ergiebig die mitgebrachten Sorten sind.

1971 hat mich meine Frau begleitet. Ich hatte eben den zweiten Dacia 1.300 gekauft, weiß. Es war der zweite, der durch Arad fuhr. Die Produktion dieses Wagentyps hatte erst in Pitești begonnen. Der erste Wagen, der nach Arad kam, gehörte einer Dame. Selbstverständlich hatte ich auch inoffizielle Aufträge zu erledigen. Aber wir konnten wenigstens gemeinsam unsere Verwandten in Deutschland besuchen.

Die goldene Chrysantheme von Anna

Ich weiß nicht, wie sie von uns erfahren haben, vielleicht hat uns Alexandru Popa aus Pitești empfohlen, dem ich mit der „Symphonie der Tulpen“ geholfen hatte, oder haben sie sich erkundigt, aber gewiss ist, dass die aus Târgoviște uns gesucht haben. Es war Anfang der 70er Jahre. Sie brauchten Chrysanthemen, aber nicht irgendwelche sondern „goldene“, gelbe. Im Oktober hatten sie das Festival „Crizantema de Aur“ („Goldene Chrysantheme“ – A.d.V.), Ereignis, das auch jetzt noch veranstaltet wird. Anna, meine Frau, hat versprochen, sich darum zu kümmern. Sie ist nach Ungarn gefahren, in die LPG Sasad und hat weiße und gelbe Chrysanthemen der Sorte Mefo gebracht. Chefin war dort zufällig eine Deutsche, Anuska. Meine Frau hieß, wie schon gesagt, Anna. Die Sorte „Mefo golden“ hatte

einen kugelförmigen goldgelben Blütenstand. Genau das, was man in Târgoviste wollte.

Es war damals etwas Neues für Rumänien. Vor dem Krieg züchtete man bei uns gewöhnlich die Sorte Turner in den vier Varianten: lila, gelb, weiß und bronze. Anna hatte, was Rosen anbelangt, Beziehungen zu der Firma Halász in Ungarn. Halász war ein in der Welt herumgekommener Ungar, der viel Neuheiten im Bereich hatte. Anna, die mit seiner Frau befreundet war, hatte Schwierigkeiten mit dem Ungarischen. Halász, der fließend Deutsch sprach, ließ sie sich mit dem Ungarischen quälen. Der Gärtner hatte einen Rosengarten, den nur Privilegierte betreten durften.

Ich erinnere mich, dass Anna einmal bei ihnen war, eben als sie neue Ware abluden, von Strobel. Halsz hat eine Handvoll Wildlinge genommen und sie ihr gereicht: „Bring sie meinem Freund!“ Es waren Wildlinge der Sorte Rosa Canina, Rosen ohne Dornen, sehr gesucht. Halász und seine Frau haben uns besucht und wir waren bei ihnen „gern gesehen“. Ich hatte die Firma Strobel erwähnt, einen der größten Rosenzüchter in Europa. Auf unserem Kontinent gibt es meiner Meinung nach zwei große Zentren, die auf Rosen spezialisiert sind, eines im Norden Deutschlands, bei Hamburg, wo die Firmen Kordes, Tantau und Strobel die führenden waren. Die Firma Tantau wurde unlängst nach hundertjähriger Tätigkeit aufgelöst. Das andere ist im südlichen Teil Frankreichs, bei Lyon, wo die Firma Meilland wirkt.

Die Rosen-Geschichte

Ich glaube, es lohnt sich, hier sollte ich die Geschichte einer Rosensorte erzählen, welche Meilland kreiert hat. Später werden Sie sehen, warum. Gegen 1935 hat Francis Meilland, die dritte Generation von Rosenzüchtern neben Lyon, Frankreich, mehrere Sorten Rosen ausgelesen. Eine davon schien sehr vielversprechend. Vier Jahre lang hat er zusammen mit seinem Vater die Entwicklung der neuen Rose verfolgt. 1939 brach der Krieg aus, so dass Meilland entschied, die Rose ohne Namen zwecks Überprüfung einigen Freunden und Rosenzüchtern aus Italien, Deutschland und Amerika, zur Firma Armstrong zu senden. Während der Kriegszeit verlor Meilland die Spur der versendeten Rosen, so

dass 1945 die Amerikaner eine wunderschöne Rose namens Peace (Frieden) auf den Markt brachten. Im April 1945 haben sich in Los Angeles die Delegationen von 50 Nationen getroffen, um die Einrichtung zu konstituieren, welche später die Vereinten Nationen werden sollte und jeder von ihnen bekommt ein Peace Rose.

Nur dass der Franzose Francis Meilland, deren Züchter, inzwischen die Rosensorte Madame Antoine Meilland bezeichnet hatte, zu Ehren seiner Mutter, die an Krebs gestorben war. Seine italienischen Freunde haben die Sorte Gioia getauft, was Freude bedeutet, die in Deutschland aber Gloria Dei, also Gottes Ruhm. So ist also eine Rose erschienen, identisch mit drei anderen Sorten, mit vier unterschiedlichen Namen erschienen und von vier Ländern beansprucht. Letztendlich hat sich die Lage auf eleganter Weise geklärt und Meilland wurde als Schöpfer der berühmten Sorte M-me Meilland anerkannt. Die unterschiedlichen Namen aber blieben erhalten.



Anna Weil mit 40 zwischen den Blumen

Die 70er Jahre waren ergiebig. Ich arbeitete weiterhin mit Fructexport zusammen, verkaufte auf dem privaten Markt Millionen von Blumen, Rosen, Gladiolen, Tulpen, hatte über 1.000 m² Warmbeete für Gurken.

Man kam mit Lastwagen um Blumen. Der Gemeinde Grădinari neben Bukarest beispielsweise, die von der Gärtnerei lebte, habe ich im Laufe der Jahre Millionen Nelken-Setzlinge „Chabaut“ verkauft, Sorte, die nach einem französischen Apotheker, einem begabten Blumenzüchter, benannt ist. Die roten Nelken waren von der Sorte l'Étincelante, die weißen von der Sorte Jean Denis. Die gelben, die am seltensten waren, hießen Marie Chabaud, nach der Tochter des Apothekers.

Da die Jungpflanzen zwischen dem 23. April und dem 1. Mai verschickt werden mussten, haben irgendwann nicht weniger als 23 Leute bis abends gearbeitet, um Päckchen á 52 Setzlinge vorzubereiten, wie die Bestellung war. Die Kunden waren anspruchsvoll.

Gelegentlich einer Stichprobe fanden sie Päckchen, die nicht vollzählig waren. Ich wusste nicht, wer schuld daran war, hatte aber festgestellt, dass zwei der Leute, die die Päckchen machten, dauernd miteinander sprachen. Aber man kann doch nicht gleichzeitig zählen und sprechen. Und so hat es sich herausgestellt, dass die zwei Analphabeten waren, auch nicht zählen konnten und die Größe der Päckchen nur schätzten. Ich verdiente so viel, dass ich mich nicht zu schämen brauchte. Aber es kostete auch viel Arbeit. Da ich keine Hilfskräfte anstellen konnte, arbeitete ich nur mit Rentnern und meiner ganzen Familie.



In Sigmundhausen, nachdem sich viele Jahre nichts zugetragen hatte, was die Modernisierung der Straßen anbelangt, wurde letztendlich am 1. Mai 1970 die Straße Merfy, frisch asphaltiert, der Nutzung übergeben. Die Arbeiten haben fast vier Jahre lang gedauert. Vor Freude habe ich Frau Cucu, welche sich von Seiten des Gemeinderates um die Arbeiten gekümmert hatte, einen großen Strauß Oskar Gladiolen geschenkt.

Ein Weil weniger

Im Herbst des Jahres 1979 verstarb mein Vater. Schon 1917, während des Ersten Weltkrieges, stellte der Militärarzt Ackermann, der Arzt aus der Festung und bis zu seinem Tode unser Hausarzt, bei meinem Vater einen Herzschaden fest, der nicht behandelt werden konnte. Die selbe Krankheit wie einer der Brüder Turturen, der eine Schleiferei im Hause Hirschl hatte.



Die Kapelle "Die sieben Leiden der Gottesmutter (Foto) gibt es seit 1856, erneuert von Anton und Magdalena Hess. 1913 wurde sie von Grund auf renoviert und neu geweiht. 2008 wurde sie wieder erneuert und von Familie Alois Weil geweiht.

(Apropos, das Kino Urania, das einmal dort war und wo ich den ersten Western gesehen habe, gehörte meinem Cousin Bartel, der jetzt 93 Jahre alt ist und mit dem ich ab und zu Kreuzworträtsel auf Ungarisch löse.) An jenem Tag kam Doktor Kozak mit dem Wagen an. Er behandelte meinen Vater seit einigen Jahren, doch mein Vater hatte ihn nie gesehen, da er zehn Jahre zuvor erblindet war. Mein Vater wollte sich unbedingt von ihm verabschieden. Er fühlte, dass er sterben würde. Dem Doktor wurden die Augen feucht. Mein Vater starb umgeben von der ganzen Familie. Jetzt ruht er auf dem Neuarader Friedhof.

Die Kinder sind gewachsen. Den Kindergarten, die Grundschule, das Gymnasium und dann das Lyzeum haben sie beide in der Neuarader Schule in deutscher Sprache besucht.



Ende der '70er , Anfang der '80er Jahre bin ich dazu gekommen, dass ich für die Holländer Tulpen züchtete. Der Staat, das Ministerium für Landwirtschaft, waren extrem daran interessiert, die Beziehungen mit Holland zu entwickeln, so dass ich

den Auftrag erhielt, Tulpenzwiebeln anzubauen, welche zwecks Vervielfältigung aus Holland gebracht wurden. Ich hatte noch den Garten auf der C. D. Loga Straße.

Die ganze Zeit über, vom Anbauen bis zur Ernte der Tulpenzwiebeln, wurden diese von Fachleuten von der Forschungs-Station aus Neuarad verfolgt, unter der Leitung des Direktors Dipl.Ing. Haralambie Popescu. Beim Abschluß des Vertrages, nach dessen Authentifizierung, habe ich zwei Transporte von Zwiebeln der Größen 8 und 9 der Sorten Tulipa Gesneriana, Parade (Darwin Hybrid), nach Holland geschickt.

Russland, der beste Pass für die BRD

Die '80er Jahre waren die Jahre, als viele Schwaben für Deutsche Mark verkauft wurden und nach Deutschland ausgewandert waren. Für viele war die Verschleppung in die Arbeitslager nach Russland der beste Pass für Deutschland. Eine bessere Empfehlung, dass sie Deutsche sind, konnte es nicht geben.

In Sigmundhausen konnten viele Schwaben kein Wort Deutsch, obwohl sie Deutsche waren. Zwei Tanten und ein Onkel, die Familie Kohlman, die nach Russland verschleppt waren, sprachen kein Deutsch sondern nur Ungarisch und Rumänisch. Aus Russland kamen sie mit etwas Russisch zurück. Nun, sie hatten eine Schwester, Lidia, die 1945 noch nicht das Mindestalter erreicht hatte, um verschleppt zu werden. Da sie nicht verschleppt war, hatte ihr Sohn, der jetzt bei mir arbeitet, Schwierigkeiten zu beweisen, dass er deutscher Abstammung ist, obwohl das die Wahrheit ist. Dazu hatte er damals in den Formularen für die Auswanderung angegeben, dass er die Schule auf Ungarisch besucht hatte, was eine Ablehnung zur Folge hatte, er wurde nicht als deutschstämmig anerkannt, obwohl er es doch sicher gewesen ist.

Seine Schwester und sein Bruder aber sind ausgewandert. Letztendlich ist es ihm aber gelungen, weil ich das Argument angegeben hatte, dass wenn der Bruder und die Schwester der Mutter mit mir zusammen zur Zwangsarbeit nach Russland deportiert waren, sei es selbstverständlich, dass ihre Schwester, damals zu jung um deportiert zu werden, ebenfalls deutscher Abstammung war.

Diejenigen, die entweder Geld hatten oder für die die Verwandten aus dem Ausland die „Taxe“ bezahlten, sind weg und haben alles zurückgelassen. Meine

Verwandten sind alle ausgewandert. Ich habe entschieden zu bleiben. Es gibt zu vieles, was mich an diesem Ort festhält. Ich bin aber fast allein geblieben.

Anna, meine Frau, ist am 1. März 1985 verstorben. Einige Monate später, am 1. September, ist auch ihre Mutter, meine Schwiegermutter Anna Gaug, verstorben. Christa hat nicht geheiratet und ist bei mir geblieben.



Der Stock des Ur-Ur-Großvaters

Was die Revolution vom Dezember 1989 für mich bedeutet hat? Fast nichts. Oder doch! Eben als sich die Ereignisse in Temeswar mit dem Pastor Tökes abspielten, von denen ich erst später erfahren habe, hatte ich den ersten Unfall.

Ich bin im Hof mit einem Hündchen auf dem Arm gestürzt. Auf dem Arm trug ich ihn wegen eines anderen Hundes, der eifersüchtig war und ihn fangen wollte. Das Ergebnis: Bruch des linken Handgelenkes und des linken Hüftgelenkes. Darauf folgten sechs Wochen mit den Gliedmaßen in Gips und bis heute andauernde Schmerzen. Da kam mir der Spazierstock meines Ururgroßvaters zugute, Gegenstand, der eine interessante Geschichte hat.

Es war im Juli des Jahres 1754, während der Theresianischen Ansiedlung, der zweiten Welle der Kolonisierung der Banater Schwaben. Die erprobten Ulmer Schachteln – die Testfahrt war bis Regensburg, danach gingen sie auf Bestellung der Kaiserin Maria Theresia in Serienherstellung – habe sich als sichere Flußschiffe

für die Schwaben erwiesen, die sich auf der Donau ins Banat begaben. Unter ihnen auch der junge Becker Nikolaus aus der Gegend des Schwarzwaldes. Im Juli 1754 heiratete er in der Kirche aus Deutschsanktpeter eine Jugendliche. Im Register der Eheschließungen, Taufen und Todesfälle hatte der Pfarrer neben seinem Namen „Kolonist“ eingetragen. Also dieser Becker ist mein Ururgroßvater mütterlicherseits.

Beim Aufteilen des Erbes des Bruders meiner Mutter, Becker Mathias, ist mir ein Gegenstand geblieben, den niemand wollte, der Spazierstock aus Bambus des Nikolaus. Danach hat mir Josef Fohr, der Mann meiner Tante, gesagt, wenn ein anderer aus der Familie den Spazierstock geerbt hätte, hätte er ihn für mich verlangt. So hat es sich ergeben, dass ich ein Bewahrer des Andenkens meiner Familie wurde.



2010 - Alois Weil vor seinem Gewächshaus für Blumen

Therapie durch Arbeit

Nach einer Weile folgte ein schwierigeres Gesundheitsproblem, das eines chirurgischen Eingriffs bedurfte. Eine Familie aus Neuarad, ein Freund aus der Zeit des Militärs, hat mich dem Doktor Benami Kapzan von der Landshuter Klinik

empfohlen. Landshut war ehemals die bayrische Hauptstadt. Mein Sohn hat mich nach Deutschland gefahren, wo der Eingriff erfolgreich durchgeführt wurde.

Beim Abschied sagte Dr. Kapzan: „Herr Weil, Sie sind ein geheilter Mensch! Können Sie arbeiten? Versuchen Sie es und kommen Sie nach sechs Monaten zur Kontrolle.“ Das habe ich auch getan und der Arzt hat mich gefragt, was ich getan habe. Ich habe ihm gesagt, dass ich 10.000 Rosen veredelt habe. Nach weiteren sechs Monaten habe ich ihm bei der Nachuntersuchung gesagt, dass ich 20.000 Rosen veredelt habe. Da war seine Antwort: „Was suchen Sie dann bei mir?“ Das hat mich auf die Idee gebracht: Therapie durch Arbeit! Statt Therapie ausschließlich mit Medikamenten. Das habe ich auch bei OSIM registrieren lassen.

Dann habe ich diese Idee dem Verein „FBCI Banatia“ des Demokratischen Forums der Deutschen im Banat vorgeschlagen, der sie auch begrüßt hat. Die Folge: Auf dem Grundstück neben unserem Haus wird ein Sanatorium für Senioren gebaut, für Senioren, die arbeiten wollen und können, um ihre Gesundheit zu erhalten. Die Investition, die den Bau eines Sanatoriums von 20 Plätzen voraussetzt, nach allen Vorschriften, die solche Niederlassungen regeln, wird von mir und der Stiftung finanziert werden. Alles muss bis am 7. Juni 2021 beendet werden, wenn sich das hundertjährige Jubiläum der Gründung der Gärtnerei Weil Alois, der Gärtnerei meines Vaters ereignet. Daneben wird eine Büste von Dr. Kapzan stehen, mit dem ich die Überzeugung teile, dass Arbeit der Weg zur Genesung sein kann.

Und da schon von der Zukunft die Rede ist, muss ich auch an mein Vorhaben erinnern, all jenen einen Bau zu widmen, die der Gemeinschaft aus Sigmundhausen etwas bedeutet haben, den Deutschen²⁹⁹ von hier und mir und meiner Familie. Dort wird sich auch der Stamm eines Nussbaumes befinden, in den die Namen der 33 Bürger aus Sigmundhausen, die am 13. Januar 1945 nach Russland verschleppt wurden, mit Goldbuchstaben eingeritzt sein werden. Die Liste wird mit Frau Schweitzer Cecilia beginnen, die jetzt 93 Jahre alt ist, dann alphabetisch angelegt sein und mit meinem Namen enden.

Die in die UdSSR zur Zwangsarbeit für Wiederaufbau verschleppten,
zwischen 13 Jan. 1945 – 23 Okt. 1949,
auf der Route Arad-Iași-Stalino, 2.500 km.

²⁹⁹ Auf die drei Bretter aus geschliffenem Eichenholz wurden die Namen der 33 Deutschen aus Sigmundhausen/Mureșel eingemeißelt, welche in der Zeitspanne 13 Jan. 1945 – 23 Okt. 1949 zur Zwangsarbeit nach Donetz (Stalino), Ukraine verschleppt waren.

“Glück auf Deo Est Nobiscum!”

Cecilia Schweizer
Barthelme Luiza
Beljung Anna
Eisele Elisabeth
Fockerer Maria
Frank Franz
Furbacher Johann
Furbacher Josef
Gaug Anna
Gegner Magdalena
Heckmann Elisabeth
Heim Franz

Hoffmann Eva
Horvath Terezia
Kaufmann Josef
Ketsch Barbara
Kollmann Helene
Kollmann Josef
Kollmann Magda
Kotschner Elisabeth
Kolschner Helene
Kron Anna
Lilin Franz
Lilin Michael

Lutsch Gizella
Lutsch Magda
Mark Ludwig
Mark Johann
Menrath Franz
Schlef Katharina
Schuster Josef
Vandum Irene
Waas Ladislaus
Weil Alois



XV. Die Geschichte geht weiter

Mit der Eingliederung der Gemeinde Sigmundhausen/Mureşel an Neu Arad und dann die Umwandlung von Neu Arad in ein Stadtviertel von Arad ist auch die Entscheidungsmacht betreffend die Verwaltung immer weiter weg gewandert. Zuerst Gemeinde Neu Arad und dann die Stadt Arad waren es, welche deren Prioritäten entschieden haben, was getan werden sollte, wann und wo. Die Teile, beziehungsweise die Stadtviertel, konnten nicht mehr entscheidend weder die Entwicklung des Ganzen, noch deren eigene Sache beeinflussen.

Es ist richtig auch die Tatsache zu erwähnen, dass Sigmundhausen/Mureşel, als in Ressourcen arme Gemeinde sowieso allein nicht allzu viel unternehmen konnte. 1947 war das Argument für den Anschluß der Gemeinde Neu Arad – Sigmundhausen jenes, dass die Vereinigung „aus wirtschaftlicher und bürgerlicher Sicht, für die Müllabfuhr, Kanalisation, usw zugunsten der Bevölkerung der Gemeinde Neu Arad verlaufen würde“. Sicher doch wurden in den 70 verstrichenen Jahren ein Teil dieser Versprechen erfüllt.

Sigmundhausen und Neuarad sind nicht mehr die Gemeinschaften, welche sie einst waren. Der Prozeß der Umwandlungen hat sich schrittweise zugetragen, so wie die großen historischen Erscheinungen, die Wechsel der Régimes, der rumänische Stalinismus und die Sowjetisierung des Landes, die Nationalisierung und die Enteignungen, die Deportationen und die Arbeitslager, die Industrialisierung, die Kooperativisierung, die Urbanisierung und die Erbauung der sozialistischen Gesellschaft ihre Spuren auf deren Raum gesetzt haben. In erster Reihe ist die ethnische Komponente, welche dessen Eigenheit gewährt hat, ist verschwunden. Nur noch einige Familien aus Sigmundhausen/Mureşel berufen sich heute auf ihre deutsche Abstammung.

Nur später, Mitte der 1950er Jahre, hat die Partei (kommunistische Rumänische Arbeiterpartei – A.d.V.) ihre Haltung gegenüber den Deutschen revidiert, um sie dann als eine „nationale Minderheit“ zu betrachten, welche in den Prozeß der Errichtung der „sozialistischen Gesellschaft“ eingebunden werden kann.

In den Jahren 1955-58 wurden ihre Häuser als Eigentum rückerstattet. Das Übel war aber bereits geschehen. Die „Heimat“ (ihr Heim, ihr Zuhause) wofür die vorherigen Generationen gearbeitet und gelitten hatten, war ihnen entfremdet

worden. Dafür aber erschien ihnen das "Vaterland" (das Herkunftsland) als eine mögliche Lösung.

Als eine Folge des Krieges waren schon viele Familien deutscher Volkszugehörigkeit aus Sigmundhausen getrennt, ein Teil davon ist nach Deutschland gekommen und ein weiterer Teil ist in Rumänien geblieben. Die diskriminatorische Behandlung, welcher die Deutschen bis zur Mitte der 1950er Jahre ausgesetzt waren, danach der Assimilationsdruck sowie die Schwierigkeiten des Alltages, alle diese vom wirtschaftlichen Niedergang des sozialistischen Rumänien haben ihren Wunsch verstärkt, ihr Heim zu verlassen.

Der Ehrgeiz von Nicolae Ceaușescu, die auswärtige Verschuldung von Rumänien frühzeitig zu begleichen, hat die Familien-Zusammenführung in einen wahrhaftigen Menschenhandel verwandelt. Zwischen 1968 und 1989 wurden von den rumänischen Kommunisten etwa 200.000 Deutsche praktisch regelrecht verkauft, stückweise, wie jede andere Ware, dafür von den Kapitalisten aus der BRD gekauft. Der Auswanderungsprozeß hat sich auch nach 1989 fortgesetzt. Damit ist auch ein Teil der Geschichte dieser Gemeinde "ausgewandert", ein Teil unserer eigenen Geschichte, auf welche die Schwaben einen subtilen Abdruck hinterlassen haben.

Dennoch hat sich aus urbanistischer, bevölkerungsmäßiger Sicht das Bild dieses Teils des Stadtviertels Neuarad nicht in dessen wesentlichen Daten verändert. Die Gegend hat ihr Aussehen als Wohngebiet beibehalten, dessen Infrastruktur wurde aber vollständig rehabilitiert. Praktisch wurden alle Straßen im Stadtviertel asphaltiert.

Der Bau-Boom aus den Jahren 2007-2008 wurde auch in unserem Stadtviertel von der Errichtung in Eigenleistung von einigen Zehn Immobilien geprägt. Sogar ein neues Wohnviertel als Unterteil erschienen, am Ende der Straße Milan Tabacovici, vormals Merffy oder Carol I. Straße, auf der Parzelle aus welcher die Kriegsveteranen Baugrundstücke erhalten haben.

Nach der Erholung von der wirtschaftlichen Rezession der Jahre 2008-2009 sind in der Gegend auch andere Investitionen erschienen. Auf dem ehemaligen Grundstück der Stadt (37.579 m²), im Gebiet gelegen, auf welchem früher die Gewächshäuser der städtischen Gartenbetriebe standen, erscheint ab 2015 das neueste Wohnviertel der Stadt, "Tabacovici Residence". Die Zone hat 56 Häuserplätze zu je 400-500 qm mit allen notwendigen Zuleitungen, welche zum

Bauen von Familienhäusern verkauft werden. Die Mehrheit der Immobilien sind schon gebaut.

In der gewesenen Gemeinde hat das Hotelwesen einen einzigen Stützweiler. Das Hotel "XeMar", aus dem alten Sigmundhausen/Mureşel, (Timişorii Ecke mit der Memorandului Straße) wurde am 1. Oktober 2006 eröffnet. Es hat 36 Unterkunftsplätze, einen Festsaal mit 120 Plätzen und ein Restaurant mit 80 Plätzen. In der Nähe, auf der Calea Timişorii Nr.13, funktioniert die Pension „XE-MAR“, vor dem Hotel erbaut, diese liegt aber schon in Neu Arad, das heißt jenseits der Ziganka/Țiganca. So wie der Supermarkt "Lidl", welcher gerade jenseits des Kanals steht.

Die Struktur der Räumlichkeiten für den Handel ist auf ... eine einzige Einheit beschränkt: Der Fleischwarenladen mit Gemischtwarenladen auf der Str. Tabacovici, dem gegenüber eine Teigwarenbackerei, "Casa dulce", funktioniert. Der Supermarkt Lidl befindet sich jenseits des Kanals, also in Neu Arad. Auf der Memorandului Straße, gibt es neben einer Autowäscherei nur noch ein Laden für Autobauteile. Wenn ich dazu noch erwähne, dass im alten Zollhaus eine Bar funktioniert, habe ich schon ziemlich alle kleinen Geschäfte in Sigmundhausen/Mureşel ausgeschöpft.



Brücke Grof Károly (seit 1919 Trajansbrücke) im Bau

100 Jahre nach dessen Einweihung, am 25. Juni 2010, wurde die Trajans-Brücke vollständig für den Verkehr der Kraftwagen, Strassenbahnen und Fussgänger gesperrt, weil diese bedeutende Schäden bewirkt durch Korrosion und Ermüdung der Werkstoffe aufgewiesen hat. Deren Garantie war abgelaufen.

Mit europäischen Mitteln von zirka 1,8 Millionen Euro wurde die Brücke einigen weitgehenden Rehabilitations-Arbeiten unterzogen. Diese wurden sodann am 23. Dezember 2011 beendet, als der Verkehr der Kraftwagen wiederaufgenommen wurde. Am 24. März 2012 wurde auch der Verkehr für Straßenbahnen freigegeben. Weitere 4 Jahre später, am Abend des 9. Mai 2016, wurde auch das System der Architektur-Beleuchtung des schönen Baudenkmals eingeweiht.



Trajans-Brücke – nächtlicher Glanz

Quellenangabe/Bibliografie

***, Documente privind istoria României, C. Transilvania, veac XI-XIII, vol. I, 1951, București

***, Aradul – permanentă în istoria patriei, 1978, Arad

***, Antologie – 1855 Militär-Schematismus des österreichischen Kaiserthums by Austro-Hungarian Monarchy. K.u.K. Kriegsministerium, Wien, Aus der k.k. Hof- und Staats-Druckerei.

Alexandru Mihalca, Aspecte din istoria agrară a județului Arad, II, 2001, Arad.

Austro-Hungarian Army - Regimental Commanders 1879 www.austro-hungarian-army.co.uk/regcomm79.htm și

http://www.mlorenz.at/Bewaffnete_Macht/01_Infanterie/01_Infanterie_01.htm

***, A Magyar Korona országainak helységnévtára 1892, Budapest.

***, Austro-Hungarian Army – Regimental Commanders 1879,

www.austro-hungarian-army.co.uk/regcomm79.htm și

http://www.mlorenz.at/Bewaffnete_Macht/01_Infanterie/01_Infanterie_01.htm

1907 Order of Battle of the Austro-Hungarian Empire
http://s1.zetaboards.com/World_Empires/search/2/?c=3&mid=1690373&month=8&year=2012

A Magyar Korona országainak helységnévtára – Az 1890-iki népszámlálás főbb eredményei vármegyék és községek szerinti. Magyarország 3. Arad vármegye, 1892, Budapest

A Pallas Nagy Lexikona , Nemes ág – Pillér, vol. 13, 1896, Budapest.

A Pallas nagy lexikona [Magyar Elektronikus Könyvtár – MEK-00060]

Almanahul cu adrese din municipiul și județul Arad, 1936, Concordia, aflat la Muzeul Arad

Aloysium Reesch de Lewald – Universalis schematissimus ecclesiasticus venerabilis cleri romano et greco-catholici Secularis et Regularis, vol.3, 1842/3, Budae

Antologie – 1855 Militär-Schematismus des österreichischen Kaiserthums by Austro-Hungarian Monarchy, K.u.K. Kriegsministerium, Wien, Aus der k.k. Hof- und Staats-Druckerei

Anuarul Socec, ediția 1914-25, Biblioteca Congresului SUA

Barițiu G. – Părți alese din istoria Transilvaniei, pe doue sute de ani din urmă, 1895, Sibiu

Băițoiu, Anca Doina – Societăți comerciale din Alimentația publică din Arad în perioada interbelică – comunicare, Arad, 2010.

“Békésmegyei közlöny”, 1880 (anul 7) ianuarie-iunie, nr. 1-124 din 1880-03-10 / Nr. 48

Berkeszi Istvan, Temesvár szabad királyi város kis monographiája, 1900, Temesvár
Böjthe Ödön, Húnyadmegye Sztrigymelléki részének és nemes családainak története, tekintettel a birtokviszonyokra, 1891, Budapest

Borovszky Samu, Magyarország vármegyéi és városai (Magyarország monografiája),– Temes vármegye, 1914, Budapest.

Ciuhandu, Gheorghe, Românii din Câmpia Aradului de acuma două veacuri, 1940, Arad

Colectiv, Aradul, permanentă în istoria patriei, 1978, Arad

Colectiv, Arad, Economie și societate din preistorie până la începuturile regimului comunist, vol.1, 2016, Ed.Presa universitară clujeană, Cluj Napoca.

Colectiv, Port Arthur, povestiri și legende, Ed. Mirador, 2016, Arad

Colectiv, Cartierul Bujac, contribuții monografice, ed. Mirador, 2011, Arad

Colectiv , Naționalitatea ca vină. Deportarea etnicilor germani din România în URSS. Die Volkszugehörigkeit als Schuld. Die Zwangsverschleppung der Rumäniendeutschen in die Sowjetunion. 2015, ed Mica Valahie, București.

Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România- Raport final, 2006, București

Czégek kézikönyve Aradi törvényszék – (Circumscripția judecătorească Arad), 1887, Budapest

David B. Weishampel & Oliver Kerscher (2012): Franz Baron Nopcsa, Historical Biology; “An International Journal of Paleobiology”, DOI: 10.1080 / 08912963.2012.68974

David Dreyer, Emigration from Banat în The National Archives Ship Records, 2013, San Mateo (Cal)

David Dreyer's Ship List 1896 – 1930,

(http://www.villagerecords.org/ShipList/ShipData_list.php)

Demşa Dan. Cele două colonii săteşti Checheci din teritoriul extravilan al oraşului Arad în "Analele Aradului", anul 1, nr.1, 2015, Arad.

Deumescu Florin şi Iacobini Mircea – Calamităţile naturale şi lucrările de amenajare a râurilor din judeţul Arad, în „Ziridava” XIX-XX/1996

Digitalis Tankönyvtár – História 2003.

Direcţia judeţeană Arad a Arhivelor Naţionale Arad, Camera de agricultură 1925-1948, inv. 23-26/1947

Direcţia judeţeană Arad a Arhivelor Naţionale, Prefectura Arad 1934-39, inv. 408/1935

Direcţia judeţeană Arad a Arhivelor Naţionale, Actele subprefectului dosar.57/1921

Direcţia judeţeană Arad a Arhivelor Naţionale, dos. Prefectura Arad dosar 397/1933

Direcţia judeţeană Arad a Arhivelor Naţionale, Prefectura Arad dos.397/1933

Direcţia judeţeană Arad a Arhivelor Naţionale, Prefectura Arad, acte adm. 137/1939-40

Direcţia judeţeană Arad a Arhivelor Naţionale, Prefectura jud. Arad, Actele comitatului 34 dos. 3213/1964

Direcţia judeţeană Arad a Arhivelor Naţionale, 216-1938 Prefectura judeţului, acte adm. 1935-1939

Direcţia judeţeană Arad a Arhivelor Naţionale, Camera de agricultură Arad dosar 1925-1948, 30/1947, 40/1947

Direcţia judeţeană Arad a Arhivelor Naţionale, Comit. judeţean PCR 1948-50, Comitetul de plasă PMR Aradul Nou dos.143/1950

Direcţia judeţeană Arad a Arhivelor Naţionale, Comit. judeţean PCR dos.1944-47, 1948-50

Direcţia judeţeană Arad a Arhivelor Naţionale, Comit. judeţean PCR, dos.1947-50

Direcţia judeţeană Arad a Arhivelor Naţionale. Fondul CJ PMR Arad 1948- Raport din ian. 1948 al Organizaţiei de plasă PMR Aradul Nou.

Direcţia judeţeană Arad a Arhivelor Naţionale, Prefectura Arad inv. 91/1931

Direcţia judeţeană Arad a Arhivelor Naţionale, Prefectura judeţului Arad dos. 81/1947

Direcţia judeţeană Arad a Arhivelor Naţionale, Registrul pentru asociaţiile recunoscute persoane juridice, 1930, Tribunalul Arad dos.44/1919-1940

Direcţia judeţeană Arad a Arhivelor Naţionale, Tribunalul Arad secţia III. dos.29/192

Direcția județeană Arad a Arhivelor Naționale, Tribunalul Arad, secția I, inv. dos.12/1933

Direcția județeană Arad a Arhivelor Naționale, Camera agricolă, inv. 54/1945

Direcția județeană Arad a Arhivelor Naționale 55/1924, Serviciul agricol al jud. Arad dos.6/1920, 21/1921, 55/1924

Dislokation und Einteilung des k.u.k. Heeres, der k.u.k. Kriegsmarine, der k.k. Landwehr und der königlich ungarischen Landwehr lt. "Seidels kleines Armeeschema" – recruiting districts 1781-1889

<http://www.militaermusikfreunde.at/index.php/die-infanterie>

Dislokation und Einteilung des k.u.k. Heeres, der k.u.k. Kriegsmarine, der k.k. Landwehr und der königlich ungarischen Landwehr – 1914

Districte de recrutare din 1781-1889

http://www.mlorenz.at/images/Werbbezirkseinteilung_1781-1889.jpg

Dreyer David, Banaters in Austrian Military Records vol. VI, 2005, California

Enciclopedia Română publicată din însărcinarea și sub auspiciile Asociațiunii pentru literatura română și cultura poporului român, de dr. C. Diaconovich, tomul 1, 1898, Sibiu.

Enrico Acerbi, The Austrian Imperial-Royal Army (Kaiserliche-Königliche Heer) 1805-1809: The Hungaria Royal Army 1805-1809, Hungarian Infantry Regiments http://www.napoleonseries.org/military/organization/Austria/ArmyStudy/c_AustrianArmyHungary.html

Eugen Glück, Unele informații provenite din cronicile medievale referitoare la zona Aradului, secolele VIII-X, în "Ziridava", VI, 1976

Fenyés Elek –Magyarország geográfiai szótára, 1851, Pesta

Gaal Jenő, Arad, Monografia comitatului și orașului liber regal Arad, vol. 3 partea I. 1898, Arad

Géza Kovács, Conscripția satelor arădene în 1828, în "Ziridava" XV-XVI, 1987.

Glăman Gheorghe, Monografia Societății Române a Horticultorilor 1913-2013 Editura Agricolă, 2013, București

Greffner Otto, Date cu privire la perioada de formare a scriitorului german din Arad, Nikolaus Schmidt, în „Ziridava” XIII/1981

Héjja Julianna Erika, Erdész Ádám, Kovách Géza: Válogatott tanulmányok, A mezővárosi kézművesség elterjedése a XVIII. század első felében a Bánság és a Körösök vidékén, 2015, Arad

***, "Hotarul – revistă literară și culturală", 1933 anul I, noembrie no. 7, Arad.
<http://dspace.bcucuj.ro/handle/123456789/51950>

Indexul localităților coroanei maghiare Budapest, 1877

Istoria Românilor, vol. VI, Ed. Enciclopedică, 2003, București.

Jekelfalussy József dr., Magyarország iparosainak és kereskedőinek cím- és lakjegyzéke, Az iparosok és kereskedők név- és lakjegyzékel, 1892, Budapest.

Julianna Erika, Békés vármegye archontológiája (1699) 1715-1950. Főispánok és alispánok – "Közlemények Békés megye és környéke történetéből" 8, 2002, Gyula
Kakucs Lajos, Contribuții la istoria francmasoneriei din Banat, "Analele Banatului", S.N., Arheologie-Istorie XXIV, 2016

<http://muzeulnationalalbanatului.ro/analele-banatului/despre-analele-banatului/467>

Karl von Schönhals, Biografie des k. k. Feldzeugmeisters Julius Freiherrn von Haynau, 1875, Wien

Katona Tamás, Az aradi vértanúk, 2001, Budapest

Kempelen Béla, Magyar nemes családok, Noéh-Quival vol.8, 1914, Budapest

Korabinsky, Johann Matthias – Geographisch-Historisches und Produkten Lexikon von Ungarn, 1786, Pressburg

Kovách Géza, A Bánság demográfiai és gazdasági fejlődése 1716-1848 – "Dél-Alföldi évszázadok" 11, 1998, Szeged

Lelkes György, Magyarország 1903-1912 között törzskönyvezett lakotthelyei a XX. század végén 2001, Budapest

Lipszky Joannes (János)- Mappa generalis regni Hungariae partiumque adnexarum Croatiae, Slavoniae et confiniorum militarium magni item principatus Transylvaniae, 1806, Wien.

Lista localităților din Ungaria existente în 1863, Pesta.

Liste der k.u.k. Kampftruppen – Wikipedia,

https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_k.u.k._Kampftruppen#Nr._31.E2.80.9340

Ludovico Nagy, Notitiae politico-geographico-statisticae incltyi regni Hungariae, partiumque eidem adnexarum, Tomus primus, 1828, Budae

Marsul regimentului IR33,

<http://www.militaermusikfreunde.at/index.php/die-infanterie>

Magyar koronaországot illető országos törvény- és kormánylap, partea II-a, 1858, Buda

Magyar Kancelláriai Levéltár – Libri regii – Királyi Könyvek 1527-1918

http://adatbazisokonline.hu/adatbazis/a-57_-k-19-libri-regii-%C2%B7-kiralyi-konyvek-1527%E2%80%94941918/adatlap/18497

Márki Sándor, Aradvármegye és Arad szabad királyi város monographiája, Aradvármegye és Arad szabad királyi város története, II. Kötet, Második rész, 1895, Arad

Militär-Schematismus des österreichischen Kaiserthums by Austro-Hungarian Monarchy. K.u.K. Kriegsministerium 1817 Wien.

Mihalca Alexandru, Aspecte din istoria agrară a județului Arad, II, 2001, Arad

Moldovan Silvestru, Togan Nicolae, Dicționarul numirilor de localități cu populațiune română din Ungaria, Ed. Asociațiunii, Sibiu 1909

Monitorul Oficial nr. 84/10.04.1931

Muntean D., Aventurile și călătoriile Baronului Nopcsa, 2013, Deva

Muzeul Județean, Patrimoniul Județului Arad, Sinteza istorică.

Muzeul Județean Arad, Colecția războiului civil- secția anilor 1848-1849.

Muzeul Arad, Almanahului cu adrese din municipiu și județul Arad. 1936, ed. Concordia

Nagy Ivan, Magyarország családai, 1861, Pest

Nagy Iván, Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, vol.7, 1860, Pest

National Archives of Hungary • S – Térképtár • S Kormányhatósági fondokból kiemelt térképek (17. sz. - 20. sz.) • S 11 Kamarai térképek (1747-1882)

Nichin I., Monografia administrativă a județului de la Unire la 1938 (Direcția județeană Arad a Arhivelor Naționale)

Mândruțiu Octavian, Grănescu Elena, Ardelean A., Rolul condițiilor fizico-geografice în evoluția populației și așezărilor umane în județul Arad, Ziridava X, 1978

Österreichisches Biographisches Lexicon 1815-1950, ed. der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1993, Wien.

Österreich-Ungarns bewaffnete Macht 1900-1914

http://www.mlorenz.at/Bewaffnete_Macht/01_Infanterie/01_Infanterie_01.htm

Österreich-Ungarns bewaffnete Macht 1900-1914, Districte de recrutare
http://www.mlorenz.at/images/Werbbezirkseinteilung_1781-1889.jpg
 Lakatos Otto, Arad Története, vol. II, 1881, Arad
 Pascu Stefan, Voievodatul Transilvaniei, vol. I, ediția a II-a, Editura Dacia, 1972, Cluj-Napoca
 Pásztor Emil, A tizenötödik aradi vértanú, 1979, Budapest
 “Pester Lloyd”, 2011, Liste seiner Ehrenbürger, 25 Mart 2011, Budapest
 Petri A.P., Heimatbuch der Marktgemeinde Neu Arad, Ed. Marquarstein, 1985
 Puskel, Peter- File din istoria Bisericii franciscane din Cetatea Aradului, 2016, ed. Tiparmița
 Raport final, Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, 2006, București
 Recensământul din 1880 Transilvania ed. Staff 1997, Cluj Napoca.
 Revay Nagy Lexicon, 1916 Budapest, vol XIV., Budapest
 “Revista Horticolă” nr.141 și 142 nov. – dec. 1934.
 “Românul” nr. 14-15, 1 mai 1932
 Rotariu Traian, Recensământul din 1880 Transilvania, ed. Staff 1997, Cluj
 Rusu R., Organizarea spațiului geografic în Banat, ed. Mirton, 2007, Timișoara
 Sava Doru, Aradul Nou – Mureșel, istoria unui cartier, povestea unei lumi, Ed. Promun, 2011, Arad
 Schematisimus Cleri Diocensis Csanadiensis pro anno 1866, Temesvarini..
 Scurtu I., România între anii 1918-1940. ed. Univ. București, 2001, București
 Slavici Ioan, Pădureanca, ed. Cartex, 2000, București
 Silvestru Moldovan, Nicolae Togan, Dicționarul numirilor de localități cu populație română din Ungaria, Ed. Asociațiunii, 1909, Sibiu.
 Simu T. Colonizarea șvabilor în Banat, 1924, Timișoara.
 Somogyi Gyula, Aradvármegye és Arad szabad királyi város monographiája, Aradvármegye és Arad szabad királyi város néprajzi leírása, III. kötet, 1913, Arad
 Sport-album 1932-33, apărut Arad, 1932
 Sturm Albert, Országgyűlési Almanah 1910-1915, 1910, Budapest
 Suci I.D., Constantinescu R., vol. I, Documente privitoare la istoria Mitropoliei Banatului, Editura Mitropoliei Banatului, Timișoara 1980

Surdu Bujor, Aspecte privitoare la situația Banatului în 1743, p.38 (în "Anuarul institutului de istorie Cluj" XIII. 1970)

Szádeczky Lajos, Iparfejlődés és a czéhek története Magyarországon, 1913, Budapest, vol.2

Szentkláray Jenő, Temes vármegye története, în Magyarország vármegyéi és városai 1896-1916, Budapest

"Temeswarer Zeitung", Jubileumstage in Neuarad. nr. 112, 1923 mai 23

Tiganu Tiberiu, Piros Dénes, Romanescu Radu, Braun Csibi și Aradul, Ed. Gutenberg Univers, 2015, Arad

Țintă A., Colonizările habsburgice în Banat 1716-1740, ed. Facla, 1972

"Tűzoltó Múzeum évkönyve" 4 / 2003, Budapest

Varga E. Árpád, Erdély etnikai és felekezeti statisztikája (1850-1992)
<http://varga.adatbank.transindex.ro>

"Vasárnapi Ujság", anul 50, nr. 36. (6 sept.1903) Budapest

Vesa Pavel, Episcopia Aradului - istorie, cultură, mentalități (1707-1918), ed. Presa Universitară Clujeană, 2006

Ziarul "Românul" nr. 14-15, 1 mai 1932

Nachwort des Verlegers

Herrn Weil kenne ich seit meiner Jugendzeit, von den Schulfeiern. Sein Sohn, Alois Weil junior, war einige Jahre älter als unser Jahrgang, aber wir trafen uns an den Aktivitäten des Lyzeums, denen wir uns nicht entziehen konnten. Obwohl die Schule "Liceul industrial nr.10" (Industrielyzeum Nr.10) hieß, lernten wir an der Abteilung mit Unterricht auf Deutsch in der Muttersprache, welche sogar während des kommunistischen Regimes beibehalten wurde.

Dann habe ich von den Bewohnern des Stadtviertels vom Garten des Herrn Weil erfahren, vom Farbenwunder der Zeit wann die Tulpen blühten, von dem schmeichelnden Geruch der Hyazinthen am Frauentag zum 8. März – welche aus seinem Blumengarten stammten ... Sicherlich gab es auch andere Blumengärtner in der Umgebung, aber es war wohlbekannt, dass die meisten sich von Loisi-Bátschi mit Blumensetzlingen versorgten, weil sie die Besten waren.

Viel später habe ich dann erfahren, dass er zu Zwangsarbeit für den Wiederaufbau in die UdSSR verschleppt gewesen ist und dass er noch weitere Herausforderungen des Lebens zu meistern hatte, aber auch dass er ein dickköpfiger und hartnäckiger Schwabe war, welcher sich nicht so mir nichts dir nichts geschlagen gab, wie im Übrigen auch die meisten der Schwaben.

Es hat sich ergeben, dass ich ihn etwas besser kennengelernt habe, so dass wir zu einem Zeitpunkt zusammen mit meinen Kollegen von der Leitung des Deutschen Forums beschlossen haben, ihn für die Gewährung der höchsten Auszeichnung der Regional-Organisation des Forums vorzuschlagen, nämlich die Ehrennadel in Gold des D.F.D.Banat, was auch anlässlich der Gedenkveranstaltung von 70 Jahren seit der Verschleppung, in 2015 verwirklicht wurde. An der Festlichkeit wurde er von Frau Magdalena Kontrás begleitet, welche eine ähnliche Auszeichnung für die 25 Jahre freiwilligen Einsatz zu Gunsten der Gemeinschaft sowie des Vereins der ehemaligen in die UdSSR Deportierten erhalten hat.

Seit einigen Jahren verfolgt er zielstrebig die Vision, in seinem Garten eine Kapelle und dazu eine Gedenkstätte zu errichten, gewidmet den in die UdSSR Verschleppten, aber auch der deutschen Kultur, welche viele Generationen von Bewohnern des Stadtviertels Sigmundhausen geprägt hat. Wir hoffen es, in naher Zukunft an der Einweihung der Kapelle beiwohnen zu können.

Manchmal sucht die Presse außergewöhnliche Themen für die Feuilleton Seiten, so dass unlängst ein ziemlich gut dokumentierter Artikel in den Blättern der National-Tageszeitung "Adevărul" (Die Wahrheit) erschienen ist, angeregt durch eine Reportage der Kollegen von der Lokalzeitung "Jurnal Arădean". Wir werden hier einen Auszug aus dem Artikel wiedergeben, welcher die Wahrnehmung der Journalisten betreffend der Persönlichkeit von Herrn Weil und dieses Landstriches wiedergeben soll, welche für die Bewohnern der Hauptstadt oder von sonstwo im Land gar nicht erst vorstellbar wäre, was aber für uns die gewöhnliche Realität darstellt. Also, hier ist er:

„Der älteste Blumengärtner aus Arad gibt seinen Beruf nicht auf, selbst wenn er fast 90 Jahre alt ist. Er leitet den in den '20er Jahren gegründeten Familienbetrieb.

Weil Alois ist der älteste Blumengärtner aus Arad und mit seinen 89 Jahren hat er nicht vor, sich allzu bald zu pensionieren. Er züchtet Hunderte Tausende Hyazinthen und Tulpen und behauptet stolz, dass er das Geschäft weiterführen will, welches sein Vater in 1921 begründet hat. Der Senior der Arader Blumengärtner ist davon überzeugt, dass die Arbeit ihn auch in diesem Alter in Form hält und hat sich zum Ziel gesetzt, in 2021 das Zentenarium des Geschäftes zu feiern.

Ob es ein Zufall ist oder nicht, wohnt der älteste Blumengärtner von Arad auf der Gladiolenstraße. Alois Weil glaubt, dass er sogar der älteste Blumengärtner in ganz Rumänien sein könnte. Bei seinen 89 erfüllten Jahren behauptet der Mann, er hätte Millionen von Pflanzen gezüchtet. Alle davon hat er den ganzen Tag über in den Gewächshäusern gepflegt, welche in seiner Hauswirtschaft errichtet sind ... schreibt www.jurnalaradean.ro.

Der älteste Blumengärtner aus Arad arbeitet seit 75 Jahren

Weil Alois hat seine Leidenschaft für die Blumenzucht entdeckt, als er noch ein Jugendlicher war. Vor 75 Jahren, sagt er, hat der das Handwerk von seinem Vater „gestohlen“, welcher ein Gewächshaus 1921 gegründet hat. Er kann sich noch daran erinnern, dass Mitte der '30er Jahre seine Familie noch einen Blumenladen im Neuman Palast aus Arad betrieben hat. Jetzt hat er immer noch Kunden, welche mit geladenen Anhängern voller Blumentöpfe von ihm wegfahren, welche dann in die Blumenmärkte und Blumenläden in ganz Rumänien kommen.

Obwohl er 89 Jahre alt geworden ist, will Alois Weil nicht aufgeben. Er ist der Geschäftsführer der Firma und hat sogar einen eigenen Chauffeur, weil er das Fahren aufgegeben hat.

In seinen Gewächshäusern hat der betagte Blumengärtner mehr als 200.000 Hyazinthen und Tulpen, welche er zu modischen Preisen im ganzen Land vertreibt. Eine Tulpenblüte wird mit 1 Lei verkauft, wobei eine kleine Hyazinthe 3,3 Lei kostet, eine im Blumentopf kostet hingegen 4,5 Lei.



Nach einem Winter voller Arbeit und entsprechenden Kosten, sagt der älteste Blumengärtner aus Arad, er könnte fast 500.000 Lei kassieren, wenn er seine ganze Ware absetzen würde.

„Die Verkäufe sind groß, wir haben überall Kunden, aber der Gewinn ist nicht sehr hoch. Es gibt Jahre in denen wir Verluste machen, aber wir machen weiter. In diesem Jahr hatten wir einen sehr schweren Winter, was uns hohe Kosten beim Heizen der Gewächshäuser verursacht hat. Die Kunden kümmert das nicht, so dass wir die Preise wie in den vergangenen Jahren halten müssen“, behauptete Alois Weil für die angegebene Quelle.

Der Arader Blumengärtner importiert Tulpenzwiebeln aus Holland, das für das Züchten dieser Blumenart berühmteste Land. Er bevorzugt blaue, gelbe und rote

Tulpen, nämlich die Farben der Nationalflagge von Rumänien, welche dann dazu kommen, in den unterschiedlichsten Parkanlagen des Landes zu blühen. Der älteste Blumengärtner aus Arad sagt, manchmal senden ihm die Holländer Zwiebeln von lilafarbenen Tulpen, anstatt der blauen.

Weil Alois will wenigstens bis 2021 leben, um die 100 Jahre seit der Gründung des Garten-Betriebes durch seinen Vater feiern zu können. ...”

Das wünschen wir uns allen auch und sicherlich Herrn Alois Weil. Respekt!

*Demokratisches Forum der Deutschen in Arad
Michael Szellner, im November 2018*

Nachtrag

Im Januar laufenden Jahres hat in Reschitza die Gedenkveranstaltung zu 75 Jahren seit dem Beginn der Deportation zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion stattgefunden. An der Gedenkversammlung selbst waren zwar viele Würdenträger der Behörden aus Deutschland und aus Rumänien, die Vorstandsmitglieder des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien und geladene Gäste von anderen Organisationen anwesend, aber nur ganz wenige Russlanddeportierte. Der Grund dazu ist der, daß allein viele Menschen das Alter von 75 schwer erreichen, also sind die Überlebenden Deportierten im Alter von über 90. Die noch am Leben sind, haben zumeist chronische Leiden, welche auf die schweren Lebensbedingungen in den Arbeitslagern zurück zu führen sind.

So auch Alois Weil, im Alter von über 91, der sich allerdings noch rüstig hält, nach seinem Motto „Arbeit ist die beste Medizin“. Kaum jemand der jüngeren oder ganz jungen Menschen aus seinem Umfeld kann mit „Loisi-Batschi“ mithalten. Konsequente Arbeit über neun Jahrzehnte scheint das Lebenselixier für ihn zu sein ... und trotzdem gibt es schon einige Leiden mit der Gesundheit, die er zu überwinden hat – und es auch tut. Sein nächstes Ziel ist nämlich, im kommenden Jahr 2021 die 100-Jahr-Feier seit der Gründung der Blumengärtnerei-Firma von seinem Vater, das „Estabiliment horticol“, mit gebührendem Respekt und Würde zu organisieren. Das ist sicher auch in Verbindung mit seinem eigenen Lebenslauf, geprägt eben durch die Deportation zur Wiederaufbau-Arbeit in die UdSSR, gegen Ende des zweiten Weltkrieges. Zum Gedenken daran ist die Mausoleums-Kapelle auf dem Gelände der Gärtnerei bereits fertig gestellt und wird noch mit Exponaten bestückt.

Auch ist ein anderes Ereignis im Laufe des vergangenen Sommers eingetreten, auch wenn reichlich spät, fast schon zu spät, aber dennoch. Auf Initiative zweier der Abgeordneten der nationalen Minderheiten (Serben, Deutsche) im Parlament von Rumänien, ist das Gesetz Nr. 130 vom 15 Juli 2020 zur Ergänzung des Art. 5 vom Dekret-Gesetz Nr. 118/1990 betreffend der Entschädigungen für politisch Verfolgte während der Diktatur beginnend mit dem 6. März 1945 sowie für ins Ausland Deportierte, zu Zwangsaufenthalt (in die Bărăgan-Steppe) oder in Gefangenschaft entführte Personen. Nämlich werden auch deren Kinder entschädigt, weil sie während der Verschleppung ihrer Eltern wegen derer Abwesenheit gelitten hatten.

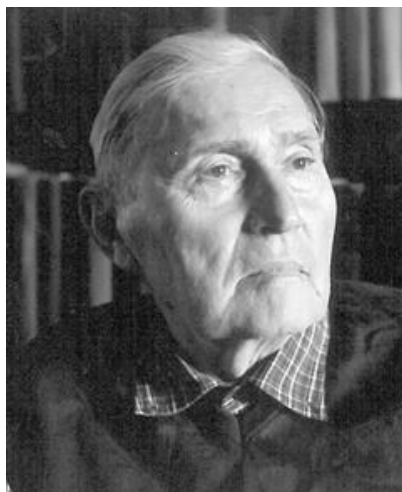
Die Durchsetzung des Gesetzes ist in Abwicklung, es geht schleppend voran, weil viele Urkunden über die Deportation nach so langer Zeit verschollen sind oder von den Behörden schwer zu erhalten sind. Aber immerhin ...

Trotz der SARS2 CoVid19 Pandemie, welche die ganze Wirtschaft sowie das soziale Leben ernsthaft getrübt hat, hat der Betrieb wacker weiter gearbeitet und den Markt im Arader Raum mit den hervorragendsten Blumen-Zwiebeln, Setzlingen und Blumen beliefert. Sorgen und Kummer kommen und gehen, aber Blumen und die fleißigen Menschen dazu bleiben bestehen. Die Blumengärtnerei Alois Weil war und bleibt eine der erfolgreichen Unternehmungen in Sigmundhausen, ein Familienbetrieb welcher das letzte Jahrhundert der lokalen Geschichte sowie die Schicksale der damit verbundenen Menschen deutlich geprägt hat. Wir wollen hiermit durch diese Veröffentlichung das Zentenarium der „Blumengärtnerei Weil“ frühzeitig würdigen und Alois Weil zusammen mit seinen Mitarbeitern für ihre außergewöhnliche Leistung beglückwünschen.

Michael Szellner, im Oktober 2020

Ein Mensch, ein Zeitalter Nachruf auf Alois Weil

9. Juni 1928 – 19. Juni 2022 (94)



Alois Weil, bekannt als der Blumen-Loisi in Sigmundhausen (jetzt ein Ortsteil von NeuArad), Betreiber der Gärtnerei auf der Str. Arh. Milan Tabacovici (vormals Str. Florimund Mercy Straße) Nr.24a und dem Sitz auf der Gladiolelor Str. 18, ist am 19. Juni 2022 in seinem Heim verstorben. Mit seinem Ableben geht ein ganzes Zeitalter zu Ende.

Sein Vater, Alois Weil Senior, hat am 6. Juni 1921 die Genehmigung für das Betreiben der Gärtnerei erhalten, „Stabilimentul horticol Weil Alois“, wie sie damals genannt wurde, ein Tag vor dessen Geburtstag. 2021 wollte eigentlich Loisi-Batschi das Jahrhundert der Existenz des Familienbetriebs feierlich markieren; leider hat die Pandemie dazwischen gefunkt. Dennoch hat Alois Weil mit seinen wenigen Mitarbeitern die Zucht, Veredelung und Produktion seiner Blumen weiter geführt. Seit Jahrzehnten schon hatten sie sich auf Tulpen, Hyazinthen und zuweilen auch Rosen konzentriert. Die Blumengärtnerei Weil vertrieb ihre Ware seit langem schon nicht mehr im Einzelhandel, sondern versorgte den Großhandel und seit einiger Zeit auch die Supermarkt-Ketten, welche an den herrlichen lokalen Blumen interessiert waren. Im Laufe der Jahre berichteten die Medien immer wieder über "den ältesten Blumenzüchter in Europa".

Was sie allerdings fast alle verschwiegen hatten war, daß Alois Weil mit 16 im Januar 1945 in die Sowjetunion deportiert wurde, dort fast 5 Jahre verbracht hat und in den Kohle-Gruben von Donbass Schwerstarbeit verrichten musste. Kaum nach Hause zurückgekehrt, wurde er 1950 zum Wehrdienst einberufen und musste dann nochmal fast zwei Jahre in den rumänischen Streitkräften dienen. Dabei war er ohne Schulausbildung geblieben. Auf Empfehlung von Professor Joseph Schneider (Studiendirektor an der Adam-Müller-Guttenbrunn-Schule) hat er später im Abendstudium 1952-1954 das deutsche Lyzeum besucht und absolviert, wobei er dazu vorher an der Gärtnerei seines Vaters eine Lehre gemacht hat und durch eine Prüfung 1949 abschließen konnte. Ein Agronomie-Studium an der Landwirtschafts-Fakultät in Temeswar hat er danach begonnen und dann auch abgebrochen – er konnte dort nichts Neues mehr dazu lernen.

In den damaligen Umständen musste er an einem Staatsbetrieb tätig sein – das waren Agrosem und Fructexport. Ende der 1950er Jahre hat er geheiratet und seine zwei Kinder großgezogen. Zusammen mit seiner Frau Anna (Lehrerin) hat er mehrere Sorten Chrysantemen und Rosen und weitere Blumenarten veredelt und gezüchtet, teils in den Betrieben, teils im eigenen Garten.

Nach und nach hat er die Leitung des Familienbetriebs von seinem Vater übernommen und 1963 mit der Tulpenzucht begonnen. Trotz den strengen Vorgaben des kommunistischen Regimes ist es dem Familienbetrieb gelungen, mit dem Tulpen-Land Holland eine Wirtschaftsbeziehung aufzubauen, welche bis in die Gegenwart andauert – durch jährliche Austausch von Blumenzwiebeln, zur genetischen Auffrischung der Tulpensorten.

In den 1990-er Jahren wurde die Firma neu als Familienbetrieb eingetragen, nach den neuen Regelungen in Folge der Wende 1989, als Nachfolge des "Stabiliment horticol Weil".

Eine schwere Krankheit hat Alois Weil nach der Jahrtausend-Wende überstanden und dabei eine eigene "Therapie durch Arbeit" eingesetzt.

Zwischen 2016-2019 hat Alois Weil in seinem Garten ein Mausoleum zum Gedenken an die Russland-Verschleppten errichten lassen und es mit Exponaten seines Werdegangs und einiger der bekannten Deportierten eingerichtet.

2016 hat er für seine besonderen Leistungen und für sein Lebenswerk die Ehrennadel in Gold des Demokratischen Forums der Deutschen im Banat erhalten.

Ansonsten hat er mit unnachgiebiger Lebenskraft und Elan an seinem Lebenswerk weiter gearbeitet. Wenige Tage vor seinem Ableben hat Alois Weil uns noch berichtet, er wolle für die Ereignisse der Kulturhauptstadt Temeswar 2023 eine Anzahl von 500.000 Tulpen pflanzen, vorbereiten und liefern.

Mit seinem Ableben geht eine Ära, ein ganzes Zeitalter zu Ende: die Weil'sche Blumenzeit. Im Hauptgebet des Christentums heißt es "wie im Himmel, so auf Erden" ... Wenn dem so ist, dann soll der Herrgott die Seele von Alois Weil ins Himmelreich aufnehmen und ihm erlauben, die wunderschönen Blumenbeete im Gegenzug "wie auf Erden, so im Himmel" zu züchten, wie es dem Garten Eden zusteht!

Der hinterbliebenen Familie, Tochter Anna Christine und Sohn Alois Heinrich, sowie den weiteren Mitgliedern der erweiterten Familie, sprechen wir unsere Anteilnahme aus.

Demokratisches Forum der Deutschen in Arad, der Vorstand

Inhaltsangabe

Über ein Jahrhundert ...	1
Gemeinde zwischen Alt und Neu Arad	1
Sigmundhausen – Mureşel	1
Vorwort	4
In vielerlei Hinsicht, dasselbe	7
Und wo ist doch dieses Schela?	7
Die Monografie des Notars	9
Die Karten "sprechen"	15
Drei mal Sigmundhausen	22
Noch ein Kekecs/Checheci ?	23
... und einmal Buschak/Bujac	27
Das Kreuz und ...	31
... die Kanone	33
a. Bauherr – eine Aktiengesellschaft	34
b. Schwierigkeiten und Bedrohungen	35
c. Strategisch, sinnlos	36
d. Josephinische Umgestaltung der Festung, eine visionäre Idee	38
e. Von allen Seiten umzingelt, aber nicht erobert	39
Mit einem Fuß drüben	42
II. Ein Begründer	50
Aber ein verschwenderischer Bruder	53
Zielinski (Zselénszky) übernimmt alles	55
Die Barone Nopcea und die Baronin Mathilda	58
Markgräfin Pallavicini – letzte Adelige	62

Die Revolution von '48, zu Lande, in Sigmundhausen	65
a. Die Kampf-Tagebücher	67
b. Die Belagerung in drei Akten.....	73
c. Ein Obelisk für die Märtyrer	76
d. Fast von der Geschichte vergessen	80
e. Das erste Todesurteil	80
f. Der 15-te	81
g. Der 16-te Märtyrer, ein Österreicher.....	82
h. Er wurde nicht einmal verurteilt und auch nicht hingerichtet	83
j. Haynau, Ehrenbürger von Arad	84
Strafe und Belohnung	85
Infanterie-Regiment Nr. 33 „Kaiser Leopold II.“	86
Die Gemeinde zwischen Fluß und Bach	93
Sigmundhausen am Anfang des Jahrhunderts	99
Amerika – eine neue Welt	101
Die Routen der Auswanderung	103
Der Erste Weltkrieg	104
Murăşel, 1923	106
Gewöhnlicher Alltag in Sigmundhausen.....	108
Die „Maut-Sache“ an der Brücke über die Marosch	108
Die Vereinigung ... wird verschoben	110
“Wenn es ein Befehl ist, schließen wir uns an, aber wir bleiben autonom”	111
Neu Arad übernimmt den Bach Ziganka	113
Die Gastwirtschaft von Sommer in Sigmundhausen	117
Vorzeichen für	119
a. ... die große Überschwemmung.....	121
b. April, 7. Tag, Zeit der Flut.....	123

c. Beispiel menschlicher Solidarität	125
d. Die Gärtner in Sigmundhausen schwer betroffen	128
e. Königlicher Besuch im verwüsteten Mureşel	131
Syndikat der Marosch	132
Die Feuerwehr kommt in die Archive	133
Die Treppen von Wagner und Grimm aus Mureşel	133
Wieviele Namen, soviele Völker. Ja sogar mehr.	134
Evolution der Bevölkerung Sigmundhausen (1820-1865)	135
Bevölkerung rumänisch, magyarisch, serbisch im Vergleich	137
Sigmundhausen - Mureşel / Neu-Arad - Aradul Nou	137
Immobilien-Boom von 1932-1935	137
Handelseinheiten – Zwischenkriegszeit	138
Sigmundhausen – Mureşel, 1936	139
Historische Register der Gemeinden im Kreisbezirk Neu-Arad	140
Verschmelzen von Sigmundhausen – Neu-Arad	141
III. Ein neues oder ein letztes Kapitel ?	143
a. "Wir haben das Übel nicht erkannt ..."	143
b. Einige sind für Rumänien gestorben, andere für Deutschland	144
c. Zerschellen der Gemeinschaft	145
d. Zwangsarbeit für den Wiederaufbau des Sowjetenlandes	145
e. 15. Januar 1945, um 8 Uhr früh am „Haus der Baronin“	146
oder im Kino	146
IV. Zu Hause, eben so schwer	150
a. 72% der Einwohner enteignet	150
b. Alle besetzt	151
c. Zwangs-Abgaben	152
V. Es ist auch an die Reihe gekommen	154

a. „Es ist zugunsten der Bevölkerung“	157
b. Dieselben Straßen, andere Namen	157
c. Die große Nationalisierung	158
d. Die politische Struktur des Stadtviertels in 1950	159
VI. Kirche	161
a. Friedhof.....	162
VII. Schulwesen – die Schule in Mureşel	164
VIII. Wirtschaft.....	166
a. Allgemeine Bemerkungen	166
b. Getreidehandel.....	166
c. Das Wissen um die intensive Gärtnerei.....	168
d. Mühlen und Mühlenindustrie in Sigmundhausen.....	174
Die Agrar-Reform von 1921	177
Ziel: Kollektivisierung der Landwirtschaft	179
a. Zwangsabgaben in 1948	180
b. Eine feste „Stütze“	181
c. SMT und GAS	181
d. Massen-Enteignete	182
e. Die Kollektive Agrar-Wirtschaft „Elena Pavel“	182
f. I.A.S. Aradul Nou	184
IX. Gewerbe, Handel.....	185
a. Zünfte	185
b. Handel.....	186
X. Gaststätten, Sommergärten.....	188
Gasthaus Csalogovits	188
b. Port Arthur.....	190
XI. Lokale Vereine.....	192

a. "Titanus" Sportverein von Neuarad - Sigmundhausen	192
b. "Badeverein Neuarad-Sigmundhausen"	195
Sozialvereine: "Fürsorge Sigmundhausen"	196
XII. Bürgervereine	198
a. "Verein der freiwilligen Feuerwehr Neu-Arad – Sigmundhausen"	198
b. Gemeinsame zivile Feuerwehr 1890	199
c. Der freiwillige Feuerwehrverein Sigmundhausen	200
XIII. Persönlichkeiten der Gemeinde	202
Der Dichter	202
Der Ruderer	204
Der Fußballspieler	205
XIV. Über ein Jahrhundert ... und mehr	207
Lehrling und Maschinengewehrschütze	209
Die Gärtnerei – Stabilimentul horticol	213
Die Kindheit	215
Der Kanal Mureşel (Ziganka)	218
Feri	221
Ein Kranz für Vasile Goldiş	222
Ominöse Zeichen	224
„Banatia Schule"	224
Professor Schneider	226
Kriegsjahre	227
Baumwolle aus Sigmundhausen	228
Der Hauptfeldwebel als Gärtner	229
Die gesprengte Brücke	230
Major Kusnetzow	231
In der Nacht vom 13/14 Januar festgenommen	233

Die Fahrt	234
Arbeitsbataillon für Internierte Nr.1055.....	236
Der Schwabe Nr. 252.....	237
Naklonnaja ugolnoj schakhta nomer 9	238
Wegen Liebe deportiert.....	239
Das Fußballspiel	240
Der letzte Arbeitstag in der Grube	241
Fünf Jahre später	242
Im Wehrdienst.....	243
Fußball in der Mannschaft der Sekuritate.....	243
Aufenthalt bei "Dinamo 6", Bukarest	246
Zurück nach Dorohoi und ... erneut in Bukarest	248
Wieder daheim und	249
... erneut zur Schule	250
Die Enteignung.....	252
Der Vertrag Nummer 1.....	253
Kurzes Studium.....	255
Anna.....	256
Eine missratene Gurkensorte.....	259
Artischocken für Genossen ersten Sekretär der R.A.P.	261
Ein neuer Beginn für Tulpen.....	262
Die Holländer Timmers und Leyer.....	263
Eine Symphonie der Tulpen	264
Ein guter Ceaușescu.....	265
Wo Blumen sind, da gibt es Bienen	265
Auf eigenen Füßen	267
Reisepass ... mit Provision	268

Die goldene Chrysantheme von Anna	269
Die Rosen-Geschichte	270
Ein Weil weniger	273
Russland, der beste Pass für die BRD	275
Der Stock des Ur-Ur-Großvaters	276
Therapie durch Arbeit.....	277
XV. Die Geschichte geht weiter.....	280
Quellenangabe/Bibliografie	284
Nachwort des Verlegers.....	292
Nachtrag	296
Ein Mensch, ein Zeitalter.....	298
Inhaltsangabe	301